THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 7 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 15. Februar 1914. — Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Arbeitslosenelend.

Berliner Bewilligung zur Hilfe für Familienväter.

Bahnbauer nach Ekuador.

Ein Arzt verdammt Prof. Ehrlichs „Salversan".

Selbstmorde in der österreichischen Kaiserstadt nehmen ab.

Der Streit um Auswanderergeschäft.

Berlin, 14. Febr. Den deutschen Lehrern und Militärs folgen auch Eisenbahnbauer nach Ekuador, Südamerika. Baumeister Rintelen, welcher besonders viele Erfahrung in Kolonialgebirgsbahnen sammelte, hat den Ruf eines Oberingenieurs nach Ekuador angenommen. Ihm folgen die Bahnbaufirmamitglieder Ohrenstein und Koppel, welche mit der geschäftlichen Ausführung der Bauten betraut sind.

Berlin hilft Arbeitslosen.

Infolge der strengen Winterkälte, welche alle Bau- und Erdarbeiten unmöglich macht, vermehrt sich das Heer der Arbeitslosen in Berlin noch immer mehr; und die Not unter ihnen gestaltet sich so schlimm, daß eine Hilfsaktion der Behörden unbedingt notwendig geworden ist!

Daher beschloß die Stadtverordnetenversammlung, 300,000 Mark zur Unterstützung der Notleidenden zu bewilligen, und dieser Schritt wird jedenfalls vom Magistrat rasch gutgeheißen. Vorläufig werden jedoch nur Familienväter unterstützt. Diese sollen, so lange die bewilligte Summe reicht, bis zu 40 Mark monatlich erhalten, je nach der Zahl ihrer Kinder.

Auch sind Notstandsarbeiten geplant, welche in Angriff genommen werden sollen, sobald die Witterung dies erlaubt, und die nötigen weiteren Mittel flüssig gemacht werden können.

Schwere Anklage gegen „Heilmittel".

Die „Neuesten Nachrichten" melden, der Berliner Polizeiarzt Dreuw, ein Spezialist in Geschlechtskrankheiten, habe nach einer Konferenz mit dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamts eine Denkschrift eingereicht, worin er behauptet, das Ehrlich'sche angebliche Heilmittel „Salversan" habe schon zahlreiche Todesfälle sowie auch Erblindungen herbeigeführt; er verlangt eindringlich, dieses Präparat ganz zu verbieten, oder mindestens die Arsen-Dosen einzuschränken.

Bedenkliche Diebesbeute!

Ein Diebstahl, welcher für die Täter, wenn sie den Karakter der Beute nicht kennen, verhängnißvolle Folgen haben könnte, wurde nächtlicherweile in der Berliner Universität verübt. Einbrecher drangen nämlich in das Klopstock'sche Institut für medizinische Diagnostik und stahlen 30 Kaninchen und Meerschweinchen, die zu Versuchszwecken mit Cholera-, Typhus- und allen möglichen anderen Bazillen geimpft worden waren.

Wenn die Diebe und ihre Genossen oder Angehörige die Tiere verzehren, droht ihnen ein schrecklicher Tod. Um sie davon abzuhalten, ist bereits durch die Zeitungen eine Warnung erlassen worden, — man fürchtet aber halb und halb, daß dieselbe schon zu spät gekommen sei.

(Nach anderer Darstellung vermutet man jedoch einen Racheakt eines entlassenen Dieners, welcher das Institut in Verlegenheit bringen wollte. Die leitenden Aerzte empfinden den Verlust sehr schwer; denn den Tieren waren Krankheiten von Patienten eingeimpft worden, welche eine volle Diagnose ihres Zustandes wünschten.)

Kaiser für mehr Opernhaussitze.

Es verlautet, Kaiser Wilhelm habe den bestimmten Wunsch ausgesprochen, daß die Sitze im neuen Königl. Opernhause vermehrt werden möchten, da es nicht mehr als recht sei, eine genügende Zahl billigerer Sitze zu bieten, um den Besuch der Mittelklassen zu ermöglichen und den Kunsttempel volkstümlicher zu machen. Zu dem gleichen Behufe ist er dafür, daß mitunter auch billigere Vorstellungen gegeben werden.

Prof. Haeckels 80. Geburtstag.

In Jena feierte der, in's Privatleben zurückgetretene, Professor und naturwissenschaftliche Schriftsteller Ernst Haeckel, der „deutsche Darwin", seinen 80. Geburtstag. Er erhielt vielfache Ehrungen.

Größte Brauerei der Welt?

Wie soeben bekannt gegeben, ist nach längeren Unterhandlungen die Verschmelzung der großen Schultheiß'schen Brauerei, „Spandauer Berg" mit der „Unionsbrauerei" erfolgt. Durch die Verschmelzung dieser beiden riesigen Etablissements wird wahrscheinlich das größte Brauereiunternehmen der Erde geschaffen.

Ballongeschütze werden erprobt.

Die Artillerieschießschule wird in diesem Jahre am Müritzsee, dem in Mecklenburg-Schwerin gelegenen größten norddeutschen See, ein Probeschießen veranstalten, dessen Ergebnisse in militärischen Fachkreisen mit großer Spannung erwartet werden.

Es handelt sich um die Erprobung von neuen Ballongeschützen, mit welchen auf Fesselballons gefeuert werden soll, und die unter bestmöglicher Ausnutzung aller bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete hergestellt worden sind.

Aus preußischem Heer geschieden.

Dem Prinzen Wilhelm zu Wied, welcher im Begriff steht, den albanischen Thron zu besteigen, ist der nachgesuchte Abschied aus dem attiven Dienstverhältniß in der preußischen Armee bewilligt worden. Er hat den Karakter als Major erhalten und ist à la suite des 3. Garde-Ulanenregiments in Potsdam gestellt worden.

Der Prinz hat dem nämlichen Regiment bislang als Rittmeister angehört.

Sozialist greift Regierung an.

Mehr, als eine Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann mit einer Rede in Anspruch, worin er gegen Minister und Beamte so furchtbar loswetterte, daß schließlich ein Vertreter der Regierung geharnischten Protest dagegen erhob. Auf der Tagesordnung stand der Etat des Ministeriums des Innern; Abg. Hoffmann behandelte aber die verschiedensten Gegenstände, und volle fünf Stunden lang riß er die Regierung herunter.

In der nächsten Sitzung sprach er nochmals zwei Stunden; dann aber legte der Unterstaatssekretär Holtz, vom Ministerium des Innern, die ernsteste Verwahrung gegen diese Angriffe ein; und auch verschiedene Abgeordnete erklärten die gebrauchten Ausdrücke für unerhört beschimpfend.

Jenes verbotene Tendenzstück.

Entgegen der früheren Mitteilung ist das Drama, dessen Aufführung im Elsaß neuerdings verboten worden, bisher noch nicht zur Darstellung gelangt. Es ist aber das schlimmste deutschfeindliche Tendenzstück, von welchem man seit langer Zeit vernommen hat.

Die Behörden untersagten die Aufführung, nachdem sie von dem Inhalt des Stückes, welches den Titel „Der vierzehnte Juli" führt, Kenntniß erhalten.

Katholischer Feldprobst.

Der katholische Militäroberpfarrer vom Sechsten Armeekorps in Breslau, Dr. Joeppen, wird morgen in der Berliner katholischen Garnisonkirche durch Kardinal Dr. Georg v. Kopp, Fürstbischof von Breslau, zum Bischof geweiht werden. Er ist zum Feldprobst der Armee und Marine ernannt.

Nach der Weihe wird Bischof Joeppen vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

500 Jahre im Predigeramt!

Wahrscheinlich die älteste „Predigerfamilie" der Welt ist die deutschländische Familie Ehrenhaus. Seit 300 Jahren hat der älteste Sohn in jeder Generation den Predigerberuf gewählt, und mehrere jüngere Söhne taten das Gleiche.

Johann Ehrenhaus, der sein geistliches Amt im Jahre 1613 antrat, war der erste Prediger der Familie; und soeben haben seine Nachkommen das 300jährige Jubiläum nebst Familienvereinigungsfest gefeiert.

Der neue König Albaniens.

Wien, 14. Febr. Der, zum König von Albanien erkorene, Prinz Wilhelm zu Wied, welcher, wie schon erwähnt, auf der direkten Fahrt nach Albanien hier eingetroffen ist, dinirte in der Hofburg mit Kaiserkönig Franz Josef, frühstückte beim Botschafter v. Tschirschky, konferirte ferner eifrig mit mehreren Ministern und besuchte auch den päpstlichen Nuntius.

Erhält das Wiener Armeekorps.

Der frühere österreichische Generalstabschef v. Schemua ist zum Oberbefehlshaber des Wiener Armeekorps ernannt worden.

50 Millionen für Fabrik.

Die Oesterreichische Kreditanstalt hat die riesige Metallwaarenfabrik von A. Prupp zu Berndorf in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Das Kapital des Unternehmens wird 30 Millionen Kronen betragen und soll noch weiter erhöht werden, wenn der Geschäftsgang eine Vergrößerung der Anlage rechtfertigt.

Selbstmorde nahmen ab.

Wie es scheint, ist Wien jetzt daran, den wenig beneidenswerten Ruf, daß es einen höheren Prozentsatz Selbstmorde unter seinen Bewohnern aufweise, als jede andere europäische Hauptstadt, von sich abzuschütteln.

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist eine Abnahme in der Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche in Wien aufzuweisen. Für das verflossene Jahr wurden 1485 solche gemeldet, während es 1558 im Jahre 1912 waren, — trotzdem das verflossene Jahr ein schlechtes für die Geschäfte und für die Arbeiter war.

Wie gewöhnlich, umfaßt die schwarze Liste auch eine Anzahl Kinder, deren Beweggrund ungünstige Schulzeugnisse waren!

Unter den erfolglosen Selbstmordversuchen sind besonders viele von Frauen.

„Hapag" und Lloyd gegen Cunard!

Budapest, 14. Febr. Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerikalinie (kurzweg „Hapag" genannt) hatte weitere Konferenzen mit mehreren ungarischen Ministern. Er schließt sich den österreichischen Abmachungen über die Regelung des Auswandererdienstes nicht an. Wie es jetzt heißt, ist die Auflösung des Kartells zwischen Hapag, Nordd. Lloyd und Cunard betreffs der Auswandererbeförderung von Fiume geplant, — nachher aber sollen Hapag und Lloyd zusammen gegen die Cunardlinie arbeiten.

Sehr nahe einer Spaltung!

Präsident Wilson und demokratische Kongreßmehrheit. — Diesmal über Aemter- und Bewilligungsfragen. — Hr. Wilson verlangt Erfüllung der Sparsamkeitsversprechungen.

Washington, D. K., 14. Febr. Präsident Wilson und die demokratische Kongreßmehrheit waren heute Abend bedenklich nahe daran, getrennte Wege einzuschlagen; und die Gefahr ist immer noch eine große. Die Klippe, an welcher sie sich spalten mögen, betrifft Aemterzuwendungen und Bewilligungen für die innere Verwaltung. Parteiführer geben sich freilich alle Mühe, daß der Friede gewahrt bleibe.

Der Präsident ist von dem Wunsche beseelt, daß die Partei ihre Versprechungen betreffs einer haushälterischen Regierung auch halte. Daher wies er den Abg. Fitzgerald von Brooklyn, den Vorsitzenden des Bewilligungskomites des Hauses, kürzlich an, die Bewilligungsvorlagen tüchtig zu beschneiden. Trotzdem aber nahm das Haus jüngst die Shackleford'sche Vorlage an, welche eine anfängliche Bewilligung von 25 Millionen Dollars für gute Landstraßen fordert und von vielen als eine bloße „Pork Barrel Bill" angesehen wird. Man erwartet, daß diese Vorlage, trotz des Widerstandes von Präs. Wilson, auch im Senat durchgehen wird. Wenn dann der Präsident sie mit seinem Veto belegt, so werden, wie man erwartet, die Freunde der Bill sofort „die Kriegsfarbe anlegen".

Forderungen betreffs „liberaler" Bewilligungen für Hochflutenverhinderung, für Flüsse und Häfen, für öffentliche Gebäude und für die weitere Entwickelung von Alaska, Portoriko und den Philippineninseln gehen dem Präsidenten täglich zu. Und alle diese Forderungen sind von der Erklärung begleitet, daß, wenn diese Bewilligungen nicht gemacht würden, die demokratische Mehrheit im Kongreß bedroht sei.

Der Präsident hat sein Bestes versucht, diese Forderungen abzuwehren, — aber es hatte heute Abend den Anschein, als ob er unter der furchtbaren Anspannung allmählich schwächer würde. In Kreisen, welche Hrn. Wilson persönlich nahestehen, ist es auch kein Geheimniß, daß der innere Druck, welcher von seiner Partei auf ihn geübt wird, nicht wenig mit seinem häufigen Unwohlsein zu tun hat.

Doch nicht die unverschämten Bewilligungsforderungen allein machen dem Präsidenten sehr zu schaffen, sondern man hat von ihm auch verlangt, daß er einen Ansturm auf den Zivildienst gutheiße.

Trotz Beschwerde des Geschäftsträgers Shaughnessy dauern die Angriffe der mexikanischen Presse auf Präsident Wilson fort.

Obwohl aus dem Postdienstetat die Bestimmung, welche die Hilfspostmeister vom Schutz des Zivildienstes wieder ausscheidet, auf einen Ordnungspunkt hin gestrichen wurde, wird sie als Extramaßnahme eindringlich auf's Neue vorgebracht werden. Abg. Moon, welcher sie bevatert, sagt, die Vorlage könne im Abgeordnetenhause durchgedrückt werden; und er sagt dies nicht ins Blaue hinein. Noch sicherer aber ist es, daß sie im Senat durchgebracht werden kann, — denn sie wird ja die Zahl der zu Ernennenden ungefähr verdoppeln und viele Stellen für „Getreue" liefern.

Ferner stößt der Präsident im Oberhause auf ernsten Widerstand gegen seinen Präsidentschaftsprimärwahlenplan. Die südlichen Senatoren sind ausgesprochen gegen diesen Plan; sie sagen, wenn er durchgehe, so würde dies bedeuten, daß eine Verbindung des Nordostens und des Westens jede Aussicht für irgend einen Südländer, eine Präsidentschaftsmöglichkeit zu werden, ausschließen würde.

Ankerkette brach.

Französischer Kreuzer hatte merkwürdigen Unfall. — Trieb in schwimmende Batterie.

Cherbourg, Frankreich, 15. Febr. Das französische Kreuzerboot „Admiral Aube" wurde gestern Abend durch einen eigentümlichen Unfall beschädigt.

Der britisch-westindische Postdampfer „Asturias" nämlich wurde im Hafen dahier durch Sturm aus seinem Kurs getrieben und brachte die Ankerkette des Kreuzerbootes zum Brechen. Darauf trieb der Kreuzer in eine schwimmende Batterie hinein, wobei sein Oberbau starken Schaden erlitt.

Die Mexikowirren.

Zapatisten dringen wieder zeitweilig in die Hauptstadt. — Villa wartet auf mehr Kriegsmaterialsendung.

Stadt Mexiko, 15. Febr. Zapatistische (südmexikanische) Rebellen drangen Samstagnachmittag wieder innerhalb der Stadtgrenze. Sie wurden zwar von den Landjägern, nach einem scharfen Kampfe in der Vorstandt San Angel, mehrere Meilen zurückgetrieben; aber der Angriff rief die größte Bestürzung unter den Huerta'schen Regierungsbeamten und den Ausländern hervor!

Heute Abend sah die Hauptstadt noch kriegerischer aus, als vor einer Woche um diese Zeit!

El Paso, Tex., 15. Febr. Der nordmexikanische Rebellengeneral Villa sagte heute Abend, er werde erst am Montag nach dem Süden weitergehen und den persönlichen Oberbefehl beim Angriff auf Torreon übernehmen. Er wartet noch auf das Eintreffen von 2 Millionen Patronen Gewehrmunition und 5000 Shrapnels, die in New York bestellt wurden. Er stellt in Abrede, daß er durch Verhältnisse an der Grenze entlang aufgehalten werde, obwohl er zugibt, daß Flibustierpartien, die von Anhängern Huertas organisirt wurden, ihm Unbehagen verursachen.

Noch mehr Empörendes

Soll bei Michiganer Streikuntersuchung zum Vorschein kommen!

Hancock, Mich., 14. Febr. O. N. Hilton, der Anwalt der Westlichen Grubenleuteföderation bei der Untersuchung des Kupferstreiks durch ein Kongreßkomite, stellt noch neue und sehr verblüffende Enthüllungen in Aussicht!

„Wir haben zwei Zeugen", sagte er, „welche in der neuen Woche, wenn das Komite es erlaubt, beschwören werden, daß ein Kupfergrubenkapitän einem beschäftigungslosen Bergmann eine Stelle unter der Bedingung anbot, daß er, der Grubenkapitän, die Gattin des Arbeiters mißbrauchen dürfe! Wir gehen gar nicht darauf aus, Sensationalismus in diese Untersuchung zu bringen; aber wir müssen vollständig die Zustände aufzeigen, welche die Bergleute veranlaßten, ihre Stimme zum Protest zu erheben."

Es wurde übrigens heute Abend bekannt, daß unter den Mitgliedern des Komites eine hoffnungslose Meinungsverschiedenheit über wichtige Phasen der Untersuchung herrscht, resp. über die Frage, wie großer Spielraum derselben gewährt werden solle. Manche der Mitglieder sollen z. B. nicht einmal dafür sein, daß die Anschuldigung, ein Mann mit dem Abzeichen der „Citizens' Alliance" habe die Christabendkatastrophe durch einen Feuerruf verursacht, untersucht werde. Im Allgemeinen begünstigen die demokratischen Mitglieder des Ausschusses eine weitere Ausdehnung der Untersuchung, als die republikanischen.

Denver, Kolo., 15. Febr. C. L. Baum, ein Kohlengrubenbesitzer vom nördlichen Kolorado, brachte in der Streikuntersuchung durch ein Kongreßsubkomite sozusagen eine Bombe zum Explodiren, indem er sagte: Gouverneur John F. Shafroth von Kolorado, jetziger Bundessenator, sei angeschuldigt worden, und habe es nie geleugnet, gewußt zu haben, daß Gewerkschaftskohlengräber ein Streikbrecherkosthaus dynamitirten.

Kongreßabgeordneter Austin beantragte, daß angesichts der hohen Stellung von Senator Shafroth und der Unwahrscheinlichkeit der Anschuldigung jede Bezugnahme auf Herrn Shafroth aus dem Protokoll gestrichen werde. Dies wurde angenommen.

Mutmaßliches Wetter.

König Boreas verschnauft sich ein wenig.

Washington, D. K., 14. Februar. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag. Wärmer — wenigstens etwas — am Montag. Gemäßigte Nordwestwinde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiter am Sonntag. Auch Montag heiter, mit etwas höherer Temperatur. Leichte bis mäßige nördliche Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 19 Grad, 3 Uhr 18, 4 Uhr 17, 5 Uhr 16, 6 Uhr 11, 7 Uhr 17 und 8 Uhr 14 Grad.

Die höchste Temperatur in 25 Stunden, 23 Grad, herrschte Freitagabend um 7 Uhr, die niedrigste, 10 Grad, Samstag früh um 5 Uhr. Durchschnittstemperatur 15 Grad, — 11 Grad unter der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 15 Meilen pro Stunde, um 8:48 Uhr Samstag Vormittag und kam vom Nordwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag um 7 Uhr 68 Prozent, Abend 7 Uhr 56.

Eine wesentliche Veränderung der Temperatur ist nicht so schnell zu erwarten.

— Leben oder Tod. — Ruinirter Baron: „Es ist aus. Also: entweder Ehemann werden oder — Aviatiker."

Gewerkschaftsbaron!

Sir Charles Louis, der erste blaublütige Unionführer.

Sorge für Paris:

Soll ständige Notvorräte für Kriegsfall anschaffen.

Ist ein Armeeflieger als Späher oder als Spion zu behandeln?

Belgische Grubenleutepension.

London, 14. Febr. Immer mehr britische Edelleute verlassen die ausgetretenen Pfade der Herkömmlichkeit und wenden sich der einen oder anderen, für ihre Klasse sehr ungewöhnlichen Sphäre zu. Auf den Earl Russell, der radikaler Sozialist wurde, und auf den Earl Sandwich, der Glaubensheiler geworden ist, den Lord Headley, der Mohammedaner wurde, den Lord Francis Vane, der eine „Armee" zur Beschützung der Kampfsuffragette Sylvia Pankhurst organisirte, den Sir Alfred Turner, der behauptet, regelmäßige Unterhaltungen mit den Schatten von Kardinal Newman und William T. Stead zu führen, ist jetzt Sir Charles Louis als leibhaftiger Gewerkschaftsbeamter gefolgt! Er ist soeben zum Schatzmeister und Trustee der „National Union of Masters and Mates" gewählt worden, wodurch er sogut wie die Oberleitung dieser wichtigen Arbeiterorganisation hat. Er ist bis jetzt der einzige, jemals in England erwählte Gewerkschaftsbeamte, welcher berechtigt ist, ein „Sir" vor seinen Namen zu setzen und ein Wappen zu führen.

Obige Gewerkschaft wurde kurz nach der „Titanic"-Katastrophe in's Leben gerufen und verfolgt den ausgesprochenen Zweck, die Arbeitsverhältnisse der Schiffsoffiziere zu verbessern und zugleich größere Sicherheit auf der See zu gewährleisten. Sie bedient sich derselben Waffen, wie andere Arbeiterorganisationen, und hat bereits eine industrielle Schlacht gegen die P. & O. Dampfergesellschaft gewonnen.

Sie bereitet sich jetzt vor, allen Kauffahrteigesellschaften eindringlich eine Reihe Forderungen zu unterbreiten, darunter Lohnerhöhung, bessere Kabinenunterkunft, eine bestimmt festgelegte Urlaubszeit bei Fortdauer der vollen Löhnung, Verordnungen gegen ungerechtfertigte Dienstentlassung, gehörige Lebensrettungsapparate auf allen Fahrzeugen, ausschließliche Anstellung von wohlgeschulter und tüchtiger Mannschaft, und Erbringung genügender Beweise für die Seetüchtigkeit eines Schiffes, ehe dasselbe abfahren darf.

Sir Charles Louis ist jedenfalls zum Oberhaupt einer solchen Gewerkschaft befähigt genug; denn er hat 35 Jahre im Seedienst gestanden und sich vom Schiffsjungen (im Alter von 13 Jahren) bis zum Kapitän emporgearbeitet. Vor noch nicht langer Zeit erst hat er sich von dieser Laufbahn zurückgezogen. Auch gingen schon viele seiner Vorfahren diesem Berufe nach, darunter Admiral Sir Thomas Louis. Aber keiner dieser hätte daran gedacht, sich zu einem Tradesunionführer machen zu lassen.

Sir Charles will seinem jetzigen Wirkungskreise sein ganzes übriges Leben widmen. Er glaubt entschieden an Streiks, — obwohl nur als letztes Mittel. „Wir gehen nicht auf Trubel aus," sagte er zu einem Preßkorrespondenten; „aber wir gedenken, die Reformen zuwege zu bringen, für die wir uns organisirt haben, — auf dem einen oder anderen Wege." Und dabei biß er so grimmig die Zähne zusammen, wie nur irgend ein, das rote Halstuch tragender Agitator von Hyde Park.

* * *

Unter den Mitgliedern der, noch beständig wachsenden Kolonie von Revolutionären, welche in London noch immer ein sicheres Asyl genießen — von ganz besonderen Ausnahmefällen abgesehen, die indeß nicht zur Auslieferung führen — hat es in der jüngsten Zeit vieles Kopfzerbrechen verursacht, daß frisch angekommene russische Genossen so prompt nach St. Petersburg repportirt wurden! Anfänglich schöpften sie Verdacht, daß ein, noch nicht entlarvter Spion in ihrer Mitte sei, — es stellte sich aber schließlich heraus, daß ein viel einfacheres und ebenso wirksames Spionagemittel angewendet worden war.

Da die russische politische Polizei wußte, daß die Revolutionäre sogut wie ausnahmslos zur intellektuellen Klasse gehören, so postirte sie einfach im Lesesaal des Britischen Museums einen Agenten. Dieser nahm den ganzen Tag ein Pult nahe der Türe ein, wo er ein scharfes Auge auf jeden Eintretenden haben konnte. Die Revolutionäre entdeckten dies aber endlich und machen jetzt alle neu eintreffenden Genossen warnend darauf aufmerksam, daß sie ihren Lesedurst anderswo befriedigen sollen, als im Britischen Museum. Daher findet der russische Agent jetzt dort auch nichts mehr zu tun.

* * *

Im Falle eines Krieges würde die französische Hauptstadt wahrscheinlich schon binnen vier Tagen sich ohne Brot finden, — diesen Alarm hat der Pariser Gemeinderat gegeben, nach einem gründlichen Studium der betreffenden Möglichkeiten, und darauf hin verlangt man allgemein in Paris zureichende Maßnahmen, um einer solchen Kalamität rechtzeitig vorzubeugen! Der Kriegsminister und der Unterstaatssekretär bieten gern die Hand dazu und werden die ganze Frage eingehend mit dem Pariser Stadtrat erörtern, um zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen.

Französische Militärbehörden erklären ganz bestimmt, daß in den ersten paar Wochen einer Kriegsmobilmachung alle Züge und Bahnlinien ausschließlich für die Bedürfnisse des Militärs in Anspruch genommen würden, und keine Lieferungen der Zivilbevölkerung befördert werden könnten.

Daher ist u. A. vorgeschlagen worden, 10,000 Tonnen Mehl anzukaufen, welche in einem öffentlichen Magazin verwahrt und nur in einem Kriegsnotfall benutzt werden sollen. Man hat angeregt, daß der Staat sofort 450,000 Franken als erste Zahlung für diesen Zweck beisteuere, und die Stadt Paris 200,000 Franken. Obwohl aber das Problem einer genügenden Versorgung mit Mehl und Weizen als das wichtigste betrachtet wird, planen die Behörden auch die Einlegung von Vorräten anderer notwendiger Dinge, wie Holz, Kohle und Oel. Ferner interessirt man sich auch sehr für die Frage, was die Pariser trinken würden, falls sie belagert und von ihrer bisherigen Wasserversorgung abgeschnitten werden sollten! Diese Frage läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen lösen.

* * *

Die neuerlichen unerquicklichen Vorgänge in Elsaß-Lothringen haben auch zur Folge gehabt, daß eine ungewöhnlich große Zahl junger Männer aus den „verlorenen Provinzen" in die französische Armee eingetreten ist. So erzählen wenigstens Pariser Blätter. Und sie berichten mit besonderem Behagen folgendes Beispiel:

„Unter den neuesten elsässischen Rekruten des 102. Regimentes, welches zu Chartres liegt, war ein junger Bursche Namens Stegel, welcher, infolge der schroffen Verordnungen der deutschen Behörden in den elsässischen Schulen, kein Wort Französisch sprechen konnte, trotzdem seine beiden Eltern Franzosen waren. Gleichwohl zog er es vor, seinen Militärdienst unter der französischen Flagge abzuleisten, statt unter der deutschen, obwohl er hierdurch sich aus seiner Heimat verbannte.

Am Tage nach seinem Eintritt in den Dienst riefen die Offiziere des 102. Regiments ihre Leute zusammen, stellten ihnen ihren neuen Kameraden vor, erklärten ihnen die Umstände und forderten sie auf, ihn besonders gütig zu behandeln und ihm keinen Vorwurf aus seiner Unkenntniß des Französischen zu machen, vielmehr ihm in jeder Weise behilflich zu sein, die Sprache so rasch, wie möglich, zu lernen; denn er sei ein Soldat Frankreichs und müsse allen Beistand dazu erhalten, wieder Franzose zu werden.

Die Soldaten begrüßten diese Bemerkungen mit stürmischem Beifall und erstickten den jungen Elsässer beinahe mit ihren Umarmungen."

* * *

Ist ein Armeeflieger in Kriegszeiten vom Feinde als Späher, oder vielmehr als Spion zu behandeln? Diese interessante Frage ist soeben vom Internationalen Verband der Aeronauten in Paris aufgeworfen worden, und es ist wahrscheinlich, daß die Sache schließlich vor das Haager Schiedsgericht zur Entscheidung gebracht werden wird.

Das Problem entstand zur Zeit, als die Meldung kam, daß Didier Masson, der junge französische Flieger im Dienst der mexikanischen Rebellen, als Spion erschossen worden sei. Obwohl die Meldung sich nachher als unrichtig herausstellte, so glaubt der obige Verband doch, die Frage sollte zum Austrag gebracht werden, ehe sich ein wirklicher Zwischenfall dieser Art ereigne.

* * *

Wie aus Venedig gemeldet wird, ist man im dortigen italienischen Regierungsarsenal auf eine neue praktische Verwendung von Wasserflugmaschinen verfallen. Dieselben werden nämlich fortan dazu verwendet, nach den Leichen der vielen Personen zu suchen, welche in den Lagunen von Venedig ertrinken. Mit dem ersten derartigen Experiment hat man bereits Erfolg gehabt; der betreffende Wasserflieger fand den Leichnam von Francesco Rossi, welcher mehrere Tage zuvor verschwunden war, und von dem man glaubte, daß er sich ertränkt habe.

* * *

Das Büro für Weltstatistik, welches seinen Sitz in Amsterdam hat, gibt einige interessante Ziffern bekannt.

Es konstatirt, daß die gesammte öffentliche Schuld aller Nationen der Erde derzeit 42,960 Millionen, oder nahezu 43 Milliarden, Dollars beträgt, oder wenigstens am Schluß des Jahres 1912 — so weit gehen die vollständigen Zahlen — betrug. Davon entfallen auf europäische Länder allein 32 Milliarden Dollars. Vor einem Jahrhundert betrug die öffentliche Schuld aller Länder nur etwas über 7 Milliarden.

Die gesammte Bevölkerung der Erde beträgt, demselben Büro zufolge, jetzt ein wenig über 1900 Millionen; dies wäre eine Zunahme um 140 Millionen in vier Jahren. Asien hat jetzt 933 Millionen Einwohner, Europa 434 Millionen, Afrika 188 Millionen, Amerika 187 Millionen, Oceania 57 Millionen.

Der gesammte Handel der Welt hat gegenwärtig einen Wert von etwa 40,600 Millionen Dollars und wird von 55,802 Segelschiffen und 47,714 Dampfern betrieben. Es sind jetzt 625,000 Meilen Eisenbahnen vorhanden, — genug, um den Erdball 25 mal zu umgürten.

Aus Brüssel wird gemeldet:

Ermutigt durch die Annahme der Alterspensionsvorlage für Grubenarbeiter seitens der belgischen Abgeordnetenkammer, organisirt jetzt die belgische Arbeiterpartei einen energischen Feldzug behufs Ausdehnung der Bestimmungen dieser Vorlage auf alle Gewerbe. Die Vorlage gewährt Personen, die über 55 Jahre alt sind und 40 Jahre als Bergleute gearbeitet haben, 350 Franken pro Jahr. Es sind keine Prämien aus den Löhnen der Arbeiter zu zahlen, sondern der Fonds wird vom Staate und den Provinzen in gleichen Teilen aufgebracht.

Winters Schreckensherrschaft.

Der Osten schwer von Schnee heimgesucht — Riesige Verkehrsschäden. — Noch mehr Opfer der Kälte! — Gestrandete Schiffe.

New York, 14. Febr. Bis zu 20 Zoll Schnee hat der Staat New York, ganz Neuengland, New Jersey und Teile von Pennsylvanien!

Kälte und Schnee haben schon über 20 bekannte Todesfälle im Gefolge gehabt; darunter 6 neue in der Stadt New York.

Alle östlichen Eisenbahnzüge haben stundenlange Verspätung, und der Straßenbahndienst und sonstige Verkehrsformen sind ganz aus Rand und Band.

Die Straßen unserer Stadt ersticken förmlich vor Schnee. 16,000 Männer mit 5000 Pferden und 2500 Wagen versuchen, die Straßen leidlich zu säubern.

Die gesammten Kosten des Säuberns dieser Straße werden auf eine halbe Million Dollars beziffert.

Für Sonntag wird wieder Nullwetter und ein Sturm von 60 Meilen Schnelligkeit angekündigt!

33 Schiffe sind im New Yorker Hafen überfällig! Ein Dutzend andere konnte heute nicht auslaufen.

An allen Teilen der Küste sind wieder Fahrzeuge gestrandet. Auf Barken, welche im Sunde von Long Island treiben, sind 5 Männer und 4 Frauen verloren. Die Barken rissen von einem Schleppboote los.

Der neueste „Blizzard" war der schlimmste, welchen der Osten in den letzten zwanzig Jahren gesehen hat.

Gerade als die Städte, sowie auch die ländlichen Distrikte und die Schiffsinteressen sich langsam von der furchtbaren Schneelawine zu erholen begannen, sank die Temperatur auf's Neue, und anhaltend! In manchen Gegenden hat übrigens der Schneesturm auch nach dem Eintritt kälteren Wetters nicht nachgelassen. Die Armen haben schrecklich zu leiden!

Albany hat noch bedeutend mehr Schnee, als New York, und dort ist alle geschäftliche Tätigkeit gelähmt. Ungefähr ebenso schlimm ist es zu Springfield, Mass., und in beinahe allen Städten im oberen Teil des Staates New York.

Schon den ganzen heutigen Tag war der Sturmwind hierorts so stark, daß es für Straßenfußgänger beinahe unmöglich war, sich aufrecht zu erhalten.

An sehr vielen Telegraphenleitungen stockt ebenfalls der ganze Dienst, und die Drähtespanner können die Lokalitäten, wo die Drähte niederliegen, meistens nicht erreichen.

† Jakob E. Müller. †

Bekannter Verleger und früherer Zeitungsherausgeber.

Cleveland, 14. Febr. Eine Depesche aus Newark, N. J., meldet, daß der bekannte Drucker und Verleger Jakob E. Müller dort plötzlich gestorben ist, im Alter von 64 Jahren. Er befand sich in Newark, um auch dort ein biographisch-geschichtliches Werk über den Anteil der Deutschen am Aufbau des Staates New Jersey herauszugeben; ebensolche Bücher hatte er mit Erfolg in Cleveland, Buffalo, Detroit, Toledo und Chicago veröffentlicht.

Seinerzeit war er in Cleveland Geschäftsführer des „Wächter am Eirie"; und 1889 gründete er das erste deutsche Centblatt Clevelands, „Die deutsche Presse", welche später mit dem „Clevelander Anzeiger" verschmolzen wurde. Ferner veröffentlichte er die „Neue Presse" und das „Deutsche Magazin".

Sullivan antwortet Bryan.

Erinnert Staatssekretär an Dienste, die er ihm früher geleistet hat.

Childs greift Frauen an.

Anwalt der demokratischen Organisation der 1. Ward bezeichnet sie als Störenfriede. — Entscheidung über Frauenstimmrecht in diesem Monat.

Roger C. Sullivan antwortete gestern auf den Angriff, den Staatssekretär William Jennings Bryan in seiner Wochenschrift „Commoner" vor einigen Tagen auf ihn und seine Kandidatur für den Bundessenat gemacht hat. Die Antwort ist in mildem Ton gehalten. Aber der langjährige Vertreter des Staates Illinois im demokratischen Nationalausschuß verwahrt sich nachdrücklich dagegen, daß der Staatssekretär das Recht hat, sich in den Kampf in Illinois einzumischen, u. erinnert diesen in höflicher Tonart daran, daß er bei früheren Gelegenheiten sehr gern seine Dienste in Anspruch genommen hat. Besonders auf die Kampagne im Jahre 1908 weist Sullivan hin. Auch versagt er sich nicht das Vergnügen, darauf hinzuweisen, daß die Haltung Bryans für die wiederholten Niederlagen der demokratischen Partei verantwortlich zu machen sei.

„Wenn ein Demokrat im Staat Illinois", erklärt Sullivan, „nicht das Recht hat, sich ohne die Genehmigung Staatssekretärs Bryans als Kandidat zu erklären, trotzdem Bryan mehrmals erfolglos versucht hat, die demokratische Partei im Staat zu kontroliren, dann ist meine Kandidatur nicht zu entschuldigen. Andernfalls aber ist das nicht der Fall. In der letzten Kampagne, in der Bryan die demokratische Partei im Staat einschließlich der Kandidaten für den Kongreß kontrolirt hat, hatte ich genug Ansehen und Einfluß, zu dem Rat der Einflußreichen zugezogen zu werden, und zwar mit Bryans Einwilligung u. auf seine Veranlassung. Ich will hinzufügen, daß er mir gestattete, die Kampagne mit den nötigen Mitteln zu versehen, und daß er mir dafür dankte. Was die Auffassung von der Würde des Amtes anlangt, von der Herr Bryan spricht, so muß ich darauf hinweisen, daß das Publikum in den letzten neun Monaten genügend Veranlassung gehabt hat, sich mit der Auffassung des Herrn Bryan zu beschäftigen. Seit dem Jahre 1908 habe ich keine Schwierigkeiten mit Herrn Bryan gehabt. Was ihn daher zu seiner Haltung veranlaßt, gibt zu denken. Die Bevölkerung des Staates Illinois kennt mich. Ich bin ein Kandidat für den Bundessenat unter den neuen Verhältnissen, und ich habe meine Wahl absichtlich getroffen."

Rufus Potts angeklagt.

Nachrichten aus Decatur zufolge wurde der Leiter der staatlichen Versicherungsabteilung, Rufus M. Potts, gestern von der Grandjury von Macon County in Anklagezustand versetzt. Die Anklage lautet auf Verschwörung, die National Mutual Fire Insurance Co. zu ruiniren.

Baldige Entscheidung erwartet.

Lange Konferenzen zwischen den Richtern des Staatsobergerichts, die der Verhandlung über das Frauenstimmrechtsgesetz folgten, haben Nachrichten aus Springfield zufolge in interessirten Kreisen die Ansicht hervorgerufen, daß der Gerichtshof eine Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes doch noch im Laufe des gegenwärtigen Gerichtstermins abgeben wird. Diese Kreise erwarten eine vorläufige mündliche Entscheidung, der die Richter später eine schriftliche Entscheidung folgen lassen werden.

Die Anwälte der Chicagoer Wahlbehörde, die der Unternehmer Scown an der Durchführung des Frauenstimmrechtsgesetzes zu hindern suchte, weil es angeblich verfassungswidrig ist, einigten sich nach Meldungen aus Springfield darauf, welche von den beiden Verteidigungsschriften dem Gericht eingereicht werden soll. Countyrichter J. E. Owens ist durch den früheren Richter W. M. McEwen vertreten, während die Wahlbehörde und die beteiligten Frauenrechtlerinnen durch die Anwälte John H. Herrick, den früheren Nachlaßrichter C. S. Cutting und C. H. Mitchell, den Anwalt der Behörde, vertreten sind. Beide hatten Verteidigungsschriften eingereicht. Es wurde beschlossen, der Verteidigungsschrift der letzteren die wichtigsten Stellen der Verteidigungsschrift Anwalt McEwens einzufügen und sie in dieser Form dem Gericht zu unterbreiten. Ein Gesuch, dieses Verfahren zu gestatten, wurde dem Gericht vorgelegt.

Die Wahlbehörde wies die Einwände von Anwalt Childs ab und beschloß, an 2000 angebliche Wähler, die sich in der 1. Ward haben in die Stammliste eintragen lassen, Vorladung ergehen zu lassen. Folgen sie dieser nicht, oder können sie nicht beweisen, daß sie tatsächlich in der 1. Ward zu stimmen berechtigt sind, so werden ihre Namen aus der Wählerliste gestrichen werden.

Greift Methoden der Frauen an.

Einen scharfen Angriff auf die Methoden, die bei der Durchsicht der Stammlisten gewisser Wahlbezirke der 1. Ward nach Wählern, deren Stimmrecht angezweifelt wird, angewandt worden sind, machte gestern in einer Verhandlung vor der Wahlbehörde Anwalt Frank L. Childs, der Vertreter der demokratischen Organisation der Ward, deren Leiter Ald. Coughlin und Ald. Kenna sind. Die Stammlisten sind von Mitgliedern der Frauenpartei von Cook County und der fortschrittlichen Stadtratskandidatin der Ward, Frl. Marion H. Drake, geprüft worden. Sie haben das Stimmrecht von ungefähr 1500 registrirten Wählern der 1., 18. und 21. Ward angefochten und ihre Vorladung beantragt. Anwalt Childs machte im Namen der demokratischen Organisation der 1. Ward gegen ihre Methoden Front. Er erklärte, Unkenntniß und Mangel an praktischer Erfahrung in politischen Dingen auf Seiten der Frauen hätten die Zustände in der Ward, die bisher nicht günstig gewesen seien, noch verschlimmert. Es sei nicht angängig, einfach die Stimmen von Wählern mittels eidesstattlicher Erklärungen anzufechten. Die Aussteller dieser Erklärungen sollten angehalten werden, gewichtige Gründe für ihr Verfahren anzugeben. Andernfalls könne eine interessirte Partei einfach mittels derartiger Methoden die große Mehrheit der gegnerischen Stimmen anfechten. Da die Wahlbehörde nicht rechtzeitig alle Wähler vernehmen könne, die auf diese Weise angegriffen würden, würde ein großer Teil einfach gestrichen werden. Dadurch könne sich die interessirte Partei eine Menge Gegner leicht vom Halse schaffen. Anwalt Fletcher Dobyns, der Vertreter der Frauenpartei, verlangte, daß die angefochtenen Wähler sofort vorgeladen und vernommen würden.

Verbündete Vereine.

Die Delegaten der deutschen Vereine der Südseite, die zu den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung gehören, werden ihre nächste Monatsversammlung am Mittwoch in der Englewood Turnhalle, 1048 W. 63. Straße, abhalten. Sie haben bisher in der Südseite Turnhalle getagt, die aber kurz vor der letzten Versammlung abgebrannt ist. In der Versammlung am Mittwoch werden George Landau, Präsident des Verbandes, und Nachlaßgerichtsschreiber John A. Cervenka sprechen.

Die nächste Delegatenversammlung der deutschen Vereine der Nordwestseite, die gewöhnlich am Freitag in der Schlitzhalle, Ashland Ave. und Division Straße, tagt, ist auf Donnerstag verlegt worden, da am Freitag der Turnverein Aurora die dreitägige Feier seines fünfzigjährigen Bestehens eröffnet. In der Versammlung am Donnerstag wird Stadtrichter J. Z. Uhlir über das Verfahren im Familiengericht sprechen, dessen Leiter er ist.

Mayor Harrison ist besser.

Der Zustand Mayor Harrisons, der seit längerer Zeit ans Bett gefesselt ist, hat sich nach der Erklärung seines Arztes Dr. T. H. Lewis so weit gebessert, daß das Stadtoberhaupt am Mittwoch die Reise nach Florida antreten wird. Die Gefahr einer Lungenentzündung ist geschwunden. Der Husten hat nachgelassen.

Stimmen für Anbau.

In Glencoe stimmte die Bürgerschaft gestern darüber ab, ob ein Anbau an die dortige Grammärschule zum Kostenbetrag von $43,000 aufgeführt werden solle und ob Bonds verausgabt werden sollten, um den nötigen Betrag aufzubringen. Beide Fragen wurden mit etwa 150 Stimmen Mehrheit bejaht. Von den weiblichen Stimmgebern stimmten 170 für, 93 gegen die Aufführung des Anbaus.

Ein Pechvogel.

Wurde von einer Elektrischen hinuntergestoßen und überfahren.

An W. Adams und S. Market Str. wurde gestern Nachmittag der 16jährige Laufbursche Morris Eltes von der hinteren Plattform einer Elektrischen hinuntergestoßen und, ehe er sich wieder aufraffen konnte, von einem von W. C. Miller, Nr. 745 Washington Boulevard, bedienten Lastkraftwagen der Commonwealth-Edison Company überfahren. Der Verunglückte, der außer Quetschungen und Schrammen auch innerlich Verletzungen erlitt, hat Aufnahme im Iroquoishospital gefunden. Daß Eltes von der Elektrischen hinuntergestoßen wurde, behauptet er. Gesehen hat es Niemand. Die Elektrische setzte die Fahrt fort. Ihr Personal hat bisher nicht ermittelt werden können.

„Weshalb man mich von der Car hinuntergestoßen hat, weiß ich nicht," erklärte der Verunglückte.

Abgestürzt.

Auf der eisbedeckten Plattform einer Elektrischen glitt gestern Abend der 43jährige Speisewirt J. J. Daley, Nr. 1213 Ost 66. Straße, aus, fiel an 69. und State Straße auf das Pflaster hinunter und erlitt einen Schädelbruch und innerlich Verletzungen. Der Verunglückte hat Aufnahme im St. Bernhardhospital gefunden.

Verein deutscher Aerzte.

Festmahl unter großer Beteiligung im Hotel La Salle abgehalten.

Der Verein deutscher Aerzte hat gestern Abend im Hotel La Salle ein Festmahl abgehalten, mit dem eine prächtige Unterhaltung verbunden war. Herr Dr. Maximilian Herzog war der Spruchmeister, und Herr Dr. D. Lieberthal, Präsident des Vereins, hielt die Willkommensrede. Die Herren Dr. A. Strauch und Dr. Jakob Holinger erfreuten die Versammlung mit Liedervorträgen. Frl. Mae Dölling und Paul L. Menn mit Piano- und Violinspiel. Ueber 350 Personen nahmen an dem Feste teil.

Fuhrmann bricht das Genick.

Vor dem Hause 5130 S. Ashland Ave. fiel gestern Nachmittag der 63 Jahre alte, in Diensten der 59. Str. Lumber Co. stehende Fuhrmann William Carter, 3359 Hamilton Avenue, so unglücklich von seinem Wagen, daß ein Hinterrad ihm über den Hals ging. Der Unglückliche war auf der Stelle tot. Dr. J. L. Mitchell stellte einen Genickbruch fest.

Der Bahnhofsplan.

Stadtratsausschuß wird am Mittwoch darüber zu beraten anfangen.

Was er enthält.

Und wovon darin nichts gesagt wird. — Beschwerde über den Hochbahnbetrieb bei der staatlichen Kontrolkommission. — „Stony Island". — Sterblichkeitsrate.

Am Mittwoch wird ein Unterausschuß des Stadtratskomites für Bahnhofsanlagen den neuen Plan für einen Güterbahnhof und die sonstigen Zugeständnisse zu erwägen beginnen, welche die Pennsylvania Co. und die mit ihr verbündeten Eisenbahngesellschaften jetzt in der Bahnhofsfrage zu machen gewillt sind. Der besagte Unterausschuß setzt sich aus den Ald. W. J. Healy, James B. Bowler, Albert J. Fisher, James Donahoe und Henry D. Capitain zusammen. Letztgenannter ist an die Stelle von Ald. Ellis Geiger getreten, der aus Gesundheitsrücksichten nach Florida gegangen ist, woher er auch stammt. Die Ingenieure John F. Wallace und Bion J. Arnold, Anwalt Walter L. Fisher und Vertreter der Chicago Plan-Kommission werden an den Beratungen teilnehmen, ebenso natürlich auch Vertreter der Eisenbahngesellschaften. Die Pennsylvania Co. hat neuerdings einem ihrer Vizepräsidenten, Herrn A. M. Schoyer, seinen Amtssitz in Chicago angewiesen. Man darf also wohl voraussetzen, daß dieser Herr sich auch zu den Ausschußsitzungen einfinden wird. Als gestern Anwalt Redfield dem Ausschuß die neuen Vorschläge der Bahngesellschaften zustellte, war er nur von dem Architekten der Pennsylvania Co., Herrn Joshua d'Esposito, begleitet.

Die Zugeständnisse.

Was nun die Zugeständnisse angeht, zu denen die Pennsylvania Co. und ihre Verbündeten sich bequemt haben, seitdem um Weihnachten herum die Verhandlungen über die Bahnhofsanlage in die Brüche gegangen sind, so bildet ihren Hauptpunkt der Verzicht der Pennsylvania Co. auf den Platz südlich von Van Buren, zwischen Desplaines und Jefferson Str., den sie ursprünglich für ihren neuen Güterbahnhof ausgewählt hatte. Sie will diesen nun südlich von der Polk Straße und östlich von der Canal Straße einrichten, also unmittelbar am Flußufer. Sie erklärt sich in ihrem eigenen und im Namen der mit ihr verbündeten Bahnen bereit, auch zur Regulirung des Flusses mithelfen zu wollen, aber freilich nur auf der Strecke südlich von 12. Straße. Die Bahnen wollen, falls dort zur Flußregulirung geschritten wird, ihre Uferländereien, soweit sie zu dem Zwecke benötigt werden mögen, hergeben für einen schiedsgerichtlich festzusetzenden Preis.

Verbesserung der Canal Straße.

Zu wesentlichen Zugeständnissen sind die Eisenbahngesellschaften auch bereit, soweit die Canal Straße in Betracht kommt. Sie wollen nicht nur die Ausweitung dieser Straße zu einer Breite von 100 Fuß auf der Strecke zwischen 12. Str. und Washington Str. ermöglichen, sondern auch ihre Verlängerung über die vielen Geleise nördlich von der Lake Straße hinweg nach der Nordseite. Es soll zu diesem Ende eine zweistöckige Brücke über den Fluß gebaut werden; die Brücke würde unten für den Lastentransport und oben für den Personenverkehr benutzt werden und so eine glatte Verbindung zwischen der Nordseite und sowohl dem Bahnhofe der Northwestern, wie dem neuen Empfangsgebäude der Union Station Co., also der Pennsylvania-, der Burlington- und der Milwaukee-St. Paulbahn, ermöglichen. Auf der Strecke zwischen Harrison und Taylor Straße soll die Canal Straße hoch gelegt, der Raum unter der Straße aber der Burlingtonbahn zur Benutzung überlassen werden.

Monroe Straße wird durchgelegt.

Nach dem neuen Vorschlag wollen die verbündeten Bahnen auch den Bau einer Brücke und eines Viadukts in der Monroe Straße ermöglichen helfen; sie wollen sich auch zur Anlegung eines erhöhten Fahrweges längs des westlichen Flußufers zwischen Adams Str. und Jackson Boulevard verstehen. Man würde also von der unteren Stadt her über die Brücken in den beiden letztgenannten Straßen und vermöge der Fahrstraße am Flußufer nach dem weiten Vorplatz gelangen können, welcher östlich von der Canal Straße für den neuen Personenbahnhof angelegt werden soll, und von diesem Vorplatz aus unter der Canal Straße hindurch direkt zu den Bahnsteigen, bezw. an die Züge.

Die Baukosten der Brücken in der Canal und in der Monroe Straße (zusammen $1,150,000) soll die Stadt bestreiten, dagegen übernehmen die Bahnen die Kosten, welche aus der Verbesserung der Canal Straße erwachsen mögen (bis auf die für Ankäufe von Land), und die sich auf $3,500,000 beziffern dürften; sie wollen zur Deckung der Kosten, welche die Durchlegung der Monroe Straße verursachen wird, $100,000 beisteuern, sowie $270,000 von den Kosten tragen, welche die Ausweitung der 12. Straße verursachen wird. Schließlich wollen sie sich auch noch mit $1,760,000 belasten für den notwendigen Umbau von acht bereits vorhandenen Viadukten und mit weiteren $300,000 für den Bau eines Viaduktes in der Congreß Str., wo ein solcher sich bisher noch nicht befindet.

Von der Einführung des elektrischen Bahnbetriebs und von Maßnahmen zur Einrichtung eines einheitlichen Systems in dem Vorstadtdienst der Bahnen enthält der Vorschlag noch nichts. Die von der Stadt verlangte Entschädigung für Straßen und Gassen wollen sie zahlen, aber nur zum Betrage von 75 Prozent der geforderten Summen.

An die staatliche Kontrolkommission will die Union Station Co. sich erst wenden, wenn es Zeit wird, deren Erlaubniß zur Verausgabung der Bahnhofsbonds zu erlangen.

Beschwerde über Hochbahnbetrieb.

Mit einer Beschwerde über den Hochbahnbetrieb haben Bürger aus der Nachbarschaft der Wilson Ave. sich an die staatliche Kontrolbehörde gewandt. Sie bestehen darauf, daß die Betriebsleitung die Eilzüge der Wilson Avenue Linie auch nördlich von Belmont Avenue als solche fahren läßt, und nicht, wie es jetzt geschieht, als Lokalzüge. Die Betriebsleitung macht hiergegen geltend, daß aus dieser Einrichtung sich auf der Haltestelle an Belmont Avenue ganz unleidliche Verkehrsstauungen ergeben würden. Die Aenderung würde lediglich solchen Fahrgästen zugute kommen, die an der Wilson Avenue ein-, bezw. aussteigen, denen von der Clark, der Addison und der Grace Straße aber, sowie auch denen von Buena Place Unannehmlichkeiten verursachen.

Gegen Ladenlokale eingenommen.

Herr Joseph H. Defrees, Präsident der Ass'n. of Commerce und Eigentümer des Windemere Hotels, Herr Herbert E. Bradley, 5344 East End Avenue, und andere einflußreiche Bürger der 6. Ward wollen den geplanten Bau von zehn Ladenlokalen an 55. Straße und Cornell Avenue zu verhindern suchen. Sie haben sich die Unterstützung des Ald. Nance gesichert und wollen versuchen, was sie mit dessen Hilfe in dieser Sache im Rathause ausrichten können.

Die Koralleninsel.

Die Geographische Gesellschaft hat sich an die Parkbehörde der Südseite gewandt mit dem Ersuchen, sie möge im wissenschaftlichen Interesse Maßnahmen treffen zur Umwandlung von „Stony Island" in ein Parkgelände. „Stony Island" ist nicht etwa, wie man dem Namen nach vermuten könnte, eine Insel, wohl aber ist es einmal eine gewesen, und zwar wird ihre Entstehung von Geologen auf Korallenhaufen zurückgeführt. Das fragliche Gebiet, von sehr bescheidener Hügelgestalt, erstreckt sich von der 91. bis zur 94. Straße und von der Stony Island bis zur Kingston Avenue.

Die Toten der Woche.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes ist in voriger Woche eine ganz gewaltige Zunahme in der Zahl der Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Im Vergleich zur Vorwoche stellte diese sich auf 113, im Vergleiche zur entsprechenden Woche des vorigen Jahres sogar auf 135. Besonders stark bemerkbar macht, wie man aus nachfolgender Tabelle ersieht, die Zunahme sich bemerkbar in der Rubrik „Lungenentzündung":

	14. Feb. 1914	7. Feb. 1914	15. Feb. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	857	744	722
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	18.7	16.2	17.2
Todesursachen:			
Typhus	5	0	7
Masern	0	2	15
Scharlachfieber	15	4	32
Keuchhusten	4	6	4
Diphtherie und Bräune	10	22	19
Influenza	2	2	2
Lungenentzündung	192	142	152
Tuberkulose	82	77	81
Hirnhautentzündung	1	2	0
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	54	54	34
Geburtsfehler und Unfälle	61	42	32
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	207	164	134
1 bis 2 Jahre	44	30	86
2 bis 5 Jahre	31	23	85
5 bis 10 Jahre	20	24	29
10 bis 20 Jahre	21	24	29
20 bis 30 Jahre	67	73	60
30 bis 40 Jahre	71	64	85
40 bis 50 Jahre	97	85	85
50 bis 60 Jahre	113	100	87
60 bis 70 Jahre	98	70	83
70 bis 80 Jahre	68	53	59
Ueber 80 Jahre	20	34	37

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind in voriger Woche 875 gemeldet worden, darunter 201 Fälle von Lungenentzündung; Tuberkulose 143; Diphtherie 116 (dazu 18 sogenannte Trägerfälle); Scharlachfieber 83; Keuchhusten 68; Masern 56.

Ueber die Tätigkeit der Krankenpflegerinnen im Schuldienst während des Jahres 1913 berichtet das Gesundheitsamt wie folgt: Die Pflegerinnen machten 38,467 Besuche in Schulen und ermittelten dort 96,237 Kinder, die Behandlung erforderten. Sie schritten 222,000 Mal persönlich ein und machten 61,794 Besuche in Privathäusern, um Eltern auf den Zustand der betreffenden Kinder aufmerksam zu machen. 15,021 Kinder nahmen sie persönlich nach Freikliniken mit, wo in 7405 von diesen Fällen Operationen vorgenommen wurden.

Von Kraftwagen überfahren.

An der Nord Clark und West Süd Water Straße überfuhr gestern Nachmittag der Kraftwagen des Verkäufers Matthew Naughton, 356 W. Ontario Straße, J. H. Lets, 28 Jahre alt und 1640 West North Ave. wohnhaft, und den 30jährigen J. C. Arnold, 5226 S. Lincoln Straße, als sie über den Fahrdamm gingen. Beide erlitten schwere Verletzungen; sie sind daheim in ärztlicher Behandlung. Naughton wurde nicht verhaftet.

Lebensmüde.

Der 56jährige George Schwaar, Nr. 1148 S. Crawford Ave., der sich am 11. Februar, durch Siechtum zur Verzweiflung getrieben, in selbstmörderischer Absicht mit einer Scheere die Pulsadern öffnete und die Kehle durchschnitt, hat gestern Nachmittag im Countyhospital den ersehnten Tod gefunden. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

— Man kann sich kaum vorstellen, mit wie wenig Arbeit ein Mensch auszukommen vermag.

Heiratete unter Zwang.

C. Maly erhebt Anschuldigungen gegen Stadtrichter Uhlir.

Frieda hatte keine Beweise.

Die Scheidungsklage von Frau Langbauer abgewiesen. — Der farbige und die anderen Freunde der Frau Kath. Woods. — E. Clausner schoß angeblich auf Gattin.

Charles Maly hat im Kreisgericht gestern auf Ungiltigkeitserklärung seiner Ehe mit Pauline Pitzel angetragen, da er von Stadtrichter Uhlir gezwungen worden sei, das Mädchen zu heiraten. Der Richter habe ihm keine Zeit gewährt, einen Anwalt zu Rate zu ziehen, und ihm erklärt, daß er es ihm an der Nase absehen könne, daß Maly sich eines Verbrechens an Fräulein Pitzel schuldig gemacht habe. Maly streitet Richter Uhlir jede Zuständigkeit in dem Fall ab und behauptet, das Stadtgericht sei überhaupt eine verfassungswidrige Einrichtung, und seine Verhaftung sei ungesetzlich gewesen.

Viele Scheidungsprozesse verhandelt.

Unter den 92 Scheidungs- und Nährgeldfällen, welche gestern im Kreis- und Superiorgericht verhandelt wurden, war auch die Klage der Frau Frieda Langbauer, 2234 Süd Marshfield Ave., auf Scheidung von John Langbauer. Die Frau warf ihrem Gatten Treulosigkeit vor, da sie aber keine Beweise vorlegen konnte, so mußte Richter Sullivan die Klage abweisen.

Hingegen hatte Lela Welch mit ihrer Klage gegen Chester Welch vor Richter Cooper mehr Glück. Der Beklagte hat die Klägerin, laut deren Aussage, im August 1913 wegen einer Anderen verlassen, war auch während der drei Jahre des ehelichen Zusammenlebens beständig betrunken. Der Richter ließ die Scheidungsschrift anfertigen.

Katherine Woods wurde von ihrem Gatten John A. Woods vor Richter O'Connor gestern bezichtigt, ihn verlassen zu haben, nachdem sie mit einem „farbigen Schauspieler" längere Zeit in Briefwechsel gewesen war und auch mit verschiedenen anderen Männern Bekanntschaft gepflegt, einst sogar einen solchen Freund in Cleveland besucht hatte. Der Richter entsprach dem Scheidungsantrage des Ehemannes.

Gekränkte Frauen.

Frau Belle Connelley erwirkte durch Richter Cooper gestern die Lösung ihrer Ehe mit Eugene Connelley, weil dieser bald nach der Hochzeit, welche am 16. Juli 1912 stattgefunden hatte, anfing, sie auf den Kopf und die Schultern zu schlagen, und sie wiederholt getreten hatte, so daß sie ihn am 5. März letzten Jahres verlassen mußte.

Der Richter gewährte aus gleichem Grunde auch das Scheidungsgesuch von Frau Adeline Saunders, deren Gemahl, Richard Saunders, so eifersüchtig war, daß er schon aufbrauste, wenn sie in ihrem Zigarren- und Zeitungsgeschäft mit männlichen Kunden sprach, und ihr einst die Wahl stellte, entweder mit ihm oder einem dieser Kunden, Namens Hughes, zusammenzuleben. Die Frau sah sich infolge dieser fortgesetzten Kränkungen genötigt, sich vom Gatten zu trennen.

Emil Clausner hat im Rausch zwei Mal auf seine Gattin, Amalia Clausner, geschossen, laut ihrer Aussage bei der gestrigen Verhandlung ihrer Scheidungsklage vor Richter O'Connor, und mehrere Male die Frau mit Erschießen bedroht. Die Klage war erfolgreich.

Martha verschwand.

Frank Schmidt, 1216 West Congreß Str., wurde durch Richter Cooper gestern von Martha Schmidt geschieden, weil sie ihn nach einer stürmischen Ehe im November 1900 verlassen hatte. Der Klager schilderte die Frau als zänkisch und behauptete, daß sie gedroht habe, seine Speisen zu vergiften.

Ausschlag auf ganzem Körper des Kindes

Begann mit kleinen roten Flecken. Schrie fast Tag und Nacht. Gebrauchte Cuticura Seife und Cuticura Salbe. Gesund in einer Woche.

R. F. D. No. 2., Jackson, Mo. — Als unsere Tochter 10 Monate alt war, litt sie an Ausschlag auf dem ganzen Körper. Anfangs waren es kleine rote Flecken die später blutige Wunden wurden. Wir versuchten alle möglichen Salben, die aber unserm Kind nichts halfen. Tag und Nacht hatte sie keine Ruhe, obgleich wir alles zur Besserung unsres Kindes taten. Sie schrie fast Tag und Nacht, und wir konnten sie kaum berühren, weil sie von Kopf zu Fuß mit Ausschlag bedeckt war.

„Wir hatten von Cuticura-Seife und -Salbe gehört und machten einen Versuch damit; und nachdem wir diese Mittel angewendet, die Seife wie auch die Salbe, vergingen nur einige Tage, und unser Kind konnte gut schlafen und war in einer Woche überhaupt ganz gesund." (Gez.) August F. Bartels, 25. Nov. 1912.

Um Kopfgrind zu entfernen

trockenes, dünnes und ausfallendes Haar zu verhüten, Jucken und Entzündung zu lindern und Wachstum und Schönheit des Haares zu fördern, ist häufiges Waschen mit Cuticura-Seife und gelegentliches Auftragen von Cuticura-Salbe eine höchst wirksame und billige Behandlung. Ueberall in Apotheken und sonstwo zu haben. Reichliche Probe von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

☞ Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Frei! Frei!

Diese prachtvolle importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, Größe 13x22 Zoll, wert $8.50,

Diese prachtvolle importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, Größe 13x22 Zoll, wert $8.50,

Frei! Frei!

Diese Uhr ist 25 Jahre garantirt, und der Kukuk erscheint jede halbe Stunde und ruft die Zeit aus.

Diese ungewöhnliche liberale Offerte hat den Zweck, unser Geschäft während der flauen Saison zu verbessern, und wenn dieser Zweck erreicht wird, brauchen wir auch unsere Angestellten nicht abzulegen, wie es in den meisten Plätzen schon zu Weihnachten gemacht wurde.

Ein jeder Kunde, der jetzt bei uns für $15.00 oder darüber Möbel oder etwas anderes einkauft, erhält bei Vorzeigung dieser Anzeige eine Kukuks-Uhr absolut frei als Zugabe. Brautleute und alle, die jetzt ihre ganze Einrichtung bei uns kaufen, erhalten eine Kukuks- und Wachtel-Uhr. Die Wachtel kommt jede Viertelstunde und der Kukuk jede Stunde heraus.

Außerdem ersparen wir Ihnen

ein Viertel bis ein Drittel

an Ihrer Möbelrechnung, weil wir jedes Jahr um diese Zeit, um Platz für die Frühjahrswaaren zu machen, mit allen Mustern **ohne Unterschied des Kostenpreises aufräumen müssen.**

Kaufen Sie jetzt, wenn Sie Geld sparen wollen.

Ein Drittel ab an allen Heizöfen.

Voll garantirte Kochöfen — mit 6 Deckeln — für nur ... **$14.50**
Runde Eichenholz-Ausziehtische — bis 6 Fuß ausziehbar, für ... **$8.75**
Runde Eichenholz-Ausziehtische — wert bis $20.00 — für ... **$13.50**
Küchentische — für nur ... **98c**
Küchenstühle — für nur ... **49c**
Side Boards oder Buffets — wert bis zu $25.00 — für nur ... **$14.50**
9×12 Brusselet Teppiche, für ... **$8.75**

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.
Kunden können sich Waaren mit einer kleinen Anzahlung sichern, und können dieselben mit unserem Automobil zu jeder Zeit abgeliefert werden.

North Ave. Furniture Co.
A. BOTSCHEN, Eigentümer.
723-725-727 NORTH AVE., nahe Halsted Str.

Worte der Warnung.

M. E. Cooley befürwortet Aufklärung des Publikums über öffentl. Nutzeinrichtungen.

Anbahnung eines besseren Verhältnisses der großen Korporationen, die öffentliche Nutzeinrichtungen betreiben, zum Publikum und Aufklärung des Publikums über öffentliche Nutzeinrichtungen empfahl gestern Abend beim Jahresbankett des „Commercial Club" im Blackstone Hotel M. E. Cooley in einer Ansprache über das Thema „Oeffentliche Nutzeinrichtungen und das Publikum." Er sagte seinen Zuhörern, daß es nötig sei, ein besseres Verständniß so bald als möglich herbeizuführen, damit der Fortbestand dessen, was unsere Zivilisation ermöglicht habe, gesichert sei. Unter anderem befürwortete er die Umgestaltung gewisser Gesetze, welche bisher die Plünderung des Publikums in gesetzlicher Form ermöglicht hätten.

In seiner Ansprache gab der Redner eine Geschichte der öffentlichen Nutzeinrichtungen, die teils im öffentlichen Besitz, teils im Privatbesitz sind, beleuchtete die Ursachen der Streitigkeiten zwischen den Privatgesellschaften, die sie betreiben, und dem Publikum, schilderte die Gefahren, die den Gesellschaften von einer erregten öffentlichen Meinung drohen, schob die Schuld daran, vor allem in früheren Jahren, den Gesellschaften zu und erklärte, daß nur die Aufklärung des Publikums der Gefahr ein Ende machen könne. Viel könnten zur Beseitigung der Reibung zwischen den Gesellschaften und dem Publikum die öffentlichen Nutzeinrichtungskommissionen beitragen. „Die Gesellschaft, die eine öffentliche Nutzeinrichtung betreibt", sagte er, „verdankt ihr Bestehen einer Gerechtsame, die ihr das Publikum erteilt. Aus diesem Grund hat das Publikum ein Recht, etwas vom Geschäftsbetrieb der Gesellschaft zu erfahren. Das muß anerkannt werden. Es muß dem Publikum leicht gemacht werden, sich zu unterrichten. Die Wichtigkeit der Nutzeinrichtungskommissionen der Staaten, die auf die Besserung der Verhältnisse hinarbeiten, darf nicht unterschätzt werden. Es ist wünschenswert, daß städtische, staatliche und Bundeskommissionen Hand in Hand arbeiten".

Der Redner führte aus, daß, um die Reibungen zwischen den Gesellschaften und dem Publikum zu vermeiden, eine gründliche Aufklärung des letzteren unerläßlich sei. In leicht verständlicher Form müsse ihm die Geschichte der einzelnen Korporationen mitgeteilt werden, damit es ihr allmähliches Heranwachsen verstehen könne. Außerdem sei es nötig, einige unserer Gesetze umzuändern, die bisher die Plünderung des Publikums gestattet hätten. Die organisirte Korporation lasse sich leicht kontroliren. Die unorganisirte große Masse aber sei nicht zu kontroliren.

— Alle Menschen wollen glücklich sein, und nur wenige — „können" es.

Lohnforderungen.

Lokomotivführer und Heizer werden sie an die westlichen Bahnen stellen.

Unter dem Vorsitz von Warren E. Stone, dem Oberhaupt des Lokomotivführerverbandes, ist hier ein gemeinschaftlicher Ausschuß der Lokomotivführer und Heizer in Sitzung. Er ist in Beratung über Lohnforderungen, welche an die westlichen Bahnen gestellt werden sollen, und über die mit den Vertretern dieser Bahnen demnächst verhandelt werden wird. Herr Stone stellt fest, daß die Kosten der Lebenshaltung durch die Zollgesetzgebung des Kongresses nicht verringert worden sind und eine Verringerung auch infolge des neuen Bankgesetzes schwerlich erfahren werden. Durch die Anschaffung neuer, stärkerer Lokomotiven sei den Lokomotivführern und Heizern mehr Arbeit aufgebürdet worden, und werde mit verhältnißmäßig geringeren Kosten von den Bahnen im Gütertransport mehr als früher geleistet, daß er hohe Gewinne abwerfe. Sie seien deshalb erst recht in der Lage, Lohnaufbesserungen im Betrage von 10—15 Prozent zu bewilligen. Im Osten sei dies bereits geschehen, jetzt sei es an der Zeit, diese Ausgleichung der Bezüge auch im Westen durchzuführen.

Verpönte Wettbuden.

Geheimpolizisten verhaften abermals elf Männer im Dapplesgebäude.

Nachdem am Mittwoch Abend im zehnten Stockwerk des Dapplesgebäudes, Nr. 167 West Washington Straße, eine angeblich von Mont Tennes betriebene Wettbude von der Geheimpolizei aufgehoben u. der Leiter und die Kunden verhaftet worden waren, wurde gestern Abend im dritten Stockwerk des gleichen Gebäudes eine weitere Wettbude, die ebenfalls Tennes gehören soll, ausgehoben; der Leiter, ein gewisser Devine, und zehn Besucher wurden verhaftet. Den Geldschrank zerschlugen die Beamten mit Schmiedehämmern; sie fanden darin zwei Fernsprechapparate und eine Anzahl Wettlisten.

Samenprobe.

Kinder zeigen Lehrern, wie es gemacht wird.

Acht Kinder aus dem Schuldistrikt 106 zeigten gestern in den Räumen der städtischen Zivildienstbehörde in der Stadthalle 200 Lehrern, wie Saatkorn geprüft wird. Es geschah dies auf Veranlassung des Lehrers Nathaniel Vial zu dem Zweck, die anderen Lehrer zu befähigen, in ihren Distrikten das Verfahren bei der Prüfung von Saatkorn zum Besten der Farmer von Cook County zu lehren.

— Bande. — „Warum haben Sie denn Ihrem Dackel keinen Namen gegeben?" — „Wozu? Die Art hört ja doch nicht!"

Mandel Brothers' Subway

Februar = Verkäufe sind bekannt wegen der bedeutenden Werte in wohlfeileren Handelswaaren — folgende Items betonen ganz besonders die Wichtigkeit der Ersparnisse, welche aus der größten Bargain=Quelle Chicagos von Käufern erzielt werden können.

Februar = Schuh = Verkauf

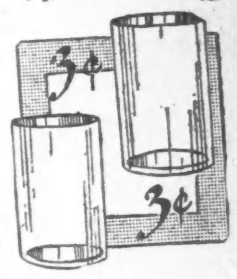
— neue hochmoderne Partien von Patent Suede, Dull oder Vici Knöpf=Schuhe für Damen, — mit welted gewendeten Sohlen.

zu 2.65

—dieser besonders niedrige Preis ist nur während dieser Woche in Kraft. Alle Größen und Weiten sind in dieser Offerte einbegriffen.

Wassergläser, 1/3 Ersparniß

Wir kauften einen Fabrik=Ueberschuß von schlichten und „Lead blown" Wassergläsern und haben dieselben weit unter die gewöhnlichen Preise markirt.



zu 3c

Trotzdem wir eine große Quantität derselben an Hand haben, können wir nicht versprechen, Post= oder Telephon=Bestellungen zu besorgen, da die Nachfrage ein große sein wird.

Yard breite, reinseid. weiche Kleider = Taffetas zu $1.00

Glänzende, reinseidene, weiche Chiffon Kleider = Taffeta, welche für moderne Frocks so sehr in Nachfrage ist. In den einfachen und schillernden Effekten, in Schwarz, Weiß und jeder hellen und dunklen Farbe, die in Nachfrage ist.

Februar=Verkauf von Yard breiter Tub=Seide **38c**

—Novelty farbige Streifen auf weißem Grund, und weiße Streifen auf farbigem Grund; der Preis zu

Yard breite seidene Ratine, speziell zu 38c

—reiche, rauhe Crepe=Effekte, in einer reichhaltigen Auswahl der wünschenswertesten Farben für kleidsame Anzüge; ganz speziell.

Messaline Unterröcke, $1.95

—gemacht nach geradem Schnitt — mit faltigen Sectional Flounces und Underlay; in allen neuen Abendschattirungen.

Subway=Laden

Yoke Nachtgewänder zu 50c

—offene Front und Slipover Facons; dieselben sind schön besetzt.

Angepaßte Golf Skirts mit breiten Stickerei=Flounces — zu 50c.

Männer=Halstrachten reduzirt auf 15c

—die angebrochenen Partien von fancy seidenen Four=in=hands, wie auch Bows; ferner alle Facons in einfachen schwarzen Ties.

Subway=Laden

Damen = Glacehandschuhe, 85c

—2 Clasp Glacce=Handschuhe — in allen populären Frühjahr = Schattirungen — in schwarz oder weiß; perfektes Passen und Finish; Rücken 4 Reihen Stickerei.

16=Knopf seidene Handschuhe, 68c

—reinseidene Handschuhe — alle mit doppelten Fingerspitzen und mit sehr elastischen Aermeln; in Schwarz und Weiß; spezieller Wert.

Subway=Laden

Lange Slips für Kinder, 38c

—Nainsook Slips, mit tucked Yoke, und mit Stickerei=Einsatz besetzt; wie Abbildung.

Lange Baby = Slips, von feinem Nainsook, mit handgestickten Yokes; speziell zu 50c.

Handgestickte Kleider für Kinder zu 50c

—Nainsook Kleider, wie abgebildet; 6 Monate bis 2 Jahre. Lange Skirts für Babies; aus weißem Flanelette, zu 25c.

Crepe de Chine Blusen, 3.50

—in allen beliebten Schattirungen; mit den neuen Raglan = Aermeln; wie Abbildung.

Chiffon Taffeta Waists, in dem neuesten Modell; schillernde Farben; speziell, zu 3.95.

Sweaters herabmarkirt — Speziell zu nur 75c

—Damen = Sweaters, in soliden und gemischten Farben; für die schnelle Räumung herabgesetzt.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Katholisches Kasino.

Gibt heute Empfang und Konzert in der Vorwärts Turnhalle.—Sechzehntes Stiftungsfest des Richard Wagner Männerchores, Wicker Park Halle.

Der als höchst leistungsfähig bekannte Gesangverein Katholisches Kasino, der sich auch eines trefflichen Damenchors von 60 Stimmen rühmen darf, wird am heutigen Sonntag, Abends, in der Vorwärts = Turnhalle ein Konzert nebst Empfang geben. Dirigent Gerasch hat dem Verein ein Lied, „Dein Aug' mein schönster Stern", gewidmet, welches zum Vortrag kommen wird. Das Quartett wird Abts „Ständchen" singen, der gemischte Chor steht mit Mendelsohns „Frühlingslied" und „Im Wald", sowie zwei amerikanischen Liedern auf dem ebenso reichhaltigen wie gediegenen Programm, und Soli haben Herr Philipp Wink („Du bist wie eine Blume" von Rubinstein) und Hermann Schlitt (Schumanns „Grenadiere") übernommen. Auch das Paulusorchester wird sich mit mehreren Stücken beteiligen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am heutigen Sonntag Abend begeht der Richard Wagner Männerchor sein 16. Stiftungsfest im kleinen Saale der Wicker Park Halle. Außer mehreren Gesangsvorträgen des festgebenden Vereins werden einige Kuplets und Massenchöre zu Gehör gebracht werden. Jedem Besucher stehen genußreiche Stunden in Aussicht. Um die Tanzlustigen zu befriedigen, wird der Tanz gleich zu Beginn des Abends, um 7 Uhr, anfangen.

Eine Unterhaltung veranstaltet heute die Ortsgruppe Nr. 8 zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave. Da Vergnügen beginnt um 6 Uhr Abends. Herren zahlen 25 Cents, Damen 15 Cts.

Am kommenden Donnerstag Abend findet im großen Saale der Wicker Park Halle die öffentliche Installirung der Großbeamten vom Orden der Hermannsschwestern statt. Das allgemeine Interesse, welches sich in den Ordenskreisen für diese eindrucksvolle Zeremonie stets kundgibt, ist auch diesmal in vollem Maße vorhanden und sichert starken Besuch. Nach der Installirung wird die „Wache" der Irving Park Loge Nr. 19, wie üblich, einen Phantasiemarsch unter der Leitung von Frau Hedwig Stamer aufführen. Eintritt kostet 10 Cents.

Der 19. jährliche Preismaskenball des Lake View Damenvereins wird am kommenden Samstag in der Lincoln Turnhalle abgehalten, wozu das Komite, die Damen Amalie Krauspe, Präsidentin; Emilie Schellenberg, Vizepräsidentin; Charlotte Kremser, Sekretärin;; Pauline Musching, Schatzmeisterin; Auguste Madve, Ticketschatzmeisterin; Elise Hoher, Babette Hoereing, B. Mechle, M. Theobald, M. v. Massow, M. Schart und M. Tschechne die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat. Ueber 60 Preise und $50 in Baar kommen zur Verteilung, auch werden den Besuchern des Balles viele Ueberraschungen zu Teil werden. Masken, die nach 10 Uhr die Halle betreten, haben keinen Anteil an den Preisen. „Tramps" haben keinen Zutritt. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

An dem kommenden Samstag hält der Senefelder Liederkranz in der Nordseite Turnhalle seinen diesjährigen Maskenball ab. Alle, welche je einen derartigen Ball der „Senefelder" mitgemacht haben, wissen, daß es urgemütlich und fidel dabei zugeht. Das mit den Arrangements betraute Komite ist eifrig an der Arbeit und wird versuchen, den diesjährigen Maskenball noch glänzender zu gestalten als alle früheren. Es hat sich zu diesem Zwecke die Dienste einer Anzahl ausgezeichneter Turner gesichert, welche allerlei gymnastische Aufführungen zum Besten geben werden. Auch sonstige Ueberraschungen stehen bevor, über welche das Komite jedoch sich in tiefes Schweigen gehüllt hat. Der Eintritt beträgt nur 50c die Person. Der Zutritt zur unteren großen Halle ist bis zur Demaskirung um 12 Uhr nur Vollmasken gestattet, dagegen steht dem tanzlustigen nichtmaskirten Publikum die obere kleine Halle zur Verfügung. Auch wird im Speisesaal ein ausgezeichnetes Souper zu dem liberalen Preise von 50c servirt.

Ihren 26. Preismaskenball gibt die Plattdeutsche Gilde Eckenzwieg Nr. 2 am kommenden Samstag Abend in beiden Sälen von Hörbers Halle, 2131—35 Blue Island Ave. Die Herren Georg Deist, W. Behring, Karsten Lütjen, Aug. Büttner, Paul Olschewski treffen die Anstalten zu dem Fest, welches Mitglieder und Freunde der Gilde in großer Zahl zu frohem Tun vereinigen wird. Den Trägern besonders gelungener Masken winken Preise im Werte von $200. Der Eintrit kostet 30 Cents.

Am kommenden Samstag Abend gibt der Badische Unterstützungsverein der Südseite in der Liberty Halle, 3000 Union Ave., einen großen Preismaskenball. Es werden über $100 in Baarpreisen für Gruppen und Einzelmasken zur Verteilung gelangen. Der aus den Herren A. Haag, A. Herbold, L. Rock, Young, Holler und Thoma bestehende Festausschuß unter Leitung von Vereinspräsident Charles Stolz hat die besten Vorkehrungen getroffen und verspricht allen Besuchern viel Vergnügen. An der Preisverteilung können nur solche Masken teilnehmen, welche um 10 Uhr in der Halle sind. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 50 Cents, am Abend an der Kasse $1 das Stück.

Mit großem Erfolge verleiht die Schiller Liedertafel ihrem alljährlichen Karnevalsvergnügen seit mehreren Jahren den Karakter eines Sommernachtsfestes. Diese Feste, mitten im Winter, sind stets von großem Reiz und der damit verbundenen Zugkraft gewesen, man kann daher dem bevorstehenden, welches an dem kommenden Samstag in der Wicker Park Halle stattfinden wird, ohne Gefahr wieder eine starke Beteiligung und einen großen Vergnügungserfolg prophezeien. Der Festausschuß arbeitet schon im Voraus nach Kräften daran. Gäste haben nur Zutritt, wenn sie von Mitgliedern eingeführt werden.

An dem kommenden Samstag Abend wird Distrikt Nr. 391 vom Deutschen Unterstützungsbund in der Schillerhalle, 1560 Wells Straße, nahe North Ave., sein drittes Stiftungsfest begehen. Dieser Distrikt erfreut sich zunehmenden Gedeihens, sein Mitgliederkreis hat sich auch im letzten Jahre erweitert, und frohgemut wird dem neuen entgegengesehen. Dieser Stimmung entsprechend wird das Fest unter der Leitung des Vorsitzers, Herrn Fritz Grobel, vorbereitet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es sehr unterhaltend und stark besucht verlaufen wird. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Seinen 26. großen Maskenball gibt der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder am kommenden Fastnachts-Samstag in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Unter den vielen regelmäßig wiederkehrenden Maskenbällen pflegt keiner erfolgreicher zu verlaufen, als das jährliche Faschingsfest der „Lustigen Brüder", welches sich immer durch massenhafte Beteiligung und, infolge sorgfältiger Vorbereitung, höchst erfolgreichen und vergnügungsvollen Verlauf auszeichnet. Es ist dafür gesorgt, daß auch der diesmalige Ball großartig werden wird, und die Nachfrage nach Eintrittskarten ist groß. Sie kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am dem kommenden Sonntag feiert der allbekannte Alemannia Frauenverein sein 19. jährliches Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verlosung vieler wertvoller Gegenstände, in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Str. Für gute Musik, Essen und Getränke ist bestens gesorgt, und es stehen den Besuchern heitere und frohe Stunden bevor. Das Komite, seit Wochen an der Arbeit, besteht aus den Damen Anna Guthmann, Präsidentin; Marie Puttkow, Vizepräsidentin; Elisabeth Skowronski, Susanna Dressel und Rosa Reicherdt. Anfang der Festlichkeit 5 Uhr Nachm., der Verlosung um 9 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

An dem kommenden Sonntag feiert der Luxemburger Sängerbund sein 14. Stiftungsfest mit Konzert, Theater und Ball in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße. Zur Aufführung gelangt unter der Leitung von John Binsfeld in Luxemburger Sprache der Einakter „Doktor Meredig". Auch werden verschiedene Gesangvereine, wie Ambrosius Männerchor, Richard Wagner Männerchor und der Gesangverein Calumet mit einigen Liedern und im Massenchor das Fest verschönern helfen. Der Luxemburger Musikverein wird eine Nummer übernehmen. Auch für verschiedene Soli ist bestens gesorgt. Der Luxemburger Sängerbund, unter der Leitung seines langjährigen Dirigenten Joseph Memmersheimer, hat noch jedesmal alle seine Besucher und Freunde zufriedengestellt, und das Komite wird auch dieses Jahr sein Bestes versuchen. Der Anfang dieses Festes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person, nach 8 Uhr Abends 50 Cents.

Die Lady Harrison Loge Nr. 1382, K. & L. of H., feiert am kommenden Sonntag ihr silbernes Jubiläumsfest in der Wallahalla Halle, 3700 Wentworth Ave. Das Komite hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben und keine Kosten gescheut, um dieses Fest in der glänzendsten Weise zu feiern. Ein elegantes Souvenir=Programm, eine kurz gefaßte Lebensbeschreibung der Loge enthaltend, wird jedem Besucher überreicht werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags mit Konzert. Herr T. F. Zeitler und seine Tochter, Frl. Margarete, werden komische Vorträge halten. Fred Zimmermann wird mit seinem Quartett einige Lieder zu Gehör bringen, und die Herren R. Knabe und Herm. Zippe werden die Zuhörer mit einigen komischen Vorträgen erfreuen. Die Logenschwestern haben die Küche selbst übernommen und werden die Gäste auf das Beste bewirten. Abends 8 Uhr Tanz. Das Komite verspricht allen Besuchern einen recht vergnügten Abend.

Der Schorlemer Court Nr. 175, C. O. F., wird von der Deutschen Dramatischen Gesellschaft am kommenden Sonntag Abend in der St. Georgshalle, 39. Straße und 5. Avenue, das alte bekannte Volksstück mit Gesang „Muttersegen oder die Perle von Savoyen" zur Aufführung bringen lassen. Herr H. Fellmeth, welcher den Pächter Lonstalet spielt, hat die Spielleitung in Händen und hat durch geeignete Besetzung der Rollen und andere sorgfältige Vorbereitungen dafür gesorgt, daß eine befriedigende Vorstellung zustande kommen wird. Der Eintrit kostet 25 Cents, für reservirte Sitze ist ein Zuschlag von 10 Cents zu zahlen.

Die Fidelia versäumt keine Gelegenheit, in den verschiedenen Jahreszeiten ihren Mitgliedern und Freunden das Leben durch Lustbarkeiten der jeweils passenden Art zu verschönern; am allerwenigsten vergißt sie das zur Karnevalszeit. In der sehr richtigen Erkenntniß, daß es Maskenbälle mehr als zu viele gibt, schenkt der Verein sich diesen Genuß gewöhnlich und pflegt ihn durch ein Kostümfest zu ersetzen, welches um so schöner ausfällt. Das diesjährige soll am Montag, dem 23. Februar, in der Lincoln Turnhalle gefeiert werden und den allgemeinen Grundkarakter eines merikanischen Fastnachtsabends tragen. Die entsprechenden Vorkehrungen sind sowohl seitens des leitenden Ausschusses als auch seitens aller Fidelianer schon seit längerer Zeit im Gange. Man verspricht sich allgemeine Beteiligung und ein ganz besonders schönes Vergnügen. Eintrittskarten 50 Cts.

Prinz Karneval tut durch den Großen Rat zu wissen, daß seine als Rheinischer Verein bekannte närrische Untertanengruppe am Fastnachtsmontag, dem 23. Februar, in seiner Hofburg (Yondorfs Halle) zu einem großen Huldigungsfest, nämlich dem großen Maskenball, anzutreten hat. Seine Hoheit erwartet vollzählige Beteiligung, nicht nur sämmtlicher Mitglieder, sondern auch aller ihrer Anhängsel, Weib, Kind, Schwiegermutter und dergleichen, und sichert Allen ein hochnärrisches Vergnügen, noch besonders ausgeputzt mit großartigen Aufführungen zu. Man kann dem Prinzen aufs Wort glauben, da er sich im Rheinischen Verein von jeher höchst glänzend und übernärrisch gezeigt hat.

Der Goethe Frauenverein hält seinen jährlichen großen Preismaskenball am Sonnabend, dem 28. Februar, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße, ab. Das Komite ist schon an der Arbeit, und wie es scheint, werden viele wertvolle Preise verhanden sein, auch werden an Gruppen entsprechende Preise verteilt werden. Masken, die auf Preise Anspruch machen, müssen bis 10 Uhr in der Halle sein, „Tramps" sind nicht erlaubt. Das Komite wird sein Bestes versuchen, die Preise gerecht zu verteilen; es besteht aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; L. Rauscher, B. Schoenfeld, B. Freitag, L. Hermann, M. Lehmann, Ch. Schlaufmann, M. Strautz, M. Lellinger, M. Markmann, J. Nieckels, M. Reinalter, F. Freitag, P. Kriegsmann, A. Jollie. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Tür 50 Cents.

Der Northwest Pfälzer Damenverein veranstaltet am Samstag Abend, dem 28. Febr., in Counts Halle, Blackhawk und Sedgwick Str., seinen 11. Jahresball. Die Vorkehrungen zu dem Fest werden unter der umsichtigen Leitung der Präsidentin Anna Scharr getroffen und lassen einen vergnügungsreichen Abend erwarten. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35c.

Ein Tanzkränzchen veranstaltet am Samstag Abend, dem 28. Februar, der Pleasure Club der Lincoln Rebecca Loge Nr. 762, I. O. O. F., in Richters Halle, Ecke Belmont und Heyne Ave. Der Klub gibt sich große Mühe, einen recht gemütlichen Abend zustande zu bringen, und hofft, daß recht viele Ordensmitglieder anwesend sein werden. Die Damen Krüger, Schade, Heinz, Canterer und Juhl haben die Vorkehrungen getroffen und für gute Tanzmusik und Erfrischungen gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Die elf vereinigten Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre halten am Sonntag, dem 1. März, ihr 19. jährliches Ordensfest, verbunden mit Unterhaltung und Ball, in Yondorfs Halle, Ecke Halsted Str. und North Ave., ab. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. Der Reinertrag dieser Festlichkeit fällt dem Sterbefonds zu. Wer je eine Festlichkeit dieses beliebten Ordens mitgemacht hat, wird auch wissen, daß er, wenn es zu Vergnügungen und Unterhaltungen kommt, stets seinem Grundsatze: „Gut oder gar nicht!" treu geblieben ist. Ein rühriges Komite mit dem Großpräsidenten Eduard Beeh als Vorsitzenden und Gustav Halben als Setretär ist schon lange bemüht, dieses Fest so vorzubereiten, daß es alle früheren an Gediegenheit und Vergnügen bei Weitem überflügelt. Wer also einmal ein urgemütliches deutsches Fest mitmachen will, der gehe am 1. März nach Yondorfs Halle. Tickets sind bei allen Vereinsmitgliedern zu haben.

Eine große Agitationsversammlung wird die 3. Sektion des Ungarländischen Nationalitätten Krankenunterstützungsvereins am Sonntag, dem 1. März, in der Vereinshalle, 1535 Fullerton Ave., um 2:30 Uhr Nachmittags abhalten. Männer und Frauen im Alter von 15—55 Jahren, der deutschen Sprache mächtig, vom Arzt als gesund befunden, werden an jenem Tage frei in den Verein aufgenommen.

Am Samstag Abend, dem 7. März, wird der Schuhplatlerverein verein „D'Wildschü'n" in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., seinen zweiten großen Bauernball abhalten. Der Verein hat zahlreiche Einladungen ausgeschickt und wird seine Gäste nach heimatlicher Sitte mit den neuesten Schuhplattlertänzen und mit Vorträgen des Oberstèierischen Jodlerquartetts in den Tanzpausen bestens unterhalten. Eintrittskarten zu 25 Cts. im Vorverkauf gelten für Herr und Dame, an der Kasse kostet der Eintritt 35c die Person.

Einen großen Preismaskenball gibt der Frauenunterstützungsverein La Salle am Samstag Abend, dem 7. März, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Ein starker Besuch steht in Aussicht wegen der Beliebtheit der Feste dieses Vereins sowohl wie wegen der wertvollen Preise, welche für die schönsten und besten Masken bestimmt sind, doch nur für solche, welche spätestens um 10 Uhr im Saale sind. Seitens des Festausschusses wird alles getan, was irgend dazu dienen kann, das närrische Fest recht vergnügungsreich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Samstag Abend, dem 7. März, feiert der Dr. Herzl Ung. Kranken = Unterstützungsverein im Old Style Inn, Ecke California Ave. und Division Str., sein 11. Stiftungsfest, verbunden mit Ball. Das Komite gibt sich diesmal besonders große Mühe, um den Freunden und Besuchern genußreiche Stunden zu verschaffen. Es beabsichtigt nicht nur, ein gutes Orchester im Ballsaal hören zu lassen, sondern es hat auch für die Zwischenpausen ein echtes ungarisches Quartett verpflichtet, welches heimatliche Weisen aufs Vorzüglichste spielen wird. Für guten Gersten= und Traubensaft ist bestens gesorgt. Zudem haben die Besucher die Gelegenheit, einen prachtvollen Gegenstand auf ihre Eintrittskarte zu gewinnen. Der Eintritt kostet 35 Cents die Person.

Der Deutsche Unterstützungsverein „Böhmerwald" veranstaltet am Samstag Abend, dem 14. März, in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., eine Tanzunterhaltung, verbunden mit Agitation. Der Verein gibt sich Mühe, einen recht gemütlichen Abend zu Stande zu bringen. Für gute Musik und schmackhaftes Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Herren im Alter von 18 bis 50 Jahren haben an diesem Abend noch Gelegenheit, dem Verein ohne Eintrittsgeld beizutreten. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr festgesetzt.

Der Gemischte Chor Fidelia hält am Samstag Abend, dem 21. März, ein großes Kappenfest mit Vorträgen bester Komiker, Gesang und Ball in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., ab. Der Festausschuß sorgt unter der Leitung von Präsident Henry Hollmann für ein gediegenes Unterhaltungsprogramm, gute Musik u. s. w., und da die Festlichkeiten dieses Vereins allgemein beliebt und immer sehr stark besucht sind, so ist ein äußerst zahlreicher Besuch, andererseits auch ein großes Vergnügen zu erwarten. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Zuckerkrankheit

Einfaches Kräutlein lindert schnell diese gefürchtete Krankheit.

Zuckerkrankheit galt bis jetzt für unheilbar, und die einzige Hoffnung der Leidenden bestand darin, durch strenges Diäthalten ihr Leben zu verlängern.

Eine kürzlich in Mexiko entdeckte Pflanze, Diabetol=Kraut genannt, hat sich als ein Spezifikum in der Behandlung der Zuckerkrankheit erwiesen; es vermindert schnell das spezifische Gewicht und den Zucker, bringt die Kräfte zurück und baut den Körper wieder auf.

Dieses harmlose, pflanzliche Heilmittel sollte den Patienten von den schlimmsten Symptomen auch in den schwersten Fällen, innerhalb einer Woche befreien, und um das zu beweisen senden wir das erste 50c Paket für 25c, mit freiem Büchlein von besonderem Wert für den Zuckerkranken, die neuesten Diätvorschriften und Tabelle von Nahrungswerten enthaltend, sowie den Prozentsatz von Stärke und Zucker (Kohlenhydrate) in 250 verschiedenen Nahrungsmitteln angegeben.

Erzählen Sie diese Offerte Ihren leidenden Freunden und senden Sie heute 25c für ein volle Größe 50=Paket. Ames Chemical Co., Box 636 B, Whitney Point, N. Y. feb15,22

Gestrige Vergnügungen.

Prinz Karnevals großer Empfang beim Schwabenverein.

Die Schwaben von Chicago, und mit ihnen zahllose Gäste, feierten gestern Abend in den Räumen der Nordseite Turnhalle das ausgelassenste Fest des Jahres, den Maskenball. Ein sinnberauschendes Gewoge von Masken erfüllte den großen, prachtvoll mit Grün und Blumen geschmückten Saal, oben im kleinen Saale drehten sich unmaskirte Paare massenhaft im Tanz, und in den Nebenräumen wurde nach alter deutscher Sitte immer noch Eins getrunken. Eine mitternächtliche Aufführung führte den Zuschauer in das Reich Prinz Karnevals und seiner Prinzessin (dargestellt von Herrn C. Kohler und Frl. D. Reinlie). Den erlauchten Herrschaften und den Schwaben zu Liebe erschienen einmal zum Empfang am Hofe des Prinzen Karneval gar hohe Persönlichkeiten, und im Vorgefühl einer „guten Zeit" kamen sie mit großem Gefolge. Das größte Reich auf Erden, das Schwabenland, entsandte seinen „Fürschte" und gab ihm und den Schwabenmädchen die schönsten Grüße zur Bestellung an das versammelte Narrenvolk mit. Aus Washington traf Onkel Sam ein, eigentlich um Weinstudien zu machen und zu einem Vortrag über die Schädlichkeit der Weinberge an der Mosel und am Rhein Material zu sammeln. Allein er und der anwesende Türkensultan, der bis jetzt ebenfalls in das Horn der Trockenen blasen mußte, wurden vom mächtigsten Herrscher der Gegenwart, dem Tangomann, bekehrt, und sie alle mit großem Gefolge fühlten sich äußerst wohl am Hofe des schwäbischen Narrenprinzen. Flinke Tänze wechselten ab mit passenden Liedern, und da auf den Ballabend auch der Valentinstag fiel, so wurde beider in fröhlicher Weise gedacht.

An der gelungenen Aufführung unter der sachkundigen Leitung von Frau Minna Schmidt nahmen teil:

Fräulein: L. und F. Kolb, L. und S. Fahlbusch, E. Wiemer, S. und May Ormin, K. Debald, T. Drees, F. und C. Dittmer, R. Ott, R. Siebenmann, E. Weisner, E. Myers, C. A. und B. Linkel, F. Wetzel, T. Dauble, E. und B. Gruenke, E. Behm, E. Knoedel, L. Fritz, G. Spieß, C. Bachmann, T. Schmitt, F. und M. Carms, E. und C. Thinger, E. Deubler, M. Haberbichler, E. Lundgreen.

Herren: F. Heß, W. Kolb, W. Sell, W. Kostoch, L. Brunner, J. Thurnes, C. Pracht, W. und H. Hahn, F. Brunner, A. Geng, W. Rieger, F. Solleder, A. Moll, E. Schirmer, P. Dauble, E. Keppler, W. Eisenhauer, H. Hieber, G. Lellman, A. Schaaf, F. Kori, W. J. Porier.

Die verdienstvollen „Kerle, mit dene net zu spaße war", nämlich die Herren vom Saalausschuß, machten sich durch weiße Gewänder mit Piquesieben, Coeurneune u. s. w. kenntlich, es waren Wilhelm Ziegler, Frank Lude, Anthony F. Geng, Wm. Herzog, Joe Knoebel, Fritz Fleiner, Jr. und Fred Hafner.

Die „Herre vom Schwäbische Rathaus, kenntlich an ihre basbolirte Schmärtäpple und Orden mit Rekrutebändle und Schella dra", waren Eugen Niederegger, Fritz W. Heß, Michael Schlosser, Karl Roller, Wilhelm Engel, Otto Griesbach, Albert Burkhard, Jakob Pfeiffer, Peter Almendinger, Heinrich Hieber, Ludwig Herzog, Frank Kramer, Karl Geng der Aeltere und Julius Schmidt.

Viel gelesen und belacht wurde die schwäbische Narrenzeitung „'s Bommerle".

Stock im Eisen.

Seinen jährlichen großen Bauernball gab der Oesterreichische Krankenunterstützungsverein „Stock im Eisen" in der Wicker Park Halle. Wenn dieser allbekannte Verein die Losung: „Auf zum Bauernball" ausgibt, dann gibt es ein überfolles Haus, wie der gestrige Abend wieder zeigte. Gemäß dem in der „Gmoazeitung" veröffentlichten Programm zogen um 9 Uhr sämmtliche Bauern und Bäuerinnen in den Saal, und nun entwickelte sich ein Leben und Treiben, von dem nur der eine richtige Vorstellung gewinnt, der es gesehen hat. Bürgermeister, Nachtwächter und andere Würdenträger hatten alle Hände voll zu tun, denn es wurde massenhaft geheiratet und allerlei mit den Gemeindestrafgesetzen in Widerspruch stehende Allotria getrieben. Wer vom Tanz und dem anderen Trubel im Saale eine Weile genug hatte, zog sich zur Stärkung entweder in das „Wiener Kaffeehaus" oder in das „G'moawirtshaus" zurück; in beiden gab es vorzügliche Erfrischungen und nicht minder gute musikalische und andere Unterhaltung. Der aus den Herren Louis Ille, Matthias M. Kunz, Edmund Ulrich, Charles Heckl, Adam Lilla, Anton Geisler, Michael Schmidt, Joseph Eicherl und Joseph Gromes bestehende Festausschuß hatte auch eine Anzahl schöner Preise ausgesetzt, mit denen die Träger und Trägerinnen der besten und komischsten Kostüme, sowie die beiden meist verheirateten Damen ausgezeichnet wurden.

Schwäbisch=Badischer Frauenverein.

Starken Besuchs erfreute sich der Preismaskenball, den der Schwäbisch=Badische Frauenverein der Südseite in der Teutoniahalle veranstaltete. Infolge der von den Damen Frieda Gauger, Präsidentin; Katie Stuppi, Anna de Hagen, Emilie Hilger, Rose Char, Anna Belzer und Therese Schollich vortrefflich besorgten Vorkehrungen nahm das Fest einen höchst vergnügungsreichen Verlauf. Tanz und Maskenlust dauerten bis zum frühen Morgen. Schöne Gruppen= und Einzelpreise kamen zur Verteilung, und der ganze, wohlgelungene Abend bildete einen sprechenden Beweis für die Beliebtheit des Vereins und sein Geschick in der Veranstaltung von Festlichkeiten.

Fortschrittloge Nr. 10.

Zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete sich der 17. Preismaskenball, den die Fortschrittloge Nr. 10 des Unabhängigen Ordens der Ehre gestern Abend in der Schlitz Halle, Ashland Ave. und Division Str., veranstaltete. Die Festlichkeit hatte, wie alle Veranstaltungen des beliebten Vereins, eine große Zahl Besucher angezogen, die auf ihre Rechnung kamen. Schöne und wertvolle Preise, die die Vereinigung für die besten Masken ausgesetzt hatte, hatten einen regen Wettbewerb zur Folge. Die Leitung des in jeder Beziehung gelungenen Festes lag in den Händen des folgenden Festausschusses: Ernst Schmitt, Carl Stibbe, Adolph Dittmann, Karl Hoffmann, John Steinebach und Charles Genz.

Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4.

Ihr 25jähriges Stiftungsfest beging gestern Abend die Plattdeutsche Gilde Fritz Reuter Nr. 4 mit einem Ball in Schoenhofens Halle. Das Fest hatte zahlreiche Freunde und Angehörige der Gilde angezogen, darunter die Mehrzahl der Beamten der Großgilde. Großmeister Ferdinand Neudrantz hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Auch Großschatzmeister Matthias Müller sprach. Die Leitung des in jeder Beziehung gelungenen Festes lag in den Händen des folgenden Vorbereitungsausschusses: Christ Clausen, Max Scharlau, Alfred West, William West Sr., Ch. Westermann, William Claussen, Carl Seltow, Karl Bublitz, W. J. West Jr.

Lindenloge Nr. 20.

In Hörbers Halle gab die Lindenloge Nr. 20, Orden der Hermannsschwestern, zum zweiten Male einen Preismaskenball, welcher dem ersten gegenüber entschieden einen Fortschritt bedeutete und noch erfolgreicher verlief, als dieser. Eine Menge Ordensmitglieder, darunter Großbeamte, war mit Angehörigen gekommen, und auch viele andere Gäste hatten sich eingefunden. Lebhafter Wettbewerb um die verlockenden Einzel= und Gruppenpreise bestand, denn die Zahl der einer Belohnung würdigen Masken war nicht gering. Nach einstimmigem Urteil ist das Fest als ein vortrefflich gelungenes zu bezeichnen, und an diesem erfreulichen Ergebniß haben die Präsidentin, Frau Katharine Dunker, und der aus den Damen Bertha Hinz, Emma Löschmann, Karoline Lindemann, Lina Mahäne und Karoline Kretschmer bestehende Festausschuß in dankenswerter Weise mitgearbeitet.

Soz. Turnverein und Soz. Liedertafel.

Für die Familien ihrer Mitglieder und eingeladene Freunde veranstalteten gestern Abend die befreundeten Vereine Sozialer Turnverein und Soziale Liedertafel in der Halle des ersteren an Belmont Ave. und Paulina Str. einen Preismaskenball. Der Ausschluß der breiten Oeffentlichkeit verlieh diesem Faschingsfest eine intime, anheimelnde Gemütlichkeit, die man eben nur in geschlossenen Gesellschaften findet. Die Beteiligung aus den Kreisen der Turner wie der Sänger war allgemein und füllte den Saal mit einer fröhlichen Menge, gerade groß genug, um noch eine wünschenswerte Bewegungsfreiheit zu gestatten. In vorzüglicher Stimmung unterhielt man sich köstlich. Die Vorkehrungen hatte ein gemeinsamer Ausschuß bestens getroffen.

Deutscher Unterstützungsbund.

Echt deutsch und urgemütlich ging es in der Senefelder Halle zu, wo die Distrikte 387 und 409 gemeinschaftlich einen Preismaskenball abhielten. Mitgliedschaft und Freundeskreis waren so zahlreich vertreten, daß im Saale ein dichtes Getümmel herrschte. Die unter der Gesellschaft herrschende Kameradschaftlichkeit und Harmonie erzeugten von Anfang an die richtige Stimmung, und die Folge war, daß man einen Abend voller echter Faschingslust im deutschen Sinne verlebte. Der Vorkehrungsausschuß hat sich durch seine Fürsorge besonders um den schönen Erfolg des Festes verdient gemacht, indem er für eine treffliche Ballmusik, schmackhafte Erfrischungen und sonstige Annehmlichkeiten bestens gesorgt hatte. Er bestand aus den Herren Max Hilse, Peter Weißmüller, Martin Koppenhöfer, Robert Zepernick, C. P. Fischer und John Flemming.

Gemischter Chor Germania.

In Schneidaus Halle an der North Ave. und Burling Str. hat der Gemischte Chor Germania gestern Abend ein gemütliches Kaffekränzchen abgehalten. Wo deutsche Sänger zu frohem Beisammensein weilen, wird gesungen, und so ertönten auch auf diesem Feste verschiedene schöne Lieder. Die Humoristen und Komiker unter den Sängern erfreuten überdies mit gehaltvollen Einzelvorträgen. Kurz, es war recht nett, und auch die Tanzlust konnte vollauf befriedigt werden. So verannen denn die Stunden wie im Fluge. Um die Anordnungen haben sich verdient gemacht die Frauen Amalie Lange, Tina Wessel, Jakobine Dohr, Jakobine Staehle, Frl. Kätchen Teissen und die Herren Chas. Jugel und Josef Lorentz.

Frauenverein Nordica.

Der Deutsche Frauenverein Nordica hat gestern Abend in Fleiners Halle an der Nord Halsted Straße seinen großen Maskenball abgehalten; er war wirklich groß, und die Halle fast zu klein. Und was sah man in dem bunten Maskengewirr auch nicht für eine Menge prächtige Typen, zum Beispiel die reizende Gruppe von neun jungen Damen im Badekostüm, die feschen weiblichen Matrosen, ein reizendes Blumenmädchen, die Zigarette, durch eine holde Schöne versinnbildlicht, eine Kartenschlägerin, einen Ritter im Prachtgewande, den fernwestlichen Goldsucher usw. Von den über fünfundsiebzig Preisen, welche zur Verteilung gelangten, war jeder wohlverdient. Kein Mißton klang in die Festfreude hinein, die bis zu vorgerückter Stunde dauerte. Die Anordnungen waren von den Frauen Emma Stamm, Franziska Pankoni, Johanne Schüler, Johanne Remly, Auguste Ziesenhenne, Wilhelmine Williams, Pauline Brandes und Emma Berg zu Aller Zufriedenheit getroffen worden.

Treue Schwesternloge.

Die Loge der Treuen Schwestern Nr. 79 hat gestern Abend unter recht zahlreicher Beteiligung in Counts Halle an der Sedgwick Straße ihr 19=jähriges Bestehen mit einer schönen Unterhaltung und einem Ball gefeiert. Die Präsidentin, Frau Elise Krause, hielt eine kleine Ansprache an die vielen Gäste, in welcher sie die Entwickelung der beliebten Vereinigung schilderte. Diese hat jetzt 400 Mitglieder, ein Vermögen von $3—4000 und bezahlt $200 Sterbegeld, in Krankheitsfällen $4 die Woche. Frau Krause wie auch den übrigen Beamten der Loge wurden nach der wohlaufgenommenen Ansprache schöne Blumen überreicht. Die Frauen Marie Schultze und Margarethe Freese führten den Scherz „Die beiden Wittwen, Frau Nudelmüller und Frau Strudelmüller" recht beifällig auf, später gab es auch schönen Gesang, und im Uebrigen bildete Tanz das Programm des prächtig verlaufenen Festes, zu dem die Frauen Krause, Marie Augsburger und Marie Peter, unterstützt von vielen anderen Schwestern, die Vorkehrungen getroffen hatten.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 26, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 34, 1879.

Wer hat Recht?

Als die Einführung eines Packetpostdienstes beschlossen wurde, handelte sich's um einen Versuch, von dem man nicht mit Bestimmtheit sagen konnte, wie er ausfallen würde. Im Besondern über die voraussichtlichen finanziellen Folgen für den Onkel Sam als Postverwalter ließ sich streiten und wurde gestritten. Die Einen waren der Ansicht, der Packetpostdienst werde sich gut bezahlen, andere meinten, er werde die eigenen Kosten nicht decken und zu einem Defizit führen. Alle stimmten dahin überein, daß er sich als „selbsterhaltend" erweisen müsse, um Bestand haben zu können.

Die Packetpost war, soweit ihre Inanspruchnahme seitens des Publikums dafür maßgebend ist, von Anfang an ein Erfolg und ihre Einführung bedeutete eine nicht unwesentliche Erhöhung der Posteinnahmen — eine Erhöhung, die die durch ihn bedingte Erhöhung der Ausgaben mehr als wettmachte. Da die Regierung an dem Packetpostdienst ebensowenig verdienen, wie Geld verlieren will, ordnete der Generalpostmeister Burleson eine Herabsetzung der Raten an und zugleich für die zwei ersten Zonen eine Erhöhung des zulässigen Gewichts von 11 auf 20 Pfund das Packet. Die Folge war eine bedeutende Mehrung des Geschäfts der Packetpost, und eine verhältnißmäßige Verringerung der Kosten, woraufhin der Generalpostmeister sich berechtigt fühlte, die Raten abermals zu ermäßigen und die Gewichtsgrenze für die ersten zwei Zonen von 20 auf 50 Pfund hinauszuschieben und für die übrigen Zonen von 11 Pfund auf 20. Die jüngste Gewichterhöhung und Ratenermäßigung trat am 1. Januar in Kraft, die Bestimmung, nach der Packete die Bücher enthalten, wenn 8 Unzen oder weniger schwer, zur Rate von 1 Cent für je zwei Unzen, und wenn schwerer, zu den üblichen Zonenraten befördert werden sollen, wird vom 16. März an giltig sein.

Der Generalpostmeister konnte diese Erleichterungen und Verbesserungen eintreten lassen, Dank der Klausel des Packetpostgesetzes, die ihm das Recht gibt, bezüglich der Klassifizirung des Postgutes, der Gewichtsgrenzen, Raten und Zoneneinteilung Aenderungen und Reformen anzuordnen, sofern die Zwischenstaatliche Handelskommission ihre Zustimmung gibt. Soweit hat die Kommission seine Vorschläge anstandslos gebilligt, trotzdem die Expreßgesellschaften sich die möglichste Mühe haben, die Kommission für ein Nein zu gewinnen, und er hoffte in Bälde noch weitere Verbesserungen eintreten lassen zu können. Denn er erwartet auch von seinen neuesten „Reformen" nicht nur eine bedeutende Mehrung des Geschäfts, sondern auch wieder eine Verringerung der verhältnißmäßigen Kosten. Es scheint jetzt aber fraglich, ob ihm das möglich werden wird, denn man ist in Washington drauf und dran, ihm das Recht dazu zu nehmen. Der Senatsausschuß für das Postwesen hat ein Amendement zum Packetpostgesetz unter Beratung, welches weitere Veränderungen der Gewichtsgrenze und der Raten verbietet und die Klausel widerruft, welche dem Generalpostmeister die angedeuteten Machtvollkommenheiten einräumt, und es ist wahrscheinlich, daß der Ausschuß dem Senat die Annahme dieses Amendements empfehlen wird.

Die Befürworter des Amendements gegen die weitere Ausdehnung des Packetpostdienstes behaupten, die Zuversicht des Generalpostmeisters, daß die Packetpost auch jetzt noch mehr einbringt als sie kostet, nicht teilen zu können und nur im Interesse der Steuerzahler zu handeln, wenn sie seiner weiteren Ausdehnung und Verbilligung einen Riegel vorschieben wollen. Die Freunde des Packetpostdienstes und hohe Postbeamte in Washington hingegen meinen, daß der Beweggrund ein ganz anderer ist, und scheuten sich zum Teil nicht, gerade heraus zu erklären, die Expreßgesellschaften stäken hinter dem Amendement und hofften durch dasselbe der Packetpost den Wettbewerb mit ihnen für die Zukunft unmöglich zu machen, sie zu verkrüppeln und zu langsamem Eingehen zu bringen. Denn wenn der Generalpostmeister nicht das Recht hätte, mit Zustimmung der Zwischenstaatlichen Handelskommission, Veränderungen anzuordnen, dann werde der Packetpostdienst erstarren und unfähig werden, den vielfach wechselnden Anforderungen des Geschäftslebens zu entsprechen, wie auch den Maßnahmen der Expreßgesellschaften zu begegnen.

Mit Letzterem hat man wohl Recht, und der Verdacht, daß die Expreßgesellschaften, denen die Packetpost ja ein ganz greulicher Dorn im Auge ist, etwas mit dem heftigen Angriff auf diese zu tun haben, ist mindestens sehr naheliegend. Indessen—wenn der Senator Bristow Recht hat mit seiner Behauptung, daß der Generalpostmeister dank seiner Packetpostpolitik schnurstracks und schnell auf ein Postdefizit von 40 bis 50 Millionen lossteuere, dann hat er auch Recht mit seiner Forderung, daß dem je schneller desto besser Halt geboten werden muß. Denn einer solchen Packetpost wären selbst die räuberischsten Expreßgesellschaften — die amerikanischen Expreßgesellschaften, so wie sie vor der Einrichtung der Packetpost waren — weitaus vorzuziehen; weil eine mit einem auch nur annähernd so großen, oder überhaupt einem nennenswerten Defizit arbeitende Packetpost dem Lande noch viel teurer zu stehen kommen würde — in mehrfacher Hinsicht.

Die Post ist ein geschäftliches Unternehmen, und für den Packetpostdienst gilt dies ganz besonders. Der ist rein geschäftlich. Die Regierung ist aber nur dann berechtigt, in's Geschäft zu gehen, wenn aus irgend einem Grund das Privatunternehmen die Forderungen, die das Gemeinwohl an irgend ein besonderes Geschäft knüpft, nicht erfüllen oder sie selbst mehr leisten kann, als das Privatunternehmen. Das heißt, die Einnahmen des Regierungsgeschäfts müssen voll und ganz die Ausgaben decken. Sie darf nicht mit Fehlbeträgen arbeiten. Denn Fehlbeträge sind in solchen Fällen nichts anderes als Subsidien, die die Steuerzahler dem Regierungsunternehmen zahlen müssen, ob sie wollen oder nicht, und ohne daß es festgestellt oder sicher wäre, daß sie auch einen entsprechenden Vorteil davon haben; wohingegen es gewiß ist, daß dadurch dem privaten Unternehmungsgeist das Betätigungsfeld verkleinert, dem freien Bürger die Verdienstgelegenheit verkürzt wird. Und die Hauptgefahr liegt in dem ganz natürlichen Streben der Regierung, bezw. des betreffenden Verwaltungszweiges, das Unternehmen als erfolgreich erscheinen zu lassen, und in der werbenden Macht des Beispiels. Darin, daß auch nur scheinbarer Erfolg anregend wirkt zu immer weiteren und größeren Geschäftsunternehmungen der Regierung, zu immer weiterer Zurückdrängung des privaten Unternehmungsgeistes und zu immer weiterer Verkleinerung der wirtschaftlich selbständigen Bürgerschaft — zu immer weiterer Verstärkung eines ungeheuren Beamtenheeres.

Senator Bristow behauptet, die Postdienstbewilligung habe, dank den Anforderungen des Packetpostdienstes, um rund 10 Millionen erhöht werden müssen, ohne daß jenem diese Summe, wie sich gehörte, offen angerechnet worden wäre; vier Millionen Dollars entfielen auf die Gehalterhöhung, die man den Landbriefträgern bewilligte, und seien dem Landpostdienste zur Last geschrieben worden, die Gehalterhöhung sei aber nur durch die Ansprüche, die die Packetpost an die Leute stellt, notwendig geworden und sollte von Rechtswegen als Kosten dieser verrechnet werden. So will es scheinen, und wenn's so ist, wie der Senator sagt, dann ist sein „Halt" durchaus am Platze. Denn dann wäre man schon bei der vorbedachten Täuschung der Oeffentlichkeit angelangt; und der Verdacht läge nahe, daß der schöne Erfolg zielbewußt herausgerechnet wurde, im Lande Stimmung zu machen für die Uebernahme des Telegraphen- und Telephongeschäfts durch die Regierung, bezw. die Postverwaltung, die der Generalpostmeister schon in seinem Jahresbericht anempfahl. — Damit würde aber natürlich auch gezeigt, daß wir alles andere eher wagen dürfen als eben das, wenn wir guten und preiswürdigen Drahtdienst behalten, bezw. haben und überhaupt uns eine gedeihliche Zukunft sichern wollen. — — —

Verfehlte Ziele.

Einfachen, an Aeußerlichkeiten haftenden, von Aeußerlichkeiten leicht beeinflußten und überzeugten Gemütern mußte der unbeschreibliche Siegeszug des Kinematographen gleichbedeutend sein mit einer wesentlichen Hebung der Kultur, mit geistigem Fortschritt, mit einem Sieg des menschlichen Genius. Und noch heute, nach Jahren der Entwicklung und mannigfaltigsten Verwertung, sind die Stimmen zahlreich, ja überwältigend in der Mehrzahl, die da sagen: „der Kino vollbringt Wunder!" — Und in der Tat, dem Kino stand eine reiche, edle Zukunft offen. War doch auch er ein Teil des den Göttern gestohlenen Feuers, das Prometheus auf die Erde trug, ein glänzender Funke menschlichen Geistes. Und er konnte ein Beglücker der Menschheit, ein Förderer rechten Geisteslebens werden, wenn — er in die rechten Hände geriet. —

Was wurde alles von ihm erwartet! Er sollte ein wertvolles Glied im Schulunterricht werden, eine nützliche Beigabe der Museen, ein Hilfsmittel kulturellen Fortschritts. Er sollte die Wissenschaft demokratisiren. Er sollte trockene Studien lebensvoll machen und packend. Er sollte stetig das Niveau der Unterhaltung und des Vergnügens heben, indem er mit einander verbände die reizendsten Vermittler von Anregung und Genuß: Romantik, Abenteuerei und Schönheit. Ohne Zweifel hatte er diese Bestimmung, und ohne Frage auch das Zeug dazu, eine derartig nützliche Hilfe der Kultur, Zivilisation und Bildung zu werden. Als er noch in seinen jungen Jahren war, sozusagen noch in den Kinderschuhen steckte, da wurden die Anfänge dazu gemacht. Da versuchte man hier oder dort, wissenschaftliche Films zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen. Interessante Vorgänge aus dem Naturleben, aus Industrie, Handel und Gewerbe, Entstehung allergeläufigster Gebrauchsgegenstände, völkerkundliche Streifzüge in fremde Erdteile, kurz, es konnte kein Gebiet menschlichen Wissens und Könnens geben, dem man nicht mit der schnurrenden Spule des Kinematographen nachging, das man nicht in seinen einzelnen Phasen, in seinen karakteristischen Zügen festhalten und wieder hervorbringen konnte im Lichtbilde. Mit solchen Möglichkeiten ausgestattet mußte der Kino in die Schulen eindringen, mußte ein Volksbildungsmittel werden, wenn man die Energie besaß, auf der einmal eingeschlagenen und als nützlich erkannten Bahn zu bleiben. Heute, nach so und so vielen Jahren, behauptet man von dem Kino, daß er alle diese Aufgaben erfüllt hat und erfüllt. Behauptet man das mit Recht? —

Man muß dabei absehen von dem Kino, dessen sich die Wissenschaft für sich selbst bedient. Hier leistet er Großartiges, aber doch gewissermaßen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Hier arbeitet er wirklich für die Förderung des Erkennens. Aber als solcher kommt er nicht mit der Menge in Berührung. Wie anders sieht der Kino aus, der sich in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Die Versuche, die man in den ersten Jahren seiner Existenz machte, ihn als Erziehungsmittel der Masse zu verwenden, gab man bald auf. Und wo man ihn heute noch in dieser Richtung verwendet, da läßt es die Zuschauerschaft über sich ergehen, in geduldigem Warten auf den nächsten Film, der eine aufregende Cowboyjagd bringt oder eine unglaublich romantische Liebesgeschichte. Das sind die Gebiete, auf denen in erster Linie und überwiegend der Kino zu der Menge spricht, das ist die einzige Art seiner Verwendung, die ihn volkstümlich gemacht hat. Warum? —

Es hat neulich einmal einer gesagt, die Welt sei dabei, die Kraft des Denkens zu verlieren. Unser Zeitalter sei ein mechanisches, das letzten Endes darauf hinziele, alle Denkarbeit des Einzelindividuums auszuschalten und durch die mechanische, angelernte und eingeübte Fertigkeit der Hand zu ersetzen. Die Zahl derer, die aus eigenem Antrieb geistig arbeite, werde immer kleiner, der Unterschied zwischen dem bloßen „Handwerk" und der Denkfähigkeit werde immer größer. Bis schließlich die menschliche Gesellschaft aus nur wenigen geistigen Schaffern bestehen werde und einem Riesenheer mechanischer Könner, die nichts weiter verstehen, als hier einen Hebel zu ziehen, da auf einen Knopf zu drücken, dort ein Rad zu drehen. Man hat das zum Teil zugestanden. Es sei wahr, daß der Mensch, das bevorzugte, mit Intelligenz begabte Wesen, immer mehr zur Maschine werde. Und die Leute, die das eingestanden, haben nach einer Lösung dieses Konflikts gesucht. Man müsse, sagten sie, die Stunden der Arbeit, der geistlosen Arbeit, auf ein Mindestmaß herabsetzen, um dem geistigen Menschen genügend Zeit zu lassen, sich so zu beschäftigen, wie es seiner würdig sei. Es müsse ihm Muße gewährt werden, seinen edleren Bedürfnissen Befriedigung zu verschaffen. —

Man hat heute schon einen gegen früher beträchtlich verkürzten Arbeitstag, und es müßte sich aus der Art und Weise, wie die von dem verminderten Arbeitstag übrig gelassene Zeit verwendet wird, ein Schluß ziehen lassen, wie die große Menge noch mehr der freien Zeit sich zu Nutze machen würde. Als interessanter Beitrag für diese Untersuchung vermag die Feststellung eines englischen Großverlegers zu gelten, der erklärte, daß das Lesebedürfniß der Allgemeinheit weit geringer sei, als es früher gewesen sei und als es sein sollte im Verhältniß zu dem Dargebotenen. Die Lust am Lesen gehe beträchtlich zurück, nur die flachere Unterhaltungslektüre finde noch unverminderten Zuspruch. Er führte als Grund dafür unter anderem den Tango an. Nicht, daß es gerade der Tango ist. Karakteristisch ist der Sinn dieser Begründung: körperliches Vergnügen, wenig Geist verlangende Zerstreuung und Unterhaltung, das ist es, womit heutzutage die restlichen Feierstunden des Tages am liebsten verbracht und ausgefüllt werden. Oder sehe man sich das Theater unserer Tage an, ganz im besonderen bei uns zu Hause. Wo fände sich ein Publikum für ein Stück, das eine gewisse eigene Denkarbeit verlangt, und sei sie ganz bescheiden gehalten? Schon daß die Ausstattung heute an unseren Bühnen viel wesentlicher für den Erfolg ist als das, was die Leute da auf den Brettern mimen, sprechen, sollte einen deutlichen Fingerzeig bieten. Das Aeußerliche, die Wirkung auf die Sinne, unter möglichster Ausschaltung aller Ansprüche auf die eigene individuelle Denkfähigkeit, das hat heute den Erfolg für sich. Oder Stücke, die unter plumper Vorspiegelung, menschheitsbessernden Bestrebungen zu dienen, einzig und allein auf die Sinnlichkeit, keinesfalls aber auf die geistige Beschaffenheit der Zuhörer und Zuschauer spekuliren. —

Unsere Mitmenschen, die mit vollem Atem das Lob dieses mechanischen Zeitalters singen, die nennen auch die mechanische Musik, mit der es ermöglicht worden sei, die beste Musik in das bescheidenste Heim zu tragen. Ganz abgesehen, daß sich ein feiner besaitetes Gemüt immer von der mechanischen Musik mit mehr oder weniger Abscheu abwenden wird, welche Musik hat das Grammophon oder gar der „Spieler" in das Haus gebracht? — Ragtime und wieder Ragtime, Töne und Melodien, die sich nicht in innerem Gefühl auslösen, sondern ihre Reaktion in unwillkürlichen Zuckungen der äußeren Gliedmaßen finden. —

Bildet in dieser Gedankenverbindung nicht auch unser geliebter Kino ein karakteristisches Glied, ein Glied, das beinahe imstande ist, alle Widersprüche, die sich noch gegen die Theorie einer geisttötenden Wirkung unseres mechanischen Zeitalters erheben könnten, endgiltig abzutun? — Nimmt man nur den geringsten Grad geistiger Tätigkeit an, das Lesen, und versucht festzustellen, in welcher Weise der Kino diese Tätigkeit oder Beschäftigung unterstützt oder hindert, so ergibt sich ohne weiteres, daß die große Masse dem Kino den Vorzug vor dem Lesen gibt. Dem wird man nichts entgegen halten können, Nicht allein der Tango, sondern vor allem der Kino mag für die Verminderung der Leselust die Verantwortung tragen müssen. Man lasse irgend einem Durchschnittsmenschenkind die Wahl zwischen einem auten, ja selbst einem weniger guten, nur unterhaltenden Buch und einer Stunde oder mehr vor der weißen Wand, die Wahl ist nicht schwer vorauszusagen. Nur weil selbst das Lesen eine gewisse geistige, wenn auch oft unbewußt verrichtete Arbeit fordert, wird es vernachlässigt. Das ist nicht allein eine Folge der Erfindung und Verwendung des Kino selbst, sondern der Kino arbeitet direkt daraufhin, sich dieser Aufgabe, den Menschen das Lesen, die bescheidenste Aeußerung des Denkbedürfnisses, zu verleiden, recht würdig zu zeigen. Heute ist der Kino so weit „veredelt", daß man ganze Romane verfilmen kann, altberühmte Denkmäler der Literatur werden auf die Leinwand geworfen, nachdem man sie in sensationeller Weise ausgeschlachtet, die aufregenden Momente herausgeschält, und die sentimentalen Szenen dreifach überzuckert hat. Wozu also noch lesen, wenn der Film uns den ganzen Roman erzählt, ohne daß man groß denken muß? Und wenn einmal die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen etwas hapert, und ein denklustiges Gehirn schon leise sich regen möchte, um den Zusammenhang selbst zu finden, schwupp, schon schiebt der Operator die schwarze Platte ein, auf der haarklein steht, was man sich denken soll, und was man nicht zu denken braucht, weil man es weiß auf schwarz sieht.

Hält man nun gegen diese Verwendung des Kino die ursprünglichen Ideale, die er erfüllen sollte, und von denen nur durchaus anspruchslose Gemüter behaupten können, daß sie tatsächlich erfüllt seien, — so wird man die schwere Enttäuschung empfinden, wird man klar sehen können, wie sehr der Kino seine Ziele verfehlte. — Anstatt zu erziehen, mit dem in ihm schlummernden göttlichen Funken die Welt zu erheben, besser zu machen, hat er sich deren gewöhnlichen Bedürfnissen gefügt. Er hat sich erniedrigt, ihren Wünschen zu dienen, der Gedanke seines Erfinders hat sich prostituirt. Und nicht genug, daß er diesen schalen Forderungen der mechanischen Zeit nachkam, er hat ein Verbrechen begangen, indem er nun seinerzeits daran arbeitete, das geistige Niveau noch tiefer zu drücken, den Menschen die geistige Arbeit noch mehr abzugewöhnen, die Lebensideale noch mehr zu verflachen.

Nur nicht denken müssen, das ist der Kern der heutigen Zeit. Andere, wenige mögen das für uns tun. Wir wollen den fertigen Extrakt vor uns sehen, wir wollen ihn so deutlich sehen, daß wir nicht erst denken müssen! Man mag blicken, wohin man will. In die Schule, wo immer mehr und mehr der Unterricht erleichtert und vereinfacht werden soll, wo eigene Arbeit immer mehr dem Schema weichen muß. An den Beruf, wo unzählige Maschinen die Denkarbeit ausführen. An die Zeitung, wo in dicken Lettern, damit man nicht erst viel zu suchen braucht, die Neuigkeiten und wichtige Errungenschaften zusammengefaßt werden müssen. Ueberall die Ausschaltung eigener Denkarbeit des Individuums. Das ist der wahre Geist des mechanischen Zeitalters. Die Welt verlernt zu denken. — —

Oesterreich und Italien im Wettstreit.

André Tudesq, der als Berichterstatter des „Pariser Journal" in Durazzo weilt, setzt in diesem Blatt die Serie seiner albanischen Berichte fort.

Auf dem Wege nach Skutari verließ Tudesq das Schiff in Medua, wo er ein merkwürdiges Erlebniß hatte. Zwei albanische Truppen, jede etwa 600 Mann stark, waren auf dem Punkt, sich ein Feuergefecht zu liefern. Die eine Truppe bestand aus Mohammedanern, die andere aus katholischen Albanern. Das Objekt des Streites war die Kasse des Zollhauses, die beide Parteien für sich beanspruchten. Im letzten Moment, als die Mannlicher- und Mauser-Gewehre bereits losgehen wollten, erschienen ein englischer Offizier vom internationalen Kontingent für Skutari und der österreichische Konsularagent auf dem Platze. Diese beiden schlichteten den Streit der Albaner auf überaus einfache und praktische Art. Sie erklärten, daß die Zolleingänge unter europäischer Aufsicht stünden, versiegelten die Kasse und trugen sie mit sich. Und was das merkwürdigste ist, die Albaner waren damit zufrieden.

Abenteuer sind eine gewöhnliche Sache in diesem Lande. Es gibt so viele Regierungen in dem armen Albanien, daß sich der Albaner selbst nicht mehr in seinem Lande auskennt. Die internationale Besatzung verwaltet Skutari, in Valona steht Ismael Kemal der provisorischen Regierung vor. (Hat inzwischen abgedankt. D. Red.), in Durazzo vereint Essad Pascha die militärische und die Zivilgewalt in seiner Person. In San Giovanni di Medua regiert ein österreichischer Delegirter, in Alessio ein englischer Elbassan, und Tirana steht unter der Herrschaft von zwei Beis, die Freunde Essads sind. Neben der Rivalität der Menschen spitzt sich auch die Eifersucht zwischen den Städten zu. Als bekannt wurde, daß Durazzo Hauptstadt werden solle, vereinigten sich Skutari und Valona, um gegen die Erhebung Durazzos zu protestiren. Skutari führte seine 30,000 Einwohner, seinen Bazar und seinen See ins Treffen. Valona berief sich auf seine Beis, auf Ismael Kemal und die provisorische Regierung. Umgekehrt verbanden sich Skutari und Durazzo gegen Valona, als es sich um die Gründung der Staatsbank handelte.

Aber all die Zwistigkeiten von Beis, Paschas und albanischen Städten sind bloßes Kinderspiel mit der erfindungsreichen und unversöhnlichen Nebenbuhlerschaft verglichen, mit der sich Oesterreich und Italien in dem Lande gegenüberstehen. André Tudesq gibt ein paar sehr drollige Beispiele dieses Wettstreites der beiden Großmächte, die um die Gunst Albaniens buhlen. Am Weihnachtstage wurden in Skutari etwa dreitausend albanische Kinder auf das österreichische Konsulat gerufen, wo jedes Kind einen neuen Anzug erhielt. Was tat darauf der italienische Konsul? Zu Neujahr wurden dieselben dreitausend Kinder auf das italienische Konsulat bestellt, und zwar diesmal mit Vater und Mutter. Im Namen der Königin Helene wurde nun jedes Kind abermals mit einem neuen Anzug beschenkt, außerdem erhielten die Eltern im Namen des Königs je zehn Lire ausbezahlt. Für den Truppentransport sendete Italien kürzlich zwei Militärlastautomobile nach Albanien, die bestimmt waren, auf der noch gar nicht fertiggestellten Fahrstraße von Medua nach Obiri zu verkehren. Vier Tage später kamen zwei österreichische Lastautomobile an, nebst einer prachtvollen Limousine für die Beförderung der Herren Offiziere.

Ein anderes Bild, in Durazzo. Hier baute die Wiener Regierung vor einem Jahre eine Schule, in der man die kleinen Albaner umsonst unterrichtete, ihnen Schulbücher und Hefte beistellte und täglich eine Mahlzeit verabreichte. Die Regierung zu Rom war aber nicht faul. Auch sie erbaute eine Schule, und da das Schulgebäude gegenüber bereits populär war, ließ sie in Durazzo austrommeln, daß in der italienischen Schule jeder Schüler, abgesehen vom Unterricht und der Mittagsmahlzeit, auch noch täglich zwei Metallits, das sind zehn Heller, erhalten werde. Natürlich florirt jetzt die italienische Schule.

Und so geht das von Fall zu Fall weiter. Wenn Oesterreich ein treffliches Spital errichtet, spielt Italien Trumpf aus, indem es eine Mission von zwei Aerzten, drei Assistenten und fünf Krankenpflegerinnen entsendet, die das Land von Durazzo nach Tirana und von Tirana nach Elbassan durchmessen. In Valona erbaute Italien ein Hotel, zwei Wochen später waren schon Zimmerleute aus Wien da, die das Konkurrenzunternehmen bauten. Es ist ein homerischer Wettstreit, der, wie André Tudesq boshaft schließt, eine besondere Unbequemlichkeit mit sich bringen wird: daß nämlich die armen Konsuln Oesterreichs und Italiens im neuen Albanien nie Zeit haben werden, auf Urlaub zu gehen.

Wo liegt die Gralsburg?

„In fernem Land, unnahbar euren Schritten", steht nach Richard Wagner die Gralsburg; die Wissenschaft, Sage und Legende sind ja sogar noch weiter gegangen und haben nach einem wirklichen Vorbild für das Heiligtum gesucht. Am meisten besprochen wurde früher die Ansicht, die den Mont Salvat mit dem Schlosse Montségur, der letzten Albigenser Festung in Frankreich, identifizirte. Der jetzige Bau, der von der Gräfin Esclarmonde auf einer scharfen Bergspitze in der Bretagne angelegt worden ist, stammt allerdings aus einer jüngeren Zeit als die Gralssage. Es ist aber hervorzuheben, daß das Schloß auf den Ruinen einer älteren Burg steht. Nach anderen Auffassungen liegt die Gralsburg bei Salvatierra, einer kleinen Stadt in der Nähe von Biscaya. Diese Hypothese verpflanzt den Mont Salvat in das kantabrische Gebirge, auf einen Schauplatz, der allerdings dem der Sage sehr ähnlich ist. Es befinden sich in Salvatierra in der Tat noch bedeutende Ruinen, die aber kaum bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Eine andere spanische Ueberlieferung verlegt die Gralsburg in den südlichen Teil der Provinz Galicien, an eine Stelle, die ebenfalls den Namen Salvatierra führt und dicht an der portugiesischen Grenze über dem Tajo gelegen ist. Auch hier handelt es sich nur um bescheidene Ueberreste einer alten Burg, die in einer wildromantischen Gegend, zwischen Schluchten und steilen Abstürzen, gelegen ist. Die Baureste gehen wahrscheinlich bis ins 11. Jahrhundert zurück und sind von einem duftvollen Sagenkranz umwoben. Am häufigsten hat man die Ansicht, die Gralsburg habe an Stelle des Klosters Montserrat in der Provinz Barcelona gestanden. Montserrat ist eine der berühmtesten Benediktinerabteien der Provinz Katalonien, die im Jahre 1868 von den Franzosen zerstört worden ist, einige Jahre später jedoch wieder aufgebaut wurde. Sie steht mitten in einem herrlichen Garten, auf halber Höhe eines über 1200 Meter hohen Berges, des „Gesägten Berges", der sich aus den tiefeingeschnittenen und wildzerrissenen Tälern des Bessos und der Noyn erhebt. Auf dem Montserrat sind alle Landschaften, die nach der Sage mit der Gralsburg verbunden sind, vorhanden: die Einsiedelei, die Quelle, der See, auch die Essenzen der Bäume, die von Wolfram von Eschenbach aufgezählt werden, die großen Kontraste der Linien, die weiten Perspektiven. Es blühte dort ungefähr tausend Jahre lang eine Musikschule, die den Namen der heiligen Jungfrau trug. Montserrat, zu dem seit 1892 eine Zahnradbahn hinaufführt, ist einer der wichtigsten Wallfahrtsorte Spaniens, der wegen eines wundertätigen Marienbildes berühmt geworden ist. Das Klosten soll im Jahre 880 entstanden sein. Die Mönche haben sich nicht immer nur geistigen Uebungen gewidmet, sondern gelegentlich auch in die Politik, namentlich während der karlistischen Unruhen, eingegriffen.

„Fortschritt in Dänemark."

Der Schriftsteller L. C. Nielsen aus der dänischen Hauptstadt Kopenhagen wird heute Nachmittag im Howardtheater einen Vortrag über „Fortschritt in Dänemark" halten. Herr Nielsen wurde gestern bei seiner Ankunft von einem Ausschuß hiesiger Dänen, an dessen Spitze Dr. P. C. Clemensen steht, empfangen. Er will sich zwei Wochen hier aufhalten.

Deutsches Theater BUSH TEMPLE
Ecke N. Clark Str. und Chicago Ave.
Tel.: Dearborn 6313. Direktion: Haupt-Danner
Heute Matinee:
JUGEND
Heute Abend 8 Uhr:
„Kabale und Liebe"
Preise: Loge A, $2.00; Loge B, $1.50; Loge C, $1.25; Orchester, $1.00; 1. Parkett, 75c; 1. Balkon, 75c und 50c; Gallerie 35c.

Gartenlaube.
Wochen-Ausgabe per Heft 10c, im Abonnement $5.00 das Jahr; 14-tägige Ausgabe per Heft 12c, im Abonnement $3 das Jahr. Gartenlaube-Kalender 1914, 35c. — Probehefte senden wir auf Wunsch umsonst.
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung und Schreibmaterialien
170 W. Adams Str.

War unausbleiblich.

Zwei Personen erlitten verhältnißmäßig leichte Verletzungen.

Auf der Harlem Ave.-Kreuzung in Oak Park stieß gestern Vormittag ein Hochbahnzug mit einer Chicago Ave.-Elektrischen zusammen, in der sich nur drei Passagiere befanden.

Die Elektrische wurde zur Entgleisung gebracht. Einer der Passagiere war Frau C. M. Hade, Nr. 526 N. Grove Ave., Oak Park. Sie erlitt Quetschungen und Schrammen, die ihre Ueberführung nach dem Oak Parkhospital erforderlich machten.

Wm. Shafer, der Motorführer des Hochbahnzuges, erlitt Schnittwunden an der Nase.

Alfred Schultz, Nr. 1323 Hanna Str., Oak Park, wurde durchgerüttelt, kam aber sonst mit dem bloßen Schreck davon.

Die Kreuzung soll zur Zeit durch Schlagbäume nicht gesperrt gewesen sein, und da der Motorführer der Elektrischen irrtümlich annahm, das Wegerecht zu haben, war der Zusammenstoß unausbleiblich.

Wohnt nicht dort.

Als vor etwa einer Woche ein gewisser Wm. Jones unter der Anklage verhaftet wurde, bei einem Einbruchsdiebstahl mehrere Uhren und Schmucksachen gestohlen zu haben, gab er als seine Wohnung Nr. 1520 La Salle Ave. an. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, war diese Angabe erlogen, da in dem genannten Hause seit schon zwei Jahren eine angesehene Familie wohnt. Jedenfalls ist auch der Name, den der Bursche angab, nicht sein richtiger.

Sieben Kalender $1.00
Um zu räumen, so lange der Vorrat reicht. Sieben verschiedene Kalender für 1914 nach Eurer Wahl, nur $1.00 (wert $2). Wählen Sie sieben Stück aus nachstehender Liste: Gartenlaube, Kaiser, Lahrer hinkende Bote, Wiener Bote, Münchener Kiferiki, Lahrer amerik. Vetter, Einsiedler, Reichsbote, Schweizer, Schwaben, Vetter vom Rhein, Der Lustige, Appenzeller, Schlesinger, Vetter aus Bremen, Lustige Stuttgarter. Alle 16 Kalender zusammen für nur $2, statt $4.50.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

Eduard Klinke

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren am Freitag, den 13. Februar 1914, selig im Herr entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Montag, den 16. Februar 1914, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 1441 Emma Str., nach der St. Bonifazius-Kirche, und von da mit Automobilen nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Klinke, Gattin.
Lizzie Wagner, Martha Kaszmarek, Kinder, nebst Schwiegersöhnen und Enkeln. fason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Otto W. F. Hildenbrand

am Samstag, den 14. Februar 1914, um 12 Uhr Mittags, im Alter von 6 Monaten und 20 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 16. Februar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1230 N. Artesian Ave., mit Kutschen nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Otto W. Hildenbrand, Vater.
Karoline Hildenbrand geb. Rothamel, Mutter.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Michael Zoller

im Alter von 69 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. Februar, um 9 Uhr 30, vom Trauerhause, 1425 Fletcher Str., nach der St. Alphonsuskirche. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Catherine Zoller, Gattin.
Joseph, Anthony, George und Michael, Kinder. sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Levisch

im eben vollendeten 45. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Hedwig Sichler und Agnes Koehler, Schwestern.

Zur Erinnerung.

an unseren lieben Gatten und Vater

August Miller

der heute vor einem Jahre, am 14. Februar 1913, gestorben ist.

Auf einem stillen Friedhof,
Wo grüne Bäume stehen,
Schläft unser lieber Gatte und Vater,
Er mußte von uns gehen.
Ein schwerer Kampf war ihm beschieden,
Bevor sein treues Auge brach,
Schlummere sanft und ruh' in Frieden,
Dank und Liebe folgt dir nach.
Der Frühling kehrt wieder,
Und bald die Blumen blüh'n,
Doch du kommst niemals wieder,
Mein Frühling ist dahin.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin:
Karoline Miller, nebst Kindern, Lemont, Ill. fason

Zur Erinnerung.

an meinen lieben Gatten und unseren guten Vater

Fritz Zornow

welcher heute vor einem Jahre, am 15. Februar 1913, von uns geschieden ist.

Auf einem stillen Friedhof,
Wo grüne Bäume steh'n,
Liegt unser lieber Gatte und Vater,
Er mußte von uns geh'n.
Schlaf' wohl in süßem Frieden,
Schlaf' wohl in süßer Ruh',
Nach kurzem Kampf hienieden
Deckt dich die Erde zu.
Ein schwerer Kampf war dir beschieden
Bevor dein treues Auge brach,
Schlumm're sanft und ruh' in Frieden.

Von deinem Gatten und Kindern.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone Austin 706, Local Phone Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Gestorben: Bertha Reinke, 84 Jahre alt. Beerdigung von der Kapelle in Graceland am Sonntag, den 15. Februar 1914, Nachm. 2:30 Uhr.

Emma Huxmann, Tochter.
Dr. Huxmann Sr., Schwiegersohn.
Groß- u. Urgroßkinder. faso

Zur Erinnerung.

an unsere geliebte Mutter

Christina Barth,

welche vor einem Jahre, am 15. Februar 1913 gestorben ist.

Auf einem stillen Friedhof,
Wo grüne Bäume stehen,
Liegt unsere liebe Mutter,
Sie mußte von uns gehen.
Schlaf' wohl in süßem Frieden,
Schlaf' wohl in süßer Ruh',
Nach kurzem Kampf hienieden
Deckt dich die Erde zu.
Ein schwerer Kampf war dir beschieden,
Bevor dein treues Auge brach,
Schlummere sanft und ruh' in Frieden!

Gewidmet von deinen dich liebenden Kindern.

COLUMBIA
Clark und Madison Strasse
BURLESQUE
Jeden Sonntag neue Vorstellung
Zweimal täglich.
BARNEY GERARD'S
1914 FOLLIES OF THE DAY,
mit der bezaubernden
Gertrude Hayes.
Eine wirkliche Burleske.
Nächste Woche: Rosey Posey Girls.

Goldene Jubiläums-Saison.
Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER — EINTRITT 25 CTS.
820 N. Clark Straße.
BOEPPLERS
Symphonie-Orchester
— 35 Musiker —
Solisten: Madame Eden Mudge, Sopran. Frl. Mary McMillan, Piano. Herr Karl Baier, Zither.
Sonntag, den 22. Februar: Großes patriotisches Konzert. Xylophon-Solo.
Sonntag, den 1. März: Gala-Konzert. Nachklänge der Großen Oper. Verstärktes Orchester. Ausgezeichnete Solisten.

Ballmanns Orchester
Lincoln Turnhalle
Heute:
Großes Gala-Konzert!
zu Ehren des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago.
Solisten: Fräulein Ferne Gramling, Sopran. Herr Frank Crisafulli, Posaune.
Hochinteressantes Programm
(Siehe an anderer Stelle des Blattes.)
Arien aus: „Aida", „Rigoletto", „Madame Butterfly", „Il Trovatore", und „An der schönen blauen Donau".

1864 — 1914
Goldenes Jubiläum
— des —
Aurora Turn-Vereins
in der Wicker Park Halle, North Avenue, nahe Milwaukee Avenue.
Kommers, Freitag, den 20. Febr., 8 Uhr Abds.
Großes Schauturnen, unter Mitwirkung aller Turnvereine, Sonntag, den 22. Februar 1914, 4 Uhr Nachmittags beginnend, ebenfalls in der Wicker Park Halle. — Tickets zum Schauturnen im Vorverkauf 25c pro Person, an der Kasse 35c. sondo

Badischer Unterstützungsverein der Südseite.
Großer Preis-Maskenball
am Samstag, den 21. Februar 1914, in der Liberty Halle, 3000 Union Avenue, zwischen Halsted und Wallace Str. Tickets im Vorverkauf 50c die Person. Nach 10 Uhr Erscheinende nicht preisberechtigt. feb8,15

Großer Bauern-Ball
veranstaltet vom
Banater Junger Männerchor
Sonntag, den 22. Februar 1914, Nachm. 3 Uhr, in der LaSalle Turnhalle, 2048 Larrabee Str., nahe Garfield Ave. Tickets 25c das Paar, zahlbar an der Kasse. Die beste ungar. Bauer und Bäuerin Maske erhalten einen Preis. feb15,22

Großes Kappenfest
verbunden mit Gesang, humoristischen Vorträgen und Ball, veranstaltet vom
Gemischter Chor Fidelia
in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., am Samstag, den 21. März 1914. Anf. 7 Uhr. Eintr. 15c.

Großer Preismaskenball
veranstaltet vom
Gambrinus Unterstützungs-Verein
Samstag, den 28. Februar 1914, in der schönen Pilsen Auditorium Halle, 1657—61 Blue Island Ave., nahe 18. Str. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c @ Person. $100 kommen für Preise zur Verteilung. feb15,22

Schorlemer Ct. 175 C. O. F.
Große dramatische Vorstellung, aufgeführt von der Deutschen dramatischen Gesellschaft, unter der persönlichen Leitung des Herrn H. Fellmeth, am Sonntag, den 22. Februar 1914, in der St. George's Halle, 39. Str. und 5. Ave. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 25c. Reservirte Sitze 10c extra an der Türe.

Konzert und Empfangsabend
— des —
Katholischen Kasinos
unter Mitwirkung seines Frauenchors
— 60 Stimmen —
Sonntag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr, in der Vorwärts Turnhalle, 2431 W. 12. Str. feb8,15

Großes Kostümfest
in Form eines mexikanischen Fastnachts-Abends veranstaltet von der
FIDELIA
am Montag, den 23. Februar 1914, in der Lincoln Turnhalle. Anfang 8 Uhr. Tickets 50c pro Person. feb5,8,15

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 3346 Central.

Für Musikfreunde.

Bevorstehende Konzerte. — Reznicek's „Schlemihl" in Wien. — Ein neues Instrument. — „Der Liebhaber als Arzt". — Musikstipendium. — Vom Bardengesang zur Nationalhymne. — Ueber Theaterkritik. — Aus den Erinnerungen eines 80jährigen Musikers.

Im Auditorium geben heute Frau Tetrazzini und Herr Titta Ruffo ein Konzert. Im Studebaker konzertirt das Kneiselquartett. Am kommenden Sonntag: Frau Bloomfield-Zeisler, Studebaker; Minneapolis Symphonieorchester, Orchesterhalle; Columbia Schulorchester, Howardtheater; Flonzaleyquartett, Fine Arts Theater.

* * *

Felix Weingartner hat im philharmonischen Konzert in Wien E. N. v. Reznicek's symphonisches Lebensbild „Schlemihl" vorgeführt. Der Erfolg war stark, das „N. Wien. Tagbl." nennt ihn „groß", das „Wien. Fremdenblatt" „rauschend", und der Komponist wurde fünfmal hervorgerufen. Der Musikkritiker der „Neuen Fr. Presse" nennt Reznicek einen „Mann voll Talent und Esprit, der immer wieder durch einen talentvollen Aufschwung, durch eine überraschende Farbenwirkung, durch den erwärmenden Strahl einer melodischen Wendung interessirt und sich jedenfalls durch die Fraktur, die meisterliche Orchesterbehandlung besonders, in Respekt setzt."

* * *

Ein neues Instrument kam bei den „Parsifal"-Vorstellungen des kgl. Opernhauses in Berlin zur Verwendung. Seine Herstellung ist dem Instrumentenmacher Max Enders in Mainz gelungen. Nach Angaben des Kapellmeisters Garter hat er ein tonreines Kontra-Glockengeläut gebaut, das von der Berliner General-Intendanz für ihre „Parsifal"-Vorstellungen erworben wurde.

* * *

Im Franz Liszt-Archiv in Weimar, das seinerzeit von Alois Obrist erstmalig gesichtet wurde und jetzt von Hofkapellmeister Peter Raabe verwaltet wird, fand Bruno Hinze-Reinhold, der an der Großherzogl. Musikschule tätige neue Lehrer für Klavierspiel, die erste Fassung von Liszts „Cloches de Geneve", deren Vorhandensein fast ganz vergessen war.

* * *

Im Deutschen Opernhause zu Charlottenburg fand die Erstaufführung von Ignatz Waghalters komischer Oper „Mandragola" statt. Die Premiere gestaltete sich zu einem ausgesprochenen Erfolg und nach jedem Akt gab es viele Hervorrufe. In der Novität herrscht ein echter Lustspielton. Die Musik ist melodiös, prickelnd und stimulierend, die allzu gewagte Erotik des Librettos zugleich mildernd.

* * *

„Der Liebhaber als Arzt", (L'Amore Medico), musikalisches Lustspiel in zwei Akten nach Moliere, Musik von Ermano Wolf-Ferrari, Verse von Enrico, Deutsch von R. Batka, ging in der Dresdener Königl. Hofoper mit bedeutendem Erfolg in Szene. Der Komponist, die Hauptdarsteller und der Dirigent, Herr von Schuch, wurden mit Beifall überschüttet. An gleicher Stelle erlebte die komische Oper „Glockenspiel" von Warden und Welleminsky, Mimik von Jan Brandt-Buys ihre erfolgreiche Erstaufführung.

* * *

Die im Jahre 1838 vom Frankfurter Liederkranz ins Leben gerufene Mozartstiftung zu Frankfurt a. M., die die Unterstützung musikalischer Talente zur Ausbildung in der Kompositionslehre bezweckt, beabsichtigt, am 1. Oktober 1914 ein neues Stipendium zu vergeben, dessen Dauer durch den Verwaltungsausschuß von Jahr zu Jahr bestimmt wird, jedoch vier Jahre nicht übersteigen darf. Der Stipendiat erhält für den Zeitraum des Stipendiums eine Freistelle an Dr. Hochs Konservatorium zu Frankfurt a. M. Es steht ihm aber frei, nach zweijährigem Studium an dieser Hochschule seine Ausbildung bei einem Meister eigener Wahl zu vollenden. Außerdem gewährt die Stiftung dem Stipendiaten noch einen jährlichen Zuschuß von 1800 Mark.

* * *

Eine zum mindesten originelle, übrigens auch gelegentlich in wissenschaftlichen Kreisen diskutirte Ansicht über den eigentlichen Ursprung der Königsmelodie „Heil dir im Siegerkranz" verficht der durch eine Sammlung Potsdamer Sagen und Märchen bekannte Pfarrer E. Handtmann, dem sich ein Kenner deutscher Volkskunde, wie Geheimer Rat Ernst Friedel im neuesten Heft der „Brandenburgia" anschließt. Deshalb, und einiger interessanter tatsächlicher Feststellungen halber sei dies Resultat theologisch-musikhistorischer Forschungen hier kurz notirt.

In dem Kreise, der sich 1846—47 in Potsdam um den Maler Kopisch versammelte (dessen Werk „Die Schlösser und Gärten zu Potsdam" eine ungefüge, aber ergiebige Materialsammlung darstellt), wurde einst in Gegenwart Friedrich Wilhelms IV. die Frage aufgeworfen, woher die Melodie stamme. Es wurde festgestellt, daß sie 1813 durch Scharnhorst, der auch ein tüchtiger Musikkenner war, beim Aufmarsch der schlesischen Armee aus dem Gratzer Brunnenliede der böhmischen Pilger ins Profane übertragen ward. Handtmann selbst hörte diese böhmische Pilgermelodie 1864 in Reinerz und verfolgte sie rückwärts über Prag nach Kloster Armand bei Tournay in den Niederlanden (so! muß natürlich heißen: in Belgien. Die Red.), wo der Mönch Huebald, der Organisator des niederdeutschen Kirchengesanges, sie um das Jahr 900 wahrscheinlich aus einer alten heidnischen Bardenweise in den Kirchengesang übernahm und durch Unterlage eines kirchlichen Textes desinfizirte". Nach Friedels Ansicht ist auch „Deutschland, Deutschland über alles" als Melodie „ursprünglich urdeutscher Besitz, der sich bis in die Vorzeit verfolgen läßt".

Ueber Theaterkritik sprach Fritz Engel im Lyzeumklub in Berlin. In seinem Vortrag führte er die Zuhörer in die Zunftgeheimnisse jener unbeliebten Menschenklasse ein, die man Theaterkritiker nennt. Er zeigte, wie der Kritiker, wenn er neben dem in die Vorgänge auf der Bühne versunkenen Zuschauer sitzt, ein sechsfaches Auge und Gefühl wachen und walten lassen muß. Seine Aufmerksamkeit muß das Stück und den Autor, muß Regie und Darstellung, das Publikum und das eigene Ich umfassen und von all diesen Faktoren Rechenschaft zu geben wissen. Nicht doktrinär, sondern aus der Fülle der eigenen Erfahrung erörterte der Vortragende die einzelnen Gesichtspunkte, aus denen sich die idealen Forderungen für den Theaterkritiker ergeben. Fritz Engel bekannte sich mit Entschiedenheit zum kritischen Subjektivismus. Den Mut unseres Geschmack und unserer Ueberzeugung wollen wir laben, aber auch, um einen Ausdruck Jakob Grimms zu gebrauchen, den Mut des Fehlens. Daraus folgt aber auch, daß der Leser sich nicht unbedingt seinem Kritiker verschreiben, nicht urteilslos auf seine Worte schwören darf. Ja, der Kritik fällt geradezu die Aufgabe zu, Urteilsfähigkeit zu verbreiten.

Zum Schluß beantwortete der Vortragende die Frage: Soll der Kritiker scharf sein? mit einem entschiedenen Ja! Aber nur sachliche Schärfe und nicht persönliche Gehässigkeiten dürfen seine Feder führen. Um Werte zu fördern, müssen Unwerte zertrümmert werden, und dabei sind alle literarischen Mittel erlaubt, vom Pathos bis zu Spott und Satire. Diese gutpointirten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* * *

Einer der deutschen Veteranen der Musik im Auslande ist der 80jährige Wilhelm Ganz, der, einer bekannten Mainzer Musikerfamilie entstammend, seit dem Jahre 1848 in London lebt, wo er jüngst unter großen Ehren seine goldene Hochzeit feiern konnte. Wenn ein solcher Altmeister, der als Dirigent der bedeutendsten Konzert-Veranstaltungen der englischen Metropole und als Begleiter der Gesangsstars des verflossenen Halbjahrhunderts seine Memoiren veröffentlicht — sie sind soeben in London bei John Murray erschienen — so kann man der interessantesten Anekdoten gewiß sein. Das Buch enthält davon eine Fülle.

Ganz hat noch die Jenny Lind in ihrer Glanzzeit gehört. Bei der Lind — so erzählt er — war, im Gegensatz zur Patti, die ein Genie war und so gut wie gar nicht übte, alles die Frucht unablässigen Studiums. Aber der Pracht ihrer silberhellen Höhe merkte man nicht die harte Arbeit an, die sie ihr gekostet hatte. Der Patti dagegen gelang alles so mühelos, daß sie im Anfang ihrer Laufbahn schon es fertig brachte, die Fugen von Bach, diese schweren Klavierstücke, ebenso wie Mendelssohns Rondo Capriccio zu singen. Das Größte an der Patti aber war die Individualität, die hinter ihrem Gesange stand, ein Etwas, dessen sich von den Modernen nur Emmy Destinn rühmen könne.

Den greisen Verdi besuchte Ganz im Jahre 1892, da dieser in einer Villa in Moncalieri gerade mit der Komposition seiner letzten Oper beschäftigt war. Verdi empfing ihn in einem Zimmer, das, wie er sagte, als Salon, Speisesaal und Schlafraum in einem zu dienen habe. „Ich habe noch zwei große Räume," erklärte der Maestro, „aber sie sind angefüllt mit Sachen, die ich für die ganze Saison gemietet habe." Damit öffnete er die Türen, und der Besucher sah dort zu seinem Erstaunen eine ganze Kollektion von — automatischen Klavieren. „Alle diese Marterinstrumente," sagte Verdi, „spielten, als ich hier anlangte, unablässig von Morgens früh bis Abends spät, Stücke aus meinen Opern. Es blieb mir nichts übrig, wollte ich nicht verrückt werden, als sie sämmtlich den Leuten abzumieten. Es hat mich ein schönes Stück Geld gekostet. Aber ich habe nun doch meine Ruhe zum Arbeiten."

Von Wagner, mit dem Ganz ebenfalls zusammengetroffen, erzählt er uns die bissige Anekdote: Wagner hatte ein Exemplar eines seiner Bücher an Offenbach geschickt, und dieser antwortete ihm darauf mit den Zeilen: „Lieber Wagner! Ich glaube, es ist besser, Sie bleiben beim Komponieren!" Als ihm Wagner die Partitur seiner Meistersinger zusandte, schrieb ihm Offenbach zurück: „Lieber Wagner! Ich habe mich geirrt. Es ist doch besser, Sie halten sich ans Bücherschreiben!"

Die Londoner Gesellschaft pflegte sich bei Konzerten in Privathäusern sehr ungezogen zu betragen, plauderte und lachte laut während der Vorträge, so daß einmal Klara Schumann, als sie bei einem solchen Konzert die As-dur-Polonaise von Chopin mit ihrem wunderbaren Spiel vortrug, ganz außer sich geriet, und Ganz, der bei ihr am Flügel saß, sie nur mühsam beruhigen und von einem Eklat zurückhalten konnte. Im edelsten Gegensatz hierzu standen die musikalischen Abende beim Lord Dudley, dessen Programme die Ueberschrift trugen: „Die größte Huldigung für die Musik ist Schweigen und Stille."

Eines Tages kam eine junge Dame aus Australien zu Arthur Sullivan und bat ihn um Protektion und Beschäftigung. Sullivan ließ sie etwas vorsingen und sagte dann achselzuckend: „Wollen mal sehen. Vielleicht kann ich Ihnen im nächsten Jahr in meinem „Mikado" eine kleine Partie geben!" Signor Dandegger, an den sich das junge Mädchen gleichfalls wendete, wies sie mit der Entschuldigung ab, er habe keine Zeit übrig, um ihr weiter Gesangsstunden zu geben. Und Karl Rosa, der große Impresario, an den Ganz die Dame empfahl, versprach ihr ein Engagement bei seiner nächsten Tournee, vergaß es dann aber ganz und ließ die junge Australierin einfach sitzen. Sie ist dann aber doch noch etwas geworden, nämlich — die große Nellie Melba.

Schüler der Schauspielschule des Bush Temple Konservatoriums werden am kommenden Donnerstag Abend im Bush Temple Lyceum Sudermanns Schauspiel „Johannisfeuer" in englischer Sprache aufführen. Die Aufführung steht unter der Leitung von Edward Dvorak. Eintrittskarten zu 25 Cents sind im Büro des Konservatoriums zu haben.

* * *

Der Mendessohn-Klub gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Orchesterhalle sein zweites Konzert der Saison. Frau Mabel Sharp Herdien wird als Solistin mitwirken. Zum Gedächtniß des verstorbenen Emil Liebling wird u. a. Griegs „Store, wide Hoft" gesungen werden. Das Programm ist reichhaltig und vielseitig.

Die Wahrheit über Bruch

ist im illustrirten Buche enthalten, welches Sie auf Verlangen umsonst erhalten. Stellen Sie eine

kostenlose Prüfung

an, ehe Sie die Behandlung beginnen, indem Sie um eine

freie Probe Plapao

schreiben. Stuart's Adhesiv Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchbande und sind eine Selbstbehandlung für Bruch, die in Verschwiegenheit zu Hause und ohne Arbeitsverlust gebraucht werden kann: leicht anzulegen — billig. Schreiben Sie um Buch u. Probe-Plapao noch heute an Plapao Laboratories, Block 1357, St. Louis, Mo. Löfebfou

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Das Konzert" mußte verschoben werden, statt dessen „Kabale und Liebe".

Wegen der Erkrankung von Angele Crone konnte gestern Abend das angekündigte Bahr'sche Lustspiel „Das Konzert" nicht gegeben werden, statt dessen wurde Schillers „Kabale und Liebe" wiederholt. Auch für heute Abend steht dieses Werk auf dem Spielplan. „Das Konzert" wird voraussichtlich am Dienstag und am Mittwoch gegeben werden.

Heute Nachmittag wird Max Halbes Heute Nachmittag wird Max Halbes wunderschöne Dichtung „Jugend", welche im Deutschen Theater eine treffliche Aufführung erfährt, wiederholt. Morgen bleibt das Haus geschlossen. Wiederholungen zugkräftiger Stücke stehen für Donnerstag und Freitag bevor, „Polnische Wirtschaft" und „Die Lustige Wittwe." Am Samstag wird zum Benefiz für die tüchtige und beliebte Darstellerin Luise Brückner Sudermanns Schauspiel „Die Ehre" aufgeführt, und für den kommenden Sonntag stehen „Die lustige Wittwe" am Nachmittag und „Die Ehre" am Abend auf dem Spielplan.

Umfassende Vorbereitungen werden bereits für die am 26. Februar stattfindende Erstaufführung des Shakespeareschen Werkes „Hamlet" getroffen. Die Besucher dürfen, aller Voraussicht nach, auf einen Kunstgenuß ersten Ranges rechnen.

Musikfest in Evanston.

Entwurf der Programme für die Tage vom 25. bis 30. Mai.

Karl D. Kinsey, der Geschäftsführer der „Chicago North Shore Festival Association", teilte gestern die Entwürfe für das in den Tagen vom 25. bis zum 30. Mai in der Patten-Turnhalle in Evanston stattfindende Musikfest mit. Es werden, wie im vorigen Jahre, vier Abendkonzerte und ein Samstagnachmittagskonzert gegeben. Unter den Mitwirkenden befinden sich die Sopranistinnen Alma Gluck, Alice Nielson, Helen Stanley, Florence Hinkle, Edith Chapman Goold und Mary Ann Kaufmann, die Altistin Margaret Keyes, die Tenoristen Evan Williams und Lambert Murphy, die Baritonisten Pasquale Amato, Charles W. Clark und Burton Thatcher, sowie der Bassist Herbert Witherspoon. Der Chor besteht aus eintausend Mitgliedern.

Am Dienstag, dem „Künstlerabend", wird das Chicagoer Symphonieorchester unter Leitung von Frederick Stock das ganze Programm ausführen; am Donnerstag Abend soll Gabriel Piernés Oratorium „Der heilige Franz" unter Beteiligung des Musikfestchors und eines Chors von dreihundert Schülerinnen der Hochschulen in den nördlichen Stadtteilen und Vororten zur Aufführung kommen.

In dem Nachmittagskonzert am Samstag werden fünfzehnhundert Schulkinder von Evanston patriotische und Kinderlieder singen, auch wird Hamilton Harbys „Der geheimnißvolle Trompeter" aufgeführt werden.

Vereitelte Entführung.

Geschiedene Frau versucht sich in den Besitz ihres Kindes zu setzen.

Die vor Kurzem von ihrem Gatten geschiedene Frau Mabel Boden, 4909 West Erie Str., machte gestern einen Versuch, ihr dreijähriges Töchterchen, das gerichtlich dem Vater zugesprochen ist, aus der Wohnung ihrer früheren Schwiegermutter, Nr. 4333 W. Kinzie Str., zu entführen. Der Versuch ist von Polizisten der Bezirkswache an W. Lake Str., die rechtzeitig alarmirt wurde, vereitelt worden. Frau Boden ist bis auf weiteres in Haft genommen worden, ebenso der Fahrer des Auto, dessen sie sich bei ihrem Anschlag bedient hat, obschon dieser versicherte, er habe von dem Vorhaben der Frau keine Ahnung gehabt.

— Sie hat recht. — „Wenn auf dem Tische vier Fliegen wären," gab die Lehrerin auf, „und ich schlüge eine tot, wieviel bleiben dann noch?" — „Eine," erwiderte ein schlaues kleines Mädchen, „die tote."

Gemeiner Geizkragen.

Schlief auf dem Gelde und ließ die Familie darben.

„Mehr Licht!"

Der Tod des bejahrten John F. Rommel noch in Dunkel gehüllt. — Seine frühere Zimmerwirtin polizeilich gesucht. — Wittwe benahm sich merkwürdig.

Unter der Anklage, nichts zum Unterhalt seiner Familie beizutragen, wurde gestern John Holtz, Nr. 737 Weed Straße, dem Familienrichter Uhlir vorgeführt.

Seine Frau war in Pantoffeln zur Verhandlung gekommen. Ihr dreijähriger Sohn Tony trug Schuhe mit zerrissenen Sohlen, und ein 15 Monate altes Kind, das sie auf dem Arme trug, hatte keine Schuhe an.

„Ich bin eine Scheuerfrau", sagte die Klägerin. „In den Pantoffeln muß ich zur Arbeit gehen, da mir mein Mann, dem ich meinen Verdienst abliefern muß, keine Schuhe kaufen will."

Detektive Seymour, der den Angeklagten verhaftete, erklärte auf dem Zeugenstande: „Im Hause brannte kein Feuer. Es herrschte dort eine Hundekälte. Die Speisekammer war leer. Unter der Matratze des Bettes des Angeklagten habe ich aber $27.50 in Baar und ein Bankbuch über $226 Einlagen gefunden."

„Ein ähnlicher Fall von Vernachlässigung der Angehörigen," sagte der Richter, „die keineswegs auf wirkliche Armut zurückgeführt werden kann, ist mir noch nicht vorgekommen." Dann verschob er die Verhandlung auf den 18. Februar, um den Aufsichtsbeamten Gelegenheit zu einer gründlicheren Aufarbeitung des Falles zu geben.

Ungelöstes Rätsel.

Die Koronersjury, die den Inquest abhielt über den schon gestern berichteten Tod des etwa 70jährigen John F. Rommel, Nr. 5021 West 23. Place, Cicero, war nicht imstande, zu entscheiden, ob Mord oder Selbstmord vorliege, und gab aus diesem Grunde einen sogenannten offenen Wahrspruch ab.

Nach der Zeugenvernehmung erklärte der Koronersgehilfe Adolph Herman: „Es ist dieses einer der merkwürdigsten Fälle, die je zu meiner Kenntniß gelangt sind."

Die Beweisaufnahme ergab, daß Rommel in aufrechter Haltung, aber mit durchschnittenem Halse und verblutet, auf einem Stuhle sitzend um halb 7 Uhr Morgens von seiner 60jährigen Gattin Rose aufgefunden wurde. Auf dem Fußboden neben dem Stuhl lag ein Messer. Die Bettdecke war blutbesudelt, und längs des Bettes, an dessen Fußende der Stuhl stand, sah man Blutspuren, die wie Abdrücke von bloßen Füßen aussahen. Rommel hatte aber Strümpfe an, die blutfrei waren.

„Cherchez la femme!"

Die Wittwe macht folgende Angaben zur Sache: „Ich weiß nicht, ob mein Mann ermordet wurde, oder Selbstmord begangen hat. Vor 18 Jahren ging er auf und davon und ließ mich und die beiden Töchter im Elend sitzen. Vor sieben Jahren wurde er von einem durchbrennenden Gespann über den Haufen gerannt. Bei dieser Gelegenheit erlitt er Verletzungen am rechten Arm, und ein anderer Mann, der O'Donnell oder O'Connell hieß, wurde getötet. Meines Mannes beschädigter Arm schrumpfte zusammen und war so kraftlos, daß mein Mann, wenn er sich kämmen wollte, ihn nur sehr langsam und vorsichtig heben konnte.

„Vor zehn Jahren hatte mein Mann bei einer Frau Gardner an der Süd Halsted Straße gewohnt, und ich weiß, daß diese Frau sein Leben zu ihren Gunsten versichert hatte. Wie hoch sich diese Versicherung beläuft, weiß ich nicht, doch weiß ich, daß $200 für sein Begräbniß ausgeworfen sind.

„Vor sieben Jahren, als meine Tochter ihn im Elend fand, nahm ich ihn wieder auf. Wir behandelten ihn so gut wir konnten. Wir haben nur zwei Schlafzimmer. Das eine dieser Zimmer wird von mir, meiner 25jährigen Tochter Emma und meinem Sohne Fred benutzt, das andere habe ich an Charles Riley und S. B. Sykes vermietet. Mein Mann mußte also im Keller schlafen, der mit Bett, Stuhl und anderen Sachen ausgestattet war. Ich besorgte seine Wäsche. Er speiste mit uns an einem Tisch, las und rauchte noch ein Weilchen und ging dann wieder hinunter. Ich kaufte ihm Tabak und was er sonst brauchte. Er hat zwar öfter geäußert, er wünschte, daß er tot wäre, doch hat er meines Wissens niemals gedroht, sich das Leben zu nehmen. Ich weiß, daß ihn öfter eine Frau besucht hat. Sie blieb aber meines Wissens nie über Nacht. Wer sie war, weiß ich nicht, es sei denn, daß sie mit Frau Gardner identisch ist. Sie ist niemals zu uns hinaufgekommen.

„Freitag Abend um sieben Uhr hatte mein Mann mit uns gespeist. Ich begab mich dann mit Emma nach einem Wandelbildertheater. Als wir um neun Uhr zurückkehrten, war er schon hinuntergegangen. Um halb sieben Uhr Morgens wollte ich ihn wecken und fand ihn als Leiche vor. Ich lief hinauf und teilte Emma das Schreckliche mit, war aber so aufgeregt, daß ich gar nicht daran dachte, die Polizei zu benachrichtigen. Wir holten Dr. O. W. Hinn und Dr. R. G. Knapp. Beide erklärten, daß mein Mann schon seit mindestens drei Stunden tot sei."

Der Koronersarzt Dr. Wm. Burmeister gab an, daß ein von rechts nach links geführter Schnitt in den Hals den Tod herbeigeführt habe.

„Hätte der Mann," sagte er, „sich mit seinem verkrümmten, kraftlosen Arm selbst die Wunde beigebracht, so hätte diese sich meiner Ansicht nach von links nach rechts erstrecken müssen."

Frau Tillie Marshall, eine zweite Tochter des Verstorbenen, und dessen Sohn Fred erklärten, daß der Vater sich schon seit Jahren sonderbar benommen habe. Ihrer Ansicht nach liegt zweifellos Selbstmord vor.

Sehr sonderbar.

Detektivesergeant Joseph Pruegert gab an, daß er, mit der Aufarbeitung des Falles betraut, um halb neun Uhr Morgens den Tatort erreichte und von Dr. Knapp erfahren habe, daß der Mann wahrscheinlich einem Blutsturze erlegen sei. Weder ihm noch dem Arzte hätte die Wittwe mitgeteilt, daß eine Schnittwunde den Tod des Mannes verursacht habe.

„Warum haben Sie diese Tatsache dem Polizeibeamten vorenthalten?", fragte Herman die Wittwe.

„Ich muß zu aufgeregt gewesen sein," lautete die Antwort.

„Das ist sonderbar," meinte Herman.

Gleich darauf betrat der vorerwähnte Zimmerherr Sykes den Zeugenstand.

„Heute Morgen um sieben Uhr, als eine Zimmertür heftig zugeschlagen wurde, erwachte ich und hörte, wie Frau Rommel sagte: „Er ist tot, und ich frage nichts darnach, was Du tust." Zu wem sie sprach, weiß ich nicht."

Frau Rommel stellt die zugeschobene Aeußerung in Abrede, fügte aber hinzu, daß, wenn sie sie gemacht, sie sich dessen nicht entsinne.

Riley bestätigte die Angaben seines Zimmergenossen. Auch er will von der Frau Rommel die vorerwähnte Aeußerung vernommen haben.

Polizeichef Mongreig erklärte nach Schluß der Verhandlung, daß er den Fall gründlich untersuchen und die Mitwirkung der Chicagoer Polizei erbitten werde. Vor allen Dingen werde er sich bemühen, Frau Gardner aufzustöbern.

Sollte ihm das gelingen, so werde er die Frau vernehmen und festzustellen suchen, ob und zu welchem Betrage sie das Leben Rommels zu ihren Gunsten versichert habe.

Das Mädchen aus der Fremde.

Ein Mitglied eines Wohltätigkeitsvereins nahm sich Freitag eines jungen Mädchens an, das anscheinend fremd in Chicago im Wartesaal des Unionbahnhofs unruhig auf und ab schritt, und übergab es der Obhut der Young Womens Christian Association. Die Fremde, die angab, Elizabeth Clare zu heißen, 20 Jahre alt zu sein und aus Troy, N. Y., zu stammen, wurde gestern, da sie außer Schmuck kostbare Toilettegegenstände und $100 in Baar, auch einen Rosenkranz, bei sich hatte, unter den Schutz der Catholic Woman's League gestellt. Als sie in deren Räumen angeblich einen Ohnmachtsanfall fingirte, wurde sie der Polizei übergeben und von dieser in der Frauenabteilung der Wache an der S. Clark Straße untergebracht. Gleichzeitig hat die Polizei die Behörden von Troy um nähere Auskunft über Frl. Clare ersucht. Die Beamten der Catholic Woman's League sind angeblich der Ansicht, daß die Maid entweder mittels eines Opiats betäubt und in willenlosem Zustande zu unlauteren Zwecken nach Chicago gebracht worden, oder aber ihren wahrscheinlich wohlhabenden Eltern durchgebrannt sei. Auch die Polizei glaubt nicht, daß das Mädchen seine richtige Adresse angegeben habe.

Ein Reisekoffer des Mädchens wurde in der Gepäckkammer gefunden.

Frl. „Clare" behauptet, erst Freitag Morgen Troy verlassen zu haben. Sie hat hellbraunes Haar und blaue Augen und trägt einen feinen blauen Hut und schwarzen Pelz.

Ein Hoffnungsschimmer.

Der Polizistin Lulu Parks hat James Mullenbach, der Vorsteher des Countyarmenhauses in Oak Forest, angeblich mitgeteilt, er hoffe morgen die Identität des unter seiner Obhut befindlichen rätselhaften Mannes festzustellen, der bekanntlich sein Gedächtniß so vollständig eingebüßt hat, daß er nur seine Initialien J. R.R., aber nicht seinen Namen kennt. Sie fügte hinzu, daß sie gestern wieder den fraglichen Armenhäusler ins Gebet genommen, aber den Eindruck gewonnen habe, daß er vollständig verblödet sei.

Herr Mullenbach äußerte sich wie folgt zur Sache: „Vor etwa 14 Tagen besuchte mich eine etwa 60jährige Frau, erklärte, daß sie in der Zeitung den Bericht über meinen rätselhaften Schutzbefohlenen gelesen habe, und äußerte dann den Wunsch, den Schwachsinnigen zu sehen. Sobald sie ihn erblickte, rief sie in hochgradiger Erregung aus: „Das ist ja mein Sohn Earl Randolph!" Dann trat sie vor ihn hin, starrte ihn eine Weile stumm an, wandte sich dann um und entfernte sich mit dem Versprechen, nach wenigen Tagen mit Beweisen für die Richtigkeit ihrer Behauptung zurückzukehren. Bisher habe ich vergeblich auf sie gewartet. Ich hoffe aber, daß sie in den nächsten Tagen wiederkommen wird. Ihre Adresse kenne ich nicht."

Unter $2,500 Bürgschaft.

Der am 5. Februar verhaftete 24 Jahre alte John Custer wurde gestern von dem Bundeskommissär Lewis F. Mason unter $2500 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwiesen und, da er keinen Bürgen auftreiben konnte, im Countyzwinger eingekäfigt. Er wird bezichtigt, im Verein mit einem Genossen, Namens Edward Lehmann, den Bahnpostgehilfen M. J. Hendricks, während dieser schlief, um einen Postbeutel bestohlen zu haben.

Lehmanns Verhör ist auf acht Tage verschoben worden.

Personalnachrichten.

— Eine alte deutsche Ansiedlerin ist mit Frau Bertha Reinke aus dem Leben geschieden. Sie war am 3. April 1831 in Marlow in Mecklenburg geboren und kam als Zwanzigjährige nach Chicago, wo sie an der Ecke von Erie und Clark Straße ein Putzgeschäft, wohl das erste auf der Nordseite, eröffnete. Sie hat es ein Vierteljahrhundert geführt, dann kaufte sie sich ein Haus in der Wells Str., nahe Chicago Ave. Frau Reinke war den meisten der alten Ansiedler bekannt und befreundet, viele von ihnen sind ihr im Tode vorangegangen. Ihr einziges Kind ist seit über 40 Jahren mit Dr. Hurmann Ur. verheiratet. Außer diesen betrauern 3 Enkelsöhne und drei Urenkel ihren Tod. Das Begräbniß findet heute Nachmittag um 2:30 Uhr von der Friedhofskapelle auf Graceland aus statt.

Schulärzte in Oak Park.

Regelmäßige Untersuchung der Kinder zur Vorbeugung gegen Krankheiten.

Etwa 300 Eltern von die Schulen in Oak Park besuchenden Kindern besprachen gestern Abend in der Ortschaftshalle mit den Mitgliedern des Schulrats des Vororts den Plan der Einführung regelmäßiger ärztlicher Untersuchung aller Schulkinder. Der Präsident des Schulrats, G. W. Chritton, trat entschieden für die Neuerung ein und versicherte, daß, würde in Chicago das gleiche System wieder abgeschafft werden, bald ansteckende Krankheiten epidemisch um sich greifen würden in einer Weise, die eine wirksame Bekämpfung ausschlösse. Der Anwalt Frederick Bangs sprach gegen den Plan; er ist, wie er sagt, Mitglied der Liga für ärztliche Freiheit. Die Frage wurde von allen Seiten beleuchtet.

Beinahe erschlagen.

Mörtel aus Neubau trifft Frl. M. L. Reiß auf den Kopf.

Aus einem der oberen Stockwerke von Marshall Fields Neubau an der Ost Washington Straße und Nord Wabash Avenue fiel gestern Nachmittag mit Eis bedeckter Mörtel herab und traf die mit ihrem Bruder und einer Freundin, Geraldine Connelly, vorübergehende 19jährige Frl. M. L. Reiß, Tochter des Bauschreinermeisters Charles Reiß, Nr. 5519 Kenwood Ave., auf den Kopf. Die Unglückliche erlitt eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen.

Auf der Straße gestorben.

Vor dem Heim von Frank J. Hosebrin, 3540 Rokeby Straße, fiel gestern Abend eine etwa 65 Jahre alte unbekannte Frau infolge Herzleidens hin und starb kurz darauf in Hosebrins Wohnung. Die Leiche liegt im Pinnschen Bestattungsgeschäft, 3419 Nord Clark Straße. Die Frau ist 5 Fuß 8 Zoll groß, wiegt 190 Pfund, ist mit langem dunklem Plüschrock, schwarzer Bluse und schwarzem Rock bekleidet und trug einen schwarzen Sammthut mit einer schwarzen und einer weißen Feder.

Polizist angeschossen.

Der der Bezirkswache an West North Ave. zugeteilte Polizist Theodore Brown wurde gestern Abend von einem von zwei jungen Burschen, die vorher einen Raubüberfall in dem Fleischerladen von Jakob Driveno, Nr. 2533 West Division Str., verübt hatten, ins linke Bein geschossen. Trotzdem nahm er den Kerl fest, der angab, Louis Schneider zu heißen und aus New York zu stammen. Sein Spießgeselle ist entkommen.

Kind unter Pferdehufen.

Vom Buggypferd des amtirenden Feuerwehrbataillonschefs Gallagher wurde an der Nord Robey Str., nahe West North Ave., gestern Abend die zwölfjährige Katie Motolowski, Nr. 2240 N. Robey Str., vor den Augen der Mutter niedergetreten. Sie starb kurz darauf in einer Apotheke.

Greis durch Sturz getötet.

Der 76 Jahre alte Frank Hamper ist gestern im Countyhospital dem Schädelbruch und den anderen Verletzungen erlegen, welche er am Freitag erlitt, als er in seiner Wohnung, 4716 Süd Paulina Straße, eine Treppe hinabstürzte.

Die englische Bühne.

Columbia. — Für diese Woche ist hier eine Doppelnummer angezeigt. Gegeben wird „The Follies of the Day", eine musikalische Burleske, in welcher Gertrude Hayes die Hauptrolle spielt. Als zweite Abteilung gelangt eine Parodie auf das Sensationsstück „Within the Law" zur Aufführung. Frl. Hayes wird darin eine Kopie — natürlich stark karrikirt — von Mary Turner liefern.

Cohan's Grand Opera House. — Aus einer sehr unterhaltend geschriebenen und höchst eigenartigen Erzählung von Earl Derr Biggers: „The Seven Keys to Baldpate", hat George M. Cohan ein treffliches Theaterstück gemacht. Dieses hat in New York einen durchschlagenden Erfolg erzielt und wird von heute an nun auch hier zur Aufführung gebracht. Die Hauptrollen — es gibt in dem Stück merkwürdiger Weise fast nur solche — befinden sich in den Händen von Cyril Scott, John O'Hara, Lee Sterrett, Wm. L. Gibson, Marie Taylor, Helen Lackaye, Spencer Charters und anderen tüchtigen Kräften. Der Andrang zu den Vorstellungen dürfte ein sehr lebhafter werden.

Fine Arts. — Die Dubliner Gesellschaft der „Irish Players" sind zu einem mehrwöchigen Gastspiel eingetroffen, das am Dienstag eröffnet wird. Für Dienstag und Mittwoch Abend, sowie für Donnerstag Nachmittag stehen das dreiaktige Schauspiel „The Well of the Saints", von J. M. Synge und T. C. Murrays Einakter „Sovereign Love" auf dem Spielplan, für den Rest der Woche „The Country Dreßmaker", von G. Fitzmaurice und „The Clancy Name", von Lennox Robinson.

Auditorium. — Die Gilbert & Sullivan Operngesellschaft wird in dieser Woche hier abwechselnd den „Mikado" und die „Piraten von Penzance" zur Aufführung bringen.

Illinois. — Die beliebte Gesangssoubrette Christie MacDonald ist zu Anfang der vorigen Woche vom Publikum in ihrem neuen Stück „Sweethearts" sehr schmeichelhaft empfangen worden. Ihr Gastspiel in Chicago dürfte sich ziemlich in die Länge ziehen. Für die Dauer der Ausstellung in San Franzisko ist Frl. MacDonald dorthin verpflichtet worden, und zwar soll sie beständig in der Rolle auftreten, die sie jetzt hier singt und spielt.

Powers'. — Mit dieser Woche endet hier das Gastspiel von Fannie Ward in dem Schwank „Madame President". Vom 23. Februar an werden in diesem Theater Mabel und Edith Taliaferro auftreten, und zwar in dem satirischen Lustspiel „Young Wisdom".

La Salle. — Die musikalische Burleske „September Morn" entspricht dem Geschmack eines kunstliebenden Publikums dermaßen, daß die Geschäftsführung mit der Darbietung des Stückes vergnügt fortfahren kann.

Garrick Theater. — Am nächsten Samstag wird hier zum letzten Male die reichausgestattete Gesangsposse „The Pleasureseekers" gegeben.

Studebaker. — Die Bühnenbearbeitung von Arthur Conan Doyles Detektivegeschichte „The Speckled Band" zieht hier volle Häuser.

Cort. — „Help Wanted", das von Jack Lait verfaßte Chicagoer Sittenbild, steht hier jetzt seit acht Wochen auf dem Programm und wird sich wahrscheinlich noch für geraume Zeit auf den Brettern behaupten.

Prinzeß. — Das Sensationsstück „The Lure" verbleibt hier bis auf Weiteres noch auf dem Spielplan.

Imperial. — Das idyllische Volksstück „Rebacca of Sunnybrook Farm" ist auf seiner jährlichen Runde nun wieder hier angelangt und wird die übliche gute Aufnahme finden.

Victoria. — „The Round Up", eine geschickte Darstellung des Lebens auf einem Rancho im fernen Westen, steht für diese Woche hier auf dem Spielplan.

Eine seltene Gelegenheit!

Wir verkaufen, solange der Vorrat reicht:
Eine Schachtel „Empreß" Puder......Wert 50c
Eine Büchse Deodorzing Powder......Wert 50c
Eine Dose Medeo Complexion Cream..Wert 50c
Eine Flasche Cucumber Cream........Wert 50c
Eine Flasche Toilet Water..........Wert 50c
Eine Flasche Parfüm, Veilchen..........Wert 25c
Vier Stücke feine Toiletseife..........Wt. 1.00
$3.75

Alle diese Sachen zusammen in einer schönen Schachtel verpackt, das beste Geschenk für Damen, wird verkauft, franko zugesandt, zu.......... $1.00

Geld wird retournirt, falls Sachen nicht gefallen sollten. Bestellt sofort bei der

American Utility Co.

3800 W. Madison Str., Chicago, Ill.
Oder sprecht vor Zimmer 600, 17 N. Wabash Ave.

* In Abwesenheit der Familie wurden gestern Nachmittag von Einbrechern Schmucksachen im Werte von $100 aus der Wohnung von Barnett Matthews, 1135 West Garfield Boulevard, gestohlen.

* Zwei bewaffnete Farbige beraubten gestern Abend in der „Plymouth" genannten Wäscherei, 2967 Süd State Straße, die Kassiererin Stella Klainkost um $10 und entkamen.

Die bösen Mittelmänner!

Verhindern auch, daß Nahrungsmittelimporte dem Publikum nützen.

San Franzisko, 15. Febr. Der Kommissär von Neuseeland für die Panama-Pazifik Weltausstellung, Edmund Clifton, erklärte geradeheraus, daß für Millionen von Dollars Molkereiprodukte, Lammfleisch, Hammelfleisch und auch Wolle in die Ver. Staaten zu Preisen importirt werden, die es ermöglichen sollten, sie zu 50 Prozent billiger hier zu verkaufen, als der geforderte Preis beträgt!

„Eine Kommission von Mittelmännern", fügte er hinzu, „macht einen enormen Profit aus diesen Erzeugnissen, während die Massen hungrig gehen! Jede Stadt der Pazifikküste zahlt diesen Tribut an die Habgier, — und viele andere Städte ebenfalls."

Der vollkommene Mensch.

San Franzisko, 14. Febr. Dr. A. W. Mayer, Leiter der anatomischen Abteilung der Stanforduniversität, erklärte heute, daß die Rassenveredelungsbestrebungen nutzlos seien, einen vollkommenen Menschen werde man nie hervorbringen, die Naturgesetze hinsichtlich des Zusammenlebens von Mann und Frau seien unbeweglich. Zuchtwahl sei bei der Menschenrasse ausgeschlossen, das männliche und das weibliche Geschlecht seien gleich, jedes habe aber seine eigene Lebenssphäre, was Dr. Mayer an Bildern, welche Verschiedenheit der Anatomie zeigten, nachwies.

Der Feuerdämon.

Minneapolis, 14. Febr. Im Großhandelsbezirk brannte heute der Bau der Northern Mfg. Co. nieder, und ein Arbeiter kam um. Viele retteten sich mit knapper Not.

— Wie jemand über Welt und Menschen denkt, das hängt nicht zum geringen Teil von dem Inhalt seines Geldbeutels ab.

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags „Jugend", Abends „Kabale und Liebe".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Nearly Married".
Imperial. — Der Zauberkünstler Thurston.
Victoria. — „Rebecca of Sunnybrook Farm".
Illinois. — „Sweethearts".
Garrick. — „The Pleasure Seekers".
Powers'. — „Madame President".
Studebaker. — „The Speckled Band".
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Boepplers Symphonieorchester.
Lincoln Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.
Bismarckgarten. — Jeden Abend Konzert von Moschines Orchester.
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter, gelernter Tischler, der das Poliren bei Hand aus dem ff. versteht. Zimmer 400, 162 N. Dearborn Straße.

Verlangt: Buch-Agenten auf neu ausgelegte Prämien-Bücher, unter sehr günstigen Bedingungen. Nachzufragen: Zimmer 842, 536—538 S. Clark Straße.

Verlangt: Durchaus tüchtiger Schneider, um als Instrukteur in großem Coat Shop zu fungiren; muß selber Garments anfertigen können; stetige Arbeit und guter Lohn für den rechten Mann. Angabe des Alters, Erfahrung und beanspruchten Lohnes unter Adr.: M K 515 Abendpost.

Verlangt: Taschen-Operators, Taschenmacher, Piecers und Joiners, an Hosen zu arbeiten; stetige Arbeit und guter Lohn. Ed. V. Price & Co., 8. Floor, 320 S. Franklin Str.

Verlangt: Gute Haus-zu-Haus-Verkäufer für unsere garantirten Gasmantles. Wisconsin Gas Mantle Co., 312 W. Madison Str.

Verlangt: Männer zum Haus-zu-Haus-Verkauf, 10c Artikel. Zimmer 600, 333 S. Dearborn Straße. somo

Verlangt: Zwei Männer, um Kessel zu bedienen und zu heizen. Adr.: Z 962 Abendpost.

Verlangt: Vormann für Wurstfabrik. Adressirt mit Angabe des letzten Platzes und des Lohnes unter M K 75 Abendpost. fason

Verlangt: Mann, $5000 das Jahr, unsere Vertretung zu übernehmen. Ausgezeichnete Gelegenheit, um mit großen Finanzleuten in Verbindung zu treten. Seht oder schreibt Mr. Grattan, 848 First Nat'l Bank Bldg. fasomo

Verlangt: Cabinetmakers, nur erster Klasse Männer, an hochfeinen Mahagoni Laden- und Office-Fixtures; keine anderen brauchen vorzusprechen; stetige Arbeit; guter Lohn, auswärts. Zimmer 714, 35 S. Dearborn Str. 10fb*X

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, tüchtige Männer und Damen zum Verkaufe von Grundeigentum in neuem Stadtanlage Town. Großartige Gelegenheit, um Eure Freunde zu interessiren in einer ausgezeichneten Geldanlage. Wegen Einzelheiten schreibt: Oliver Townsite Co., 406 Otis Bldg., 10 Süd La Salle Straße. dojon

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle bei alleinstehendem Bäckermeister; sehe nicht auf Lohn. F. Schleper, 6616 St. Lawrence Ave.

Gesucht: Verheirateter Mann sucht Stelle als Janitor-Helfer. Falman, 2700 Sheffield Ave.

Gesucht: Welcher größere Farmer würde zum Frühjahr einen 38-jährigen deutschen Mann beschäftigen, sehr arbeitswillig, kein Trinker, Carpenter von Beruf, will später selber farmen. Antwort erbeten unter Adr.: K 215 Abendpost.

Gesucht: Ein nüchterner, fleißiger deutscher Mann (Painter) wünscht Arbeit, versteht auch mit Werkzeug umzugehen. 2230 S. Ridgeway Avenue.

Gesucht: Tüchtiger Saloonporter sucht Stellung, kann auch am Tisch aufwarten. Adr.: Z 981 Abendpost.

Gesucht: Bartender sucht Stelle; hat gute Empfehlungen. 1405 Sedgwick Str., 1. Floor. sonmo

Gesucht: Mann, 28 Jahre alt, sucht Stelle als Hilfs-Janitor, guter Painter, kann mit allen Werkzeugen umgehen. Adr.: Z 983 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Short Order-Koch und Hotel-Butcher wünscht Stellung. Adr.: Z 969 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann, war sechs Monate im Krankenhaus, sucht leichte Beschäftigung, am liebsten Nordseite und im Freien. Adr.: Z 970 Abendpost. somodi

Gesucht: Guter, nüchterner Bartender sucht stetigen Platz. H. Smith. Phone: Lincoln 7057. somo

Gesucht: Ein mitteljähriger, nüchterner, lediger deutscher Mann sucht Arbeit, versteht alle Farmer- und Gärtnerarbeit sowie Dampf- und Heißwasserheizung und kann alle sonstigen Arbeiten beim Hause. Edward Nch, Gen'l Delivery, Chicago, Ill. somo

Gesucht: Gut situirter deutscher Mann, 35 Jahre alt, ledig, kaufmännisch gebildet, 3½ Jahre im Lande, der englischen Sprache ziemlich mächtig, sucht anderweitig passende Stellung. Zuschriften erbeten unter Adr.: Z 973 Abendpost. somodi

Gesucht: Junger Mann, 21-jährig, spricht deutsch und englisch, sucht irgend welche Arbeit, guter Arbeiter. Adr.: Z 975 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, junger Mann, gute zweite Hand an Brot und Cakes, sucht Stelle. Mayer, 1750 Wells Straße. somo

Gesucht: Mann mit Erfahrung in Janitorarbeit sucht Stelle, selbständig oder als Helfer. 446 Hein Place.

Gesucht: Mann, der mit Leim (Glue) umzugehen versteht, sucht entweder Arbeit nach Hause zu nehmen oder ständigen Platz. Adr.: K 216 Abendpost.

Gesucht: Zwei junge deutsche Leute, durchaus nüchtern und zuverlässig, wünschen Stellung als Hausmann bei Privatfamilie. Adr.: Z 967 Abendpost.

Gesucht: Schmiedehelfer sucht Arbeit. Renner, 336 West 42. Place.

Gesucht: Feuermann, mit Watertender-Lizens, sucht Stelle. M., 824 S. Irving Ave. faso

Gesucht: Auto-Konstrukteur, Oesterreicher, 12-jährige Erfahrung, reparirt und überbaut Maschinen. Beste Empfehlungen. Adr.: K 225 Abendpost. faso

Gesucht: Erfahrener Porter, der auch Bar tenden und am Tisch aufwarten kann und auch gut englisch spricht, sucht Stelle; hat Empfehlung. Adr. Kearns, 840 Orleans Str. fason

Gesucht: Mann, 38 Jahre alt, wünscht Stelle als Kassirer im Restaurant oder Lunchroom, hat Erfahrung, bei Tag oder Nacht, kann Sicherheit stellen. Adr.: K 222 Abendpost. fasomo

Gesucht: Erfahrener Porter, flinker, fleißiger Arbeiter, sucht dauernde Beschäftigung. Paul Duwe, 110 West Grand Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Durchaus erfahrene Posamenterie-Arbeiterinnen; guter Lohn. Oriental Braiding and Trimming Co., 18 S. Market Str. somdi

Verlangt: Taschen-Operators, Taschenmacherinnen, Piecers und Joiners an Hosen zu arbeiten; dauernde Arbeit und guter Lohn. Ed. V. Price & Co., 8. Floor, 320 S. Franklin Str.

Verlangt: „Pocket Setters" und „Pocket Tackers" an Westen; stetige Arbeit und guter Lohn. E. V. Price, 320 S. Franklin Straße, 8. Floor.

Verlangt: Handnäherinnen an Ornamenten, Frogs usw. A. H. Weiß, 324 S. Market Straße. feb141wX

Verlangt: Frauen und Männer, $2 bis $6 täglich zu verdienen. Mr. Jackil, 1568 Nord Halsted Str. 15feb1wX

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre, für leichte Arbeit. $6—$9 wöchentlich. Standard Electric, 187 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Nähmaschinen-Arbeit; stetige Arbeit. 3317 West North Ave., 3. Floor.

Verlangt: Frau oder Mädchen über 20, für leichte Office-Arbeit, von 9—5 Uhr. 1435 Nord Clark Straße. Montag von 9—12 vorzusprechen.

Verlangt: Erster Klasse Skirt Operators, guter Lohn. Reskie, Kirschbaum & Co., 302 S. Market Str. faso

Verlangt: Fünfundzwanzig erfahrene Mädchen um an Braid und Frog Ornamenten zu arbeiten. Chicago Braiding & Emb. Co., 16 S. Market Straße. 13fb1wX

Verlangt: Operators, müssen Erfahrung haben an seidenen Waists und Kleidern, ebenso gute seidene Näherinnen an Maschinen mit elektrischer Betriebskraft. J. Gorg & Co., 228 S. Market Str. mi—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, um an Beads zu arbeiten.
Morris, Mann & Reily,
Dept. „J".
111 South Fifth Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit; muß gut kochen können; 3 Erwachsene. Guter Lohn. Sonntag Vormittag oder Montag aufzurufen. 924 Margate Terrace. Telephon: Ravenswood 1113.

Verlangt: Köchin und Haushälterin in 6-Zimmer Apartment; 2 in Familie; muß englisch sprechen; guter Lohn für das richtige Mädchen. Vorzusprechen Montag. Mrs. Coppelman, 4605 Woodlawn Ave.

Verlangt: Kindermädchen für Kind, das laufen kann. Empfehlungen. 5006 Drexel Blvd., 2. Apartment. son—do

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; mit oder ohne Wäsche. 6037 Kenwood Ave. Telephon: Hyde Park 6130.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 312 Ost 63. Str. Tel.: Kenwood 3656.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit. 5418 South Park Ave., 23. Wechter.

Verlangt: Frau, um Wäsche nach Hause zu nehmen. 5638 Paulina Straße, Flat 2.

Verlangt: Waschfrau, die auch gut bügeln kann; muß gute Empfehlung haben. Theodore Stuebi, 615 Sheridan Road, nahe Pine Grove Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie von Erwachsenen. Empfehlungen. Nachts nach Hause gehen. 5723 Indiana Avenue. Tel.: Normal 5398.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in der Familie, muß kochen verstehen und reinlich und respektabel sein; Lohn $6 die Woche. Adr.: Z 968 Abendpost. —mi

Verlangt: Frisch eingewandertes Mädchen oder Wittwe als Haushälterin für älteren Mann auf dem Lande. Freie Fahrt; Kind unter 12 Monaten kein Hinderniß. Zu adressiren mit ausführlicher Auskunft über persönliche Verhältnisse nebst Altersangabe unter D 134 Abendpost. 15fb1wX

Verlangt: Kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. J. C. Portis, 6140 Michigan Avenue, 2. Flat. somodi

Verlangt: Wiener Gasthaus-Köchin, erfahren und kompetent, für Sommergeschäft (4 Monate), gute Bezahlung; nur Table d'hote für zirka 250 Personen. Nur solche mit besten Empfehlungen können berücksichtigt werden. Frau Marie Dupont, 7427 Eberhart Ave. dofon

Verlangt: Ein zweites Mädchen. 5100 LaSalle Str., Saloon. faso

Verlangt: Ein zweites Mädchen. 5100 LaSalle Straße, Saloon. faso

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Phone Edgewater 4681. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3655 N. Harding Ave., Phone Irving 279. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — muß kochen können, guter Lohn. S. J. Hefti, 66 Grant Place, Park Ridge, Ill. fasomodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1434 Estes Ave. fason

Verlangt: Kindermädchen für Kind, das laufen kann. Empfehlungen. Guter Lohn für die richtige Person. 5006 Drexel Blvd., 2. Apt. fasomo

Verlangt: Köchin oder zweites Mädchen oder für allgemeine Hausarbeit. 74 E. Walton Pl. 14fb1wX

Verlangt: Eine erster Klasse Business Lunchköchin, muß Küche selbst führen können. Adr.: K 235, Abendpost. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zwei; in Wilmette, Ill.; gutes Heim für die richtige Person. A. C. Hoffmann, Zimmer 721, 30 Nord LaSalle Straße. Telephon: Main 2756. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — gutes Heim, kein Einwand gegen frisch Eingewanderte. R. Fine, 5506 Glenwood Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4954 Sheridan Road, 2. Apart. Tel.: Edgewater 139. 14fb*X

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit; Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24sep,X,*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Stelle für halben Tag. 938 Willow Str. Telephon: Diversey 9516.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen, 18 Jahre alt, kann kochen, wünscht guten Platz, $7. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag, 2447 Cuyler Avenue.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht zu waschen beim Tag, oder sonstige Arbeit. 4447 Fifth Ave.

Gesucht: Lunchköchin sucht Stelle. 1405 Sedgwick Str., Flat 1. afo

Gesucht: Damenschneiderin sucht beständige Arbeit auf Südseite. 4439 Shields Ave. faso

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Bitte selbst vorzusprechen. 1156 W. Ohio Str. fason

Gesucht: Deutsche Frau, 50 Jahre alt, sucht Stelle, um selbständig die Haushaltung zu führen, zieht gutes Heim hohem Lohn vor. 1314 Barry Ave., 1. Floor. faso

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen, frisch gelandet, suchen Stellung. 4437 Shields Ave. faso

Gesucht: Mitteljährige Frau sucht Posten in kleiner Familie, ohne Wäsche. 4044 W. 16. Str. fasomo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 1533 Melrose Str.

Gesucht: Deutsche Frau mittleren Alters sucht Stelle als Haushälterin, tät auch Wöchnerin pflegen. 1542 Mohawk Str., Flat 2. —son

Gesucht: Waschen und Reinmachen. 1535 N. 40. Court, hinten. Mrs. Kuglitsch. —son

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fb*X

Louis Brandes, deutscher Rechtsanwalt, gibt freien Rat bezüglich irgend eines Prozesses. Praktizirt in allen Gerichten. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1313 Fort Dearborn Building, Ecke Clark und Monroe. 15ja*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mikrson*

Huttmanns Zweig-Büro, deutsch. Rechtsanwalt. Zimmer 6—602 W. North Ave. Sprechstunden Abends 6:30 bis 8 Uhr. 1fbrsondido*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 755 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22aa*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan. 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmer Flat, einschließlich Homer Upright Piano; ein Bargain. 825 Center Str., 2. Flat. sonmo

Zu verkaufen: Mehrere Koch- und Heizöfen, Gas- und Wasserheizer, billig. 738 La Salle Avenue. sondi

Ganzer Haushalt billig zu verkaufen; keine Händler. 1439 N. Clark Str., Flat 7.

Zu verkaufen: 3 Zimmer-Einrichtung, auch einzeln. Nachzufragen 1355 Elburn Ave., nahe Loomis Str. fason

Familie sucht Haushalt und Möbel von 4 Zimmern. Bezahlt guten Preis. Rudolf Ruchitsch, 844 Center Str. fason

Zu verkaufen: Möbel, 4 Messingbettstellen, vollständig 1 für $20; 6 Dressers, 1 für $12; 3-Stück Parlor-Suit, $40; Bibliothektische, $12; Set Geschirr, $5; 9×12 Rugs, 1 für $13; Eßzimmer-Set, vollständig, $25; ebenfalls Küchenofen und mehrere andere Artikel. Anzufragen: 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str., 1 Block nördlich von Fullerton Blvd. 13fb1moX

Dame, die Chicago verläßt, muß den ganzen Inhalt eines prächtigen Heims verkaufen, neuer $60 Eßzimmertisch und 6 Stühle für $29, $50 Bibliothektisch für $16, $40 Nähmaschine für $9, $40 Rugs für $19, $100 Parlor-Set für $35; Bilder, Messingbett, Spring und Matratze $25, Spiegel, Spitzengardinen, Sofakissen, Geschirr, Silberwaare, $250 schöner Seal-Coat für $50. Ebenfalls neues $400 Piano billig zu verkaufen. Anzufragen 1214 Robey Str., nahe Division. 9fb1wX

Spottbillige Gelegenheit, verkaufe Mahagoni Leder Parlorset, Schaukelstuhl, Ledercouch, echter Wilton Rug, Bilder, Ausziehtisch, Stühle, Dresser, Messingbetten, Gardinen, Geschirr, eleganter Küchenofen, Parloröfen, wegen Abreise, größter Bargain. 2240 N. Halsted Str., 1. Floor. 10fb1wX

Zuverkaufen: Möbel von einem 10-Zimmer-Haus; verkaufe alles zusammen oder einzeln, auch Piano, Haus zu vermieten (Lease). 811 Belden Ave., nahe Halsted. 19jan1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. LaSalle Ave., Flat 1. 23nvson*

$65 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 14fb1wX

$150.00 kaufen $450 Upright Piano, 6 Jahre gebraucht. 3409 N. Ashland Ave. —28fbX

Muß verkaufen: Elegantes Mahagoni-Piano, 10-jährige Garantie; prachtvolles Instrument; verschleudert; billig. 2240 N. Halsted Str., 1. Fl. 10fb1wX

Verkaufe prachtvolles Piano, wie neu, wegen Abreise, spottbillig. 2410 Lincoln Ave. 10fb1wX

Nur $75 für schönes Kimball Upright Piano auf leichte Abzahlungen, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 18ja1mX

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Gutes, gesundes Expreß- oder Ablieferungs-Pferd, $45. Candy Store, 1951 Lake Str., nahe Robey.

Zu verkaufen: Junger Schäferhund, gute Rasse. Kneifel, 632 Blackhawk Str.

Flinkes Fuchspferd, 1300 Pfd., für alle Arbeit, an arme Leute, $45. Frau Walter, 1637 Warren Ave., hinten. (Keine Pferdehändler.)

Zu verkaufen: Zwei gute Pferde, billig. 4043 N. Robey Straße. faso

Spezielle Preisermäßigungen für Leute, die Pferde kaufen. Wir füttern sie frei bis sie gewünscht werden. 75 junge pflasterwunde, sonst aber gesunde Stuten, alle Größen, 10 trächtige Stuten, $25 bis $75. Geschirre $8 per Set. Surreys, Buggies, Farmwagen, billig. Keine Händler gewünscht. Central Cartage Co., 820 W. 36. Str., ½ Block westlich von Halsted. 3fb,1moX

Für Schulden angenommen. Verkaufe billig: 6 junge Stuten, 3 Farmerwagen mit Geschirre. Farmers Stall, 731 Lake Str., nahe Halsted. 9fb1wX

Verkaufe 56 Brewery Mähren, Pferde aller Größen, Geschirre. 2560 S. Halsted Str. 31jan1moX

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schwarzes seidenes Kleid, wie neu, billig. Größe 38 oder 40. Telephon: Humboldt 4538. son—mi

Zu kaufen gesucht: Allgemeines Waarenlager bestehend aus Drygoods, Kleidern, Stiefeln und Schuhen für Baar, in oder außerhalb der Stadt. Adressirt: K 221 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zeichnen per Post. Lernt zu Hause. Eine sichere Weise das Bau-, Maschinen-, Konstruktions-Zeichnen und Entwerfen zu erfassen, Planlesen, Voranschläge, Kontraktmachen etc. Diese Zweige bieten die größten Chancen. Ihr könnt Eure Erwerbskraft verdreifachen. Lernt von Plänen für Gebäude und Maschinen, die jetzt gebaut werden. Eure Lehrer sind die ersten Architekten und Ingenieure von Chicago. Abend- sowie Tagklassen. Schreibt heute nach Katalog. Geht an, ob brieflicher, Tag- oder Abendkursus gewünscht wird. Chicago Technical College, 1052 Lake View Geb., 116 S. Michigan Ave.

Wo kann man am schnellsten, billigsten und leichtesten englisch lernen? In der Schule des Deutschen Unterstützungs-Bundes The Illinois College (gegründet 1889.) Preis: Wöchentl. 40c. Beginnt jetzt. Stellungen frei u. sofort. Stets geöffnet, auch Sonntags. 715 North Ave., nahe Halsted. mifo

Mädchen und Frauen zur Erlernung der Putzmacherei unter den besten Instruktionen in Chicago, schreibt oder sprecht vor: Albin College of Millinery, 426 Republic Building, 209 Süd State Straße. fb8,15,22

Kleidermacherin erteilt Unterricht, auch Abends — macht Eure eigenen Kleider. Näheres Mrs. A. Wolf, 1032 N. Clark Str. fason

Besten Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin Anfängern und Vorgeschrittenen. Sprechen, Schreiben, Grammatik usw. Leichte Methode, Erfolg gar. Billig. Wendt, 625 Belden Ave. 14fb1wX

—— 119 Cars verkauft. —— Wir organisiren jetzt eine neue Klasse, um der Nachfrage nach Chauffeurs für Cars von sechs der größten Automobilgesellschaften zu genügen. Diese Cars wurden während der Automobilausstellung verkauft und werden ungefähr bis zum 15. März abgeliefert. Wollt Ihr dieser Klasse beitreten? Wir geben wirkliche Automobil-Instruktionen in leichter, verständlicher Sprache, unter Zuhilfenahme von Automobilteilen und Engines in der Schule selbst. Tag- und Abendklassen. Leichte Zahlungen. North Shore Automobil Schule, Telephon: Graceland 760 3551—53 Sheffield Avenue, Ecke Addison. 11fb*X

Illinois Hebammenschule. Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 S. Halsted Str. jn17fasomi1m

Engl. Sprachunterricht für Eingewanderte. — Leichte Methode. Preise mäßig, keine Vorauszahlung. — 1523 La Salle Ave. Ottilie Koebnke. 7fbfasomi1mt

Englischer Unterricht, $1 monatlich, in Klassen; Erfolg garantirt. N. W. Chicago Business College. Etablirt 1890. Tags und Abends. 1407 Milwaukee Ave., Ecke Lincoln Str. jan17fafo1m

Verlangt: Frauen bekommen Regierungs-Stellungen. Gutes Salär. Prüfungen in Chicago am 6 April. Fragebogen frei. Franklin Institute, Dept. 610 K, Rochester, N. Y. —2mg*X

Schmidt's Tanzschule, 1327 N. Clark Straße, Privat- und Freitag Abend: Klassen-Unterricht. 25ok*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ehrenhafte und gründliche Behandlung aller Krankheiten der Männer und Frauen. Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen- und Blutleiden, Rheumatismus, Vergiftungen u. s. w. Dr. Schwarz, deutscher Arzt, 39 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abds. Mittwoch und Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags 10 bis 12 Uhr Morgens. 28jan*X

Dr. Weiß, Oesterreich-Ungar, behandelt alle Frauenkrankheiten, unterrichtet Hebammen und nimmt Entbindungen an in und außer dem Hause. 1176 Milwaukee Ave., 4 Türen südl. von Division Str. Telephon: Monroe 94. 23il*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu vermieten: Moderne Flats in neuen zwei-Flat-Brickgebäuden, 5 oder 6 Zimmer, erster oder zweiter Floor, an Claremont Ave. und Oakley Ave., nahe Irving Park Blvd.; elektrisches Licht, Oak-Fußboden, Buffet, Consoles, Bad, Privat-Porches; breite Lot; 5 Zimmer, $23. 6 Zimmer, $25. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. 14fb1wX

Zu vermieten: 5 helle, geräumige Zimmer. Nachzufragen: 3008 Diversey Parkway.

Zu vermieten: Helles, reines 6 Zimer Flat, nahe Hochbahnstation. 1104 Wellington Ave. 8fb,fondifon

Zu vermieten: Ein 3 Zimmer Flat an ruhige Leute. $12. 423 Belden Ave. fason

Zu vermieten: An ruhige Leute ohne Kinder, vier schöne helle Zimmer, Badezimmer, 2. Floor. 2991 Wisner Ave., nahe Milwaukee Ave. fason

Zu vermieten: $12, helles, freundliches 3-Zimmer Flat mit Bad. 1760 Larrabee Str., 2. Fl. faso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, passend für zwei, bei junger Frau. 1653 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Schönes Zimmer, Bad, Gas. Frisch Eingewanderter bevorzugt; auch Arbeit besorgt. 413 Menominee Str.

Zu vermieten: 4 schöne Frontzimmer mit heißem und kaltem Wasser, elektrisches Licht; auf Wunsch Board. 1945 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Neu möblirte Zimmer mit guter Kost. Dittman, 1743 Sedgwick Str.

Zu vermieten: 2 einzelne große helle möblirte Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, an Herrn oder Dame; mit oder ohne Board. 5659 Magnolia Ave., Privathaus, nahe Edgewater Hochbahnstation.

Zu vermieten: Schönes möblirtes Frontzimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, billig; ein kleines Zimmer, $2. Auf Wunsch gute Board. 1957 Lincoln Avenue.

Zu vermieten: Freundlich möblirtes Frontzimmer an alleinstehenden Herrn bei deutsch-ungarischer Familie, $2 die Woche. Mrs. Emtonity, 1863 Ogden Ave., Flat 7.

Zu vermieten: Helles Bettzimmer. 506 North Ave., Flat 3. fason

Junge alleinstehende Frau sucht Boarders oder Roomers. 1522 Orleans Str. fasomo

Vermiete schönes, warmes Frontzimmer, mit Küchenbenutzung, an Ehepaar oder Frau, bei deutscher Frau. 644 Shades Place, Flat 2. faso

Vermiete separates Frontzimmer, passend für zwei, Dampfheizung, mit oder ohne Board. 1654 Larrabee Straße. fason

Zu vermieten: Zwei schöne Frontzimmer bei deutscher Familie. 872 Wells Str., nahe Chicago Ave. fason

Zu vermieten: Frontschlafzimmer, mit allen Bequemlichkeiten. 1740 School Str., 2. Flat. fason

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit oder ohne Board. Nach 6 Uhr vorzusprechen. 842 Garfield Ave., nahe Halsted, oberes Flat. 14fb*X

Ein oder zwei Männer finden freundliches großes Frontzimmer, Bad, separater Eingang, gute deutsche Kost, $5½—$6, bei alleinstehender Frau. 2015 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave., Top Flat. faso

Zu vermieten: Warmes, möblirtes Frontzimmer, separat, Bad, Telephon. 2118 Fremont Str. fason

Vermiete schöne, warme, möblirte Zimmer, Dampfheizung, Privatfamilie. 1460 Pensacola Avenue, 3. Flat. fasomo

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Mann (35) wünscht Zimmer als alleiniger Roomer. Ausführliche Antworten unter Adr.: Z 982 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Phone Wentworth 6343—Harrison 4098. 25c Sanitary Comfort Shop. Kopfwaschen, Frisuren, Manicuring, Chiropody, Fußleiden wissenschaftlich entfernt. Electrolysis, Haar und Warzen beseitigt. Köpfe aus Kammhaar gefertigt. Frau Uhl, Zimmer 400—401, 21 E. Van Buren Str, Isabella-Gebäude. Prof. Uhl, 6242 S. Halsted Str.

Wein! Echter Traubensaft, 3 Jahre alt, 40 Cts. die Gallone. Keine Lieferung. Probe persönlich. 774 W. Van Buren Str., Store. 28ja,mifon4to

Damenkleider feinster Art und bester Ausführung zu billigen Preisen. Aufarbeitungen von Kleidern empfiehlt sich Frau J. Griber, 403 West North Avenue. 8fbfondidofon

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8fp,frsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar. 101 S. Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sokmifrsomo*

Karl Dreihner, bitte kommen Sie nach Calumet Avenue. faso

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt u. hält vorrätig N. Zimmermann 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee. Auch p. Post. 13fb1m

Damen oder Herren, welche der englischen Sprache nicht mächtig sind, sollten nicht versäumen sich unserer Tags- oder Abendklassen anzuschließen. $1.00 per Monat. Beginnt diese Woche. North-West Chicago Business College, 1407 Milwaukee Avenue, Ecke Lincoln Str. frjason

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplett. Keine Extras. Richard A. Paddock & Co., 606—607, 25 N. Dearborn St. 13fb*X

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Elliot, 2942 Lincoln Ave. 8feb,fonmifr1m

Leidende, die bisher keine Heilung fanden, erhalten genaue körperliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 2014 Dogood Str., 2. Fl. 11fb1wX

——Aufgepaßt!—— Trinken schadet Euch nichts! Konter Kräuter-Tee, ein erprobtes Hausmittel; findet nicht seinesgleichen gegen Rheumatismus, La Grippe, Magen-, Leber-, Nierenleiden, unreines Blut, Verstopfung, Fieber, Husten und Katarrh. Preis 25 Cts. Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt von der Purdo Drug Co., 3261 Lincoln Ave. Schickt nach freier Probe. 10ok*X

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. 17cl*X

Hühneraugen, Fußgeschwüre, eingewachsene Fußnägel und andere Fußbeschwerden werden wissenschaftlich behandelt in dem Illinois College of Chiropody and Orthopaedics. 1321A North Clark Str. Sprechstunden: 9 bis 5; Samstags 9 bis 12. Freie Behandlung: Montag, Mittwoch und Freitag Abends. 2dz*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Könnt Ihr Geld gebrauchen? $10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben. Chicago Loan Co. August Alger, Mgr. Zimmer 207 Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 24ja,1mX

——Geld zu verleihen—— ——$20.00 bis $500.00—— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen. Wir bezahlen Eure Schulden. Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer. Standard Credit Company, Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite-Saloon, Transfer-Ecke, Miete $125, Einkommen $50 tägl.; Pr. $1800. Nordseite Eck-Saloon für nur $900. 4 Eck-Saloons (2 mit Wohnung und Dampfheizung). Alle alt etablirte Geschäfte mit eigener Licens u. lange Mietskontr. wegen Zurückziehung d. Eigentümer Ich habe Bargains in Saloons in allen Gegenden Chicagos. Paul Luetcke, 163 Hill, nahe Wells.

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. 30 Zimmer Hotel; Einnahme $650 monatlich; lange Lease; ein Palast; verkaufe für ½ Wert. 42 Zimmer; Profit $150 monatlich; gute Lage; alles besetzt; $700 Anzahlung genügt. 30 Zimmer; Einnahme $300 monatlich; Dearborn Ave.; guter Platz; verkaufe billig. 14 Zimmer, Miete $55; gute Einnahme; $650. 9 Zimmer, nahe Park; gute Möbeln, $300. Manche Andere; gute Boardinghäuser, Hotels, Restaurants etc. Lange, 704 Dearborn Ave. 9fb1wX

Verkaufe meinen gutgehenden Blacksmith Shop verbunden mit Wagen-Reparaturen, alle Geräte, Maschinerie, Holz- und Eisenvorräte; guter Brickshop, kann auch gemietet werden, billig, wegen Abreise. Deutscher oder Schwede vorgezogen. Wegen Näherem schreibe man oder spreche vor bei Ben Mueller, P. O. Box 221, Potomac, Illinois. dosondi

Zu kaufen gesucht: Guter Schuh-Reparirladen, oder suche passendes Lokal zur Eröffnung eines solchen. 1641 Halsted Straße, 2. Floor, Front.

Zu verkaufen oder zu vermieten: Meat Market, billig. 4245 Wentworth Ave.

Muß sofort verkaufen: Zigarren-, Candy- und Kurzwaarenladen, Bargain. Ecke Clifton und Rockwell Straße.

Zu verkaufen: Struktur Iron und Wire Shop, gut eingerichtet. Würde auch Partner nehmen. Adr.: Z 971 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Meat-Market, in neuem Gebäude, Stock und Eichenholz-Einrichtung, alles neu, keine Konkurrenz; verstehe dieses Geschäft nicht, bin der Hauseigentümer. Miete billig. 3700 Lawrence Ave. somo

Zu kaufen gesucht: 16—22 Zimmer Roominghaus an der Nordseite, nur von Privatleuten, mit Preisangabe. Adr.: K 223 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Zigarren-, Candy- und Stationery-Store, mit 4 Zimmern, Nordseite; Preis $700. Telephonirt Wellington 8949.

Zu verkaufen oder zu vermieten: Ein 4-Zimmer Flat an 26 No. May Str., 2. Floor, vorne. Bitte Abends oder Sonntag Vormittag vorzusprechen. A. Schiermeyer. faso

Verschleudere Roominghaus, Westseite, günstige Lage, alt etablirt, 75 Zimmer, monatliche Einnahme, $700, Gebe Probezeit. Anzahlung $1000. Steiner, 154 W. Randolph Str., Zimmer 20. fasodi

Zu vermieten: Restaurant, alle Kochgeräte vollständig. Anzufragen: 2919 W. Chicago Ave. 14fb1wX

Zu verkaufen: Corner Boulevard Candy Shop, niedriger Preis und Miete. Muß verkaufen. Gute Lage, nahe Schule. 1112 Diversey Parkway. 14fb1wX

Zu verkaufen: Eine Saloon-Licenz, vom ersten Mai ab, an den Meistbietenden. Gebt Preis an. Adr.: K. 236, Abendpost. faso

Zu verkaufen: Saloon, Picnicplatz; mit großer Tanzhalle, Kegelbahn, Auto und Teaming Rast; Weinzimmer, Restaurant, 7 Zimmer oben; billig wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts; mit oder ohne Lizens. Adr.: K 237 Abendpost. fasomo

Stationery-, Candy- und Hochschulbücherstore wird an den höchsten Bieter zu Baarpreis verkauft. Beste Lage auf der Westseite. 3301 West 23. Straße. fason

Billiardhalle, 7 Brunswick Tische, in erster Klasse Zustand, 5 Jahre etablirt, lange Lease; Einnahme $400 monatlich, würde verkaufen oder Teilhaber nehmen. $800 erforderlich. 6322 Nord Clark Straße. fasomo

Butcher-Store zu verkaufen, billig für Baar, oder Teilzahlung. 7216 S. Ashland Ave. faso

Zu verkaufen: Erster Klasse Rooming und Boarding House, gut etablirt, mit erster Klasse Roomers und Boarders besetzt. 1522 West Adams Straße. fason

Zwei gute Saloons zu verkaufen, billig; gute Gelegenheit für Deutschen oder Deutsch-Ungarn. Fragt Morgens von 8 bis 10 Uhr in 2024 Melrose Straße, nahe Robey. —fon

Zu verkaufen: Saloon und Familien Likörladen, an der bestgelegenen Geschäftsstraße der Südseite; billig. Nachzufragen Nachmittags: 3837 Cottage Grove Ave. dofrsafon

Zu verkaufen: Ausgezeichneter Schneidershop, vollständig, 18 Maschinen, 3 Pferdekräfte Motor. 1352 Milwaukee Ave., Ecke Wood Str.

Zu verkaufen: Hotel, 30 Zimmer, heißes Wasser Dampfheizung, 4 Badezimmer, billige Miete, gute Lease, immer besetzt. 3856 Cottage Grove Avenue. 12fb1wX

Zu verkaufen: Delikatessen-Geschäft mit Home-Bäckerei und Cafeteria. 818 N. State Str. 10fb1wX

Zu verkaufen: 8 möblirte Zimmer, besetzt mit Roomers, hell, bequem, wegen Abreise. 742 N. May Straße, 3. Flat. —15fbX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Garantirte erste Hypotheken zu 6%—— in Summen von $750 bis $3500, stets an Hand. Wir machen Darlehen auf Grundeigentum, nur wenn absolut sicher, zu günstigen Bedingungen. Haentze & Wheeler, Deutsches Bankgeschäft. 3198 Milwaukee Ave., nahe Belmont. fason

Zu verleihen: $2500 auf Grundeigentum, mäßige Zinsen; keine Agenten. B. G. Eiser, 105 N. Clark Str., Zimmer 624, Reaper Block.

Zu leihen gesucht: $1800 oder $2000 5½% erste Hypothek auf Grundeigentum, Wert $4500. Adr.: K 220 Abendpost. fason

Verlangt: Auf längere Zeit (ohne Kommission), $10,000 bis $15,000, direkt von Privatleuten. Niedrigste Zinsen. Gute Sicherheit. Adr.: D 131 Abendpost. fasonmo

——Geld zu verleihen:—— Wir haben einen Fonds von $50,000 zu verleihen zu 5 Prozent, in Summen bis zu $5000, auf gutes Grundeigentum. Home Bank & Trust Co., Milwaukee und Ashland Avenue. 24ja,fasomi*

J. H. Kraemer & Son, 118 N. LaSalle Straße. — Suite 401 und 402. Geld zu verleihen auf Chicago bebautes Grundeigentum zum niedrigsten Zinsfuß. — Erste Hypotheken mit 5½ und 6% zu verkaufen. Garantie-Policy mit jeder Hypothek. jn29dofasomo3m

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22jaX*

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum. Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 6jan*

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. ok11X*

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25sp*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mal*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,bidofafon*

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht. Ehrlicher, arbeitsamer Mann mit ungefähr $500 bis $1000 in einem profitablem Geschäft; reguläre Stellung gesichert. Adr.: K 226 Abendpost.

Partner. Vertreter aus Deutschland wünscht Verbindung zwecks Vertrieb patentirter Zementdachziegelmaschine, konkurrenzlos, enormer Verdienst, leichter Absatz. Geringes Kapital. Schreiben Sie unter Adr.: D 127 Abendpost.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, der das Restaurationsgeschäft versteht, findet gute Gelegenheit, selbständig zu werden. Näheres unter Adresse D 149 Abendpost.

Wünsche einen deutschen Bauunternehmer zu interessiren in der Herstellung von deutschen Dachziegeln in den Staaten Illinois, Wisconsin und Iowa. Adressirt: E. P. Charlette, Savanna, Illinois.

Partnerin verlangt in einem Millinery-Shop, feine Chance. Adr.: D 132 Abendpost.

Partner mit $600 Baar verlangt für ein Geschäft, welches $50—$100 Reinprofit wöchentlich einbringt. Erfahrung nicht notwendig. Polnisch sprechender bevorzugt. Adr.: Groß, 1250 N. Washtenaw Ave. doso

Partner verlangt in Südseite Saloon, mit kleinem Kapital. Zu erfragen: 1501 Sedgwick Str., oder 4715 S. Racine Ave.

Teilhaber verlangt für gute Sache, per sofort. Großer Gewinn. Adr.: Z 957 Abendpost. frsaso

Erstklassiger Bartender sucht Stellung in besserem Saloon, wo er sich mit Kapital und Arbeitskraft beteiligen kann. Telephon Lincoln 7172. frsafon

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Deutscher, anständiger Mann, mit etwas Ersparnissen, wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit nur deutschem, sparsamem Fräulein von 25 bis 35 Jahren, zwecks Heirat. Adr.: K 240 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ein guter Mann mit guter Beschäftigung, ziemlich wohlhabend, wünscht die Bekanntschaft einer guten häuslichen Dame, ebenfalls mit etwas Geld, zwischen 20—30 Jahren. Wittwen nicht ausgeschlossen. Photographie angenehm, aber auf Verlangen zurückgeschickt. Briefe müssen Verhältnisse vollständig schildern. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache. Adresse: D. 148 Abendpost.

Heiratsgesuch: Tüchtiger Geschäftsmann in sicherer Stellung, Zeichner und Werkführer in großer Fabrik, 42 Jahre alt, gesund und gute Statur, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit Vermögen von $4000—$5000, zwecks Heirat zu machen. Keine Agenten. Nur ernstgemeinte Anträge unter Adr.: Z 980 Abendpost.

Heiratsgesuch: Hübsches 29 Jahre altes Mädchen wünscht die Bekanntschaft mit einem nicht unter 50 Jahre alten vermögenden Mann oder Wittwer, Geschäftsmann bevorzugt, zwecks Heirat. Ernste Absichten adressirt: Anna Böhm, 2034 W. 42. Str., Cleveland, Ohio.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 22 Jahre alt, große Statur, mit angenehmem Aeußern und etwas erspartem Geld, katholischen Glaubens, möchte gern mit einem jungen Mädchen von 17 bis 20 Jahren bekannt werden, muß guten Karakter und angenehmes Aeußere besitzen, Geld Nebensache, zwecks Heirat. Adr.: D 136 Abdpost.

Heiratsgesuch: Jüngerer, solider, intelligenter Mann (34 Jahre), aus deutscher, vermögender Familie stammend, sucht die Bekanntschaft eines häuslich erzogenen Mädchens, nicht unter 35 Jahren, oder auch Wittwe, in guten Verhältnissen lebend, zu machen. Habe lohnende Beschäftigung. Strengste Verschwiegenheit. Agenten verbeten. Nur ernstgemeinte Offerten erbeten unter Adr.: D. 150 Abendpost.

Heiratsgesuch: Hochgebildeter, gemütlicher Herr (35), gesund, von guter Erscheinung und besten Referenzen, sucht die Bekanntschaft einer häuslich wohlerzogenen, vermögenden und gebildeten Dame passenden Alters, mit angesehener Familie zu machen, zwecks Heirat. Dieselbe muß gesund, heiter, liebevoll und protestantisch sein und die besten Referenzen haben. Verschwiegenheit vorausgesetzt. Adr.: A 6 Abendpost. fb8,15

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Leset diese Liste von Zelosky Offerten sie wird Euch interessiren.

I.
1½-stöck. Cottage Flat, hohes Brickbasement, 5 und 3 Zimmer, wohnt in dem einen Flat und laßt das andere für das Gebäude zahlen, $3250. $500 oder mehr Baar, $20 den Monat.

II.
$500 Baar, $15 monatlich kaufen moderne Brick-Cottage, ein Jahr alt, 5 Zimmer auf einem Floor, elektrisches Licht, Furnaceheizung, Oak Fußböden, Hartholz-Trim, Bad, hohes Konkrete-Basement und außergewöhnlich großer Dachboden, wo weitere 4 Zimmer ausgeschlagen werden können.

III.
Neues 2 Flat Brick, 5 Zimmer in jedem Flat, elektr. Licht, Furnace Stands, Oak Floors u. Trim Tile, Treppengänge u. Badezimmer modern, Consoles, Buffets, Combination Gas und elektrische Fixtures in jedem Flat, 30 Fuß Lot, gepflasterte Straße, ein Block zur Car, bequem zur Hochbahn, $6275; $500 oder mehr Baar, $30 den Monat.

IV.
Neues 4 Apartmentgebäude, 2 vier und 2 fünf Zimmer Flats, 30 Fuß Ecklot, beide Straßen gepflastert und dafür bezahlt; Flats modern in jeder Beziehung; elektrisches Licht, Tile Floors in Halls und Badezimmer, Furnaceheizung. — Jahresrente bringt Euch 10 Proz. Netto an Eurer Geldanlage, Bedingungen: $3500 Baar, Rest $150 im Vierteljahr.

Wm. Zelosky & Co., Subdivision-Offices: 2350 Addison Straße, 3801 Nord Western Avenue. Haupt-Office: 1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 14fb1wX

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 3807 Lincoln Ave. 18ja,fon*

Zu verkaufen: Framehaus mit zwei 4-Zimmer Flats, auf Abzahlung; $15 monatlich, einschließlich Zinsen, für $2800. 2738 Southport Ave., 2. Floor.

3-Flat Brick, 2-Flat Cottage hinten, nahe North Ave. und Halsted, $5900; $800 Anzahlung; leichte Abzahlung. Anzufragen W. A. Brandes, 150 Eugenie Str., Apt. 3.

Vertausche 6-Flat Brickgebäude, 842—46 Greenwood Terrace, für Cottage und Baar. George W. Torpe, 2360 Lincoln Ave. jodido

Zu verkaufen: 6 Zimmer Cottage, preiswert. Näheres unter Adresse: A. 7, Abendpost.

Muß sofort verkaufen: Fast neues 2-Flat Brickgebäude, zwei 5 Zimmer, ganz modern, Furnaceheizung; Lot 30×125, nahe Ravenswood Hochbahn und Car-Linien; 22 Minuten zur „Loop"; Preis $6400. Keine Agenten. Adr.: Z 960 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Billig, modernes 2-stöck. Brickhaus, 5 Zimmer Flats, Lot 29×125. 2143 Seminary Ave., Eigentümer im 1. Flat. faso

Dreistöckiges, drei 6-Zimmer Frame, nebst 2-stöckigem Brickgebäude, Miete $63; Lot 42×131; Preis $5500. F. Ruedel, 602 North Ave. 13fb1wX

$3000, leichte Zahlungen, kaufen 2-Flat Gebäude, Ravenswood, 2 Wohnungen und Attic; jede 4 Zimmer, Bad, Gas etc. Brodfuehrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. frsafo

Vertausche 4 Zimmer Cottage für Brick Flats, für Lots und Baar. 1338 Byron Str. —15fb,dosafo

Nordwestseite.

$200.00 Anzahlung— —$14.00 monatlich kaufen eine „Zuetell" 6-Zimmer Brick-Cottage, fertig zum Einziehen; Furnaceheizung; 30 Fuß Lot.

$300.00 Anzahlung— —$20.00 monatlich kaufen ein „Zuetell" Zwei-Flat Brickhaus, ein Flat vermietet für $22.50 den Monat. Das andere Flat ist fertig zum Einziehen. Zuetell, 4101 Fullerton Avenue. Zuetell, 2201 N. Kostner Ave. (44. Ave.) 22jaX*

Zu verkaufen: Neues 2 Flat Haus, neueste Einrichtung, gut vermietet, billig. Nachzufragen 4518 Drake Ave. fason

Muß verkaufen: Modernes zweistöckiges 4-Flat Gebäude mit drei 4 Zimmer und einem 5 Zimmer Flat; Hypothek ist $5800; es bringt jährlich $912 Miete ein; Preis $8800. Eigentümer verkauft selbst. 740 N. Spaulding Ave. fason

$500 Baar, Rest wie Miete, kauft 2stöckiges Brickhaus; Preis nur $3,000. Schaefers, 3531 North Ave. mifrsafon

$500 Baar, Rest wie Miete, kauft 2stöckiges modernes Brickhaus. Preis nur $5,500. Schaefers, 3531 North Ave. midofrsafon

Vertausche 2stöck. Brick für altes verbessertes Haus oder Baustelle. Schaefer, 3531 North Ave. 11—20fbX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordwestseite.

Zu verkaufen: $4500 kaufen 2-Flat modernes Brickhaus, 5 und 6 Zimmer Flats, nahe Humboldt Park. $6000 kaufen 3-Flat Brickhaus, Eckgebäude, zwei 6 und ein 5 Zimmer Flat. Hier sind wirkliche Bargain. fason Schaefers, 3531 W. North Ave.

Wir tauschen irgend welches Grundeigentum ein für anderes, das Ihr wünscht. Kommt und seht uns. Schaefers, 3531 North Ave. faso

Westseite.

Spottbillig, wegen Todesfall, 3 Flat Steinfronthaus, Miete $86 monatlich. 3140 W. 16. Str. 13fb,frsafomidofa

Zu verkaufen: 8 neue Gebäude, 4, 5 und 6 Zimmer, 42. Ave., zwischen 30. und 31. Str. Nachzufragen: 3030 S. 41. Court. Abzahlungen. 1aјan1-fason

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig wegen Todesfall, schönes Framehaus, deutsche Nachbarschaft. 4218 South Francisco Ave. 4fb2wX

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße ——Acre Lotten—— ——$500—— Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich. ——Reicher, schwarzer Boden—— Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm. Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen. Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis. ——7½c Fahrgeld—— Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union-Depot, steigt ab an der LaVergne-Station. Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3fb,fon*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße. ——$500 Acres—— 20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner-Farmen. Bringt Eure Gattin. Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave. Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25ag,fon*

——Berwyn—— Hühner- und Gemüse-Farmen. So groß wie zehn Stadt-Lotten. —Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß— ——Nur—— Neun Meilen von State und Madison Straße. ——7½c Fahrgeld—— Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt.) Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mz,fon*

Zu verkaufen: 3 Treibhäuser mit zehn Acres Land, ebenfalls Residenz. Kleine Cottages von $3000 bis $3500 jede. P. Phillip, 7005 Nord Clark Str. 1fb,fondido1m

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,fonmifa*

Farmländereien.

Freie und absolut zuverlässige Auskunft über das südliche California und seine 70,000 wohlhabenden deutschen Bewohner kann man erhalten, wenn man an Herrn Max Sodia, Herausgeber der „Germania" in Los Angeles, die große deutsche Zeitung des Südwestens, schreibt. California ist das Land der Gelegenheiten für Jung und Alt. Herr Sodia ist Präsident der Deutsch-Amerikanischen Allianz, und war früher Bankprüfer des Staates Michigan. Er ersucht alle Leute, sich an ihn um Auskunft über den reichen Südwesten zu wenden. Care Germania Co. (inc.), 228 Franklin Str., Los Angeles, Cal. 8fb,8wfon

Zwanzig weitere Familien zur Vervollständigung einer deutschen Kolonie. Eigentümer garantirt Arbeit fürs ganze Jahr. Kein Winter. Drei Ernten jährlich; Pferde, Ackergeräte und Häuser können frei benutzt werden. Sehr wenig Geld erforderlich. Seht Eigentümer täglich von 4 bis 8, Sonntags von 1 bis 4 Uhr, Zimmer 207 — 81 Ost Madison Str., Ecke Michigan Avenue. fodido

Gute Farmers für die beste Farm-Gegend in der Welt — East Texas. — Wir verkaufen Ihnen 10—20 oder 40 Acres für die erste Jahresernte, gut oder schlecht, und leihen Ihnen am Ende des ersten Jahres $20 per Acre, im Falle Sie Geld gebrauchen sollten. Keine anderen Abzahlungen notwendig. East Texas Colonization Co., 312 W. Madison Str., Chicago, Ill.

An guten Farmer vergebe ich meine 160 Acres Wiskonsiner Farm, der dafür willens ist, leichtes Waldland zu reinigen, um Eigentümer zu entschädigen. Miete und alles Einkommen frei. Muß eigenes Vieh haben. Gute Straßen und Schulen; in der Nähe von 2 Bahnen und Städte; guter Markt und gute Gelegenheit für willigen Mann. Schreibt an Eigentümer: R. Gehrmann, Lake Forest, Ill., Box 321. misondi

$2500, Rest auf lange Zeit, kaufen eine 90 Acker Farm, mit Stock, Gerätschaften und Ernte, nur 47 Meilen von Chicago, eine Meile nach Station der Milwaukee & St. Paul Eisenbahn. Schreibt an Pennigsdorf, 1067 N. Hermitage Ave. fason

Zu verkaufen: 153 Acres Wisconsin Farm, großes Gebäude, 5 Pferde, 34 Stück Rindvieh, 10 Schweine, 50 Tonnen Heu, 1000 Bushels Mais, 300 Bushels Kartoffeln, Hafer, Roggen und Fodder; alle Farmgeräte; 90 Acres gepflügt und eingesät, 2 Meilen von großem Town; Preis $10,000, Hälfte Baar. Jos. Husak, 1201 Milwaukee Ave. Northwest Trust and Savings Bank. fasomo

Zu verkaufen: Ein Bargain, wegen Regelung einer Erbschaft — 150 Acres Farm in Lake County, Illinois, halbe Meile von Eisenbahnstation, 42 Meilen von Chicago. Land unter Pflug ist vom besten Maisland. Ziemlich gute Farmverbesserungen. Schreibt Paul MacGuffin, Libertyville, Illinois. fason

Zu verkaufen, oder gegen Chicagoer Eigentum zu vertauschen: Schöne, am Wasser gelegene 40 Acker Farm mit Gebäuden und Gerätschaften, in Grand Haven, Mich; krankheitshalber billig. C. A. Schultz, 419 N. Albany Ave., Chicago. sso

Zu verkaufen: Eine 35 Acres Missouri Farm, 10 Acres in Kultur, mit gutem vier Zimmer Haus, Stall und Nebengebäuden, sowie großem Pfirsichgarten; eine Meile von Stadt, Schule und Kirche gelegen; Preis $500. Ferner eine 160 Acres Missouri Farm mit zwei Satz guten Gebäuden; die Hälfte dieses Landes ist unter Kultur; Preis $3000; $1000 Baar, Rest auf lange Hypothek. Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str. dosafon

Fruchtbares Land im Staate Wiskonsin. Lauft nicht herum ohne Arbeit. Ich verkaufe Euch gutes Land, baue Euch ein Haus und Nebengebäude, garantire Euch Arbeit nahe Eurem Lande mit guter Bezahlung (Löhne rangiren von 1.75 bis $5 per Tag). Kleine Anzahlung, Rest auf lange Zeit. Kommt mit uns nächste Woche. Freie Reise für Käufer. R. Piklor, 1526 West 21. Str., Chicago. Offen Sonntag bis 6 Uhr Abends. 7fb,fasodido—1mz

Wenn Sie die Absicht haben, eine Farm zu kaufen, so schreiben Sie mir und ich sende Ihnen meine Offerte. Kleine Anzahlung, Rest 10 Jahre Zeit. Gutes Klima, Schulen, Kirchen, Eisenbahnen. Louisiana & Illinois Land Co. L. v. d. Leck, G. V. Mgr., 755 North Avenue, Chicago. 8ja,dosafo*

Farmen zu verkaufen oder zu vertauschen. — 1338 Byron Straße. —15fb,dosafo

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 3958 N. Robey Str., Zimmer 5. fb15fonmifa*

Zu verkaufen: Kultivirte Farmen, abgeholztes Land und Waldland. Alles guter Lehmboden. Adr.: W. E. Ericson, Butternut, Wis. 9feb,1wX

$100 sichern Ihnen eine gute Farm, bester schwarzer Boden, 2 bis 3 Ernten im Jahre. Für weitere Auskunft schreiben Sie an John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago, Ill. 7fb2wX

123 Acres Wisconsin, River-Front, lehmiger Boden: 50 Acres geklärt; ziemlich gute Gebäude, 3 Meilen von Town; gute Wege. Preis $2500; Abzahlung. Geo. Becker, 1510 W. 63. Str. 6fb*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Seltene Gelegenheit — Haus mit gutem Zigarren-, Confectionery-, Notions- und Musik-Geschäft. Adr.: D 135 Abendpost. fason

Wegen plötzlicher Abreise ist eine Cottage spottbillig zu verkaufen, 6 Zimmer und Badezimmer, hohes Basement; alles modern; an Carlinie. Zu erfragen: 2113 N. 48. Ave. (jetzt Cicero Ave.). frsafo

Verlasse die Stadt, muß meine Belmont Ave. Geschäfts-Baustelle verkaufen, großer Bargain, wenn sofort gekauft. Adr.: D. 130 Abendpost. frsafo

Zu verkaufen oder vertauschen: 6 Flat, Dampfheizung. Nehme zwei Flat. G. Solomon, Zimmer 1501 — 155 N. Clark Str. 11fb1wX

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Rätsel (4633).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „P“ ist's für den Magen,
Der Seele es nicht frommt;
Mit „W“ ist's für das Herze,
Wenn es von Herzen kommt.

Scherzrätsel (4634).

(Dreisilbig.)

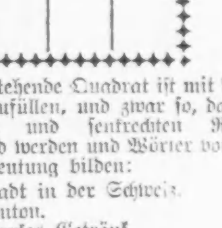
Was dir das Erste ist, ist dir nicht fern.
Wer die zwei Letzten ist, der lernt nicht gern.
Das Ganze aber—ei, was kann das sein?
Heut muß ich's senden noch an denVerein.

Rückbildungsrätsel (4635).

Aus einem Wort, das jedem Christen heilig,
Wird, wenn von seinen Zeichen man jeweilig
Eins fortläßt und die übrigen versetzt,
Bis ihrer drei nur übrig sind zuletzt,
Zunächst der Name einer Tätigkeit,
Die alle Welt verknüpft in unsrer Zeit
Zu friedlichem, doch rastlos regem Schaffen,
Das heiß sich müht, um Reichtum zu erraffen.
Daraus entsteht ein Handwerkszeug sodann,
Das meist der Frau vertrauter als dem Mann,
Und dieses wandelt sich in einen Stand,
Der ehmals mächtig war in Stadt und Land;
Von diesem aber bleibt als Rest zuletzt
Ein Labetrunk, den hoch der Brite schätzt.
Fügst aber diesem nun allmählich du
Die weggelaß'nen Zeichen wieder zu,
So wird zunächst ein Möbelteil daraus,
Und der gestaltet sich zum Abhang aus;
Aus dem erblühet eine Blume jetzt,
Und an den Schluß das Anfangswort sich setzt.

Quadraträtsel (4636).

Eingeschickt von Henry Langfeldt, Chicago.



Das vorstehende Quadrat ist mit Buchstaben auszufüllen, und zwar so, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend werden und Wörter von folgender Bedeutung bilden:

1) Stadt in der Schweiz.
2) Kanton.
3) Starkes Getränk.

Rösselsprung (4647).

		kraft	ver	zu	wals		
	schw en	im	sei	und	wägt	li	
zeit	ne	thor	be	voll	sch afft	nie	was
den	gen	heißt	mer	erst	et	er	us
	und	vor	als	und	en	be	
	der	fan	den	er	se	sturm	
		kraft	wei	An	ginnt		

Bilderrätsel (4648).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke“ oder den „R. R.“ (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Scherzrätsel.

Nicht neu, aber sehr alt und als Gedächtnißprüfung von Harry Amicus eingeschickt:

Kommen sie, so kommen sie nicht;
Kommen sie nicht, so kommen sie.

2. Silbenrätsel.

Herr Schmidt hat einen guten Stoff,
Drum hat er viele Kunden.
Und 2 davon genippt einmal,
Hat ihn famos gefunden.

Einst saß ein 2—3 im Lokal
Hinter dem schäumenden Glase.
Mein wird, so dacht' er, 2 sich mit
Dem Trank begießt die Nase.

Doch bald warf ihn Herr Schmidt hinaus.
Ja, wenn er 2—3 wäre
Für Schmidt bei dessen 1 in spe,
Fänd' er als Ganzes Ehre.

3. Entzifferungsaufgabe.

1 7 5 3 2 6 Tondichter.
2 6 4 10 9 Männlicher Vorname.
3 7 2 9 8 7 11 10 9 4 3 2 Wichtiges Hausgerät.
4 6 6 12 13 8 Verzeihlicher Fehler.
5 2 11 10 9 8 2 4 14 2 Kostbarer Schmuck.
2 4 3 11 4 2 14 15 2 6 Freund der Einsamkeit.
6 2 3 7 4 11 11 7 3 10 2 Kunstperiode.
1 7 15 9 7 15 15 7 Göttersaal.

Aus Anfangs- und Endbuchstaben — abwärts ,— aufwärts — hat ein bekannter Gedanke hervorzugehen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenrätsel (4633).

Bescheiden.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Rätsel (4634).

Berichte, Beichte.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Gleichklang (4635).

Kunde.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Quadraträtsel (4636).

Raa, Air, Axt.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Rösselsprung (4637).

Der Himmel spricht zu meiner Seele,
Alles andere zu meinen Ohren.
Meine Bücher sprechen zu meinem Geiste;
Meine Freunde zu meinem Herzen.

Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Bilderrätsel (4638).

Die Triebfeder mancher guten Handlung ist böse.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. **Silbenrätsel** — Stadtvater, Vaterstadt.

2. **Kreuz- und Querrätsel** — Erzger, Winde, Karda, Winzer.

3. **Kapselrätsel** — Probiren geht über Studiren.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Agnes Groß (6 Aufgaben — 2 Nebenrätsel); Wm. Deubel (6—0); Maria Raecke (4—0); F. J. Schiele (5—2); Frau Elsie Sterzer (5—2); Elfrieda von Hertzberg (4—0); C. C. Windler (5—2); Karl Floßbach (4—0); Chas. Meyerhofer (6—3); B. B. Zimmermann (6—0); Frau E. Richter (3—1); Frau O. Kißler (5—2); Victorie König (6—3); Peter Herres (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Emilie Koch (5—1); Frau Bertha Janz (5—0); Frau Antonie Vogt (4—2); Frau Ida Maas (1—0); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); J. D. Daucher (5—0); Frau Aug. Lehmann (5—1); Frau A. Gnadke (2—1); Frau H. Fröhlich (6—3); Marie Krämer (6—2).

Henry Langfeldt (5—2); Frl. Ellie Schultz (5—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (5—2); Frau Anna Pinnow, (5—0); Frau Marie Rauchenecker (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—0); Max Wetzel, Forest Park (4—0); Frau Käthe Weigand (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau A. Wiebking, Garden Prairie (6—2); Marie Feldstein (4—1); G. Kornrumpf (4—0); Frau Bertha Rogge (6—3); Richard Kaufmann (6—2); E. H. Gavie, Addison, Ill. (4—1); Frl. Ida Bardrow (2—0); Frieda Meier, Forest Park (4—2); Frl. Rufina Richter (3—0); Fritz Allner (6—2); Frau Laura Meier (4—2); H. Zimmermann (4—1); Marie Wolff (5—1); Fritz Joch (2—1); F. H. Roeßler (6—2).

F. A. Frintner, New Jersy, N. J. (6—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—3); Max Eggers (5—2); Matthias Straka (3—0); C. J. Tebbens (4—1); Frau Meta Stöhr (4—2); John F. Wiesen (5—2); O. Kühn (5—1); Wm. Schmitz (—1); Frau Helene Brockmeyer (6—0); Johann Pauly (6—1); J. M. Sauter (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Saul City, Wis. (6—1); Frau Fannie Rein (6—1); Frau Marie Sieberer (2—1); Wm. H. Beltz (6—2); Frau Helene Keul (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—1); W. L. Hoepffel (1—0); Frau Antonie Schiele (5—1); Harry Amicus (6—2); A. Graf (3—1); H. Hand (5—2); Frau Emma Pabst (6—2); Paul Kranß (5—1); Frau W. Wenzel (5—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4633) — Loose 1—22. Harry Amicus; Loos Nr. 67.

Rätsel (4634) — Loose 1—47. Frau Fannie Rein, 3811 Lincoln Ave.; Loos Nr. 41.

Rätsel (4635) — Loose 1—65. F. J. Schiele, 2331 School Straße; Loos Nr. 4.

Rätsel (4636) — Loose 1—70. Victorie König, 1910 George Straße; Loos Nr. 13.

Rätsel (4637) — Loose 1—46. John J. Wiesen, 1605 Clybourn Ave.; Loos Nr. 29.

Rätsel (4638) — Loose 1—60. Wm. H. Beltz, 909 N. Hermitage Ave.; Loos Nr. 53.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Minhow, Rudolf, 52 J.; 2826 W. 23. Str.
Wilke, Emilie, 65 J.; 2822 S. Spaulding Ave.
Peters, Luella, 9 Mo.; 3316 W. Grenshaw St.
Koch, Otto, 28 J.; 1937 W. Superior Str.
Egolf, Claudia E., 35 J.; 6224 Prairie Ave.
Paul, Edward, 4 Mo.; 1851 W. 21. Place.
Koehn, Hermann, 27 J.; 3130 Bernard Str.
Knaus, Constantine, 42 J.; 2428 Berteau Ave.
Witzel, Charles G., 59 J.; 1919 S. Albany Avenue.
Schaeffer, Clara, 6 J.; 4138 N. Richmond Str.
Kerkhof, Rose C., 1 Tag; 2335 Cooper Str.
Bettloff, Frank, 39 J.; 2432 Aubert Ave.
Krause, Fritz, 1 J.; 5118 Strong Str.
Van Keuren, John B., 52 J.; 817 E. 61. Str.
Wagner, Henry, 24 J.; 3338 N. Hoyne Ave.
Erhardt, Charles, 48 J.; 4882 N. Ashland Ave.
Wolter, Mildred, 5 J.; 3812 Eddy Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Julius G. Grünwald, LaSalle, Ill., Plumber. Verbindlichkeiten $10,994; Bestände $226.
William F. Anderson, 4222 Washington Blvd. Verbindlichkeiten $28,388.98, Bestände $32,259.
Mary F. Kenney; Verbindlichkeiten $2,608.75; Bestände $1,105.

Scheidungsklagen.

wurden eingereicht von:

James B. gegen Ida Minton, Verlassen; Emma gegen Simon Kramer, grausame Behandlung; Alexander gegen Mildred Huff, grausame Behandlung; Betty gegen Joseph R. Dixon, Verlassen; Helen gegen Charles E. Knapp, Trunksucht; Wm. B. gegen Nettie Hennington, Ehebruch; Mary gegen Wm. Smith, Verlassen; Ida gegen Joseph Chirschenbaum, Verlassen; Flora gegen Wm. L. Hunter, Trunksucht; Grace gegen Arthur Kredler, Verlassen; Hazel gegen Emerson Dunlap, Verlassen; Jessie gegen Robert Sneath, grausame Behandlung; John B. gegen Margaret McDonald, Ehebruch; Grace gegen Clemence Wood, grausame Behandlung; Martha gegen Fred Meentz, grausame Behandlung; Anna gegen John Higgins, Verbrechen; Emma gegen Ernest J. Felt, Trunksucht; John gegen Irene G. Gabel, Verlassen; Mary gegen Henry Segeler, Trunksucht; Mary gegen Stanley Zacher, grausame Behandlung; Clara gegen Albert J. Pettis, grausame Behandlung; Martha gegen H. O. Craft, Ehebruch; Maud gegen Fred Hammond, Verlassen; Otto F. gegen Clara Rost, Verlassen; Miriam gegen Alfred E. Munson, grausame Behandlung; Anthony gegen Lilly Sczesny, Verlassen; Hyman gegen Annie Miller, Ehebruch.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

1312—14—18—20 W. 25. Str., vier 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. Krejci, $15,600.
5133 W. Lake Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; Guy u. McClintock, $1000.
1529 N. California Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; C. F. Rean, $7000.
3240—46 S. Karlov Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; John Pecka, $4100.
1526 Indiana Ave., Backstein-Schornstein; Chicago Cold Storage Warehouse Co., $1550.
9728 Vanderpool Ave., 2-stöck. Frame-Residenzumbau; G. M. French, $3000.
1900 N. Francisco Ave., 3-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; R. Flashman, $20,000.
6558 S. Peoria Str., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Anna M. Pein, $21,000.
3430 N. Keating Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. Meifelsen, $5800.
7708 S. Carpenter Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; William Mahoney, $5500.
3907 N. Cleveland Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; C. Flensberg, $5000.
6115 S. Rockwell Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; M. Grady, $5500.
1414 S. Avers Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; L. Skolnik, $13,000.
354—56—58 Fillmore Str., 2-stöck. Backstein-Fabrikgebäude; S. Denian, $30,000.
2038—40 Grove Str., 1-stöck. Backstein-Kraftstation; Pennsylvania Bahngesellschaft, $4000.
7344 Calumet Ave., 1-stöck. Backstein-Wohnhaus; Frank Siefeldt, $3000

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office“ in Washington gesandt.

Chicago, den 14. Februar 1914.

1804 Adametz Andreas
1805 Adler J
1810 Andreas Art
1811 Andresen Helena
1812 Auener Anna
1813 Aninkster Tony
1814 Antes Stefan
1818 Augustin Antonin
1827 Balle J C
1840 Baum J
1843 Belitzky A
1844 Beller John
1846 Beloki Adolf
1848 Bermann A
1849 Bernstein F
1851 Bichler Ferdinand
1852 Bieb Henry
1858 Bieler Heinrich
1864 Blosstein H
1879 Borne Aaron
1882 Breitschneider Josef
1883 Bronstein G
1896 Burkhart W
1902 Bürger Rob
1904 Cantor H
1925 Cohn M
1931 Cenich Peter
1942 Dager S
1944 Damian Michal
1945 Dammasch Marie
1952 Dichmann J
1953 Diefendorf Friedrich
1956 Dipping F
1985 Epstein A
1987 Ewald Minnie
1990 Feldmann Mr
1992 Fischer David
1998 Firsst Antoni
1999 Fischmann Sindel
2003 Franke F
2008 Friedl Loreni
2009 Friedmann Lina
2010 Friemann Mr
2011 Freund Alfred
2031 Geiß Johannes
2035 Gerhart Anton
2037 Giegold Marie
2039 Gister Bronislaw
2043 Glaßmann Mr
2048 Goldberg Leiba
2049 Goldberg S
2051 Gollen Solomon
2058 Gorr Gottfried
2061 Gottlieb Leo
2062 Gottschalk Robert
2070 Groß Josef
2071 Großmann Paul
2079 Gura Anton
2086 Gutmann Jakob
2091 Hart Gottlieb
2092 Haslinger Franz
2095 Herold Josef
2096 Heß Reinhard
2098 Hoffmann B
2099 Holtzmann Hermann
2100 Horwarth Maria
2109 Hummel Karl
2111 Hutt Morat
2112 Hittrich Staco M
2119 Ever John
2125 Jacob Rosie
2138 Jans Martha
2153 Jeske Bertha
2154 Jesse Friedrich
2158 Johannes Victor
2202 Katz B
2205 Kaufmann B
2208 Keller Johann
2212 Klementh Johann
2217 Kirchhoff Susanne
2222 Klingler Lorenz (2)
2226 Kloyen M
2238 Köhler Peter
2260 Kopoleff Frl
2261 Kopp Adolf
2262 Kons Anton
2264 Kornell M
2275 Kotz B
2277 Kotz Marie
2296 Kraft Marie
2297 Krall Balwina
2300 Kravitz J
2312 Kroon D
2324 Kummer Frank
2327 Kumag Magda
2329 Kunicki Florian
2331 Kutschner Sam
2337 Kutz A
2343 Labutes John
2350 Leberli Isidor
2351 Ledl John
2352 Leaer Chas
2353 Leibowitz D
2356 Lehtig R
2360 Levy M
2366 Lewie J
2368 Lichtenstein B
2369 Liebe Helena
2370 Liebermann M
2371 Liebert S
2390 Lorenz John
2391 Lonesauer Frank
2393 Lund Emma
2400 Lumes John B
2401 Lustig Alter (3)
2405 Lutz George
2415 Marschl Jos
2426 Maanke Tamsy
2433 Mandelbaum S
2440 Mariantes Gust
2446 Martin Albert
2452 Martuß Julie
2461 Mayer Jacob
2465 Meyer Louis John
2500 Moch Marie
2503 Motuß Viktor
2505 Moll Agentin
2510 Müller W
2511 Muß Frank
2552 Osolen John
2559 Pach Francisek
2560 Pade Francisek
2561 Pache Josef
2579 Pater Josefa
2585 Perlmann Annie
2587 Perkoburg Nicolas
2606 Pop George
2623 Posch Marie
2624 Pratscher Josef
2633 Buch Jakob
2637 Raff S
2646 Rand L
2647 Raufenberger John
2653 Rap Henry
2662 Rehse Karl
2664 Riskinger Lajos
2666 Rogge Christine
2670 Roth George
2671 Rosen J
2672 Rotner M
2687 Sabat Victor
2689 Sandmann A
2690 Sankow Toni
2702 Scheyer Chas
2703 Schaty Michael
2704 Schock Theresia
2705 Schneider Josef
2707 Schuch Migolant
2708 Seidl Janay
2713 Sählmann El A
2723 Sinder P
2755 Sohmann Rose
2757 Sonntag John
2762 Speh Adele
2773 Stainer Nik
2779 Stimmann A
2780 Steinberg Levi
2781 Steffel Celestine
2783 Steinert Ignach
2793 Stube Frau
2795 Sumner David
2796 Sureitz A
2830 Tegler Marie (2)
2831 Teibel Martin
2836 Thurmann Clara
2849 Traumann Mr
2851 Trojan Josef Ad
2861 Ulrich Hans
2863 Unterschatz Valentine
2864 Urban Ben
2865 Urban Wojciech
2877 Vermesch Fred
2878 Vierbock Otto
2886 Wach Andro
2891 Walloch Josef
2892 Walz Ludwig
2897 Weinberg Henry
2898 Weinstein B
2899 Weiher Ernest
2900 Welcher Moses
2901 Webrand Josef
2902 Wendelin Lutko
2903 Wendl Anton
2904 Werstern Charles
2907 Weistein Paul
2934 Wolf Christian
2935 Woolf M
2940 Wunberg T
2951 Zaerch Frank
2955 Zak Anna
2967 Zeck-Stanislaw
2968 Zehlen Andres
2972 Zeschuk Andrew
2976 Ziegel M
2977 Zielen Jan
2981 Zimmermann John
2993 Zurek Jan
2996 Zuk Aniela

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Jab C. Beaumont, Ora F. Proctor, 31, 28.
John Wyrobek, Mary Smylacz, 30, 20.
Henry E. Heun, Frieda F. Schwabes, 23, 18.
Frank Schwab, Auguste Wondra, 21, 19.
Joe Menzik, Josephine Pakel, 30, 30.
John Jankowski, Wladyslawa Obst, 34, 18.
William E. Mills, Edith E. Allen, 36, 27.
Nick Hiemstra, Lena Wetelob, 30, 31.
Joseph F. Tittiger, Mary Byrnes, 25, 19.
James L. Wallace, Janet Chambers, 42, 40.
Andrej Plaks, Bertha Radin, 22, 20.
Frank Kuthan, Rose Kopsik, 21, 20.
Marion Jedlewski, Zofia Stobicka, 38, 33.
Harry Cassidy jr., Berdina VanBergen, 30, 30
Johann A. Swanson, Emma Carlson, 31, 28.
Tony Timorco, Agata Abbote, 27, 37.
Roale Buil, Guilielma Serbi, 40, 32.
Harry Whitemiller, Margarea Foliman, 34, 31
Martin W. Haack, Amanda Malchow, 21, 19.
John H. Tiedeman, Martha Thalmann, 24, 27
Thomas J. Klinker, Edith M. Kerr, 21, 21.
John Kovacek, Rose Treml, 30, 23.
John Wheth, Hazel Frost, 21, 18.
Carl W. Gooden, Lena E. Blaise, 23, 22.
Asa B. Bartholomew, Wilhelmina Bartholomew, 46, 42.
Mathews Lukasik, Weronek Foltan, 30, 18.
Joe Hruscielski, Anna Szymerska, 22, 17.
Michael J. Costelloe, Margaret Fitzgerald, 35, 32.
John Houston, Charity A. Phillips, 48, 51.
Paul Horecker, Bessie Bernstein, 28, 22.
Edward H. Weber, Stella Peminga, 29, 28.
Paul Mueller, Clara L. Boesenberg, 21, 23.
Frank Kilianek, Anna Humel, 23, 19.
Juzef Smoluch, Ludwika Cetnar, 23, 19.
Roy Gunther, Lillian Cameron, 22, 18.
Ira F. Hoffer, Louisa Holderbaum, 29, 23.
Joseph F. O'Brien, Mildred E. Cook, 25, 21.
Charles McDonough, Lillian Beebe, 29, 31.
John Camodico, Katie Arrivo, 21, 18.
Carl Hoffmann, Wilhelmina Weiß, 47, 31.
Emil Geisel, Marie Bichsel, 29, 28.
Patrick Jennings, Margaret Gleason, 45, 37.
William Froebike, Anna Berry, 25, 25.
John Schwartz, Mamie Lamozyk, 27, 20.
Louis R. Bannister, Johanna Lorencen, 21, 21
Fred J. Petersen, Stella Buranda, 23, 23.
Dominicas Gidenis, Agata Raitike, 23, 25.
Joseph B. Allaire, Martha Smyth, 30, 24.
Carl E. Ingram, Mary T. Anderson, 29, 23.
Maik Gardenis, Annie Dillus, 26, 21.
Genity Cash, Helen B. Calhoun, 27, 27.
Adam Haidalovich, Elizabeth Borkewski, 23, 20
Anton Bailnosch, Stella Tomiski, 29, 22.
Vincent R. Smith, Anna M. Sexton, 28, 27.
Anton Pap, Lizi Dvorka, 27, 20.
Werner Ahstrom, Ella M. Dillman, 26, 24.
Julius J. Lipski, Blanche Freund, 24, 23.
Attilio Rafanelli, Corinna Bellandi, 28, 20.
Jacob Fleischman, Belle Astrachon, 23, 18.
Joseph Trzozowski, Mary Posalski, 22, 21.
Calman Levy, Regina Steiner, 35, 26.
Lewis T. Cox, Lenora A. O'Malley, 21, 18.
John T. Webber, Adelaide Ballman, 41, 25.
Vincento Russo, Annie Esposito, 26, 18.
Earl Poole, Emily Halweg, 21, 23.
Eugene J. O'Neill, Ethel Doland, 30, 25.
Josef Kubickis, Stanislawa Belcher, 22, 18.
Anthony Kienlen jr., Mary Lawrence, 27, 24.
Joe Benedek, Rosie Schoenfeldiger, 23, 21.
Anthony Dibell, Anna Adamaitis, 25, 20.
Albert Kannenberg, Ella M. Johnson, 27, 23
Emil Koitil, Anicia Kajorowa, 30, 16.
Edward J. Flynn, Gertrude Schoenborn, 20, 21
Frank A. Beier, Clara Beier, 24, 17.
Giovanni Gannicchia, Pasqua Ragona, 28, 25
Anton Riedl, Mary Koß, 31, 30.
E. Matuszaiti, Carolina Karpaiti, 25, 18.
Henry B. Harth, Mary Lane, 45, 43.
Shurd Conklin, Marie Rutkowski, 35, 28.
Chas. McCaffrey, Ellen Cassidy, 35, 35.
Jos. J. Benjamin, Bella Perlpin, 25, 22.
Max Greenbaum, Helen Joy, 25, 24.
Donato Sanzeverin, Clara Diaferia, 34, 25.
Adrien A. Boule, Mabel White, 21, 18.
Tom E. Malacca, Marie Geracdi, 22, 20.
Harry Kroll, Kitty Hisey, 28, 24.
Sam. H. Boyd, Ellen L. Cheatham, 22, 19.
William E. Reimers, Dorothy Smith, 24, 22.
Nick Barinsbe, Katie Wukowicz, 27, 20.
H. L. Battina, Margaret E. Hehrn, 34, 25.
Jakub Beiniak, Annie Paoch, 29, 21.
Penrose Reed, Mara. B. Kendall, 26, 23.
John Zielinski, Helen Rosinski, 20, 18.
Benj. H. Courtney, Fern R. Shinn, 21, 22.
Frank L. Armstrong, Jennie Reed, 26, 20.
R. T. Clayton, Ruth Treppenstadt, 21, 18.
John D. Hoff, Carrie Shoup, 45, 32.
Karl Donnavell, Elizabeth Lee, 22, 21.
Edward Kaufmann, Esther Benson, 28, 22.
Giraro Caserma, Filomena Aramano, 28, 29.
Steve Chas, Helen Leposa, 21, 19.
Joseph Sturm, Theresa Hrbek, 25, 23.
Louis Sebs, Anna Barce, 26, 21.
Frank E. Levis, Mary E. Devlin, 23, 23.
Frank Arriva, Angelina Cobello, 23, 18.
W. F. Willson, Ella M. Ferguson, 34, 23.
Max Weinberg, Rebecka Mindlin, 47, 42.
R. F. Turbyna, Elisabeth A. Charbat, 21, 20.
George H. Glazier, Ida M. Lewis, 55, 30.
L. W. Klockenbring, Ethel Voigt, 35, 30.
Karl Kilberg, Rose Maikviang, 32, 27.
Fred Debiase, Mildred Evangelist, 24, 18.
Frank Rebay, Agnes Mrkik, 21, 22.
Albert Bellusci, Bennie Amma, 27, 27.
George Crewett, Verdi Webb, 21, 19.
H. H. Batchelor, Valentina Kramer, 28, 35.
J. Tadauke, Elizabeth Meitinaitik, 28, 20.
Rubin Ussakow, Minnie Czernow, 24, 19.
Janas Stocks, Ludwika Wolozaite, 33, 27.
Peteril Nutalis, Franciska Rawkiali, 36, 24.
Joseph Meskola, Annie Gerolaitis, 25, 24.
Arthur Nichols, Hazel Manski, 28, 31.
Carl F. Gauger, Elsie Gerler, 21, 20.
Rob J. McDonald, Mary Freddo, 21, 19.
Matthew J. O'Brien, Isabel Hyde, 33, 24.
Rab Hohenstein, Lillian Cubechek, 22, 19.
Henry A. Bailey, Eada R. Bailey, 42, 24.
Edward D. Kebes, Frieda Lieser, 21, 20.
Frederick S. Mark, Lura M. Scott, 27, 34.
Hilliard Massengill, Marie Haithcox, 19, 17
Rowe Robertson, Adeline Maloney, 24, 22.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Wojciech Bala, Marhanna Duda, 23, 20.
Isak Olsen, Jennie Erickson, 34, 24.
John Fickenscher, Ermina Mardini, 25, 22.
William Brandes, Josephine Ramsey, 29, 29.
Jan Bilinski, Anna Scecina, 23, 19.
John M. Welsh, May B. Kuhl, 37, 27.
Alexander Pieczchalski, Nettie Bogeiczyk, 21, 20
Jake Gribon, Mary Hoffers, 22, 22.
Hugh Conner, Irene E. Cleney, 34, 19.
Mihal Maszalek, Rosalia Gruchala, 22, 21.
Henry Guenther, Mary Kazura, 55, 28.
Frank Ponkonin, Mae Teda, 22, 19.
Jozef Kubush, Helena Lipniczan, 28, 23.
Samuel J. Gray, Harriet D. Schmidt, 27, 23
Joe Kargol, Rosie Suolo, 22, 22.
Andrew Matuszak, Jozefa Targanska, 24, 22
Dan T. Stockdale, Phyllis Love, 26, 20.
Ernest Davies, Belle Hamilton, 41, 36.
O. Krauß, Frances Biedervolfe, 24, 21.
Stephen T. Baldwin, Elizabeth Crow, 51, 35.
Max Fedinski, Bureklewiar Lulla, 31, 25.
Fred M. Reichel, Ruth F. Oyen, 21, 22.
John Parsiulkas, Kostancija Sapkaite, 32, 22

Marktbericht.

Chicago, den 14. Februar 1914.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, 96½—97c; Nr. 3, rot, 94—95c; Nr. 2, harter Winterweizen, 92⅞—92⅝c; Nr. 3, 92c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 93½—94½c; Nr. 2, 92½—93½c.

Mais, Nr. 2, 64½c; Nr. 2, weiß, 68c; Nr. 2, gelb, 66—66½c; Nr. 3, 60½—61c; Nr. 3, weiß, 64½—65c; Nr. 3, gelb, 61—64½c; Nr. 4, 58½—60c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 40½c; Nr. 3, 38¾—39c; Nr. 3, weiß, 38½—39¼c; Nr. 4, weiß, 38—38¾c; Standard, 39½c.

Roggen, Nr. 2, 61c; Nr. 3, 60c; Nr. 4, 52c.

Gerste, „Malting“, 54—70c; „Feed“, 48—51c; „Screenings“, 21—48c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 93⅝—93¾c; Juli, 88¾c—88⅝c.

Mais, Mai, 65⅝c; Juli, 64⅝—64⅞c; September, 64¼—64⅝c.

Hafer, Mai, 39⅝c; Juli, 39¼—39⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 210,000, von Mais auf 320,000, von Hafer auf 224,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 55,000 Bushels Weizen, 119,000 Bushels Mais und 263,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $21.85.

Schmalz, Mai, $11.02½; Juli, $11.20.

Rippchen, Mai, $$11.70; Juli, $11.85.

Mehl, „Spring Patents“, $5.20—$5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.60—$2.85; „First Clears“, jute, $3.40—$3.60; „Winter Patents“, jute, $4.15—$4.35.

Heu, (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $4.50—$5.50.

Kleesamen, „Country Lots“, $11.00-14.00.

Timothysamen, „Country Lots“, $3.75—$5.25.

Oel.

Standard, weiß, 150............$	0.09¾
Headlight. 175	0.11½
Cocene	0.12
Naphtha	0.15½
Gasolin	0.17½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.53
do., gereinigt, do.	0.54
Terpentin, im Faß	0.58
Benzin, do.	0.19

Schlachtvieh.

Rinder, Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.85—$9.55 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.75—$8.65; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.75—$8.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.50—$10.50; „Native Bulls“, $5.50—$7.65.

Schweine, Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.50—8.57½ per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt) $8.70—8.75; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.60—$8.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.75—$8.50; Eber, $2.75—$4.00.

Schafe, „Native Wethers“, per 100 Pfund, $5.80—$6.10; „Feeding Lambs“, $6.40—$7.10; „Native Yearlings“, $6.15—$6.85; „Native Ewes“, $5.00—$5.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,733 Rinder, 5075 Kälber, 202,737 Schweine und 124,326 Schafe. Verschickt von hier wurden: 22,069 Rinder, 462 Kälber, 60,311 Schweine und 37,638 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery“, extra, d. Pfd.		0.28
„Extra Firsts“, das Pfund	0.26½	—0.27
Nr. 1, das Pfund	0.24½	—0.25
Nr. 2, das Pfund	0.22	—0.23
Packwaare, das Pfund		0.18
Eier—		
„Checks“, das Dutzend		0.20
„Dirties“, das Dutzend	0.24	—0.25
„Extras“, das Dutzend		0.33
„Firsts“, das Dutzend		0.27
„Storage“, das Dutzend	0.22	—0.24
Käse—		
Rahmkäse, "Twins", d. Pfd.		0.17½
„Young America“, das Pfd.		0.18½
„Daisies“, das Pfund		0.18
Brick, neu, das Pfund		0.16
Schweizer, das Pfund		0.18½
Limburger, das Pfund		0.14½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.16
„Springs“, das Pfund		0.15
Truthühner, das Pfund		0.17
Hähne, das Pfund		0.10¼
Enten, das Pfund	0.15	—0.16
Gänse, das Pfund		0.14
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.13
60— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13½
90—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14½
Kaninchen, das Dutzend		1.25

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	4.00	—5.00
Zitronen, die Kiste	6.50	—7.00
Orangen, die Kiste	2.00	—2.50
Grape Fruit, die Kiste	3.00	—3.50
Ananas, die Kiste	2.00	—2.50
Kronsbeeren, das Faß	9.00	—12.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.10	—0.25
Spargeln, Dutzend Bündchen		2.50
Gurken, die Kiste	3.00	—4.00
Kraut, das Faß	1.50	—2.00
Rosenkohl, das Quart		0.18
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—2.25
Sellerie, die Kiste	2.40	—3.50
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—1.75
Blattsalat, die Kiste	0.30	—0.35
Petersilie, das Faß	3.00	—4.00
Pfefferschoten, die Kiste	4.50	—5.00
Rhabarber, 20 Pfundkiste	2.25	—2.35
Rote Rüben, der Sack	0.75	—0.80
Mohrrüben, das Faß	1.75	—3.50
Tomaten, die Kiste	3.25	—4.00
Zwiebeln, der Sack	1.25	—2.60
Rettige, Dutzend Bündchen	0.30	—0.60
Rüben, das Faß	2.00	—3.50
Spinat, die Kiepe	0.50	—0.70
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	2.00	—4.25
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05	—2.10
Rote Nierenbohnen	2.95	—3.00
Kartoffeln, der Bushel	0.60	—0.70
Süßkartoffeln, Illinois, d. Faß	2.00	—3.00

Ballmannkonzert.

Das heutige Ballmannkonzert in der Lincoln Turnhalle ist ein großes Galakonzert zu Ehren des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago, welcher 3500 Mitglieder hat. An die Stelle des Stiftungsfestes soll in diesem Jahre der Besuch aller Ballmannkonzerte von jetzt ab treten, da ein gleichzeitiger Besuch sämmtlicher Mitglieder, Angehörigen und Freunde der Raumverhältnisse wegen unmöglich ist. Die den Mitgliedern zugestellten Umtauschkarten sind für alle noch stattfindenden Konzerte in dieser Saison giltig. Als Solistin wird die beliebte Sängerin Ferne Gramling auftreten, das ganze Programm ist ein echtes Galaprogramm, wie der Augenschein lehrt:

1. Teil — Richard Wagner.
Szenen aus „Der fliegende Holländer“.
Erinnerung an „Tannhäuser“.
Szenen aus „Parsifal“.
Isoldens Liebestod.
2. Teil — Wagner, Verdi, Puccini.
Einleitung und Brautchor des 3. Aktes aus „Lohengrin“ ....Wagner
Szenen aus „Der Troubadour“
Posaunensoli.
„Celeste Aida“ aus „Aida“. ....Verdi
„Ach wie so trügerisch............Verdi
Herr F. Crisafulla.
Sopransolo: Lied aus „Madame Butterfly“ ....Puccini
Frl. Ferne Gramling.
Duett aus „Der Troubadour“............Verdi
Frl. Gramling und Herr Crisafulla.
3. Teil — Auf Wunsch.
Polonaise aus „Mignon“............Thomas
Sopransolo und Orchester.
„An der schönen blauen Donau“............J. Strauß
„Parade der Zinnsoldaten“............Jessel
Amboßchor aus „Der Troubadour“............Verdi

Das Goethedenkmal.

Heute Nachmittag findet in der Nordseite Turnhalle Delegatensitzung statt.

Im Speisesaal der Nordseite Turnhalle versammeln sich heute Nachmittag um 3 Uhr Delegaten der deutschen Vereine, welche am 13. Juni den Festzug vor der Enthüllung des Goethedenkmals mitmachen wollen. Alle Vereine, in denen deutsch gesprochen wird, sind, soweit ihre Adressen bekannt waren, eingeladen worden. Falls ein Verein keine Einladung erhalten haben sollte, so ist dies nicht absichtlich geschehen, und die Präsidenten und Sekretäre solcher Vereine werden ersucht, zu der Versammlung zu kommen, falls Delegaten nicht ernannt worden sind.

Der mit den Vorbereitungen für den Festzug betraute Ausschuß, an dessen Spitze Michael F. Girten steht, hat einen Aufruf an sämmtliche deutsche eVreine Chicagos erlassen, in dem er u. A. sagt: „Der Ausschuß hat die schwierige Aufgabe deshalb freudig übernommen, weil bei diesem Anlasse alle Vereinigungen deutscher Männer, ohne Unterschied ihrer besonderen Vereinszwecke, religiösen Anschauungen oder engeren landsmannschaftlichen Verbindungen, mit freudigem Stolze einmütig an dem Festzuge Teil nehmen können. Gilt es doch, auf amerikanischem Boden den bedeutendsten deutschen Geist und monumentalsten Träger deutscher Kultur zu ehren, dessen wundervolles Lebenswerk den Deutschen aller Länder und jeglicher Geistesrichtung in gleichem Maße zu gute gekommen ist. Soll der geplante Festzug jedoch ein der großen Sache würdiger und den damit verbundenen Zwecken voll entsprechender werden, so muß er unter so allgemeiner Beteiligung der deutschen Vereinigungen stattfinden, daß er sich zu der Höhe der größten deutschen Demonstration in der Geschichte Chicagos erhebt.“

Silbernes Jubiläum.

Erfolgreiche Feier des St. Mauritiushofes der Katholischen Förster.

Kürzlich beging der 200 Mitglieder starke St. Mauritiushof Nr. 97, C. O. F., sein 25jähriges Stiftungsfest, welches mit Kommunion in der St. Augustinuskirche eingeleitet wurde. In der Halle dieser Gemeinde fand am Abend die weltliche Feier statt. Auf einen Sangesgruß der Gesangssektion folgte die Begrüßungsansprache von Pfarrer Mauritius Bauthholt, worauf die Herren Peter Lauer, Leo Heinen, J. Feulner, J. Duschinsky und Schmitz ein Lustspiel aufführten. Professor J. P. Lauth hielt sodann eine Rede über die Gründung des Hofes und seine Geschichte. Der weitere Verlauf des Abends, der für das zahlreich anwesende Publikum sehr genußreich verlief, brachte Vorträge der Gesangssektion, von Herrn Henry Winkler und Herrn H. Fellmeth und Frau A. Thiel, sowie die Aufführung eines zweiten Einakters durch die Herren Fellmeth, Heinen, Winkler, R. Hoenhorst, K. Werner, A. Thiel und E. Kind. Hochobersekretär Thomas McDonald richtete einige Worte an die Gesellschaft. Von den zweiundvierzig Gründern des Hofes sind noch vierundzwanzig verblieben; die Mitgliederzahl beträgt jetzt 259. Der leitende Festausschuß bestand aus den Herren Nik. Lamberty, John Werner und Henry Greune.

Volkstümliches Konzert.

Ada von Gersdorf wird in der Lincoln Turnhalle auftreten.

Ada von Gersdorf, die allgemein beliebte Gesangs- und Vortragskünstlerin, wird am kommenden Donnerstag im großen Saale der Lincoln Turnhalle einen volkstümlichen musikalischen Abend veranstalten. Den zahlreichen Verehrern der Kunst von Frau von Gersdorf wird die Konzertgeberin eine Reihe neuer, d. h. von ihr hier noch nicht vorgetragener, Sachen darbieten, u. a. die Balladen „Der Türmer“ von Lackner und „Die Uhr“ von Löwe, das Lied „Seemannsloos“ und eine Anzahl der so beliebten Wiener Gesänge, sowie mehrere englische Lieder.

Der Name der Künstlerin und das so verlockende Programm dürften hinreichend Gewähr für ein dicht gefülltes Haus leisten; die Aussicht auf den Ball, welcher den Vorträgen folgen soll, wird auch viele Tanzlustige zum Besuch veranlassen. Eintrittskarten kosten 50 Cents.

Jubiläum der Pythiasritter.

Die Gründung des Ordens der Pythiasritter vor 50 Jahren, am 19. Februar 1864, wird am kommenden Freitag Abend in der Castle Hall, 1504 N. Clark Str., unter Leitung der General Sedgwick Loge Nr. 465 gefeiert werden. Henry C. Beitler wird eine Rede halten, und Henry Riggs Rathbone wird über Erinnerungen aus Washington zur Zeit des Präsidenten Lincoln sprechen. Das Ingleside Quartett wird singen.

Deutsches Altenheim.

Die regelmäßige vierteljährliche Generalversammlung des Frauenvereins des Deutschen Altenheims findet am kommenden Mittwoch, Nachmittags 2½ Uhr, im Roten Saale des Hotels La Salle statt. Nach der Geschäftsversammlung gemütliches Beisammensein nebst musikalischen Darbietungen: Frl. Hildebrand, Gesang; Frl. Ida May Cook, Piano, und Herr Klammsteiner, Cello.

— Sinnesänderung. — A.: „Wollten Sie nicht Afrikareisender werden?“ — B.: „Den Gedanken habe ich aufgegeben; ich bin Zigarrenreisender geworden.“

Vereinigte Sänger.

Ihr Frühjahrskonzert am 22. März im Grand Opera House.

Das große Frühjahrskonzert der Vereinigten Sänger, eine Veranstaltung, mit welcher der Verband in den letzten Jahren schöne Erfolge erzielt hat, wird diesmal am Sonntag, dem 22. März, 2:15 Uhr Nachmittags beginnend, im Grand Opera House in Clark Straße, zwischen Randolph und Washington Straße, abgehalten werden. Als Solisten sind Frl. Wolterding, Sopran, und Herr Joseph Keller, Bariton, gewonnen worden, beide als ausgezeichnete Kräfte bekannt. Der orchestrale Teil steht unter der Leitung von Herrn Martin Ballmann. Der annähernd dreihundert Sänger starke Chor wird die nachstehenden Lieder vortragen:

Mit Orchesterbegleitung: „Am Altar der Wahrheit“, „Im Pokale deutscher Wein“ und „Schlachthymne“ aus „Rienzi.“

Ohne Begleitung: „Und die Blümilein, sie blühen“, „Mei Mutter mag mi nit“, „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“, „Ewig liebe Heimat“, „Das deutsche Lied“ (Kalliwoda) und „Mädchen, vor einem Wort.“

Diese Lieder wurden von den einzelnen Vereinen bereits gründlich einstudirt.

Es finden unter Leitung des Verbandsdirigenten H. A. Rehberg drei Massenproben statt, und zwar am Mittwoch, dem 25. Februar, und Montag, dem 9. März, in der Wicker Park Halle, und eine Orchesterprobe am Sonntag, dem 15. März, Morgens 9:30 Uhr, im Grand Opera House.

Folgende Vereine gehören zu dem Verbande der Vereinigten Sänger von Chicago:

„Chicago Liedertafel“, „Konkordia Liedertafel“, Gesangssektion des Deutschen Kriegervereins vom Town of Lake, „Harugari Liedertafel“, „Harugari Sängerbund“, „Nordwest Liederkranz“, „Richard Wagner Männerchor“, „Sängerlust“, „Westseite Sängerkranz“, „Elmhurst Männerchor“, „Harlem Männerchor“ und „Harmonie“ von Forest Park.

Nordseite Turnhalle Konzert.

Seit Herrn Boepplers Erkrankung steht das Orchester unter der fähigen Leitung von Herrn Franz Wagner, der heute u. A. die „Faustouvertüre“, „Die diebische Elster“ von Rossini, Fra Diavolo, Pagliacci, auch volkstümliche Nummern, wie „Der Traum der Sennerin“, „Großmütterchen“ u. s. w. bieten wird. Der Walzer „G'schichten aus dem Wiener Wald“ von Strauß wird in der Originalausgabe gegeben und enthält ein Zither Obligato, das der bekannte Zitherspieler Karl Baier übernommen hat. Andere Solisten sind die Sopranistin Frau Eden Mudge und Frl. Mary McMillan. Erstere ist durch ihre wundervolle Stimme in weiten Kreisen bekannt, und Frl. McMillan ist eine noch junge aber hochbegabte Pianistin.

Am 22. Februar wird zu Ehren von Washingtons Geburtstag ein großes patriotisches Konzert veranstaltet. Besondere Vorbereitungen werden getroffen, das Konzert am 1. März zu einer Galafestlichkeit zu gestalten. „Nachklänge der Großen Oper“ sind angezeigt, und Unterhandlungen mit den ersten Solisten der Stadt sind im Gange.

Das Programm für den heutigen Sonntag lautet:

Prinz Karl-Marsch............Unrath
Ouverture zu „Die diebische Elster“....Rossini
Sopransolo, „One fine Day“............Puccini
Frau Eden Mudge.
Auswahl aus „Faust“............Gounod
Ouverture zu „Fra Diavolo“............Auber
Pianosolo, Ungarische Phantasie............Liszt
Frl. Mary MacMillan.
„Großmütterchen“, Salonländler............Lange
„Traum der Sennerin“............Labitzki
Violinsoli: Herren Berger und Greenfeld.
Auswahl aus „Bajazzi“............Leoncavallo
Ständchen............Franz Drdla
„G'schichten aus dem Wiener Wald“,
Walzer............Joh. Strauß
Zithersolo: Herr Karl Baier.
„Artilleriefeuer“, Polka............Müller

Aus Vereinskreisen.

Der Zentralverband der Deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend erwählte in seiner letzten Sitzung die folgenden Beamten: Gustav Geleng, Präsident; Heinrich Schlosser, Vizepräsident; Otto Dietz, Sekretär; Alb. Guhl, Schatzmeister. Die Einführung der Beamten erfolgte durch den früheren Vizepräsidenten Jos. Traub, der sich seiner Aufgabe in recht geschickter Weise entledigte. Anschließend daran wurde der jüngste Verein im Verbande, der im vorigen Jahre erst beigetretene Deutsche Kriegerbund von Chicago, mit der Führung der dem Verbande vor Jahren vom jetzigen deutschen Kaiser verliehenen Verbandsfahne betraut. Eine ansehnliche Anzahl Gäste von verschiedenen Vereinen hatte sich außer den vollzählig erschienenen Delegaten zu der Sitzung eingefunden. Die Verbandssitzungen werden auch in diesem Jahre an jedem vierten Montag im Monat, Abends 8 Uhr, im Hotel Bismarck abgehalten.

Den vierten seiner Familienabende der Saison feiert der Junger Männerchor am kommenden Mittwoch im oberen Saale der Nordseite Turnhalle mit humoristischer Unterhaltung und Kränzchen. Schon seit Wochen sind die Vorbereitungen im Gange, und es steht den Mitgliedern und ihren Freunden, dem Programm nach zu urteilen, ein sehr vergnügter Abend bevor. Einige Nummern dürften auf die Lachmuskeln der Gäste ganz besondere Wirkungen ausüben. Freunde können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Der Eintritt ist frei. Für den familiär gesellschaftlichen Teil dieser Veranstaltungen bürgt der Name des Vereins.

Leset die „Abendpost“

Illinois Turnbezirk.

Geistig-gemütliche Versammlung in der Sozialen Turnhalle.

Der Illinois Turnbezirk veranstaltet am heutigen Sonntag, um 2:30 Uhr Nachmittags beginnend, eine geistig-gemütliche Versammlung in der Sozialen Turnhalle, Belmont Avenue und Paulina Straße. Die Reden, welche mit Vorträgen mehrerer Gesangvereine abwechseln werden, werden von den Herren Karl Zwanzig und Jakob Willig in deutscher und Herrn Georg Schilling in englischer Sprache gehalten, und zwar über das zeitgemäße Thema der staatlichen Arbeiterversicherung, Krankenunterstützung, Alters- und Wittwenversorgung. Die Hauptpunkte, welche in den Reden berührt werden sollen, beruhen in der Erwägung, daß es jedem Menschen beschieden sein sollte, seinen Lebensabend in Ruhe, Glück und Zufriedenheit zu genießen und zu beenden, und dies kann nur auf einem Wege geschehen: dem Zwangswege der staatlichen Versicherung. Es ist die Pflicht des Staates, jeden seiner für Lohn arbeitenden Bürger zu zwingen, sich gemäß der Höhe seines Einkommens zu versichern. Der verheiratete Mann ist es sich und seiner Familie schuldig, für sich und deren Zukunft zu sorgen, und dadurch, daß alle Staatsangehörigen versichert sind, wird der Kostenpunkt für den Einzelnen so gering werden, daß sich jeder denkende Mensch fragen muß, weshalb ein solches Gesetz nicht schon lange bei uns eingeführt wurde. Andere Kulturstaaten, wie England und namentlich Deutschland, haben schon lange solche Gesetze, und wie zufriedenstellend diese für Alle sind, kann man aus der Tatsache erkennen, daß heute von Deutschland die Auswanderung nach fremden Ländern beinahe aufgehört hat.

Der hiesige Zweig des Deutschamerikanischen Nationalbundes hat die Wichtigkeit dieser Sache erkannt und bereits einen Ausschuß beauftragt, sich zum Zweck der Förderung des Planes mit anderen Vereinigungen in Verbindung zu setzen.

Jubiläum des Aurora Turnvereins

Zahlreiche Abordnungen aus anderen Städten sagen ihre Teilnahme zu.

Anmeldungen von auswärtigen Teilnehmern an den Jubiläumsfestlichkeiten des Aurora Turnvereins, der vom 20. bis zum 22. Februar sein 50jähriges Stiftungsfest feiert, sind in großer Zahl eingelaufen. Als Vertreter des Bundesvororts des nordamerikanischen Turnerbundes hat sich Richard Lieber von Indianapolis, Mitglied des Bundesvororts, angesagt.

Als Ehrengast ist der Pionier der Turnlehrer des Landes, Karl Brosius von Milwaukee, geladen, der im Jahr 1868 Turnlehrer des Aurora Turnvereins war. Er hat ebenfalls zugesagt. Von New Holstein im nördlichen Wiskonsin wird eine ganze Abordnung von dortigen Turnern unter Führung von A. Schröder eintreffen. Abordnungen aus anderen Städten werden in großer Zahl erwartet. Die Jubelfeier wird am Freitag mit einem Festkommers in der Wicker Park Halle eröffnet, an dem 1000 Personen teilnehmen werden. Den Glanzpunkt des Festes bildet das Schauturnen am Sonntag Nachmittag, zu dem jeder deutsche Turnverein der Stadt eine Riege stellen wird.

Die Reform in der Polizei.

Hilfschef Schuettler geht auf Urlaub. — Schreiber für Schreiberposten.

Hilfspolizeichef Schüttler hat gestern Abend einen drei Wochen dauernden Urlaub angetreten und ist nach Fellsmere, Fla., abgereist, wo er sich erholen und auch einige Geschäfte erledigen will. Zum Stellvertreter ist Hauptmann Thomas F. Cronin vom Polizeichef ausersehen worden. Letzterer will die Sergeanten, welche bislang als Privatsekretäre der Hauptleute amtirten, durch 23 Schreiber zu je $900 Jahresgehalt ersetzen und die Sergeanten wieder zu wirklichem Polizeidienst heranziehen. Die Schreiber haben stenographische und später Maschinenschriftberichte von Geständnissen und anderen Angaben von Gefangenen anzufertigen und sonstige Kanzleiarbeit zu verzeichnen. Was er mit den bei der Prüfung für die Posten als Geheimpolizeisergeanten zweiten Ranges durchgefallenen Geheimpolizisten tun wird, weiß der Polizeichef noch nicht. Die Leute tun, wie bisher, Dienst, oder sind nach entlegenen Wachen versetzt worden.

Die Landstraßen aus Beton.

Die erste nationale Versammlung der Fachleute war erfolgreich.

Gestern Nachmittag kam die erste Nationale Versammlung von Fachleuten zur Förderung des Landstraßenbaus aus Beton zum Abschluß, nachdem ein Beirat ernannt worden war, der eine weitere Zusammenkunft über's Jahr anberaumen soll, wenn das zweckdienlich erscheint. Die Versammlung beschloß, die Gouverneure und Gesetzgebungen aller Staaten um Nachforschungen nach den in jedem Staate vorhandenen Lagern von Felsstein, Kies und Sand zum Bau von Betonlandstraßen zu ersuchen. Staatsstraßenbauingenieur A. W. Johnson von Springfield, H. D. Bruder von Kolumbus, O., und George W. Cooley, Stadtingenieur von St. Paul, Minn., hielten gestern fachwissenschaftliche Vorträge.

— Kleines Mißverständniß.—Herr A. (zum Besuch): „Nehmen Sie Platz, Herr Krause. Ich will Ihnen jetzt mal reinen Wein einschenken.“ — Besuch: „Wenn ich bitten darf — lieber ein Glas Bier.“

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Schluß-Räumung von Winter-Coats für Damen und Mädchen in jedem Alter.

$3 für Coats—für Damen u. Mädchen in jed. Alter —wert bis $10

Chinchilla, Thibetstoff, Diagonal u. fancy Mischungen, schlichte Cheviots etc., $3.
Gefüttert und ungefüttert, ¾ und volle Längen, nett besetzt, $3.

$5 für Coats—für Damen u. Mädchen in jed. Alter —wert bis $15

Persian Stoff, Chinchillas, Broadcloths, brocaded Plush, fancy Mischungen, neueste Stoffe, Plaid Back Stoffe und Cheviots, $5.
Schlicht und fancy; manche halbgefütt.; und einige durchweg gefüttert; Kimono- und "Set-in" Aermel, $5.

$7 für Coats—für Damen u. Mädchen in jed. Alter —wert bis $20

In den Stoffen einbegriffen sind: Zacquard Tuch, Cut Chinchilla, Zibeline, Persian Cloth, Plushes, Boucles, schlichte u. Plaid Back Chinchillas etc., $7.
Moden—die allerneuesten; schlichte u. "Set-in" Aermel; Velvet u. "Self trimmed" Effekte, $7.

Flannelette Shirtwaists, welche 75c wert sind, zu 33c

Zweiter Floor

Eine großartige Sammlung guter warmer Flannelette-Waists, gerade das Richtige für das kalte Wetter, gut gemacht und attraktiv garnirt. Der Preis ist so niedrig, daß Niemand es versäumen sollte, diese wirkliche Offerte auszunützen.

Dieselben gelangen zum Verkauf in solidem Grau u. Grau m. Schwarz, navy od. rotem Kragen u. Cuffs, m. Seitentasche, eine prächtige Offerte für Blusen, die früher zu 75c verkauft wurden, in diesem Verkauf am Montag zu 33c

Auf Umwegen.

Skizze von Alfred Helfferich.

Herr Georg Gruber, Privatier und Junggeselle, kam ärgerlich vom Abendschoppen nach Haus. Offenbar hatte es am Ochsenstammtisch wieder einmal einen großen Disput abgesetzt.

Fräulein Dinchen merkte es gleich. Sie hatte da im Lauf der paar Monate, die sie jetzt den Haushalt führte, eine feine Witterung bekommen.

Mit leisen Bewegungen, die beschwichtigen sollten, trug sie das Abendbrot auf. Aber es half nichts. Herr Gruber schoß hinter seiner Zeitung fast feindselige Blicke herüber. Und einmal, als die Fleischplatte klirrend an einen Teller anstieß, brummte er. . . .

Fräulein Dinchen schüttelte nur lächelnd den Kopf. . . . Dieser große, liebe Mensch! Er hatte in letzter Zeit überhaupt so merkwürdige Launen. . . Er konnte an manchen Tagen so gesprächig und lustig sein, brachte oft Blumen oder sonst eine aufmerksame Kleinigkeit aus der Stadt mit, besorgte für die Abende schöne Bücher, hatte überhaupt alle häuslichen Tugenden. . . . Ja, und zu anderer Zeit war er wieder mißmutig und tadelsüchtig, ohne häusliches Sitzfleisch, in ständiger Unruhe. . . . Der richtige, ausgekochte Junggeselle.

Und Dinchen lugte über den Tisch hinüber. . . . Gott sei Dank! Der Appetit war noch da. Nur eine furchtbare Falte stand noch in der Stirn, und die grauen, nachdenklichen Augen waren offenbar noch ganz am Stammtisch. Aber jetzt mußte er doch bald mit seinem Verdruß herausrücken! Er konnte ja nichts für sich behalten, mit seinem treuen, offenen Gesicht.

Und wirklich, als jetzt der Tisch abgeräumt war, kam es an den Tag. . . .

„Fräulein Dinchen" . . . sagte er plötzlich, „jetzt werden wir uns bald trennen müssen." Er fixirte bei seinen Worten starr und unbeweglich das Tapetenmuster am Lampenschirm.

Das Mädchen erschrak ordentlich: „Sind Sie nicht mehr mit mir zufrieden, Herr Gruber?"

„Aber Dinchen!" Und er mußte jetzt doch lächeln. „Wenn es auf mich allein ankäme! Aber sehen Sie doch! Sie mit Ihren jungen vierundzwanzig Jahren" . . . Und da stockte er.

Wo wollte er nur hinaus?

Jetzt nahm er einen letzten Anlauf: „Fräulein Dinchen, der Brauereidirektor Fridolin will Sie zu seiner Frau machen." . . . Und er atmete erleichtert auf, als er sich so seinen Auftrag abgeladen hatte.

„Deshalb also." . . . Sie griff wieder ruhig zu ihrer Häkelarbeit, die sie erwartungsvoll einen Augenblick auf den Tisch gelegt hatte. „Da hat es noch eine gute Weile Zeit, bis wir uns trennen müssen, Herr Gruber."

Doch jetzt kam er in Eifer. „Aber Fräulein Dinchen!" . . . Er redete sich wirklich in eine Art Ueberzeugung hinein. „Seien Sie doch verständig!" Und mit den Händen demonstrirte er: „Ist Herr Fridolin nicht eine glänzende Partie? Er ist reich, angesehen, jung, stattlich, das ganze Städtchen wird Sie ja beneiden." . . .

Aber das Mädchen unterbrach: „Sprechen Sie im Auftrag, Herr Gruber?"

„Natürlich, Kind." . . . Und er schlug einen fast väterlich überredenden Ton an: „Sie müssen vernünftig sein, Dinchen! Wenn Sie erst Herrn Fridolin besser kennen lernen, wird Ihr Herz schon mitmachen. Und ich kann es bezeugen, Sie können kein besseres Los finden. Alle Wetter! Der Mann hat Sie ja beinahe aufgegessen. Seit Wochen schon schwärmt er mir vor, von Ihren Augen, Ihren Händen. . . Der Mann weiß ja sonst nichts mehr."

Das junge Mädchen hörte überhaupt nicht zu. Sie sah nur mit blauen, merkwürdig versonnenen Augen gerade in die Lampe hinein und hatte einen ganz leisen Schalk um den Mund.

Herr Gruber sah es. . . . Dieser Eigensinn! Und da gab er für heute seine Mühe auf. „Dieser Trotzkopf!" schalt er in sich hinein. „Bildet sich auf ihr liebes Gesichtchen Wunder was ein. . . . Frau Braudirektor . . . sie müßte ja auf den Knien dankbar sein. Oder tut sie nur so und sträubt sich zum Schein?"

Er sah prüfend hinüber. Fräulein Dinchen häkelte eifrig und gleichmütig. Und da beruhigte er sich bei seinem letzten Gedanken. Ja, ganz gewiß, sie tat nur so. . . .

* * *

Herr Gruber hatte sich jetzt die Sache einmal in den Kopf gesetzt. Er fühlte sich so etwas als Vorsehung. Und mit dem Brauereidirektor hatte er einen förmlichen Kriegsplan ausgeheckt, das Fräulein kleine zu kriegen.

Da waren zuerst einmal die täglichen Plänkeleien. So war Herr Fridolin noch nie herausgestrichen worden. Die gangbarsten männlichen Tugenden bekam er von seinem Anwalt restlos aufgepackt.

Dinchen amüsirte sich nur und staunte, was Herr Gruber so nutzlose Ueberredung aufbrauchte. Wenn aber der Brauereidirektor jetzt an den verregneten Winterabenden oft Gast war, gab sie sich mit Absicht doppelt freundlich und charmant. Wahrhaftig, es war ein Spaß, die beiden Junggesellen so im Kreis zu führen.

Nur manchmal, in manchen Stunden, wurde ihr diese ewige Sache doch zu bunt. Es konnte ja fast aussehen, als wollte sie Herr Gruber um alles in der Welt loswerden. Hatte er vielleicht schon eine Nachfolgerin?

Und einmal, als er gerade wieder im besten Zug war, ihr das feine, sorglose Dasein einer Frau Direktor vorzumalen und ihren Trotzkopf herunterzuputzen, platzte sie geärgert und beleidigt heraus: „Sie müssen meiner ja sehr überdrüssig sein, daß ich durchaus gehen soll!"

Da hatte er einen Augenblick ganz die Sprache verloren. „Aber, Dinchen, was Sie von mir denken!" Und dann wischte er sich mit der rechten Hand nachdenklich über die Stirn und setzte sorgfältig seine Worte: „Kein Mensch auf der ganzen Welt kann es ehrlicher mit Ihnen meinen als ich, Fräulein Dinchen." . . .

So saß er und hatte die rechte Hand vor den Augen. Das junge Mädchen blickte auf. Sie sah an den Schläfen drüben das schon leicht grau werdende Haar. Das Gesicht des Mannes war, gerade unter der Hand weg, vom Lichtkegel der Lampe durchgeschnitten, daß der etwas müde und stille Mund allen Schein hatte. Und draußen, auf der Gasse, schauerte recht hörbar der Winterregen . . .

Da fühlte sich Fräulein Dinchen auf einmal so wohl und am Platz und in Sicherheit. Wie warm und lieb es doch hier in der Stube war!

* * *

Jetzt ließ Herr Gruber die Dinge vorläufig gehen. Oft besann er sich, wie es kam, daß gerade er in diese seltsame Vermittlerrolle hineingedrängt worden war, die so ganz und gar nicht zu seiner Art und Meinung paßte.

Nur einmal, etwa eine Woche später, als er gerade mit einer warmen Tüte Maronen am Abend zurückkam und sich auf dem Flur prustend den Schnee vom Mantel schüttelte, grüßte er, vom Winter und vom glücklich verlaufenen Abendschoppen und von seinem Einkauf in Laune versetzt, in die Stube hinein: „Guten Abend, Frau Direktor!"

Und lachend trat er ein . . .

„Was meinen Sie, Dinchen, wenn wir eine große Schlittenpartie ins Werk setzen, wir zwei und Herr Fridolin?" Der Winterbummel durch die abendliche Stadt hatte ihm Mut gemacht. „Wir könnten dann bei dieser Gelegenheit überhaupt gleich Verlobung feiern."

Aber Dinchen schüttelte energisch den Kopf. „Wenn Sie so gut sein wollen, Herr Gruber, machen wir zwei allein die Schlittenpartie". Sie stützte, so wie sie jetzt stand, die Hände auf den Tisch. „Und, nicht wahr, Sie lassen mich jetzt mit dem dummen Zeug in Ruhe, ja?"

„Sie unkluges Kind!" brach er da noch einmal los. „Wollen Sie denn durchaus eine alte Jungfer werden? Sie haben wahrhaftig ein Herz aus Stein!"

Das Mädchen war einen Augenblick still. Und dann hatte sie plötzlich ein ernstes Gesicht und tiefe Augen und ging zur Tür. Auf der Schwelle drehte sie sich um. „Wissen Sie genau, Herr Gruber, daß mein Herz von Stein ist?" Eine jähe Glut schlug in ihr Gesicht. „Wissen Sie denn überhaupt, ob mein Herz noch frei ist?"

* * *

Und jetzt war irgendein Winterabend, ein ganz zufälliger Winterabend . . .

Es war der richtiggehende Winterabend, mit vielem, sauberem Schnee auf den Gassen, mit weißen Dächern und dicken, übermütigen Flocken in der Luft. Und die Steinsimse vor den Fenstern hatten sich handbreit in die zugehauchten Scheiben hinauf ihre weichen, vom Lampenschein der Stuben freundlich beglänzten Schneepolster aufgesetzt.

Fräulein Dinchen hatte gerade die Reste vom Abendbrot abgetragen und die große, geblümte Tischdecke aufgelegt. Jetzt saß sie und sah in den dunklen Winter hinaus und hörte den Ofen surren und fühlte sich recht zu Hause. Die Schneeflocken tanzten gegen die Scheiben und zergingen und rannen als dünne Bächlein herunter. Und da hatte das Mädchen plötzlich den Einfall, zu fragen: „Herr Gruber, was ist mit meiner versprochenen Schlittenfahrt?"

Der Mann freute sich. „Sobald Sie wollen, liebes Kind." . . . Er war seit einigen Tagen auf diese väterliche Anrede ganz versessen. Und weil er sich bei Erwähnung der Schlittenpartie ans damalige Gespräch erinnerte, das ihn seither in der Stille oft beschäftigt hatte, fügte er hinzu: „Aber unter einer Bedingung." . . .

„Ja", sagte Dinchen neugierig.

Da mußte er zuerst eine kleine Verlegenheit überwinden. Und dann sagte er schnell: „Wer ist es, dem Sie Ihr Herz geschenkt haben, Kind?" Und dann, als das Mädchengesicht plötzlich rot anlief, gab er eine zögernde Erklärung: „Sehen Sie, Dinchen, ich habe mir jetzt doch einmal die Vermittlerrolle angemaßt. Lassen Sie mich mein erstes Ungeschick gutmachen! Sagen Sie mir, wer es ist! Ich will helfen. . . . Wenn er arm ist. . . ."

Die Stimme brach ihm ab, und bittend blickte er das Mädchen an.

Sie saß mit niedergeschlagenen Augen und ließ ihre Finger unruhig am Tischrand hingleiten. „Muß ich es wirklich sagen, Herr Gruber?"

„Ja", bat er.

Um ihren Mund zuckte es. Und plötzlich zeigte sie dem Mann ihre blauen Augen, die ganz gefüllt waren. „Muß ich es noch sagen?" Und ihre Stimme konnte den Jubel nicht mehr halten. „Muß ich es wirklich noch sagen?"

Da schnellte Herr Gruber ganz jugendlich plötzlich aus seinem Sessel empor. Er sah es, ja, er sah in zwei blaue, strahlende Augen, die feucht und verheißend vor ihm aufgingen. Und nur noch stammeln konnte er: „Ist es denn wahr? Ist es denn möglich?" Und wieder staunte er: „Auf mich alten Kerl hast Du es also abgesehen?"

Noch immer, weich und gleichmäßig, rieselten die Flocken. Und im „Ochsen" wartete die Stammtischgesellschaft auf Herrn Georg Gruber, den Junggesellen, der heute Abend gar zu lange ausblieb.

Sie sollte nur warten. . . .

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave. 1mal,wilon&

Billig und leicht hergestellt aber beseitigt einen Husten schnell.

Wie man das allerbeste Hustenmittel zu Hause herstellt. Voll garantirt.

Dieses Rezept ergibt ein Pint Hustensirup und erspart Euch etwa $2.00 im Vergleich mit anderen Hustenmitteln. Es beseitigt hartnäckigen Husten — sogar Keuchhusten — sofort, und eignet sich besonders für angegriffene Lungen, Asthma, Bräune, Heiserkeit und andere Halskrankheiten.

Man mische ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und rühre dies zwei Minuten lang um. Hierauf tut man 2½ Unzen Pinex (für fünfzig Cents) in eine Pintflasche und fügt den Zuckersirup hinzu. Ein Teelöffel voll alle eine, zwei oder drei Stunden. Schmeckt gut.

Dies beseitigt den Husten schnell und gibt fast sofortige Linderung. Es regt den Appetit an und wirkt leicht abführend — zwei beachtenswerte Eigenschaften.

Pinex, wie Euch vielleicht bekannt ist, ist ein sehr wertvolles konzentrirtes Präparat aus weißem norwegischem Fichten-Extrakt, reich an Guaiacol und den anderen natürlichen Heilelementen der Fichte.

Kein anderes Präparat kommt der Wirkung von Pinex in diesem Rezepte gleich, doch kann durchgeseihter Honig an Stelle des Zuckersirups verwendet werden, wenn man dies wünscht.

Tausende von Hausfrauen in den Vereinigten Staaten und Kanada gebrauchen jetzt dieses Pinex- und Zuckersirup-Rezept. Es ist oft nachgeahmt worden, aber diesem alten, erfolgreichen Rezept ist noch nichts gleichgekommen. Die damit verbundenen niedrigen Kosten und schnellen Erfolge haben es äußerst beliebt gemacht.

Eine Garantie vollständiger Zufriedenheit oder Zurückerstattung Eures Geldes wird mit diesem Rezept gegeben. Euer Apotheker hält Pinex vorrätig oder besorgt es Euch. Wenn nicht, schreibe man an die Pinex Co., Ft. Wayne, Ind.

Erlebnisse eines Fremden.

Von Stefan Großmann.

Ich wohne im Hause eines Freundes, eines großen Kaufmanns, der, wie die meisten Deutschen, nur zwei Welten kennt, die der Arbeit und die der Familie. Von 9 Uhr früh bis 1 Uhr Mittags ist er dem Kontor hingegeben, dann rast er im Auto zu seinen Kindern, dazu gehört gewissermaßen auch seine Frau, speist, plaudert mit ihnen, schaukelt das Jüngste auf den Knien, und um Punkt 3 Uhr ist er wieder an seinem Arbeitstisch, und dort bleibt er bis gegen halb 8 Uhr, weil er die Korrespondenz selbst unterschreiben muß. Seine Angestellten bis auf einen sind längst fort, er aber sitzt bei der elektrischen Lampe in den still gewordenen Arbeitsräumen und denkt und unterschreibt und kraut sich gelegentlich die Glatze. Wenn er so dasitzt und einen Briefbogen nach dem anderen überfliegt und mit seinem Zeichen versieht, dann liegt unbewußt Frieden auf seinem Gesicht. Von Zeit zu Zeit pafft er eine ungeheure Rauchwolke in die Dunkelheit des Raumes, das heißt: Der Abschluß mit Berger u. Co. in Brüssel ist so gut wie sicher, ich könnte noch 3 v. H. Kassakonto herausschlagen . . . Goethe hat damals, als seine Hände zum ersten Male den vollendete „Tasso" umfaßten, kein gesättigt-zufriedeneres Gesicht machen können als mein Freund in Gedanken an diese 3-v.-H.-Möglichkeit bei Berger u. Co. Nur einmal hab' ich auf seinem Gesicht noch einen höheren Seligkeitsgrad ablesen können, das war in seinem Hause an einem Abend so gegen ½9 Uhr. Da durfte ich ausnahmsweise in das Badezimmer eintreten, der vierjährige Bub' wurde eben von seiner Mutter aus der Wanne gehoben, und der Vater hielt das weiche, dicke Tuch zum Abtrocknen bereit. Wie er so dastand, in den ausgebreiteten Armen das weiße Laken haltend, über die Brille nach dem wasserglänzenden Knabenkörper schielend, da war in seinen Augen noch mehr Seligkeit als vor einer Stunde im Bureau, als er paffend die Firma Berger u. Co. um 3 v. H. erleichterte. Zwei Welten haben die Deutschen . . .

Frauen, Künstler und sonstige Kinder glauben noch an die Existenz einer dritten.

Eines Tages wird mein Freund aus dem Expeditraum des Geschäfts ans Telephon gerufen: „Die Frau Gemahlin wünscht Sie."

Der Chef runzelt ein wenig die Stirn. Er hat es nicht gern, wenn die beiden Welten ineinander fließen . . . Immer nur hübsch in der Ordnung, denkt er, von 9 bis 1 ist Bureau, von 1 bis 3 Uhr Familie. Sie könnte sich daran halten. Aber die Frauen halten sich eben, gottlob, nicht daran!

„Was ist denn los?" fragt er mit etwas ungeduldiger Stimme.

„Hermann, denk dir, etwas Großartiges . . ."

„Nun?"

„Denk dir, Hermann, wir haben für morgen eine Loge zu Parsifal"!"

„So?" Sein Gesicht sieht nicht ganz so glücklich aus wie abends, wenn sein Knabe aus der Wanne gehoben wird. „Na, und?"

„Na? Und?! Du mußt natürlich mit! Richt' es dir so ein, daß du morgen um ½6 Uhr schon aus dem Büro fortkommst!"

„Unmöglich! Morgen um 6 Uhr kommt unser Brüsseler Vertreter."

Die telephonische Antwort der Dame scheint lange gedauert zu haben. Der Chef hustet, seufzt leise, nickt ins Hörrohr, beschwichtigt: „Aber, Kind, so war es ja nicht gemeint," blickt um sich, ob niemand ihn hört und sagt dann mit einem Seufzer: „Na also, gut, ich gehe natürlich mit!"

Bei Tisch fragt die älteste, zwölfjährige Tochter: „Außer Herrn Großmann nehmt ihr niemand mit? Da könnte ich doch auf dem vierten Platz in der Loge sitzen."

Der Vater nickt. Es wird angenehmer, wenn das kleine, schwarze Mädel neben ihm sitzt.

Aber die Mama sagt strenge: „Unsinn . . . Parsifal ist nicht für Kinder." Und zum Mann gedreht: „Er dauert bis Mitternacht."

„Ja, dann," sagt der Vater, das Haar der Kleinen streichelnd. Es wäre roh, zu fragen, jetzt, ob man denn bis zum Schluß bleiben müsse, und es wäre auch unkaufmännisch. Wenn ich für mein teures Geld das Recht erwirke, mich bis Mitternacht anmusizieren zu lassen, so wäre es doch einfach verschwenderisch, sich nur die halbe Lieferung vorsetzen zu lassen.

Am nächsten Tag sitzt der Chef in seinem Büro. Der Brüsseler Vertreter ist glücklicherweise schon um ½6 Uhr gekommen, er hat einen Entwurf des neuen Prospektes der Brüsseler Filiale mitgebracht, sie beraten, ob man mit Rücksicht auf die Konkurrenz überall Preiße beisetzen soll. Da schrillt das Telephon.

„Es ist ein Viertel sieben! Du bist noch nicht zu Hause, der „Parsifal" beginnt um sieben, du mußt dich umkleiden!"

Ich will verschweigen, was der Chef in diesem Augenblick vor sich hinbrummte. Später, in gefaßterer Haltung, sagte er: „Schicke mir den Smoking hierher, ich werde mich hier umkleiden!"

Plötzlich fällt ihm etwas ein: „Du, ich nehme unseren Brüsseler Herrn mit auf den vierten Platz."

Er fühlt sich erleichtert, seit er diesen Nachbar bei sich weiß.

„Haben Sie sich schon einmal im Büro umgekleidet? Es ist fürchterlich! Eben in's Frackhemd schlüpfen, während die Stenographin an die Tür klopft! Die weiße Krawatte mit tintenbeflecktem Finger knüpfen! Diese baumelnden Beinkleider auf dem Arbeitsfauteuil, der abgelegte Kragen neben dem Tintenfaß, ein Paar amerikanische Stiefel neben dem an die Wand gelehnten Kassabuch!

Endlich ist man fertig, da kommt der erste Korrespondent wieder und sagt mit sanftem Vorwurf:

„Ja, soll denn die heutige Post nicht fort?"

Einen Moment lang steht der Chef ingrimmig da, kraut sich die Glatze, dann sagt er: „Wissen Sie was? Das Fräulein soll mir das Wichtigste in die Oper bringen. Während der ersten Pause unterschreibe ich!" Dann steckt er einen Tintenblei schnell zu sich, aber das vergaß er dann wieder.

Während des ersten Aktes „Parsifal" dachte er: Hergott, ich habe den Tintenblei vergessen! Wie soll ich denn unterschreiben?

Im Foyer, bescheiden in einer Ecke, wartete das Fräulein.

Er sah sich im Gedränge um. Wo konnte man, ohne daß die seidenrauschenden Damen es sahen, seine Korrespondenz unterschreiben? Unmöglich, hie im Gewoge.

„Kommen Sie!" Er nahm das Fräulein bei der Hand, sie stürzten zu einem Auto, fuhren zu einem Cafe, und dort, bei Geigenmusik, unterschrieb er. In den Brief an Schwarz und Steiner, Budapest, hatten sich Fehler eingeschlichen. Ein Riß, der Bogen war zerrissen! „Schreiben Sie das um!" pflegte er in solchen Fällen zu sagen.

„Soll ich mit dem korrigirten Brief in der zweiten Pause wiederkommen?" fragte das Fräulein diensteifrig.

„Nein!" schrie er.

Im zweiten Akt saß er neben dem Brüsseler Vertreter. Erst saßen sie ganz ruhig im Hintergrund der Loge, die gefalteten Hände im Schoß. Das Gesicht voll Gottergebenheit, wie es in die religiöse Stimmung des Weihefestspiels gehört.

Dann hörte ich leise zischeln. Einmal vernahm ich deutlich, wie mein Freund flüsterte: „An Berger in Brüssel habe ich schreiben lassen."

Nach der zweiten Pause mußte der Herr aus Brüssel nach Hause.

Wir zwei, seine Frau und ich, baten ihn, nun doch mit dem Stuhl nach vorn zu rücken und an der Logenrampe neben uns zu sitzen.

Er dankte und blieb im Dunkel.

Die Frau meinte am Schluß, es sei doch wirklich göttlich gewesen. „Ja," sagte er, „es war sehr interessant." Aber sein Gesicht hatte doch nicht einen heiteren Ausdruck, den ich Abends an ihm wahrgenommen hatte, wenn er in aller Ruhe ungestört im stillen Büro, den Dampf aus den Zähnen stoßend, die Korrespondenz unterschrieb.

Im Auto sagte er: „Eigentlich hätten wir Gertrud mitnehmen können, die Oper enthält doch gar nichts Anstößiges."

Die Deutschen haben zwei Welten. Künstler, Frauen und andere Kinder glauben an eine dritte . . .

Wie Moden entstehen.

In Abessinien kannte vor 20 Jahren weder Männlein noch Weiblein einen Hut als Kopfbedeckung; heute tragen Männer und Frauen die gleich großen, grauen italienischen Filzhüte. Das ist eine Folge der siegreichen Schlacht bei Adua. Als am 1. März 1896 die Abessinier sich wie die alles hinwegfegende Flut auf den italienischen Feind stürzten, da fielen als Beute u. a. 3000 Bersaglierihüte in ihre Hände. Kaiser Menelik, der vor wenigen Wochen verschieden ist, war der erste, der sich so einen Hut als Siegestrophäe auf das Haupt setzte; seine siegesberauschten Krieger folgten dem Beispiel, und seit damals ist das Hütetragen in Abessinien — natürlich nur unter den Amharen, dem herrschenden Stamme, aus dem die Staatsbeamten oder Soldaten Abessiniens hervorgehen — allgemein geworden. Geschickte griechische Kaufleute erkannten, was nottat, kauften eine Unmenge alter italienischer Bersaglierihüte in Italien um einen Spottpreis auf und schlugen sie — wie Graf Königsegg, der lange Zeit am Hofe Meneliks gelebt hat, jüngst in der Wiener Urania erzählte — um teures Geld in Abessinien los. So kamen die Untertanen Meneliks, die von der italienischen Hut nicht allzuviel wissen wollten, wenigstens unter den italienischen Hut.

— Exerzir-Hyperbel. — Feldwebel (als ein Soldat nach „Stillgestanden!" noch den Fuß rührt): „Lehmann, führen Sie keine Apachentänze auf!"

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Die Vor-Ausstellung für die
Möbel-Woche
ist jetzt fertig.

Wir laden Euch ein, Eure Auswahl jetzt zu treffen, zu Preisen, welche Geltung haben während uns. großen am 2. März anfangenden Verkaufs

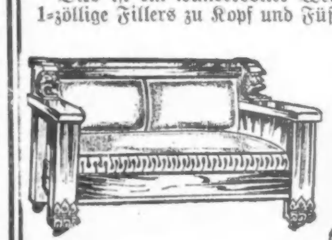
Jeden Tag werden wir einige von den unvergleichlichen Bargains, welche während der Möbel-Woche zum Verkauf gelangen, erwähnen. Alle Einkäufe werden auf das März Konto eingetragen. Keine Post- od. Telephonbestellungen.

Dieses massive $44.75 Messing-Bettgestell, zu $25.00
3 Zoll Pfosten
Die oberen Stangen sind 2 Zoll, die Filler 1¼ Zoll, Panel-Effekte — hübsch und massiv.

Dieses $36.75 Messing-Bettgestell, speziell, $20.00
2 Zoll Pfosten
Die oberen Stangen, sowie die Pfosten sind 2 Zoll. Die Filler sind 1¼ Zoll. Alle Größen.

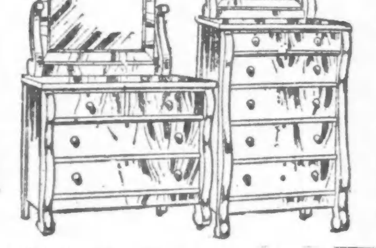
Ein $28.75 Messing-Bettgestell, wie Abbildung, $15
2 Zoll Pfosten
Dies ist ein wundervoller Wert. 7 1-zöllige Fillers zu Kopf und Füßen.

Dieses reizende $24.75 Messing-Bettgestell, $12.75
2 Zoll Pfosten
Die beliebte fortlaufende Pfosten-Facon. 1-zöll. Filler, in Panel-Effekt.



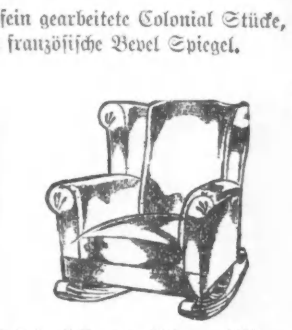
Dieses hübsche $50 Duofold Davenport Bett, speziell zu $25
Mit echtem braunen spanischen Leder überzogen, viertel gesägter Eichenrahmen mit Hand geschnitzten Köpfen.
Mit Pfosten Leder bezogen, 16.75.

Vollständige $34.75 Messingbett-Ausstattung, speziell, nur $16.75
Messing-Bettgestell, 2-zöll. Pfosten, ganz Angle Iron Frame Sprungfeder, 45 Pfund Matratze, zwei Feder-Kissen.



Diese hübsche $25.00 Dressers und Chiffoniers, 15.00
Auswahl in schwarz. Walnuß, Birdseye Maple, Mahagoni oder Quartered Oak.

$44.75 Circassian Walnuß Dresser od. Chiffonier, $25
Hochfein gearbeitete Colonial Stücke, massive französische Bevel Spiegel.



Dieses sieben Stück $49.75 Eßzimmer-Set, speziell zu $25.00
Viertel gesägter Eichentisch, 45-zöll. Platte, sechs viertelgesägte Eichenstühle, Box Leder Slip Sitze.
Tisch allein, 14.75
Stühle allein, jeder, 1.95

28.75 englische Wing Stühle oder Schaukelstühle, speziell zu $15
Mit echtem importirtem braunem spanischem Leder überzogen. Nie zuvor ist soetwas offerirt.

Unter den $2 Stücken für $1 sind:

$2 Armschaukelstuhl, Golden Oak, zu $1	$2 Telephon-Tisch u. Stuhl, speziell $1
$2 hoher Stuhl, speziell zu $1	$2 Parlor-Stand, speziell markirt, $1
$2 Kinder-Schaukelstuhl, speziell zu $1	$2 Bücher-Schrank, speziell markirt, $1
$2 Medizin-Kabinet, großer Spiegel, $1	$2 Costum. $1 — Sold. Kartentisch, $1

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 15. Februar 1914.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Belohnung des Schutzengels.

Humoreske von Albert Weiße.

Der schreiendste Mangel herrscht, wo sich anscheinend unbegrenzter Ueberfluß breit macht. Auf der ungeheuren Wasserfläche des Weltmeeres verdurstet der Schiffbrüchige wegen Mangels an Wasser. Der Luftschiffer, der empor steigt aus der dumpfen Atmosphäre der Erde in das Blaue des Aethers, wo er nichts sieht, nichts empfindet als Luft; Luft, unendliche Luft über sich, Luft unter sich, und nichts wie Luft um sich, kann in Gefahr geraten, wegen Luftmangels zu ersticken.

Wer an diesen beiden, auf's Geratewohl herausgegriffenen Beispielen die grausame Ironie der Weltordnung noch nicht erkennen kann, gehe zu seinem Flickschuster und lade ihn unvorbereitet zu einem Spaziergang, einer Kegelpartie, oder sonst einem Vergnügen extra muros ein. Der Pechdrähtler mag sich durch diese Einladung geschmeichelt fühlen; er mag darauf brennen, auf gute Manier von seinem Hauskreuz u. seinem Schusterschemel loszukommen; er wird aber mit einem bedauernden Blick auf seine, in Schlappen, steckenden Füße erwidern: „Sehr gerne! Indessen es geht nicht; ich habe ja keine Schuhe anzuziehen!“

Um ihn aber, den schuhebedürftigen Schutzbefohlenen des heiligen Crispin, künden zu seiner Beschämung Haufen besohlter aber noch nicht abgeholter Schuhe von dem Ueberfluß der, wenigstens zwei Paar Schuhe besitzenden Nachbarschaft.

Oder aber, er komme zu mir, dem Schreibknechte der Oeffentlichkeit, und versuche, mich um die nötigen Handwerkszeuge und Materialien zum Schreiben eines Briefes anzupumpen. Er wird wenig Gegenliebe finden. Tinte und Federn habe ich früher besessen; letztere sogar en masse; doch die Tinte ist vertrocknet, und die Federn rosten müßig in der Schachtel, seitdem auch der letzte Federhalter den Weg aller früheren gegangen ist. Jahrelang bin ich nämlich in meiner Eigenschaft als Zeitungskorrespondent von der mehr oder minder korrespondenzfreudigen Nachbarschaft als der selbstverständliche Lieferant, der sie mit Schreibmaterialien und Utensilien aller Art versorgen muß, angesehen und als solcher nach allen Regeln der Unverschämtheit angepumpt und ausgeschlachtet worden. Schließlich aber krümte sich der zuviel getretene Wurm meiner Gutmütigkeit. Um allem weiteren Aerger mit dem fortwährenden Angepumptwerden und dem niemaligen Wiederkommen meines Handwerkzeuges ein Ende zu machen, schwur ich Tinte, Federn, Halter, Briefpapier etc. ab, und griff, die Not zur Untugend machend, zum Bleistift. Mit demselben Stummel eines solchen Instrumentes, mit dem ich diese Plauderei auf das, mir von der Office gratis gelieferte, aber möglichst ordinäre und gelbe Konzeptpapier werfe, schreibe ich meine sämmtlichen Privatbriefe! Das ist sicherlich nicht „gute Form“! Schadet aber nichts — denn, nun soll Einer 'mal herkommen und mich anpumpen!

Jedoch bei Lichte betrachtet, ist der Bleistiftstummel nicht ein schlagender Beweis für den Unverstand der ganzen Weltordnung. Und ist es nicht eine contradictio in se, ein Widerspruch in sich selbst, daß ein Mann, der wöchentlich mit 5,000 bis 8,000 Worten von Geschäftswegen niederkommen muß, nicht einen einzigen Federhalter und nicht einen einzigen Bogen Papier besitzt, auf dem er einen „anständigen“ Privatbrief schreiben kann? Trotzdem habe ich mich sehr schnell in die Armseligkeit meines Handwerkzeuges gefunden; ja, ich bin jetzt beinahe so stolz darauf, wie es der griechische Philosoph Diogenes auf seine Bedürfnißlosigkeit war. Ich glaube kaum, daß von den vielen hunderttausenden Handwerken in der Stadt ein Einziger mir das Kunststück nachmachen kann, sich bei einem Kostenaufwand von nur fünf Cents mit sämmtlichen, für sein Geschäft erforderlichen Werkzeugen und Materialien auszurüsten. Ein Ding hat mich aber beständig geärgert. Das ist das Bücherspind, welches ich besitzen sollte, jedoch nicht besitze.

In meinem Sanktum sah es von jeher aus wie in der Bude eines, der Ordnung abholden Schusters. Wie dort altes und neues, reparirtes, noch zu reparirendes und unreparirbares Schuhzeug, so lagen in meiner Stube neue, alte, ältere und ganz alte Bücher, Magazine, Zeitungen, lange und kurze Ausschnitte daraus und alle von mir angefertigten oder unvollständig beiseite gelegten Manuskripte in chaotischem Wirrwarr durcheinander! Es war eine, um mit Ovid zu reden, „rohe und ungeordnete Masse“, die langsam aber stetig wachsend allmählig alle Möbel bedeckte und in losen Haufen vom Fußboden bis zur Zimmerdecke heraufreichte, so daß sie mir quadratzollweise immer mehr und mehr Raum, Licht und Luft abschnitt. Ich sah ein, daß es endlich die höchste Zeit sei, hier Abhilfe zu schaffen, denn ich mußte befürchten, schließlich durch diesen literarischen Ballast selbst aus meine eigenen vier Wänden und zur Türe hinausgedrückt zu werden. Ich hielt daher eine fürchterliche Musterung unter den Büchern und Papieren und verbrannte gut Dreiviertel des literarischen Unkrauts, das auf meinem eigenen und fremden Aeckern gewachsen war. Dann zog ich auf die Suche nach einem Bücherspinde, in den ich den Rest des Stoffes, den ich des Aufhebens wert hielt und der deshalb dem Flammentode entgangen war, verstauen wollte.

Auf dem Wege nach einer Möbelhandlung sprach ich für einen Augenblick bei einem Bekannten und Fachgenossen vor. Ich sah auf seiner Kommode eine neue, schöne Standuhr, die er sich erst neuerdings zugelegt haben mußte; und fragte ihn nach dem Preise.

„Den Preis darf ich Ihnen nicht verraten!“ gab er mit einem Seufzer zur Antwort.

„Warum denn nicht? Der Preis, den Sie für die Uhr bezahlt haben, ist am Ende doch kein Staats- oder gar Redaktionsgeheimniß!“

„Nein, aber ich habe dem Verkäufer mein Wort gegeben, weder den Namen der Firma, noch den Betrag, um den ich diese Möbel erstanden habe, an irgend eine lebende Seele zu verraten! Mein Wort ist, wie Sie nicht bezweifeln werden, unter allen Umständen mir heilig!“

„Merkwürdig! Wie können Sie bloß bei einer solch' alltäglichen Geschäftstransaktion ihr Wort verpfänden und Stillschweigen über eine solch' triviale Angelegenheit geloben?“

„Oh“, gab er mit einem abermaligem Seufzer zurück, „wenn Sie mit demselben Manne ein gleiches oder ähnliches Geschäft ebenfalls unter gleichen oder ähnlichen Umständen abgeschlossen hätten, so würden Sie wahrscheinlich auch kein Bedenken tragen, ihn ihres Schweigens unter Abgabe ihres Ehrenworts zu versichern!“

„Es muß auch solche Käuze geben!“ dachte ich und ging kopfschüttelnd fort.

Eine viertel Stunde später stand ich vor einem Möbelgeschäft an der Westseite und betrachtete die ausgestellten Gegenstände, und besonders genau ein geräumiges Bücherspind, das sehr hübsch aussah und ungefähr den Anforderungen entsprach, die ich an ein solches behufs Unterbringung meiner Bücher, Zeitungen etc. stellen mußte. Der Besitzer des Geschäfts kam zu mir auf die Straße heraus und lud mich ein, in den Laden zu treten und meine Auswahl unter seinen spottbilligen, und doch hochfeinen Möbeln zu treffen.

Ich folgte seiner Einladung.

In der Nähe gefiel mir das ins Auge gefaßte Bücherspind noch viel besser. Der Kaufmann erklärte mir die Geschichte dieses Möbelstückes, und ich erfuhr bei der Gelegenheit, daß nicht nur, wie der römische Dichter sagt, die Bücher, sondern auch die Schränke, in denen sie aufbewahrt werden, ihre „Schicksale“ haben. Das Spind sei ursprünglich von einer berühmten Chicagoer Firma angefertigt worden, behauptete er, damit es Ruhm und Ehre und womöglich das blaue Bändchen für seine Erbauer auf der „Internationalen Tischlerei-Ausstellung“ in Paris erringen sollte. Ein ganz kleiner Materialfehler, den man erst nachträglich im Holze entdeckt, habe die Hoffnung der Chicagoer Aussteller zu Schanden gemacht. Das Spind habe deshalb zwar nicht mit dem erhofften ersten Preise abschneiden können, wie man in Fachkreisen erwartet hatte, aber es sei doch von der Preis-Jury mit einer „lobenden Anerkennung“ ausgezeichnet worden. Ein in weitesten Kreisen bekannter Kunstliebhaber habe es zu einem hohen Preise käuflich erworben, und es als ein Renommirstück seiner Sammlung kunstvoller Möbel eingereiht. Bei seinem Tode sei das Kunstwerk unter dem Hammer geraten, und er (der Kaufmann) habe es zu einem sehr mäßigen Preise erstanden, so daß er dadurch in der Lage sei, das wundervolle Spind jetzt immerhin noch mit Profit zu einem wahrhaft lächerlichen Preise zu verschleudern. Für $40 sei das Möbel, das jeder, auch der feinsten, Bibliothek als Prunkstück dienen könnte, mein. Ich sah ein, daß der Mann vollständig recht hatte. 40 Dollars für ein solches Möbelstück waren wirklich eine Bagatelle für Jeden, der sich diesen Luxus leisten konnte; für einen armen Spaltenschinder aber wie mich, der nur 20 Dollars in der Tasche trägt, nachdem er zur Erlangung solchen Reichtums vier Wochen lang seinen Schmachtriemen zwei Löcher enger geschnürt hatte, wäre eine Ausgabe von 40 Dollars der qualifizirte, finanzielle Selbstmord gewesen. Offenherzig, wie ich einmal bin, machte ich dem Kaufmann gegenüber mein Herz zu keiner Mördergrube, sondern denselben mit meiner schwachen Finanzlage bekannt. Er, wie ich, bedauerten, das unter sotanen Umständen aus dem Abschluß des Kaufgeschäfts nichts werden konnte. Dann schritt ich auf die Ausgangstür zu, in deren Nähe eine Dame, die Frau des Kaufmanns, wie ich richtig vermutete, mit dem Abstauben der Verkaufsgegenstände beschäftigt war. Sie öffnete mir zuvorkommend die Tür; doch in demselben Augenblicke, als ich auf die Straße treten wollte, packte sie mich am Arm und rief mit untrüglichen Zeichen eines wirklich freudigen Erstaunens: „Also endlich! Endlich geht nun doch die von mir beinahe aufgegebene Hoffnung in Erfüllung! Gott sei gedankt, daß ich Sie, wenn auch so spät, wiedersehe.“

Da ich die Dame nach meinem besten Wissen und Gewissen niemals von Angesicht zu Angesicht, ja nicht einmal im Bilde, gesehen hatte, kam mir diese stürmische Begrüßung beinahe wie ein Ueberfall vor. Daß sie mich mit einem andern Manne verwechselte, konnte ich nicht recht glauben, denn ich bin von der Natur so eigenartig und nach einem so ungewöhnlichen Muster ausgeschnitten, daß meine Verwechslung mit einer andern Person geradezu ausgeschlossen ist. Ich versuchte mich daher fast mit Gewalt von ihr loszumachen, und sagte in einem durchaus nicht zu verbindlichem Tone: „Ich bedaure. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen!“

Sie ließ aber nicht locker, sondern pflanzte sich mit einer „Nur - Ueber - Meine - Leiche - Geht - Der - Weg - Pose“ vor der Tür auf, mir solchergestalt den Ausgang aus dem Geschäfte verlegend. „Das sieht Ihnen ähnlich, mein Herr!“, rief sie dabei und schaute bewundernd zu mir auf. „Sie wollen mich nur nicht kennen, Sie edler Mann! In Ihrem übertriebenen Zartgefühl wollen Sie mich der Gelegenheit berauben, Ihnen meinen Dank für die Rettung meines Lebens auszudrücken, aber Ihre Bemühungen, mich durch Verstellung täuschen zu wollen, sind vergeblich! Unter einer Million gleichgekleideter Leute würde ich Sie nach vielen Jahren herausfinden, Sie, meinen Lebensretter.“

„Sie befinden sich entschieden im Irrtum“ remonstrirte ich und versuchte sie beiseite zu schieben. „Ich habe noch Niemanden das Leben gerettet! Ihnen, wenn Sie es mir nicht weiter übel nehmen wollen, am allerwenigsten!“

„Doch, doch! Sie haben es getan! Oder wollen Sie leugnen, daß Sie vor zehn Jahren in Fox Lake in der Sommerfrische waren, und daß Sie dort eines Tages — der 6. August 1904 ist das genaue Datum — ein junges Mädchen dem nassen Grabe im tückischen See entrissen? Jenes junge Mädchen war ich. Ich hatte mich leichtfertiger Weise ohne Eskort in einem kleinen Kahne weit auf den See hinaus gewagt. Bei einem plötzlichen Windstoß schlug der Seelenverkäufer um, und ich fiel in's Wasser. Auf meine gellenden Hilferufe stürzten Sie sich, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, in die Fluten!....Schon waren mir die Sinne geschwunden.... ich ging zum dritten Male unter.... da ergriffen mich Ihre kräftigen Arme, und rissen mich in die Höhe.... Sie schwammen, selbst fast bis zum Tode erschöpft, mit mir, der Ohnmächtigen, an's Land. Als Sie mich in den weißen Sand des Ufers betteten, schlug ich die Augen auf und erwachte aus meiner Betäubung! — Ich wollte Ihnen für die Rettung meines Lebens danken, aber Sie wandten sich schweigend von mir ab und gingen davon, ohne auch nur einen Blick auf das, den Dämonen der Tiefe abgejagte Opfer zurückzuwerfen. Alle meine und meiner Verwandten Bemühungen, meinen Schutzengel ausfindig zu machen, waren und blieben erfolglos! Heute endlich....!“

„Madame“, unterbrach ich beinahe unhöflich ihren Redeschwall, „Sie erzählen mir da wirklich eine Geschichte, von der ich nicht die geringste Ahnung habe!“ Dabei machte ich einen erneuten Versuch, sie beiseite zu schieben und mir einen Weg zur Freiheit zu bahnen. Die Frau aber wich und wankte nicht.

„Wenn Sie denn durchaus von meinem Danke nichts wissen wollen“, bat sie weiter, „so bescheeren Sie wenigstens meinem Manne das Glück, in Ihnen den Schutzengel seiner Frau kennen zu lernen!“

„Das bin ich nicht“ erwiderte ich brüsk und mit größter Entschiedenheit, „ich will nicht unter falscher Flagge segeln. Lassen Sie mich gehen!“

„So bleiben Sie doch und nennen mir wenigstens Ihren Namen. Ich werde keine Indiskretion begehen, aber mein Mann muß erfahren welche Rolle Sie in meinem Leben gespielt haben. Um Ihr hochgeschraubtes Feingefühl nicht zu verletzen, werde ich meinem Theodore in Ihrer Gegenwart nur erzählen, daß Sie mir vor meiner Verheiratung einen außerordentlich großen Gefallen getan haben. Später, wenn Sie fortgegangen sind, werde ich ihm die ganze, volle Wahrheit erzählen!“

„Meinetwegen“, dachte ich, „die Frau ist einmal auf die merkwürdige Idee versessen und nicht davon abzubringen! Und wenn sie mich partout zu ihrem Schutzengel a. D. ernennen will, warum soll ich mich gegen eine solche, zwar unverdiente aber äußerst ehrenvolle Rangerhöhung mit Händen und Füßen sträuben. Lächerlich bis zum Schreien ist die Sache zwar immerhin, denn ich passe zu keinem andern Geschäfte, wie zu dem von mir erwählten Berufe eines Tagelöhners im Dienste der Presse, und zu dem auch nur halbwegs; am allerwenigsten aber eigene ich mich meiner körperlichen und sonstigen Veranlagung nach dazu, als Schutzengel junger Mädchen, mit eigener Lebensgefahr solche Schutzbefohlenen aus dem Wasser zu holen!“

Ich nannte ihr also ohne weiteres Sträuben meinen Namen, sie zog mich jetzt tiefer in den Laden und nach der Ecke hin, wo ihr Mann sich eben daran machte, einem kaput gegangenen Liebesgott die Flügel anzuleimen, und führte das von ihr aufgestellte Programm durch, indem sie mich ihrem lieben Theodore unter Nennung meines Namens als den Mann vorstellte, der ihr, als jungem Mädchen, einen unbezahlbaren Dienst geleistet hatte. Merkwürdiger — für einen Ehemann sehr merkwürdiger — Weise war der liebe Theodore gar nicht neugierig, welcher Art der Dienst gewesen war, bei dem ich mir vor Jahren die Sporen als Schutzengel seiner späteren Frau verdient hatte.

Das Gesicht, das er bei der ihm durch seine Frau gewordenen Mitteilung machte, war mir ein Rätsel; jedenfalls war keine Spur von Glück darin zu lesen! Auch dankte er mir nicht, wie bei der Lage des Falls zu erwarten war, in herzlicher Weise....

Er stand vielmehr mit traurigem Blick und in Nachdenken versunken eine Weile schweigend da; dann stieß er mit einem Seufzer die Worte hervor: „Ich bin ein unglücklicher Mensch, Ludmilla!“

„Ein unglücklicher Mensch?“ schrie Ludmilla auf.

„Ja, der bin ich! Ich weiß Alles. Wenn Du auf seinen Wunsch auch davon in seinem Beisein nicht sprechen willst, dieser Herr hat mit Einsetzung seines eigenen Dein Leben gerettet. Die Dankesschuld, die ich niemals auch nur annähernd an ihn abtragen kann, drückt mich nieder!“

Er machte eine Kunstpause und wechselte mit Ludmilla einen vielsagenden Blick, der mir aber nichts sagte, da ich ihn nicht zu deuten verstand.

„Mein, durch diese Schuld belastetes Gewissen“, fuhr er fort, „ruft mir zu: Mach' dem Lebensretter Deiner Frau ein Geschenk. Wenn Du dadurch auch nur Deinen guten Willen, Dich dankbar zu zeigen, ausdrücken kannst! Doch mein Verstand sagte mir, daß solch ein edler Mann wie Sie,, der schon ein Wort des Dankes zurückweist, durch das Anerbieten eines Geschenkes von materiellem Wert in seinem Feingefühl aufs gröbste verletzt werden muß, und solches zu tun, sei ferne on mir! — Nein, das darf ich nicht sagen“ — und jetzt sah er mich so innig bittend an, daß es mir ordentlich warm ums Herz wurde — „aber . . . . aber“ er blieb in sichtlicher Verlegenheit stecken — „aber, könnten Sie mich nicht glücklich machen, wenn Sie von mir den Gefallen annehmen, daß ich Ihnen das Bücherspind, das Ihnen so gefällt, zu Ihrem eigenen Preise und ohne Profit, — am liebsten mit Verlust, — verkaufen darf?“

Selten in meinem Leben habe ich vor einer stärkeren Versuchung gestanden. — Das schöne Bücherspind hatte es mir einmal angetan; ich hätte es zu gerne besessen! — Aber, wie wollte ich es vor mir selbst verantworten, daß ich einem Manne, dessen Frau ich das Leben gar nicht gerettet hatte, à Conto dieser mir zu Unrecht gut geschriebenen Lebensrettung einen Vermögensverlust zufügte? —

„Ich besitze, wie Sie wissen, nur 20 Dollars!“ sagte ich kleinlaut, beinahe beschämt.

„Ich werde zu Niemanden von unserem Handel sprechen!“ versicherte er und streckte die Hand nach dem Gelde aus.

Ich glaubte, die Motive des braven Mannes zu erraten; —Niemand sollte erfahren, daß er mich belohnt hatte.

„Und ich ebenfalls nicht!“ erwiderte ich.

„Meines Partners halber wäre mir solches lieb!“

Der Handel war geschlossen.

Mit innigem Händedruck schied ich von dem trefflichen Ehepaar.

* * *

Als am andern Morgen der Expreßmann das schöne Bücherspind bei mir abgeliefert hatte, bat ich meinen Nachbar, einen alten Tischler a. D., auf mein Zimmer zu kommen, um das Prunkstück seiner Kunst zu bewundern, und es als Sachverständiger auf seinen Wert abzuschätzen.

—Er ging, mit kritischen Augen prüfend, um das Spind herum.

„12 Dollars und 50 Cents!“ meinte er dann lakonisch. —

Als Antwort warf ich ihm einen Blick zu, der ihm sagen sollte, daß ich, wenn auch nicht gerade an seinem Verstande, so doch an seinem sachverständigen Urteil bedeutende Zweifel hegte.

„Na, wieviel denn?“

Ich würdigte ihn keiner Antwort.

„Mehr bezahlt?“ — „Na, dann haben Sie sich eben anschmieren lassen!“ meinte er lachend. „Das Spind ist Fabrikarbeit — Schundwaare schlechtester Art. — „Down town“ verkaufen sie in einem Departementladen dieselbe Nummer zu 12 Dollars und 50 Cents. — Ich werde Ihnen die gestrige Abendzeitung bringen, da ist dasselbe Spind abgezeichnet und darunter steht der Preis—12 Dollars 50 Cents . .“

Am Nachmittag überzeugte ich mich in dem betreffenden Allerweltsladen, daß mein alter Nachbar mir die Wahrheit, die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt hatte.

Ich war schwer hineingefallen . . .

Als einige Tage später mich der Freund und Fachgenosse heimsuchte, dessen schöne Standuhr ich bewundert hatte, und nach dem Preise des Spindes fragte, erwiderte ich ihm, daß es mir peinlich sei, über die Sache zu sprechen. Ich hätte das Prunkstück sehr billig erstanden, weil der Verkäufer mir seine Dankbarkeit dafür zeigen wollte, daß ich vor vielen Jahren seiner jetzigen Frau das Leben gerettet hätte.

„Gott seis geklagt!“ meinte der Kollege seufzend. „Die Frau muß schrecklich viel Lebensretter haben, — ich bin auch Einer davon!“

— Ende. —

Die Pointe.

Eine pointenlose Geschichte von Paul Alexander Schettler.

Ich hatte einmal ein kleines Erlebniß. Daraus beschloß ich, eine Geschichte zu machen. Mit der Feder natürlich. Gesagt, getan. Die Wirklichkeit, mit ein wenig Phantasie vergoldet, gibt immer die schönsten Geschichten ab. Ich war natürlich überzeugt, daß meine Erzählung eine sehr schöne geworden sei. Da ich aber meinem Urteil allein nicht trauen wollte, und auch gern von anderer Seite die Bestätigung meiner Ansicht gehört hätte, zeigte ich meine Arbeit meinem Freunde Bauermann. Das heißt, ich las sie ihm vor. Er hörte aufmerksam zu und nickte auch ein paarmal wohlwollend.

„Ganz schön!“ sagte er, — — „und wie geht's weiter“

„Weiter?“ fragte ich erstaunt, „sie ist zu Ende, lieber Freund, völlig zu Ende!“

„Wieso denn?“ kopfschüttelte Bauermann, „da fehlt ja das Wichtigste, da fehlt doch noch die Pointe.“

„Die Pointe?“

„Natürlich, die Pointe! Jede Geschichte muß doch eine Pointe haben.“

„Muß—!?“ fragte ich.

„Hör mal,“ tat jetzt Freund Bauermann entrüstet, „das weißt du nicht und willst dann schreiben? Das finde ich zum mindesten selten.“ Und er lachte mit Herzlichkeit und Ueberlegenheit über mein erstauntes Gesicht.

„Ja, sag mal, mein Lieber, warum muß denn jede Geschichte durchaus eine Pointe haben? Das sehe ich doch nicht ein.“

Jetzt machte er das erstaunte Gesicht.

„Warum?“ sagte er, „warum? Na weißt du, du bist komisch — — ich meine, eine solche Binsenweisheit — also bitte, ich verstehe nicht, daß man so dumm fragen kann. Das ist doch Tabu!“

„So, also Tabu ist das, daß am Ende einer Geschichte allemal eine Platzpatrone abgeschossen wird? Was sagst du nun aber, wenn die „Pointe“ in der Geschichte selbst enthalten ist, zwischen den Zeilen, weißt du, wie ich das diesmal — —“

„Na, mein Bester, so versuch es doch, so unfertige Sachen in die Welt zu schicken. Ich sage dir, kein Mensch mag das Zeug — — sieh mal, was du da geschrieben hast, mag ja wahr sein, sie ist auch ganz nett und schön, aber doch eigentlich ganz zwecklos. Sie ist nicht fertig. Man wartet immer auf etwas. Worauf denn anders als auf die Pointe.“

„Gestatte, daß ich dich unterbreche: Das Leben ich doch auch nicht immer „fertig“, auch da wartet man —“

„Nun ja, aber in einer Geschichte muß es doch irgendwie nett ausgehen, mit einer Verlobung oder so, darauf spannt man doch gerade.“

„So, du spannst also bei deiner Lektüre immer auf die Pointe?“

„Natürlich, sonst würde ich sie doch nicht lesen. Das ist doch die Hauptsache — wie's ausgeht.“

„Gut, wenn es dir garum zu tun ist, zu wissen, wie es ausgeht, warum fängst du denn nicht gleich von hinten zu lesen an?“

„Gott, wenn es mir zu langweilig wird, tue ich das — offen gestanden — auch. Aber die Spannung, siehst du, ist eben auch nicht ohne Reiz. Wenn man immer nicht weiß, wie es endet. Auf den Theaterzetteln z. B. ist das schon eine Einrichtung, daß dort verzeichnet steht, ob das Stück ein Trauerspiel, ein Schauspiel oder Lustspiel ist. Das mindert doch die Spannung. Wenn ich da „Trauerspiel“ lese, dann weiß ich vorher, daß sie sich am Schlusse nicht kriegen, sondern umkommen. Im Schauspiel kriegen sie sich schon, und im Lustspiel gleich mehrere zugleich.“

„Und darauf kommt's dir an?“

Bauermann sah mich verständnißlos an.

„Natürlich — auf was denn sonst? — Uebrigens, das bringt mich auf ein Beispiel aus dem Leben. Wenn ich als Kind Arznei oder Lebertran einnehmen mußte — Du kennst gewiß Lebertran, ekelhaftes Zeug einfach! —, so wandle meine Mutter eine List an, um mein Sträuben zu überwinden: Sie setzte mir für jeden hintergewürgten Löffel Lebertran ein Schokoladenplätzchen als Belohnung aus. Siehst Du, wie dies Schokoladenplätzchen, so kommt mir gewissermaßen die Pointe vor!“

„Sehr richtig. Für Lebertran mag das angehen. Wenn Du nun aber keinen Lebertran, sondern ein gesundes, kräftiges Mittagessen z. B. einnimmst — —?“

„So sage ich Dir, daß mir als das Beste am Mittagessen die nachfolgende Verdauungszigarre gilt, ohne die — nee. Genau, wie bei Deiner Erzählung. Mensch, ohne Pointe ist das Leben wie die Kunst langweilig! Sie erst würzt uns das Dasein, ja wahrhaftig.“

„Auch die Liebe?“ warf ich ein.

„Die erst recht, mein Junge. Erst freut man sich auf den Kuß, dann auf die Hochzeit, dann kommt die Kindtaufe —“

„Und schließlich macht der Tod die Pointe, nicht wahr? Sehr schön. Aber alles, was dazwischen liegt, das siehst Du kaum, all das Feine, Einzelne, Stille, das das Leben stündlich an den Strand schwemmt, hebst Du davon nichts auf, kannst Du dabei nicht entrückt verweilen?“

Bauermann wiegte den Kopf und zuckte mit den Schultern.

„Nun ja, das nimmt man so mit hin, was ist denn das aber weiter?“

„So lebst Du also Dein Leben von Pointe zu Pointe — hör' mal, Freund, ist das doch nicht ein bißchen wenig, was Du da vom Leben aufnimmst?“

„Geschmackssache, mein Bester,“ sagte er, „mir genügt es, wenn ich mich auf eine schöne Pointe freuen kann, in der Kunst wie im Leben, und Hunderttausende denken ebenso vernünftig wie ich, das kannst Du mir glauben!... Also bequeme Dich nur zu einer Pointe in Deiner Geschichte.“

Elchjagd.

Von Egon Freiherrn v. Kapherr.

Weiß in weiß die weite Fläche: der erste Schnee!

Der du da in den rußigen, rauchigen Städten am Bureautisch sitzest, weißt du, was das für den Hochwildjäger bedeutet? Schnee! Welch Zauberwort! Wie das blaut, im ersten dämmrigen Frühlicht, wie das knirscht und knarrt und knistert... Und dann, wenn der erste rote Strahl über die Felsengebirge leuchtet — dies Flimmern, dies Blinken und Flackern! An den kleinen Fichten und Tannen hängt dickes, wolliges Weiß, Wipfel und Zweige sind niedergebogen. Und zieht ein Windhauch durch den Tann, so stäubt's und poltert's herab, und die Zweige schnellen empor und zittern und beben. — Der große Scheitan, der Waldgeist, ist in der Nacht durch die Heiden geschritten im wehenden Nord...

Welch ein Zauber! Wie Gespenster die hohen Farne am Trittwege, glitzernde schillernde Kruste über dem Moortümpel. Und rosenrote Wolken ziehen unter grünem Frosthimmel. Die Pferde schnauben in der eisigen Morgenkühle, ihre Mähnen sind reifig, Perlen stehen auf dem Haar ihrer Nüstern.

Ueber dem Pfad steht eine Fährte, breit und wuchtig. Das muß er sein, von dem die Kohlenbrenner erzählten, der grobe Schnaufler, der seit Jahr und Tag hier steht. Hui, hetz, mein Hund! Tochoi! Breit ist die Fährte, schwer. Wie zierliche Figürlein die Spuren der Hunde daneben: Hui, hetz, paschol!

Trab hinterher, durch Gezweig und Stangen, bergan, bergab. Espenwaldungen am Berghange wechseln mit jungem, dichtem Kiefernwuchs und Weidenstruppwerk am Wiesenrande. — Der Elch ist flüchtig: breit und gespalten sind die Schalenabdrücke, der Boden ist über den Schnee herausgespritzt, Blätter, Gräser sind herausgeworfen. — Halt! Hier hat der Elch das Jungholz passirt: deutlich sieht man die Anschlagstellen, die das Geweih an der Rinde der Stämmchen machte. Hier, am Windbruch, hat er sich einen Augenblick den Hunden gestellt: der Schnee ist zerstampft, das Buschwerk geknickt. Ringsum die Spuren der Hunde. Müssen weit voraus sein: kein Ton zu hören.

Hoch oben auf dem Berge halten wir, mein Jäger und ich. Weit umher hindert nichts den Blick. Drüben dehnt sich das riesige Moor, weiß beschneit. Nur wie dünne schwärzliche Striche heben sich die spärlichen Birken ab, einzelne Kiefernhorste zeichnen grüne Flecke. In der Ferne die weißhäuptigen Spitzen des „Kamenskoie“, des „Uwal“ und „Whissokyi kamen“. Verschneite Wälder und Felsen. Und über all der Herrlichkeit der grünlichblaue Lichthimmel. Wie dressirte Hunde laufen die Pferde hinter uns drein, als wir absteigen. So ein Abstieg ist keine Kleinigkeit. Ueberall sind glatte, überschneite Felsen auf dem Wege, und nur zu leicht machen die Pferde einen Fehltritt. Dann aber — „koppheister“! Und fängt einen dabei nicht eine mildtätige Espe oder Tanne auf, kann die Rutschpartie übel ablaufen...

Weiter auf der Fährte. Als wir das Tal durchschritten haben und über den Birkenhügel reiten, ist mir's, als hörte ich — ganz fern, hinter dem Moore, Hundestimmen. Nun aber Galopp! In Ballen plumpt der Schnee von den Bäumen. — Hauauauuu! Hauau, hauauauuuu! Hu, hu, hu, hu! Deutlich klingt's vom Flusse her. Nur durch das Schilfmoor, so schnell es geht — noch ist der Boden stellenweise weich. — Hu, hu, hu, hu! Hau, hauuuu, hu! Immer näher klingt's.

Herunter vom Gaul, hinein in's Dickicht... Jetzt höre ich den Elch im Weidicht brechen — laut verbellen die „Laiki“. Dann aber kracht's und poltert's, es prasselt im Gestrüpp . . Und weit drüben ertönt der Hals der Hunde. — Zurück zu den Pferden, in den Sattel, los! Galopp am Berghange entlang! Fern klingt der Hals der „Laiki“. Der Hirsch ist wieder in Bewegung... Dazu noch der schreckliche Wind, der hier am Hange weht! Klipp, klapp, geht's über die verschneiten Felsen.

Endlich wieder: hu, hu, hu, hauuuu! Hubertus hilf! Nur noch ein Jagdtag bleibt mir — für übermorgen ist das Billett im transsibirischen Expreß bestellt... Vorwärts, vorwärts! Den Hirsch muß ich haben! Ach, und du nimmst ja kein Gelübde von mir, dem ungläubigen Thomas—sonst wie gern, Hubertus. Tausend Gelübde zu geben, wäre ich bereit, wenn... Hu, hu, hu! Näher. —

Drüben — wahrhaftig! Dort steht der Hirsch! Wie graue und schwarze Bälle umspringen ihn die Hunde! Hau, hau, hu, hu, hau! Keine Deckung — im dünnen Birkenbestande, zwischen Felsen steht der Hirsch... Nun schnell: lange wird er hier nicht bleiben. — Fernrohr — zweihundert Meter: Helle Schaufeln blitzen. Haar.... Verdammt, dies Zittern in der Hand.. Pang!

Wie ein Wirbelwind rast der da drüben fort. Das Schloß rasselt: pang! Pang! Und Elch und Hunde sind überm Berge. —

Nun hab' ich Zeit. Langsam führe ich mein müdes Rößlein am Zügel. Auch der Jäger ist mittlerweile herangepustet: er hat einen gefährlichen Sturz getan, hat sich mit dem Pferde mehrmals überschlagen und ist den Abhang herabgekollert, um endlich in einem Wirrwarr von Bergkiefern und Faulbaum zu landen. Nur ein paar Abschürfungen — sonst sind Reiter und Tier gesund. — Jetzt sind wir am Anschluß; ringsum ist der Schnee zerstampft, Hundespuren und Elchfährten wirr durcheinander. — Und drüben, am Felsblock liegen rote Spritzer und Perlen, Haar....Weiter unten große Lachen, weithin ist der Schnee rot. — „Naschyi“ (Unser), sagt der Russe. Nun wieder zu Pferd und nach der Rotfährte! Sie ist leicht zu halten.

Endlich — weit, weit drüben, Hundeblaff! Galopp über Stock und Stamm! Hau, hau, hu, hu! Immer näher....

Drüben im Weidicht, am Fluß! — Herunter vom Gaul. Und nun mit keuchendem Atem ins Zweiggewirr hinein. Hümpel und Kaupen, Stämm und Stumpf, Schilf und Gras, Moorloch und Altwasser....Die Lungen schlagen, das Herz fliegt.

Dort! Gesträubt ist der Vorstenkamm! Das knistert und knackt im Weidicht....Nur Ruhe, eines Herzschlags Frist Ruhe!

Und im Knall sinkt die dunkle Masse zusammen. —

Die Hunde murren und knurren, zerren am Aufbruch. Und die kleinen Meisen picken an den gefrorenen, roten Tropfen am Busch. Hoch über dem Moor ruft der Rabe. —

Berliner Denkmalswitz.

Die mythologischen Gruppen der Schloßbrücke in Berlin sind vielen noch heute in ihrer Bedeutung ein ungelöstes Rätsel. So erzählt Paul Lindenberg in seinen Berliner Skizzen, wie ein Droschkenkutscher einem Fremden die Gruppe des von Pallas in der Waffenübung unterrichteten Jünglings kurz mit den Worten erklärt: „Det da ist Moltke in seiner Jugend“, und ein Schusterjunge meinte von jener Gruppe, die Iris darstellt, wie sie, die Siegespalme hoch in der Rechten, den auf dem anderen Arm ruhenden, gefallenen Jüngling zum Olymp geleitet: „Ick weeß nich, wenn mir Mutter haut, haut sie mir immer uff die andre Seite!“ Ueber Berliner Denkmäler im Volkswitz erzählt Paul Lindenberg noch einige witzige Bezeichnungen. So wird die in diesen Zentenarjahren aktuelle Quadriga auf dem Brandenburger Tor „vierspännige Normaldroschke“ genannt, und vor Begas' Schloßbrunnen heißt es, daß dort die unzufriedensten Jungfrauen von Berlin zu finden sind, denn „sie müssen immer den Rand halten“. (Bekanntlich sitzen die Vertreterinnen der hauptsächlichsten deutschen Ströme auf dem Rand des Beckens und stützen sich mit ihren Händen darauf.) Der witzige Berliner Junge läßt Feldmarschall Blücher auf seinem Denkmal am Opernhausplatze sagen (er steht mit einem Fuß auf einem Mörserrohr): „Komm' mir hier keener 'ruff uff meinen alten Ofen — ick hab' alleene kaum Platz!“ General Scharnhorst, der dicht bei der Wachtparade an der Neuen Wache steht, hält die rechte Hand etwas sehr hoch; daher läßt ihn der Berliner Volkswitz sagen: „Hört mal die schöne Musik!“ Friedrich Wilhelm IV. ist bekanntlich vor der Nationalgallerie im Krönungsmantel unbedeckten Hauptes dargestellt, sein Roß zurückhaltend, daher das Wort: „Halt, ich habe ja meinen Hut vergessen!“, und Zieten, der auf dem Wilhelmsplatz die Hand nachdenklich an das Kinn legt, meint: „Soll ick mir nu rasiren lassen, oder soll ick noch warten?“

— Mißverständniß. — Bauer (im Bierkonzert, als ein dicker Klavierkünstler mit seinem Schüler vierhändig spielt: „Muß der kleine Knirps auch schon helfen! Das bißchen Klavierspielen könnt' der faule, dicke Kerl doch wohl allein besorgen!

Orplid, mein Land.

(Roman von Erika Riedberg.)

(6. Fortsetzung.)

Doktor Albins kräftig-gesunde Art sei für einen so sensitiven Knaben wie Karsten wohl nicht ganz das Richtige.

Worauf dieser laut und lachend erwidert:

„Aber erst recht! Der Zimperlichkeit — Pardon — der Sensitivität muß man mit dem Gegenteil begegnen."

Thordikkens Gesicht wurde undurchdringlich.

„Darüber gestatten Sie mir meine eigene Ansicht!"

„Die Ihnen, Herr Konsul, ich gehe da wohl nicht fehl, zunächst durch Frau Holdersen suggeriert ist. Die Dame hat mich von Anfang an durch Abneigung ausgezeichnet."

Thordikken stand auf. Eisig reserviert bis in die Fingerspitzen.

„Ich wünsche keine Kommentare zu geben, noch weniger zu empfangen." —

„Ein ganz verrückter Narrenkasten, diese Villa Thordikken", sagte am Abend seines Abganges Albin an seinem Stammtisch. „So 'n Gemansche in Aesthetik, Ethik und sonstigen subtilen Gefühlen! Nee, Gott soll mich bewahren! Sogar des Leibes Nahrung wird nach psychologischen Erscheinungen verabreicht — wobei ich allerdings, unter uns gesagt, dank meiner Veranlagung gut gefahren bin. Bremer Kaufherr! Ja, Kuchen! Nichts von dem gesunden Schlag. Die Holdersen, dies ätherisch verklärte Weib, macht den Alten rein verrückt. Mich hat sie rausgebissen mit aller Sanftmut. Und ehe ich mich noch an die schlanke Lilie, die Almut, heranpirschen konnte. Ja, Kinners — hütet euch vor den Frauen mit den Madonnenaugen! — Das ist der Extrakt meiner Erfahrung aus der Episode: Villa Thordikken".

Nach einem langen Zug aus seinem Bierglase erzählte er weiter:

„Mein Nachfolger is 'n gottvoller Kerl. Kein Lot Fleisch auf den Knochen — alles Seele — musikalische Seele! Blasses Idealistengesicht, nichts Lebendiges drin wie 'n Paar Augen. Und die schmachten so herum in Demut und keuscher Resignation. Die Frau von Locknitz, die schöne Adelheid, hat dies Gespenst ausgegraben. Kantorsjunge, Heimat, Kinderfreundschaft. Jedenfalls verdanke ich dem elegisch-sentimental-poetisch-romantischen Gequatsche meinen beschleunigten Rausschmiß. Was im Grunde tatsächlich beiden Parteien zum Vorteil gereicht. Ich fiel ihnen mit meiner Robustheit auf die zarten Nerven, sie mir auf meinen sonst gesunden Magen. Die schattenhafte Type von Nachfolger wird allen sensitiven Anforderungen, das heißt, ätherischer Rücksichtnahme genügen, selbst keine stellen und vor allem nie seine Untertanenaugen zu der lilienhaften Erbtochter erheben. Na — Prost, Pinder! Es gibt nichts Schönres auf der Welt als die Frauen! Aber sie müssen von Fleisch und Blut sein! Prost!"

Und die fröhlichen Stammtischfreunde tranken ihm zu und merkten ebensowenig wie der humorvolle Erzähler selbst, daß er nur von den Damen des Hauses Thordikken gesprochen, seines Schülers aber mit keinem Wort erwähnt hatte. —

Karsten aber hatte, als schon längst das Wagenrollen verhallt war, mit angstvollen Augen gefragt:

„Ist er wirklich fort, Tante Sigrid? Oh, ich konnte seine Stimme gar nicht mehr in meinen Ohren haben. Glaubst du wohl, daß Herr Doktor Hollmann leiser spricht? Wenn er es nicht tut, werde ich ihn darum bitten. Sonst kann ich wieder nichts lernen." —

Unangemeldet, so daß niemand ihn und sein Gepäck hatte abholen können, war dann Paul Hollmann da.

Er kam zu Fuß vom Bahnhof herauf, ging den Osterdeich an der rauschenden Weser entlang und stand plötzlich im Vestibül mit nichts in der Hand als seinem Geigenkasten.

Und da geschah etwas Unerwartetes. — Ehe der Diener ihn noch zum Ablegen veranlassen und melden konnte, stand Almut, des Hauses kühl-hochmütige Tochter, vor ihm, nahm ihm den Kasten aus der Hand und sagte:

„Sie darf gewiß nicht kalt stehen?"

Und Paul Hollmann ließ es ruhig geschehen. Er sah das junge feine Kind und dachte: „Sie ist Malve ähnlich, nur zarter, lieblicher".

Sigrid kam, ihn willkommen zu heißen, schließlich trat auch Thordikken in die offengebliebene Tür — und so begrüßten sie ihn alle schon im Vestibül wie einen langerwarteten, guten Bekannten.

Paul Hollmann tat nicht verwundert. Es war ein ruhiger Anstand in seiner Haltung, keine Spur von Unsicherheit in seinen Bewegungen.

Hier, in dieser Atmosphäre des feinen Herzenstaktes fand er sich gleich zurecht — war es doch dieselbe Luft, die in Beekendorf und in Malves Heim wehte.

Karstens Rollstuhl war in bequeme Nähe an den Teetisch geschoben.

Paul trat zu ihm heran. Ohne den Aermsten durch übertriebene, an Mitleid grenzende Freundlichkeit zu verletzen, reichte er ihm mit offener, warmer Freundlichkeit die Hand.

„Wollen wir Freunde sein, Karsten?"

Der Knabe sah zu ihm auf. Seine geduldigen Krankenaugen forschten in dem herabgeneigten Gesicht. Es war, als lauschte er der weichen, sonoren Stimme nach.

Dann legte er aufleuchtenden Blickes seine Hand in die Pauls.

„Ja!" sagte er einfach, aber es lag die Zusicherung eines Erwachsenen in dem Wort.

Sie saßen alle um den Tisch und sahen zu dem neuen Hauslehrer hin mit einer Aufmerksamkeit, wie sie kaum einem Gast zuteil geworden.

Paul mußte von Malve erzählen. Da ward er zum ersten Male verlegen. Bald aber, während eine schnelle Röte von seiner Stirn verflog, berichtete er von ihrem Fleiß, ihrer Tapferkeit und ihrem Talent.

„Direktor Grabauer verheißt Fräulein von Beeken immer größere Erfolge. Schon häufig hat sie nicht allen Aufträgen nachkommen können."

Er sprach etwas ungeschickt und gedrechselt, sobald auf Malve die Rede kam. Sigrid merkte es nicht. Sie fragte weiter nach allen Kleinigkeiten, nach dem Klavier, von dem Malve voller Rührung über ihrer Mutter Güte geschrieben, und wollte die Art von ihrer Tätigkeit und die Persönlichkeit des jungen Kunstschuldirektors genau beschrieben haben.

Plötzlich fragte Almut mitten in einen Satz hinein:

„Ist sie schön? So schön wie Frau von Locknitz?"

„Ich finde sie schöner", antwortete Paul leise und war so rot, daß es nun auch Sigrid merken mußte.

Da wurde Almut sehr nachdenklich. —

Von diesem Tage an bekam die Welt für Paul Hollmann ein völlig neues Gesicht.

Das Bedrückte, Suchende wich aus seinem Wesen. Das unglückliche Gefühl, nicht auf dem rechten Platz zu stehen.

Eine sehr bescheidene, zurückhaltende, aber sehr wohltuende Heiterkeit brach durch seinen schwermütigen Ernst.

Seine Neigungen und Anschauungen, denen im grellen, nüchternen Licht des Schultages etwas Phantastisches anhaften mochte, erschienen hier, wo zwar alles licht und klar, aber doch in zartester Rücksichtnahme auf sanfte Töne gestimmt war, die einzig richtigen.

Er brauchte hier keine künstliche harte Knappheit in seine Rede zu legen. Nicht, ewig auf der Jagd nach etwaigen Ungehörigkeiten von Bank zu Bank spähend, einen Zorn zu heucheln, für den er viel zu müde war, Strafen zu verhängen, deren Nutzbringung er selbst am meisten bezweifelte.

Statt einer Schar robuster, zu allem, nur nicht zum Lernen und Aufmerken aufgelegter Jungen ein genau vorgeschriebenes Pensum mit Güte oder Strenge beibringen zu müssen, konnte er hier sein reiches Wissen in seiner Sprache der Ueberzeugung und Begeisterung offenbaren.

Und zwei gläubig und staunend zu ihm aufblickende Augenpaare lasen ihm die Worte von den Lippen.

Manchmal saß auch Sigrid dabei und hörte zu, wie er Völkerschicksale, Kunst und Philosophie in freier, fließender Rede vermischt vortrug. Und immer war in seinen Worten die Bewunderung für die, die ihr alles an ein vorgestecktes Ziel gesetzt, immer der Ruf, mit ganzer Kraft zu leben.

„Nicht mit halber Kraft an etwas herangehen! Besser von der Sturmflut eines großen Wollens hinweggefegt werden, als in der ewigen Ebbe kleinlichen Genügens elend verkümmern! Herausheben aus dem Menschengeist, was er nur herzugeben vermag, ihn anfüllen mit dem Glauben an das ewig leuchtende Licht hoher, sternengleicher Gedanken! Reißt der Sturm dem Lebensschiff Segel und Mast herab, verzage nicht! Zieh neue Segel auf, errichte einen neuen Mast! — Und strandest du abermals, geh ohne Murren zugrunde! — Du hast mit ganzer Kraft gelebt — mehr hat kein Mensch zu fordern, mehr nicht zu erfüllen".

Er ward nicht müde, von des Daseins edelstem Inhalt, von Glauben und Streben, zu sagen. Er, der so einsam gewesen, daß er keinen Freund sein genannt, kein Fleckchen Erde kannte, auf das seine Seele Heimatrechte hatte — ihm waren die längst verklungenen Beekener Tage, die Stunden an Malves vom Lampenlicht sanft überglänztem Teetisch nicht allezeit nur Brosamen gewesen — unverdient, wie Gnade ist, und ohne ihm Anrechte zu geben? Er, der Einsame, der am eigenen Leibe erfahren, was es heißt, ein Talent besitzen und es nicht gebrauchen dürfen, der innerlich lebenslang mit seinen Meinungen und Ueberzeugungen gegen die bestehende Norm angerannt war; er predigte hier, wo ihm gleichsam die Rede freigegeben war, ohne Unterlaß von Taten der Nächstenliebe und vom Kampf um der Menschheit hohe Güter.

Eine Heldengestalt nach der anderen holte er aus der Geschichte herauf und pries ihr Geschick auch noch in ihrem Untergang.

Er verstand es, in seinen drei Hörern das gleiche Streben nach Kraft und Vollendung zu wecken.

Frau Sigrid stützte den Kopf in die Hand und wiederholte sich die Worte: „Alles, was wir an Edlem, an Liebe in uns fühlen, das sollen wir hergeben für andere, für das Ganze."

Und eines Tages, als sie alle mit heißen Wangen von großen Taten der Vergangenheit und Gegenwart hörten, richtete sich Karsten auf und rief:

„Ich will aus meinem Stuhl heraus! Ich will arbeiten! Was erreichen!"

Sekundenlang stockte Paul das Wort, dann beugte er sich zu ihm:

„Du kannst in deinem Stuhl ein größerer Held sein als irgendein gesunder, großer Schlagetot, dem die Größe deiner Seele und die geduldige Stärke deines Herzens fehlt. Es kommt nicht darauf an, auf welchem Posten wir stehen, sondern, wie wir's tun."

Sie sahen sich eine ganze Weile schweigend in die Augen — fragend, Antwort gebend.

Des Knaben leidvolle Blicke sagten: „Warum ist mir alles, alles versagt?", die des Mannes: „Gedulde dich! Alles Ding hat Sinn!"

Endlich fragte Karstens Stimme schüchtern, aber mit einem rührenden Ausdruck von Vertrauen:

„Darf ich Paul und du sagen?"

Mit einem weit über seine Jahre gehenden Verständnis hatte er begriffen, was sein Lehrer ihm sagen wollte. Und seine volle, unverbrauchte Liebeskraft strömte hin in Dank gegen den Menschen, der ihm einzig Trost zu geben verstand.

Hollmann umschränkte tiefbewegt mit seinen Händen das bleiche Knabengesicht.

„Nenne mich so, mein lieber, lieber Junge!"

Da rief Karsten jubelnd:

„Tante Sigrid, Almut! Ich habe einen Freund! Paul ist mein Freund, meiner ganz allein".

Für den Rest der Stunde ließ er seines Lehrers Hand nicht aus der seinen.

Und selig wiederholte er die Worte: „Ich habe einen Freund".

*

Sigrid wartete im Eßzimmer mit dem Nachmittagstee auf den Hausherrn.

Aus dem Musikzimmer kam Geigen- und Klavierspiel — Hollmann begleitete Almut, und Karsten hörte ihnen zu.

Es war jetzt so friedlich, so harmonisch — alle hatten freundlich stille, beinahe wunschlose Gesichter.

Nur ihr ging manchmal ein Stich durchs Herz — wenn sie an ihre Knaben dachte.

Könnte sie die teuren Geschöpfe in diese helle, von Liebe und zarter Rücksichtnahme erfüllte Luft bringen!

Tausendmal erwog sie die Berechtigung ihrer Ablehnung von Thordikkens Anerbieten. Hatte sie wirklich mütterlich gehandelt, wirklich das Recht gehabt, ihren Kindern eine solche Chance zu rauben, weil ihr Herz Widerspruch erhob?

Und heute wie damals, als sie die Entscheidung traf, war allemal der Schlußgedanke der immer gleichen, peinigenden Erwägungen: „Ich kann es nicht."

Manche Stunde lag sie schlaflos, sehnte sich in Tränen nach den Knaben, und der Gedanke an Harald und Malve schuf immer neuen Zwiespalt.

Sie war in letzter Zeit blaß und mager geworden.

Seit Paul Hollmann da war, kam es zuweilen wie Mutlosigkeit über sie.

Er nahm ihr so vieles ab, wirkte und lehrte so völlig in ihrem Sinne, daß sie durch ihn manche Feierstunde fand — nur waren es keine Erholungsstunden, denn sie ruhte nicht — sie grübelte und grämte sich.

Almut, sonst so voll Feingefühl für sie, war völlig hingenommen von neuen Interessen — Hollmanns Lehren, seine Musik beschäftigten ihr Herz und Sinn. Sie verlor den Blick dafür, wie rein äußerlich Sigrids Heiterkeit und Anteilnahme geworden war.

Einer sah es — aber das wußte sie nicht, denn auch er schwieg. Und wenn sie zufällig zu ihm hinblickte in dem Gefühl: ich muß mich zusammennehmen, er könnte mich beobachten — so hatte er seine fragenden Augen schon wieder abgewandt.

Sie wußte auch nicht, daß er am Morgen den Brief gesehen hatte, der, kaum daß sie ihn zu Ende gelesen, mit einem kurzen Nein für immer beantwortet war. Noch weniger ahnte sie, daß dieser Brief, auf dem Thordikken die Hand seines alten Freundes sofort erkannte, die Ursache seiner Unpünktlichkeit war.

Sigrid schraubte die Flamme unter der Teemaschine aus — Thordikken kam wohl heute nicht mehr.

Am Fenster, im sinkenden Tagesschein, las sie noch einmal Senator Damners Werbung um ihre Hand.

Jugendlich feurig schrieb er. Von den Wünschen, die ihr Anblick in ihm entfacht, den Glückshoffnungen, die er an den Besitz ihrer Hand knüpfe, von der Zuversicht, daß sie beide füreinander geschaffen zu einem vielleicht nicht ersten, aber um so reiferen Glück.

Sehr warm, sehr verlockend klang es — bis zuletzt — da kam es: „Und gerade deshalb, weil wir beide noch jung und stark genug fühlen, um dies neue Glück voll und ganz auskosten zu können, müßte ich Sie, teuerste Frau, bitten, auf den begreiflichen Wunsch, Ihre Kinder gleich nach unserer Heirat in unser Heim aufzunehmen, vorerst zu verzichten.

Die Knaben sind ja, wie ich weiß, in der Kadettenanstalt gut aufgehoben. Daß mir die Sorge für ihren Unterhalt von der Minute an, wo ich Ihr Jawort habe, eine liebe Pflicht sein würde, ist selbstverständlich.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese — lassen Sie mich offen sein — diese dringende Bitte, die ich allerdings aufrechterhalten müßte, Ihnen eine Gewähr für meine aufrichtige und starke Neigung ist, aus der nur die eine Folgerung zu ziehen sein wird, wie sehr ich wünsche, die geliebte Frau ungeteilt, unabgelenkt durch frühere Pflichten zu besitzen" — u. s. w.

Sigrid barg den Brief wieder in ihrer Tasche.

Es war gar nichts von Verwunderung oder Zorn in ihr. Ihres Bewerbers Bedingung überraschte sie nicht.

Der naive Egoismus, mit dem er ausschließlich von seinem Glück und den Voraussetzungen dazu sprach, war völlig seiner Natur gemäß — ein Tor, der ihm deshalb zürnen würde. Aber ihre Kinder! Ihre armen, lieben Jungen!

Eine so wehe Sehnsucht weinte in ihr.

Sie empfand nichts für Damner, aber hätte er ihren Knaben eine Heimat geboten, wäre ihr Nein nicht so rasch und selbstverständlich gesprochen worden.

Gewiß nicht? Sigrid sah um sich und ward blaß vor Schreck. Hier fort? Konnte sie sich wirklich noch lösen, ohne unheilbare Schmerzen davonzutragen?

Diese Menschen, dies ganze Heim, ward es nicht von ihrer Sorge — ihrer Liebe mit tausend Fäden umsponnen, seit langer Zeit? Was blieb ihr, löste sie sich?

Sie fühlte, es war zu spät. Früher hätte sie Stolz und Vernunft zu Hilfe rufen müssen — jetzt blieb nichts übrig, als in hundertmal erneuter Fassung und Selbstbeherrschung sich zur Ruhe zu zwingen.

— — Durch das Nebenzimmer kamen Schritte. Sigrid fuhr schnell mit dem Tuch über die Augen. Wahrhaftig, Tränen! Wie konnte sie sich so gehen lassen! Aber — kam sofort der bittere Trost — Thordikken würde es nicht bemerken. Seit einiger Zeit ging er so gleichgültig, so unberührt von ihrem Kommen oder Gehen an ihr vorüber — wie sollte er beobachten, ob sie geweint hatte!

Ehe er noch das Speisezimmer betrat, flammte schon das Lämpchen unter der Maschine wieder auf — und kaum, daß er Platz genommen, reichte ihm ihre ruhige Hand schon die gefüllte Tasse.

Sie sah ihn dabei nicht an — wie sollte sie also wissen, daß er noch blasser als sie und viel weniger ruhig war?

Schweigend trank er seinen Tee.

Sonst war ihre Unterhaltung nie verstummt. Es gab nichts, was sie nicht miteinander überlegt hätten, namentlich, wenn es das Wohl anderer galt.

Nur voneinander — da wußte keiner Bescheid. Und je mehr jeder über die eigenen geheimen Gefühle Klarheit gewann, je mehr verbarg er sie.

Und so waren diese beiden Menschen aus lauter Bescheidenheit und überzarter Rücksichtnahme im Begriff, ihres Lebens Glück zu verlieren.

Thordikken horchte nach dem Musikzimmer hinüber.

Er hatte eigentlich gehofft, die Kinder und Hollmann noch am Familientisch zu finden oder auch Sigrid schon abwesend.

Seit ein paar Stunden fürchtete er sich vor ihrem Anblick. Würde er ihre Antwort an Damner auf ihren Zügen lesen? Im Geiste hörte er ihren leisen Schritt, ihr Klopfen an seine Tür und ihre Worte:

„Herr Thordikken — unsere Wege müssen sich jetzt leider trennen" —

Müde und elend hatte er sich mit den Worten gequält.

Wann würde sie so sprechen?

Und wie, Herrgott, wie sollte er darauf antworten? Wenn ihm schon davor graute, auf ihrem Antlitz den Ausdruck zu finden, den eine Werbung Damners unzweifelhaft hervorrufen mußte.

Dann kam sein Selbstbewußtsein und sprach: „Warum denn nicht ich? Bietet denn Damner wirklich so viel mehr? Liebt er sie mehr als ich?"

Aber sofort fielen ihm wieder die paar Jahre ein, die er mehr zählte als jener, seine weniger glänzenden Gaben — der kranke Knabe, die große Tochter — und noch tausenderlei, was Liebe erfinden mag, um sich demütig vor dem angebeteten Gegenstand verschwiegener Neigung zu machen.

Schließlich hielt er es auch in seinem Arbeitszimmer nicht mehr aus. Er kam herüber, gefaßt darauf, eine zu neuer Lebenshoffnung erblühte Frau zu finden.

Nun sah er ihre Wangen blaß, die Augen tiefumschattet — gewiß, sie hatte geweint.

Jetzt wußte er wieder nicht, was er denken oder sagen sollte.

Die Musik klang in tieftraurigen Weisen zu ihnen her. Jeder Ton eine schwere Melancholie malend.

Und plötzlich sagte Thordikken:

„Es bleibt doch Krankenluft hier im Hause."

Sigrid sah ihn erschrocken an.

„So vieles ist besser geworden", sagte sie leise.

„O ja! Gegen früher! Ehe Sie kamen."

„Das meinte ich nicht," wehrte sie ab.

„Hollmann paßt so vorzüglich" — fuhr er fort — „aber" — er stand auf und blickte sie voll an — „ich sehne mich nach Kinderlachen in meinem Hause, Frau Sigrid!"

* * *

Der Frühling zog heran. Mit Sausen und Brausen, mit Wolken, die grau und schwer wie die Erde selbst bald tief, tief sich herniedersenkten, bald wieder vor einen toll einherfegenden Sturm davonjagten — bis weite, reine Himmelsbläue blieb.

Malve war nach Bremen gekommen. Auf der Rückfahrt von Berlin. Mit Mühe und Not hatte sie sich einige Tage freigemacht. Die Nachrichten von Adelheid lauteten zu besorgniserregend.

Sie verheimlichte der Mutter vorläufig noch alles und tat, als reise sie zu ihrem Vergnügen zu Schwester und Schwager.

Adelheid fuhr mit ihr zurück, um in Bremen ihren Haushalt aufzulösen, während Diether und das Kind in Berlin bei der Mutter blieben.

An einem nebligen, naßkalten Abend gingen die Schwestern vom Bahnhof herauf zu Fuß durch die Straßen der Vorstadt der verschlossenen Wohnung zu.

Absichtlich hatten sie Sigrid keine Nachricht gegeben — bei dieser Heimkehr ertrugen sie kein Geleit. —

Einen Augenblick blieb Adelheid vor dem Hause stehen. Dunkel die Fenster, aus denen noch vor so kurzer Zeit sie traulicher Lichtschein gegrüßt!

Was lag zwischen dem Tage, an welchem sie so fröhlich dieses Heim wie zu einem genußvollen Ausflug verlassen hatte, und diesem Abend? Eine gescheiterte Existenz, ein ganzes Schicksal.

Sie legte die Hand auf die Klinke und öffnete doch nicht gleich.

Sie mußte erst etwas ruhiger werden, ehe sie durch diese Tür trat und dann oben beim Hauswirt klingelte, um die Etagenschlüssel zu holen.

Hier, vor dem Hause, das ihr gesichertes Glück umschlossen hatte, stürzte die letzte, unsagbar schwere Zeit mit voller Wucht über ihr Herz.

Sie faßte, ohne die Klinke loszulassen, mit der freien Hand nach ihrer Schwester Arm.

„Malve! Malve! Es ist noch einmal wie damals in Beeken!"

„Ja, Heide! Und wir werden dies überstehen, wie wir Beeken überstanden haben. Nun komm! Wir müssen hinauf."

Auch Malve zitterte das Herz, als sie mit der plötzlich ganz fassungslosen Frau durch die kalte, dunkle Wohnung ging. Sie mußte tapfer kämpfen, nicht wie sie in Schluchzen auszubrechen.

Vor Diethers Schreibtisch fiel Adelheid auf einen Stuhl und weinte so entsetzlich, als solle ihre Seele in Tränen fortschwimmen.

Malve ließ sie allein. Sie ging in die Küche, steckte Gas an, fand noch Tee in der Büchse auf dem Bord und trat nach kurzer Zeit mit dem fertigen Labetrunk vor Adelheid.

Sie trank gehorsam. Ihr ganzer Körper bebte vor Kälte und Aufregung.

„Ich weiß nicht, was das ist. Auf einmal, eigentlich erst seit ich hier bin, hab' ich solche rasende Angst wegen Diether."

Sie preßte die Hände an die Schläfen und sah mit entsetzten Blicken umher.

„Malve — gibt es Vorahnungen? Ich glaube es! Oh, ich glaube es! Malve — mir ist, als sei Diether gestorben!"

Malve konnte vor Schrecken nicht antworten, nicht beruhigen.

Sie selbst dachte mit tausend Befürchtungen an die Zukunft. Es steckte zu viel Leidenschaft in beiden.

Und wie Diether das ertragen sollte: Adelheid auf der Bühne! Adelheid die Erwerberin!

Nur vorerst! hieß es. Nur bis Diether einen Beruf gefunden und sich die nötige Vorbildung angeeignet hatte. Nur so lange würde sie die allein Verdienende sein, dann arbeiteten sie zusammen.

Aber jetzt mußten sie erst mal aus den schlimmsten Schulden heraus. Und sie mußten doch auch leben.

Argumente genug. In den verschiedensten Variationen wurden sie täglich hervorgeholt, immer gedreht und gewandt, bis man die erträglichste Seite herausgefunden.

Dann gab man sich scheinbar zufrieden: „Es ist nun mal nicht anders. Durch müssen wir — also vorwärts!"

So oft sie sich so zur Ruhe sprachen, so oft betrogen sie sich.

In Diether sah es schlimm aus. Schlimmer als Adelheid ahnte, obwohl ihres Mannes Seelenzustand ihr größere Sorge schuf als Vermögensverlust, Schulden und Berufslosigkeit.

Sie hatte alle Kraft aufgeboten, ihn zu überzeugen: „Sieh doch, gib dich doch drein! — Es bleibt uns doch keine andere Wahl. Ist meine Stimme nicht Rettung für uns? Müssen wir nicht dankbar sein?"

Vergebens! Die Qual bei all den Unterhandlungen, Besprechungen, schließlich den Vorbereitungen zu einem Gastspiel, einem Engagement sprang ihm förmlich aus den Augen.

Mitten im Gespräch brach er ab, lief fort und kam erst nach Stunden wieder.

Dazu die Klagen der Mutter und, was noch schlimmer war, ihre Leidensmiene, das vergrämte, alte Gesicht.

Und der mit Mann und Kind auf der Tasche liegen! Jeder Bissen quoll Adelheid im Munde.

Wie unerträglich es gewesen, merkte sie jetzt, wo sie einfach nicht mehr konnte, sondern zusammenbrach wie nach einer letzten, großen Anstrengung.

Malve schluckte an ihren eigenen Tränen. Was half es, wenn sie mitweinte? Helfen mußte sie.

Sie suchte und fand Adelheids Schlüsselkorb, holte sich Leinenzeug aus dem Wäscheschrank und überzog schnell und geschickt zwei Betten.

Als Adelheid dann in den frischen Kissen lag, griff sie angstvoll nach Malves Hand:

„Bleib noch hier! Es ist so schrecklich ohne Diether. Ich war hier doch nie ohne ihn."

Sie ächzte und warf sich fortwährend herum.

„Großer Gott, was hab' ich für eine Angst! So, als hätte ich ein Unrecht begangen. Hab' ich denn, Malve? Muß ichs denn nicht tun? Wir sind bankrott, so total, wie's nur möglich ist. Was soll denn Diether? Das einzige, was er von heut auf morgen werden könnte, ist Reitlehrer. Aber da such' mal. Da ziehen sie auch allemal Kavalleristen vor. Und bis er irgendeine Zivilanstellung bekommt, müssen wir doch leben, er muß sich doch vorbilden!"

Sie schluchzte und zitterte und wiederholte immerfort: „Muß ich's denn nicht tun?"

Malve strich ihr Gesicht und Hände und redete voll Trost und Beruhigung.

Aber Adelheid fuhr, beständig von innerer Furcht gehetzt, dazwischen:

„Sieh mal, das ist das schreckliche: Ich denke immer, er meint, nun würde mein Wunsch erfüllt. Und im Grunde wäre es mir ein Glück und eine Befriedigung, daß es so gekommen. Und ich verstünde nicht, wie er leidet, und dächte mehr an Ruhm und Ehrgeiz als an seine Pein. Oh — und ich weiß so genau, wie er sich martert! Könnte ich uns auf andere Weise helfen! Aber dies ist doch das einzige und nächstliegende. Und wir können nicht warten. Wir müssen Geld haben, jetzt gleich! Malve, nicht wahr, du glaubst mir, daß ich es nicht aus Ehrgeiz und Ruhmsucht und aus dem alten Wünschen heraus tue? Nicht wahr, du weißt es? Wenn doch auch Diether mir glauben könnte! Er ist auch eifersüchtig. Menginskys Name ist ihm schon eine Qual. Und es geht doch nicht ohne den. Wenn der nicht durchgesetzt hätte, daß ich als Volontärin sofort eintreten kann, dann könnte ich lange herumreisen und vorsingen. So vom Himmel fallen auch für die schönste Stimme keine Engagements. Er ist die Uneigennützigkeit selbst. Zeigt sich das nicht in allem, was er für mich tut? Das Konzert, das wir zusammen geben wollen. Mit einem Schlage bin ich bekannt. Die Partnerin Menginskys! Was das heißt! Aber Diether sieht nicht den riesigen Vorteil. Er glaubt nicht an rein künstlerisches Interesse. Er ist eifersüchtig und martert sich unbeschreiblich. Was tun? Hergott, was soll ich denn bloß tun?"

„Was Herz und Verstand dir geraten."

„Und wenn seine Liebe darüber zerbricht? Unser Leben dennoch, dennoch in die Brüche geht?"

„Liebstes — dann hättest du's auch nicht ändern können."

„Malve, ich hab' eine wahnsinnige Angst vor Reue. Wenn ich jemals Reue haben müßte! Selbstvorwürfe! Wenn ich die Notwendigkeit doch überschätzte! Und im allertiefsten Grund, da triebe und triebe doch die alte Leidenschaft — und Diether litte, weil ich singen möchte, nicht, weil ich es muß." Sie sah die Schwester beschwörend an. „Malve, sag' mir, so wahr und aufrichtig wie vor Gott: Weißt du, wie wir uns anders helfen könnten?"

„Nein, Adelheid, ich weiß es nicht."

Es ging wie ein Aufatmen durch ihren Körper. Sie lag still. Nach einer langen Weile sagte sie leise, indes ein paar große Tränen über ihre Wangen liefen:

„Wo ist, unser leuchtendes Eiland geblieben, Malve? Keiner von uns hat es erreicht. Keiner hat das Glück gefunden."

„So laß uns den Frieden suchen, Adelheid!"

„Wir sind noch so jung. Man will doch noch mehr. Ach, Malve, es ist so traurig, nur nach Ruhe Verlangen zu haben."

Malve beugte sich zu ihr. Ein kleines wehmütiges Lächeln lag um ihren Mund.

„Du und nur Ruhe verlangen! Du, unsere wilde Heide! Wieviel mehr hat dir das Leben aufbewahrt!" Adelheid sah lange nachdenklich vor sich hin.

„Viel Kampf, ja! Aber ich hab' keinen Mut. Es ist alles verblaßt. Des Lebens Niedergang. Das geht mir immer durch den Kopf, liegt mir im Ohr, als hätte es jemand zu mir gesprochen."

„Niedergang? Wo es deine Kunst gilt?"

Adelheid schüttelte traurig den Kopf.

„Es ist verblaßt", wiederholte sie. „Ich gehe mit Angst daran. Das hemmt, macht feige. Wenn ich die bloß loswerden könnte! Buchstäblich die Sklavin dieser Angst bin ich. Ach — Malve! Und — nie hab' ich Diether so geliebt als wie jetzt, wo ich ihm so wehtue. Diese Furcht und Unsicherheit wird ja beinahe Schuldgefühl. Wie macht das feige! Wo bleibt die Seelenfreiheit? Und ohne die bringen wir doch nichts fertig."

Malve neigte sich tief über sie; fast berührte ihre kühle Wange die heiße der Schwester.

„Adelheid, mag dein Tun und Handeln ausgehen, wie es will, hast du aus reiner Liebe gehandelt, so wird und muß dein Gewissen rein sein — komme, was kommen mag. Mehr kann kein Mensch dir raten, mehr kann selbst Gott dir nicht sagen. Gib dich zufrieden, Heide!"

* * *

Die alte Frau von Locknitz hatte seit Tagen vergeblich gegen eine übergroße Mattigkeit angekämpft.

Nun lag sie zu Bett, und der Hausarzt sprach von absoluter Ruhe und Pflege mit allerlei Stärkungsmitteln.

Mine kaufte eine Taube, kochte Bouillon, schnitt laubblattdünne Schinkenbrote und verlangte den Wein vom Sohn ihrer Herrin:

„Wir, Herr Leutnant, haben schon lange keinen mehr im Keller."

Diether ließ einen Korb bester Marken ins Haus schicken und nahm dazu den Kredit seiner Mutter in Anspruch.

Mine murmelte zwar: „Anschreiben lassen konnten wir selbst" — aber sie war doch froh, daß sie nun pflegen konnte.

Hans-Gebhard lief wie verloren umher. Keiner hatte Zeit für ihn.

Wenn Mine ihn morgens in aller Eile angezogen hatte bekam er meistens sein Frühstück in der Küche. Und da blieb er dann und kroch zwischen Mines Töpfen und seinen Spielsachen umher.

Er ward mürrisch und eigensinnig, sah unsauber aus und weinte viel.

Holte sein Vater ihn einmal zu sich ins Zimmer, so verlangte er nach Mine zurück und störte außerdem durch sein Geschrei die kranke Frau.

Diether sank mehr und mehr der Mut. Ohne alle Hoffnung sah er in die Zukunft.

Was gab es denn noch für ihn?

Talente, die ihn über den Alltag heben könnten, besaß er nicht. Sein Beruf war ihm lieb gewesen. Er hatte des Königs Rock mit Ehrfurcht getragen, auch wohl mit etwas Eitelkeit.

Alles, was sein Herz an Leidenschaft und Liebe nach der Tollheit erster Leutnantsjahre kannte, gehörte Adelheid Beeken und dem konzentrierten unaufhörlichen Bestreben, sie als seine Frau ihre Kunst vergessen zu machen.

Matt und müde hatte er sich um sie gekämpft. Und als er endlich glaubt, ihre Seele gewonnen zu haben, da schlägt das Schicksal ihm den Preis aus der Hand. Und als ein Bettler muß er stehen und sehen, wie nun ihr eigenes, ungeteiltes Selbst triumphierend das Haupt erhebt und seinen Siegeslauf beginnt — beginnen muß. Denn er hatte für Weib und Kind kein dauerhaftes Leben bauen können.

Stunde um Stunde verbrachte Diether im trostlosen Grübeln. Bis er dann wie gejagt aufsprang und nun anfing, den Rest von Ruhe und Kraft in ausführbaren Plänen und Bemühungen um irgendeine Anstellung, eine Beschäftigung zu erschöpfen.

Und bei alledem empfand er mit trostlosem Staunen seiner Frau Abwesenheit als Erleichterung. So weit waren sie also schon, die sich seit ihrem Hochzeitstag nicht einen Tag getrennt. Sie atmeten auf, wenn einer dem andern nicht ins Herz sah.

Hätte er Berlin den Rücken wenden können! Aber er mußte Adelheids wegen hier aushalten — und weil er samt dem Jungen wenigstens ein Unterkommen bei seiner Mutter fand.

Von dem ganzen Schwarm der Freunde und Bekannten aus den Tagen ihres Glanzes sah er niemand.

Nur eine Kaffeehausbekanntschaft war ihm treu geblieben — ein geistvoller, vornehmer Mann — Kunstkritiker und Verfasser zahlreicher Essays, wahrer Kabinettstücke an Witz und Satire.

Er war es, der Diether auf den Gedanken der Schriftstellerei brachte und in jeder Weise seine Unterstützung zusagte.

Aber Diether wehrte mit Hand und Fuß ab.

„Nichts ist mir mein Leben lang scheußlicher gewesen als die Schreiberei. Dienstliche Berichte, ja, vor Jahr und Tag auch mal 'n Liebesbrief — alles andere absolut ausgeschlossen, unbrauchbar."

Doktor Hagen ließ nicht nach. Er gab ihm ein Thema, besprach es eingehend mit ihm — nach vielen Versuchen erwies sich Diethers eigenes Urteil über sein Können als tatsächlich zutreffend — auch dieser Plan mußte aufgegeben werden.

Er knüpfte Verhandlungen an mit einem Kameraden seines verstorbenen Vaters, dem Oberlandstallmeister eines süddeutschen Fürsten.

Gab es eine Möglichkeit, ihn in dessen Ressort unterzubringen? Oder in einem andern?

Wenn nicht bei ihm oder dem Oberjägermeister, vielleicht irgendwo als besserer Kastellan, genannt Schloßhauptmann?

Nur erst mal ein selbstverdientes Stück Brot wieder für Frau und Kind haben.

Er betrieb diese Unterhandlungen in aller Heimlichkeit. Denn was sollte, führten sie zu einem Abschluß, aus Adelheids Berliner Verpflichtungen werden?

Gleichviel, mochten die Konsequenzen sein, welche sie wollten — erst mußte er wieder zu Erwerb kommen, erst er.

Doch die Nachrichten blieben aus — und inzwischen verlor er den Rest seines Mutes und seiner Ruhe. — —

Die alte Frau schlief. Auch Hans-Gebhard lag satt und zufrieden in seinem Bett.

Mine fragte pflichtschuldig den Herrn Leutnant, was er zum Abendbrot wünsche, obwohl sie wußte, die Antwort würde lauten: „Danke, nichts! Ich gehe aus."

Jetzt saß er im Café. Aß natürlich nicht, weil er längst vergessen hatte, warum er hergekommen, blätterte in Journalen und wünschte nichts weiter, als es möchte erst zwölf Uhr sein und er müde genug, um schlafen zu können.

In bitterer Schwermut saß er da und sah die Menschen kommen und gehen.

Wie interessiert hatte er noch vor kurzem mit Adelheid dem bunten Treiben zugeschaut!

Wie war es nur möglich, daß so viel Glück so schnell, so grausig schnell versank!

Und für immer! Denn Diether glaubte an keine Wiederkehr der alten, seligen Zeit.

Er kannte sich und wußte, es war ihm eine Unmöglichkeit, sein Weib auf der Bühne zu sehen.

Er wußte auch, ihre Seele entglitt ihm, sobald die ewig ersehnte Kunst kam und sie auf die leuchtenden Schwingen nahm.

Es mochte sich schließlich alles noch über Erwarten günstig wieder fügen — das alte Glück war doch dahin.

Doktor Hagen trat eilig ein, bestellte und setzte sich mit an Diethers Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Im Stahlwerk.

Von Fritz Müller.

Und nun hatte ihn der Schriftsteller ausgestochen . . .

Josef Furrer hielt die gedruckte Verlobungsanzeige in den unbewegten Händen:

Karl Burte
Lise Fröhlich.

Er war mit einem tiefen Atemzuge vom Schreibtisch aufgestanden. An das Fenster seines Arbeitszimmers trat er und sah hinaus.

Die Sonne war schon drunten. Ein rostiges Rot glomm noch da hinten. Fünfzehn große, schlanke Kamine durchschnitten das rostige Rot. Wie riesige Gitterstäbe standen sie da, in einer lautlosen Selbstverständlichkeit.

Es waren seine Gitterstäbe, Josef Furrer seine. Gitterstäbe? dachte er. Waren seine Werke ein Gefängniß? Er ein Gefangener?

Er horchte. Irgendeine schwere Tür fiel ins Schloß. Ein Kerkermeister war davongegangen. Er war allein in seiner Zelle, in seiner Arbeitszelle. Und in der Hand hielt er das Urteil:

Karl Burte
Lise Fröhlich.

Wie war das alles doch gekommen? Warum stand er nicht auf der weißen Karte neben Lise Fröhlich?

War ihm sonst ein großer Plan mißlungen? Hatte er nicht einen steilen Weg erklommen, vom Stahlarbeiter herauf? Was für ein dürftiges Kaminlein war da am Horizont gestanden, als seine Stiefel erstmals eigenen Hüttenboden traten. Das schüchterne erste Milchzähnlein eines Kindes. Und jetzt? Jetzt standen gewaltige Schneidezähne in Reih' und Glied, die Kamine. Und weiter drüben, wo das Sonnenrot aufhörte, das seine Kamine rosig machte, weiter drüben, wo die Hochöfen standen, jeder von den Sturmhauben von vier Winderhitzern eingeflankt — das waren seine Malmzähne. Und links und rechts davon die beiden riesigen Fabrikgebäude? Das waren seine Eckzähne. War das nicht ein gewaltiges Gebiß? Ein Gebiß, das ihm im zähen Ringen um die Macht im Stahlgewerbe langsam und stetig gewachsen war. Wer, weitum im Land, hatte seiner Arbeit solch ein Gebiß in ihren Rachen setzen können? Eines, das im erbarmungslosen Auf- und Niedergehen schon so manchen Wettbewerber zermalmt hatte.

Und sein letzter Mitbewerber, Karl Burte — was hatte sein eisernes Gebiß dem anhaben können? Nichts.

Wettbewerber? Er dachte nach . . . Wo es um Lise Fröhlich ging, versagte seine Stahlwerksmacht. Mit Eisenschritten geht man nicht zur Liebe. Die schwarzen Flatterfahnen der Kamine sind keine Siegesfahnen in dem Land der Liebe. Hochöfen siegen anderswo.

Und dann: hatte er auch recht geworben um sie? Das war ja richtig — ein eigentliches Werben war es nicht. Im Theater hatte er sie kennen gelernt. Da hatten ihre Eltern eine Loge neben ihm. Sie sprach so verständig. Gar nicht so wie andere junge Mädchen. Das fiel ihm auf, das zog ihn an. Er stellte sie sich vor als seine Frau in seiner Villa draußen. Ja, das ging, da hätte sie sich eingefügt als Stück von einem anderen Stück. So daß es auch ein Ganzes gab. Und dann als Frau in seinem Werk, umgeben von Kaminen, Oefen und Gehämmer? Nein, das ging nicht, da wäre ihre Fröhlichkeit erstickt. Das heißt, es käme darauf an; selber wollte er sich überzeugen. Er lud sie zu einem Rundgang in den Werken ein.

„Später", sagte sie, „später, Herr Furrer."

Dann ließ ers sein. Ein Josef Furrer bat nicht zweimal. Darauf hatte er sich vorgenommen, geradewegs bei ihren Eltern anzufragen. Aber da kam der Konkurrenzkampf mit seinem größten Stahlwerkskonkurrenten dazwischen. Den hieß es noch bestehen. Da gings aufs Ganze. Wenn er den besiegte, dann war sein Lebenswerk gekrönt; dann, erst dann war eine Frau am Platz.

Ein Jahr lang nahm das Ringen um die Vormacht alle seine Kraft und alle seine Interessen fort. Dann hatte er gesiegt. Sein Gegner mußte die Hälfte seiner Oefen niederblasen. Und er, der Josef Furrer, blies die Doppelzahl in seinen Werken an.

Er hatte ihr davon gesprochen in den seltenen Fällen, daß er noch in das Theater kam. Sie nickte und sie sagte:

„Darf ich Sie vielleicht mit meinem Vetter in der nächsten Loge bekannt machen? Der versteht das besser."

„Was ist Ihr Vetter?"

„Schriftsteller. Karl Burte heißt er."

„Schriftsteller verstehen nichts von einem Kampfe in der Eisenindustrie."

„Wer weiß, Herr Furrer. Haben Sie seinen letzten Sozialroman nicht gelesen?"

„Ich lese keine Romane, Fräulein Fröhlich."

„Das ist schade. „Magnate" heißt das Werk. Die Magnate sind die treibenden wirtschaftlichen Kräfte ,die im Kampf und Frieden durcheinanderlaufen und sogenannte Kraftfelder erzeugen, auf denen das Werk erwächst."

„Das sind Worte, Fräulein Fröhlich, keine Taten."

„Auch Worte können Taten sein, Herr Furrer. Es gibt Dichtwerke, die ein Volk mehr verwandelt haben als alle Fabriken der Welt."

Der Stahlmagnat lächelte und wollte etwas Spöttisches erwidern — aber da ging der Vorhang auf zum letzten Akt.

Das war vorgestern. Und morgen früh hatte Josef Furrer zu den Eltern von Lise Fröhlich gehen wollen — ihretwegen. Dazwischen lag die Verlobungsanzeige, die er in der Hand hielt.

„Ausgestochen!" murmelte er, „von einem Schreiber ausgestochen!"

So einer brauchte nur zu kommen und Romane vorzulesen,so gehörte ihm die Rose. Und er, der Josef Furrer, der ein Riesenwerk vollendet hatte, dessen Hämmer weitum im Lande widerhallten — er fiel durch.

Sein ergrautes Haar? Und der andere blond und jung vielleicht? Zum Donner, einer ist so jung, als er sich fühlt. Und er fühlte noch die Kraft für manchen kühnen Wurf im Stahlgewerbe.

Er sah mit einem letzten Blick durch sein Fenster in die Stahlstadt, die seine Hand regierte, und die jetzt in der Nacht versank. Nur ihr Brausen klirrte noch ans Fenster.

Wenn er jetzt heimging in die leere Wohnung vor der Stadt. Heiß stieg es auf in seiner Brust: Wenn da draußen ein junges Weib auf ihn gewartet hätte. . . .

Müde ging er an den Schreibtisch zurück. Da lag ja noch ein Briefchen im Kuvert. Er las:

„Verehrter Herr Furrer! Ich habe mit Ihnen in den Zwischenakten manches gute Wort wechseln dürfen. Dabei habe ich gelernt, wofür ich dankbar bin. Da widerstrebt es mir, die Drucksache allein hinausgehen zu lassen. Sie kennen meinen Verlobten noch nicht. Und wenn er auch kein Tatmensch ist in Ihrem Sinne, so möchte er Ihnen doch mit mir die Hand geben. Sie haben mich einmal zu einem Rundgang in Ihren Werken eingeladen, Herr Furer. So bitte ich um die Erlaubniß, morgen Vormittag mit meinem Verlobten kommen zu dürfen. Nur wenn Ihnen die Zeit nicht recht ist, erbitte ich eine telephonische Nachricht. Wir freuen uns darauf. Ihre herzlich ergebene Lise Fröhlich."

Josef Furrer ließ das Brieflein fallen. Mechanisch ging er ans Telephon. Mechanisch drehte er die Kurbel.

„Hier Amt —, welche Nummer, bitte?"

„Nummer — ah — nein — lassen Sie's gut sein — es ist ein Irrtum!"

* * *

„Guten Tag, Herr Furrer — mein Verlobter, Herr Karl Burte."

Die beiden Herren verbeugten sich leicht. Lise Fröhlich sah den Werksbesitzer hell und erwartungsvoll an. Da konnte der nicht anders — irgend etwas trieb seine schwere Hand in die Höhe. Er reichte sie Herrn Burte.

Nein, ein junger Laffe war der nicht, das sah er. Das war ein gereifter Mann. Einer, welcher wußte, was er wollte. Beinahe wie ein Ingenieur sah er aus.

Lise Fröhlich las ihm die Gedanken vom Gesichte:

„Schriftsteller müßten sehr, sehr lange Schriftsteller müßten sehr, sehr lange Haare haben, ein Sammtjackett und einen mächtigen Seidenschlips?"

Josef Furer lachte gezwungen.

„Hm", sagte er, „was man so hörte, früher —"

„Früher ja", sagte Herr Burte, „früher stimmte dieses Bild. Aber wir Schriftsteller von heute müssen in die Werkstätten der Arbeit gehen — da kann man keine offenen Seidenschlipse brauchen, nicht wahr, Herr Furrer?"

„Allerdings, besser sind die Augen offen", sagte Josef Furrer etwas gemessen.

„Und deshalb sind wir zu Ihnen gekommen", fiel Lise Fröhlich ein, „wir möchten die Augen offen halten, wenn Sie uns führen wollen. Wollen Sie?"

Aber der Werksbesitzer war schon vorausgegangen, hatte die Türe geöffnet.

„Bitte", sagte er und machte eine leichte Handbewegung.

Sie schritten durch das Krafthaus. Ganze Batterien Gastraftmaschinen standen da. Sie machten einen bescheidenen Lärm. Im Takte folgten sich die Explosionen.

„Woher nehmen Sie das Gas, Herr Furrer?" fragte der Schriftsteller.

„Von unseren Hochöfen."

„Aha, die Gichtgase, welche früher ungenutzt in die Luft gingen?"

„Allerdings — Sie waren wohl schon auf einer Hochofenanlage, Herr Burte?"

„Nein, aus Büchern weiß ich's."

„So so, aus Büchern."

Der Schriftsteller umfaßte mit einem großen Blick die ganze Kraftanlage.

„Sie haben recht", sagte er, „kein Buch ersetzt den Eindruck im Betriebe. Hier lebt alles, was dort ein Fossilium ist — Lise, gib auf die Räder acht, die sind kein Freund von Röcken!"

Lise Fröhlich lachte.

„Ich habe meinen Gebirgsloden an," sagte sie. Lustig sahen sich die beiden in die hellen Augen. Josef Furrer schaute weg. Es tat ihm weh, wie schmuck und lebensglühend diese beiden vor ihm standen.

Dann ging es auf einen Hochofen hinauf. Rund um den Koloß gingen eiserne Bänder. Eine leichte Wendeltreppe führte in die Höhe. Oben flogen an Seilen kleine Erz- und Kokswagen auf die Plattform zu. Arbeiter tippten reihum das Doppelfutter für den Ofen in den Trichter. Schwefelgelbe Flammen schwelten einen Augenblick heraus.

„Wo reinigen Sie das Gichtgas?" sagte der Schriftsteller und zeigte auf die große Röhre, die in einem scharfen Knick vom Konus abwärts führte.

„Dort drüben; wir kommen gleich vorbei. Gehen Sie nicht zu nah an den Trichter, Herr Burte, die Gase schaden der Gesundheit."

„Ich bin kein Stubenhocker, Herr Furrer, ich kann schon was vertragen."

Lise Fröhlich wollte wieder hinuntersteigen.

„Noch einen Augenblick, bitte", sagte ihr Verlobter. Er konnte sich von dem Rundblick, den man da droben hatte, gar nicht trennen: um ihn ein Wald von Schornsteinlanzen. Die Sturmhauben der Wind-erhitzer reckten sich herauf. Durch die Lüfte kamen Wagen. Aus der Tiefe kam ein gewaltiges Lärmen, es hämmerte und kreischte, es rollte und es pfiff, es brodelte und zischte — der Odem einer ungeheuren Arbeit wallte aus dem werkelnden Reiche herauf.

Karl Burtes Augen funkelten.

„Sie sind ein König, Herr Furrer", sagte er.

„Kein unumschränkter. Ich muß verhandeln mit dem Parlament der Arbeit. Ich muß den unerbittlichen Gesetzen der Materie gehorchen — sklavisch, sonst frißt sie mich."

Er stapfte schon voraus. So schwer, daß die schwanke Eisentreppe zitterte.

Unten am Hochofen hatten sie ein Stichloch eingestoßen. Eine weiße Eisenschlange schoß durch den Sand. Es funkelte und glühte, tausend Sterne flogen auf, leuchteten, zersprangen. . . .

Karl Burte stand mit geballten Fäusten da.

„Was haben Sie?" schrie der Werksbesitzer durch den prasselnden Lärm.

„Daß man so was nicht beschreiben kann?" brüllte der Schriftsteller zurück.

Der Werksbesitzer zuckte die Achseln: Was soll da groß dabei sein, hieß das.

„Was da groß dabei ist?" sagte Karl Burte im Weitergehen. „Daß aus dem Stichloch eines solchen Hochofens alle Kultur der Welt herausfließt, das ist groß dabei."

„Alle Kultur der Welt?" sagte Lise Fröhlich fragend.

„Ja, ohne Eisen bräche unsere gesammte Kultur zusammen, auch die geistige — es gibt kein Haus, es gibt keinen Gegenstand in unseren Häusern, der nicht auch aus Eisen wäre oder an dessen Herstellung arbeitendes Eisen beteiligt gewesen wäre."

Eine Pause trat ein.

„Das ist wahr", sagte Josef Furrer langsam. Er blickte den Schriftsteller von der Seite an. „Ich wette meinen Kopf", dachte er, „das hätte keinen schlechten Ingenieur gegeben; einen seltenen, einen mit Phantasie, die neue Wege finden — von den anderen hab' ich ohnehin genug."

Aber auf einmal riß es ihn wieder steif und gerade:

„Wir wollen rascher gehen," sagte er. Es war ihm wieder in den Sinn gekommen, was der Mann da ihm genommen hatte.

Genommen? Das stimmte nicht. Zu einem solchen Nehmen gehörte ein schlechtes Gewissen. Und die beiden waren völlig unbefangen.

„Darf ich Sie noch etwas fragen, Herr Furrer?"

„Bitte."

„Sie beschicken Ihre Hochöfen mit Erz und Koks. Sie treiben mit den Abgasen dieses Koks ihre Kraftmaschinen. Diese setzen Walzen in Bewegung, produziren Schienen, Stabeisen und alle Dinge, woraus Maschinen aufgebaut sind. Das ist doch alles so, nicht wahr?"

„Ja, bis hierher ist es richtig."

„Und mit diesen Maschinen wird wieder Erz gebrochen, wird die Kohle aufgeschlossen. Und Erz und Kohle wandern wieder in Ihre Oefen, Herr Furrer.?

„Du meinst, das sei ein wunderbarer Ring der Arbeit?" fragte Lise.

„Ja, das meine ich. Und noch was anderes: wenn dieser Ring einmal läuft, von einer Stelle, die in ihn eingeschaltet ist, in Bewegung gesetzt wird, so kann er niemals mehr stille stehen, auch wenn er wollte."

„Stimmt: trotzdem ich augenblicklich nicht genügend Absatz für mein Roheisen aus den Hochöfen habe, muß ich sie weiterarbeiten lassen, weil ich das Gas zum Antrieb meiner Kraftmaschinen nicht entbehren kann."

Sie überschritten ein Bahngeleis. Eine Reihe Wagen standen da. Sie waren mit altem Eisen angefüllt. Ein elektrischer Kran stieg daneben in die Höhe. Er stand im Augenblicke still.

„Der Kran hat keine Greifer?" fragte Karl Burte.

„Braucht er nicht; es ist einer von den neuen, die magnetisch heben."

„Oh, die habe ich mir schon längst einmal gewünscht, im Betrieb zu sehen."

„Ich weiß nicht recht — momentan wird nicht verladen — aber ich kann ja selbst versuchen, ob ich die Maschinerie beherrsche."

Die beiden Gäste schwiegen. Das gefiel dem Werksbesitzer, daß sie keine Phrasen machten.

„Verstehen Sie den Sinn des Kranes?" fragte er.

„Ich denke mir, er hebt das alte Eisen aus den Wagen und läßt es dort auf die schiefe Rutschbahn fallen. Aber wohin es von da aus gleitet, weiß ich nicht."

„Die Martinsöfen werden damit beschickt und gleichzeitig mit flüssigem Roheisen; das ergibt zusammen Qualitätsstahl."

Josef Furrer war in ein kleines verglastes Häuschen am Fuß des Krans getreten.

„Bleiben Sie dort stehen!" rief er den beiden unter der Tür zu. Dann konnte man ihn von draußen nicht mehr sehen.

Plötzlich sahen die Verlobten den Kranarm sich lautlos in der Richtung nach den beladenen Wagen drehen. Dort hielt er. Dann senkte sich eine mächtige wagerechte Scheibe herab und spielte wie suchend über dem alten Eisen. Auf einmal war es wie ein Gewehrgeknatter: die Eisenstücke, Platten, Ringe, Drähte, Nägel schossen senkrecht aufwärts und schlugen knallend an die Scheibe an, an der sie hängen blieben. Die Scheibe suchte weiter — neues Knattern — eine neue Ladung klebte an der Scheibe. In der Nachbarschaft richteten sich die Eisenstücke wie Bajonette in die Höhe, als ob sie sich gegen den Magneten wehren wollten. Es half ihnen nichts, der Magnet holte auch sie. Der Wagen war ausgeräumt. Eine viel tausend Kilo schwere Ladung hing an dem Magneten. Wie ein gesträubter Igel sah er aus. Steif starrte die Ladung abwärts und rührte sich nicht.

„Wie das aussieht!" flüsterte Lise Fröhlich, als fürchtete sie sich.

„Man sieht keinen Menschen; der Magnet scheint selbst zu leben," sagte ihr Verlobter.

Und sie starrte den Magneten an, der aus der Ferne solche Macht ausüben konnte, daß sich alles, was da Eisen hieß, willenlos ihm fügen mußte.

„Mir wird unheimlich," sagte Lise Fröhlich, „ich muß den Mann da drinnen sehen mit seinen Griffen am Magneten, sonst fürchte ich mich vor dem Werkzeug."

Sie schaute angestrengt nach den spiegelnden Scheiben des Wärterhäuschens.

„Pst," machte ihr Verlobter und zeigte auf die Magnetenscheibe. Die fing an, sich lautlos zu bewegen, nachdem sie den Wagen ausgeräumt hatte. Wie ein Schicksal schwebte sie durch die Luft, beschrieb einen Viertelkreis und hielt jetzt mit einem Rucke wieder still. Senkrecht über ihnen. Leicht zitterte die Scheibe mit ihrer Riesenlast an den Kettengliedern.

Wie angewurzelt starrten die beiden nach oben.

„Herr im Himmel," fuhr es Lise durch den Sinn, „wenn der da drinnen jetzt plötzlich auf den falschen Knopf drückt — wenn der Magnetismus aus den umwickelnden Drähten zurückschoß — wenn die Riesenlast da droben jetzt zermalmend über sie beide fiel — wenn . . . ?"

Sie umklammerte den Arm ihres Verlobten fester.

„. . . wenn der da drin ein Widersacher wäre und kein Freund . . .?"

Sie wollte Karl Burte auf die Seite ziehen — fort, fort aus dem Bereich des fürchterlichen Igels über ihnen — weg von den gezückten Bajonetten, die da zielten . . . .

Aber sie konnte keine Bewegung machen. Es war, als wären sie selbst aus Eisen. Als zöge der Magnet sie an und ließe sie nicht fort.

Und jetzt — und jetzt da drüben — war das nicht ein weißes Gesicht, das aus den Glasscheiben des Wärterhäuschens starrte? Waren das nicht die schreckhaft aufgerissenen Augen des Stahlwerksbesitzers?

„Karl," wollte sie schreien. „Karl, er ermordet uns!"

Aber ihre Kehle war zugeschnürt. Wie eine Erstarrte stand sie da.

Das weiße Gesicht da drüben, das sie narrte, wo war es hingekommen — hingekommen . . . ?

„Sieh, Lise," sagte Karl Burte ruhig, „sieh, jetzt bewegt er sich wieder, der Magnet."

Und in dem Maße, wie sich die Erstarrung ihrer Glieder löste, sah sie den Magneten mit seiner Last den zweiten Viertelkreis in der Luft weiterziehen. Sah sie ihn über der schiefen Rutschbahn halten. Sah sie, wie er seine Last mit einem Male losließ. Sah sie, hörte sie, wie diese Last mit Donnergepolter auf die schiefe Bahn fiel.—

„Was hast Du nur, Lise, Du siehst plötzlich ganz schlecht aus?" sagte Karl Burte.

„Die Technik ist ihr doch eben ein wenig auf die Nerven gegangen, Herr Burte," sagte eine tiefe Stimme neben ihnen.

Es war Josef Furrer.

Und es war wieder Josef Furrer, der jetzt den beiden mit einer herzlichen Bewegung seine Hände entgegenstreckte:

„Entschuldigen Sie nur," sagte er ruhig, „ich hatte vorhin ganz vergessen, Ihnen beiden zur Verlobung von Herzen zu gratuliren."

Ehen „über den Handschuh".

Von Robert Saudek.

Die wenigsten Männer und Frauen können mit Bestimmheit aussagen, ob sie glücklich oder unglücklich verheiratet sind. Im Glück und Unglück gibt es so viel Zwischenstufen und Nuancen wie in der Liebe und Ehe. Und die Symptome sind in der Ehe nicht so eindeutig und zuverlässig wie für unsere Aerzte die äußeren Anzeichen der inneren Krankheiten; sonst wäre das Leben herzlich langweilig. Auch wenn du ein Ehepaar mitten im heftigsten Streit antriffst, kannst du nicht behaupten, daß die beiden sich auch nur schlecht vertragen. Denn angeblich liebt sich ja, was sich neckt. Und wenn du sie am stillen Herd zur Winterzeit behaglich unter abgeschatteter Lampe beim Abendbrottisch plaudern siehst, so kannst du unmöglich ahnen, ob unter dem Friedensgeläute häuslicher Gespräche nicht schon die ersten Sturmesglocken zu lautem Alarm anheben.

Wert und Unwert, Schönheit und Häuslichkeit, Liebenswürdigkeit und Herrschsucht bei deiner Frau, das sind Dinge, die „in dir liegen", wie es die Fachleute, die wissenschaftlicher Erforscher der Liebe, lehren. Die Frau ist so, wie du sie siehst, wie sie dein liebendes oder haßerfülltes Auge wahrnimmt. Die Ehe aber bleibt ein Lotteriespiel.

Es gibt Tausends und Millionen, die das wissen und eine Niete gezogen haben wollen. Und das Heer derer, die in den sauren Apfel nur noch beißen wollen, wenn er ihnen auf goldener Schale präsentirt wird, wächst in erschreckender Weise. So wenigstens sieht es in Europa aus.

In Asien allerdings . . . oh, da gibt es noch Idealisten, sogar unter den Weißen. Die fragen nicht nach Geld, die wollen wahr und wahrhaftig einzig und allein eine lebensfreudige, tüchtige, wackere Lebensgefährtin.

Aber die Welt ist doch größer als man glaubt. Der Mann drüben und die Frau hüben — sie können zu einander nicht kommen. Für ihn bedeutet der Entschluß, nach Europa zu reisen, um eine Frau zu suchen, die Unterbrechung einer mühsam erklommenen Laufbahn, für sie die Gefahr einer vielwöchigen Seekrankheit und den Verlust aller heimatlichen Freundinnen. So weltverloren ins Ungewisse — nein, das ist ein zu großes Waaniß. man müßte doch wenigstens wissen, daß man ganz bestimmt und sofort getraut wird.

Ueber Weltkontinente rufen zwei Stimmen. Und so delikat das Thema ist, man kommt bald auf die praktischen Fragen, auf klipp und klar formulirte Bedingungen und einigt sich.

Entweder die Braut kommt hinüber und sieht sich ihren leibhaftigen Bräutigam erst von allen Seiten an, oder sie läßt sich in seiner Abwesenheit, um ganz bestimmt nur mit dem Ring am Finger zu ihm zu reisen, gleich in Europa nach holländischem Gesetz mit ihm trauen.

Ich habe ein gutes Dutzend von Bräuten beiderlei Kategorien kennen gelernt, — auf der Hinfahrt lustig und fidel, mitten in der Gesellschaft, an jedem Bordspiel teilnehmend, über jeden Scherz lachend — und auf der Heimfahrt unter der Obhut des sie aus Mitleid väterlich behütenden Kapitäns abseits in einer Ecke Domino spielend und mit den von Wehmut umflorten Augen aufs Spielbrett starrend.

Schönheit ist, wie gesagt, ein dehnbarer Begriff. Mein persönliches Urteil ist also keinen Pfifferling wert, aber so viel will ich doch verraten: Von den erfolglos heimgekehrten Bräuten hätte ich, auch wenn ich noch Junggeselle wäre, keine gewählt. So kam ich denn auf meinen Reisen allmählich zu der Ueberzeuzeugung, daß zumindest in exotischen Ländern wir Männer doch wohl das schönere Geschlecht sein müssen. Denn wenn immer nur häßliche Frauen heimkehrten, so müssen es wohl die Männer gewesen sein, die „Danke schön" sagten, dem einer häßlichen Frau gefällt auch ein weniger hübscher Mann viel eher als umgekehrt.

In den holländischen Kolonien ist (das kann man statistisch belegen) die Heiratslust viel gefährlicher als in den britischen und deutschen. Die Holländer heiraten nämlich „über den Handschuh".

Wie das gemacht wird? Ein Europäer, der auf Borneo wohnt, sucht in Europa eine Frau. Er tut dies auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Inserats, bittet unter Versicherung strengster Verschwiegenheit um ein Photogramm, trifft dann seine Wahl und ersucht dann einen Freund in Amsterdam, sich mit der Auserwählten in seinem Namen „über den Handschuh" trauen zu lassen. Das geht wie amSchnürchen. Die Frau bedankt sich an der Tür des Standesamtes bei dem liebenswürdigen Stellvertreter, packt ihre Traupapiere zu ihren übrigen Habseligkeiten und reist zu ihrem richtigen Mann nach Borneo. Natürlich kommt bald heraus, daß das Photogramm mindestens so geschmeichelt war, wie es der Kassenrapport eines angeblichen Berliner Bühnenschlagers zu sein pflegt. Aber da kann man eben nichts machen. Wie aber, wenn unser Mann auf Borneo zu einem Freunde daheim mehr Vertrauen hat, als zu einem Bromsilberfilm und Sonnenstrahlen, wenn er sich keine Photogramme schicken läßt, sondern seinem Freunde die Wahl anvertraut? — Dann kommt es wieder einmal heraus, wie sehr die wissenschaftlichen Erforscher der Liebe recht haben, wenn sie behaupten, daß es nur unser Auge ist, daß die Schönheit der Frau ausmacht. Der Freund hat nämlich oft andere Augen und hält das Häßliche für schön. Auch da kann man nichts machen.

Da ist die Methode einer frommen, europäischen Gemeinschaft auf Celebes viel praktischer. Sechs Mann suchen je eine Frau und lassen sechs Mädchen, große und kleine, dicke und dünne, auf ihre Kosten nach Celebes kommen. Das gibt immerhin eine gewisse Auswahl. Mitunter setzt es Streit. Um drei Frauen bewerben sich alle sechs Männer, und die drei anderen sind in Gefahr, sitzen zu bleiben, das heißt, nach Hause geschickt zu werden, aber zu guter Letzt einigt man sich eben. Denn nach den Naturgesetzen auf Celebes ist eine häßliche, weiße Frau noch immer besser als gar keine.

Deutsche und Briten aber sind viel zu welterfahren, um sich auf so gefährliche Dinge einzulassen, wie es außer Zweifel der Kauf einer Katze im Sack ist und viel zu taktvoll und zartfühlend, um sich in Fragen der Ehe, die doch schließlich jedermanns Privatangelegenheit ist, zu einer gemeinsamen Aktion zusammenzutun. Man bittet seine Braut hinüberzukommen, um sich vom Konsul mit ihr trauen zu lassen. Das ist eine Bitte, die von vornehmer Gesinnung und ehrlichen Absichten zeugt und mit einer feierlichen Handlung endet.

Mit so einem Bräutigam war ich einmal an Bord zusammen. Er war auf Borneo zu Hause, auf einer europäischen Pflanzung, weit entfernt von anderen europäischen Niederlassungen. Der junge Mann hatte ein Jahrzehnt seines Lebens in den Tropen gearbeitet, bevor er es zu hoher Stellung brachte. Jetzt könnte er eine Frau ernähren, jetzt durfte er die rufen, nach der er sich zehn Jahre seines Lebens gesehnt hatte.

In Singapore kam er an Bord. Der Lustigste, der Vergnügteste von allen. Er strahlte von Glückseligkeit. Als die Matrosen in der dritten Klasse einen Maskenball veranstalteten, traktirte er sie mit Bier. Den ganzen Abend durften sie auf seine Kosten trinken, aber nur auf das Wohl seiner Braut. Wenn ihn mitreisende Damen ins Gespräch zogen, blickte er an ihnen vorbei in die dunkelblaue Ferne — mit verklärten schwärmerischen Augen. Er sprach mit den Frauen, als ob sie höhere Wesen wären (und es waren unter der weiblichen Bevölkerung des Schiffes tatsächlich nicht bloß höhere Wesen), er hörte ihnen andächtig zu, und wenn sie zufällig von Kartoffeln sprachen, die das Menü an jedem Tage aufwies, so sah er drein, als erzählten sie ihm von ätherischem Glück paradiesischer Gefilde. Er war entmaterialisirt, war ganz Verklärung. Auf Borneo im Urwald konnte er es so lange nicht aushalten, er fuhr seiner Braut bis Colombo entgegen, so raubte er dem Glück volle zwei Wochen.

Wann er seine Braut zum letztenmal gesehen hatte? Vor elf Jahren. Sie war damals ein 14jähriger Backfisch, er Chambregarnist bei ihrer Tante. Sie kam eines Tages in sein Zimmer und begann mit ihm zu plaudern. Frisch und flott — ein harmloses Kind. — Und dann zum Abschied sagte sie, sie wolle ihm schreiben. Es wäre doch so schön, an jemand zu schreiben, der weit, weit noch im Urwald „hause". Und sie schrieb wirklich. Allwöchentlich zehn Jahre lang. Und jetzt kam sie.

In Colombo weinte er, als er Abschied von uns nahm — waren wir doch Zeugen der glücklichsten Zeit seines Lebens geworden.

Ich habe nie vorher so restlos gefühlt, was eine Frau einem Manne sein kann. So etwas gibt es doch, dachte ich, nur in Sagen, wenn es Tristan über die Meere zu Isolden zieht. Einen Tag später gegen Mitternacht sahen wir in der Ferne den Rauch eines Dampfers, dessen Silhouette sich im Mondlicht vom Dunkel des Meeres abhob. Das war das Schiff, das Isolde trug. Wir sahen gerührt hinüber und wurden beinahe sentimental, weil uns das große Glück eines Menschen angesteckt hatte.

— Verdächtig. — Rekrut Skrbnicki: „Marinka, Du nicht bist mir treu bis auf Tod! Ich hab' geseh'n auf Fenster bei Euch Gansel hangen; aber bloß hab' ich geseh'n! Geschmeckt hab' ich nich!"

Die beste Frühjahrs-Medizin ist FRESE'S HAMBURGER TEE

Man nehme nur FRESE'S
Der Name AUGUSTUS BARTH, Importer, auf jedem Paket.
Besteht darauf den echten zu erhalten. In allen Apotheken.

15feb,sonmifr3w

Beseitigt Dyspepsia, Gas und schlechte Verdauung

„Pape's Diapepsin" kurirt kranke, saure Magen in fünf Minuten — Achtet auf die Zeit!

Es „bringt wirklich" schlechteMägen in Ordnung — es „bringt wirklich" Verdauungsschwäche, Dyspepsie, Sodbrennen und Säure in fünf Minuten weg — das — gerade das — macht Pape's Diapepsin zu dem meistgekauften Magenregulatur in der Welt. Wenn sich das, was Ihr eßt, durch Gährung in schwerverdauliche Klumpen zusammenballt, wenn Euch Gase, Säure und unverdaute Speisen aufstoßen, wenn Ihr Schwindel verspürt, Euer Atem übel riecht, Eure Zunge belegt ist, Ihr innen mit Galle und unverdaubaren Speiseresten gefüllt seid, dann denkt daran, daß alle diese Leiden in dem Augenblick verschwinden, in dem „Pape's Diapepsin" mit dem Magen in Berührung kommt. Es ist wirklich erstaunlich — beinahe wunderbar, und das Beste dabei ist, daß es harmlos ist.

Eine große 50 Cents-Schachtel von Pape's Diapepsin wird Euch für 100 Dollars wert Befriedigung geben, oder Euer Apotheker gibt Euch Euer Geld zurück.

Es ist sein Gewicht in Gold wert für Männer und Frauen, die ihre Mägen nicht in normalen Zustand bringen können. Es gehört in Euer Heim — es sollte immer bereit gehalten werden für den Fall, daß während der Tag- oder Nachtzeit ein Magen erkrankt, sauer wird oder sonst in Unordnung gerät. Es ist der schnellste, sicherste und der harmloseste Magenarzt der Welt.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrhauswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specifie für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor Eingang nach allen Hochbahnzügen.
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße

Etliche Beispiele von Februar Möbel Werten

Diese sprechen dafür, weshalb unsere 6. Floor Möbel-Abteilung bei den Heimausstattern so populär geworden ist.

Eßzimmertisch wie Bild, aus echt. Oak, bester Golden Finish, Platte 45 Zoll im Durchmesser— bis 6 Fuß ausziehb., große Klauenfüße, großes Pedestal, 14.75 wert. $10.75

Colonial Messing-Bettstelle, wie die Abbildung, glänzender Satin oder Polet Finish, 2zöllige Pfosten und 5 große Füllstangen, spez. Colonial Caps, alle Größen, $19.50 wert, morgen, $14.75

Zu $8.95 dieser Royal Druckknopf Reclining Stuhl, wie Bild, ein unvergleichlicher Wert. Aus solidem ¼-gesägtem Eichenholz od. Mahagoni finished Birke gemacht massives Gestell, verstellbare Rücklehne, wendbares Velour-Kissen, wert $12.75 — diesen Verkauf nur....... $8.95

Eßzimmerstuhl — aus echtem quartered Oak, bester Golden-Finish, voller Vor-Sitz, mit echtem Leder gepolstert, spez. markirt zu..... $2.15

Echte Leder Slip Sitz Eßzimmerstühle —¼-gesägtes Oak, extra gestreckte Base, bei Hand gerieben u. polirt, für morgen markirt zu..... $2.95

„Rothschilds" spezielle Filz-Matratze, 45 Pfd. schwer, aus nicht absorb. Watte, Roll Edge, fancy Ticking, für.... $7.50

„Rival" Filz-Matratze, 45 Pf. schwer, hochfeine Watte, ballt sich nicht zusammen — fancy Ticking — morgen zu..... $5.95

Das abgebildete Vernis Martin-Bett hat 2zöll ununterbroch Pfosten, 5 große Füllstangen, vaneled Kopf u. Fuß, Finish ist garantirt nicht zu verblassen; in jeder Größe zu haben, zu $5.95

Spart an reinen Nahrungsmitteln durch unsere niedrigen Preise

Frühstücks-Speck, Medal Marke, kein besserer, ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfund im Durchschnitt, speziell für Montag, Pfund.......... 22½c

Zarte Schulter-Steaks oder Pot Roasts, von jungem mit Korn gefüttertem Beef, Pfund, 14c.
Kleine mag. Pork Loins, Roasts od.Chops, Pf. 15½c.
Kleine frische Porkschultern, Pfund, 12½c.

Ausgewähltes Corned Beef, ohne Knochen, gerollt, das Pfund, 12½c.
Finnan Haddies, frisch geräuchert, Pfd., 10½c.
F'ey norwegische Mackerel, neuer Fang, 8-Pfd.-Faß, Nettogewicht, $1.25.

Holländische Heringe, neuer Fang, gemischt, Faß, 55c

Quick Lunch Macaroni od. Spaghetti, 3 Pack., 25c.
Morris od. Swifts Butterine, morgen, 5 Pfund-Drum für 89c.
Cut String Bohnen oder extra Tomatoes, 6 Büchsen für 75c; Büchse, 14c.
Fancy Maine Corn — (Royal Velvet Marke), 12 Büchsen, 1.50; Büchse, 15c.

Ausgew. Western Corn, 6 Büchsen, 50c; B., 10c.
California Lemon Cling Pfirsiche, inSyrup, 4 Büchsen, 90c; Büchse, 25c.
Pentwater Sifted frühe Juni-Erbsen oder fest gepackte Tomatoes, 7 Büchsen, $1; Büchse, 18c.
Hochfeiner Bogota Kaffee, 3 Pfund für $1.00; Pfd., 38c.
Ideal Gloß Stärke, 6 Pf., 39c.

Granulirter Rohrzucker, mit Grocerybestellung von $2.00 oder mehr (Zucker, Mehl, Butter, Buterine u. Fleisch ausgeschl.) 25 Pfd... $1.05

Country Club Extra Creamery Butter, morgen 3 Pfund für 95c.
Uncle Jerry Pancake Mehl, 3 Packete, 25c.
Handgepflückte Navybohnen, 5 Pfund für 29c.

Log Cabin od.Old Manse Cane und Maple Syrup— spez., ½ Gall., 69c.
Quaker od. Mother Rolled Oats, 3 Pack., 25c.
Ohio reiner Maple Syrup, ½ Gall.-Büchse, 89c.

Ceresota Patent Mehl, ¼ Faß-Sack für nur $1.42.

Hawaiian Sliced Pineapples, in starkem Syrup, 5 Büchs. f. $1; Büchse, 23c.
Imp. Mushrooms, Stücke und Stengel, 5 Büchsen, $1.00; Büchse, 23c.
Borden's Peerleß Evap. Milch od.Campbells Suppen, 3 B., 25c.
California Tuna Fisch oder B. & M. Clam Chowder, 2 B., 45c.
Jap. Crab Meat od. B. & M. Lobster, 3 Büchsen, $1; B., 35c.

Fancy roter Salmon od. Kippered Hering, morgen, 3 Büchsen für 55c.
Gold Medal Mehl, ¼ Faß Sack 29c.

Liköre.

Port, Sherry oder Claret, die Gallone, $1.05; 2 Gallonen, $2.00.
Aprikosen-, Pfirsich-, Orange- oder Blackberry-Brandy, 89c.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der 12. Februar. — Ist in der Geschichte von Illinois in verschiedener Hinsicht denkwürdig. — Die Erinnerungen, welche sich an ihn knüpfen, sind zu meist recht unschöner Art. — Chicago als Pflegestätte der Kunst. — Oeffentliche und private Wohltätigkeit.

Im ganzen Lande und im Staate Illinois unter regerer Beteiligung als irgend sonstwo, ist am vorigen Donnerstag die 105. Jährung von Lincolns Geburtstag gefeiert worden. Wenngleich die Wiege Abraham Lincolns in Hardin County, Kentucky, gestanden hat, so beansprucht doch mit Recht dieser Staat den Märtyrerpräsidenten als seinen Lieblingssohn, denn auf dem Boden von Illinois ist Lincoln aufgewachsen, hier hat er sich zum Manne entwickelt und ist er zu der Bedeutung gelangt, welche im Jahre 1860 seine Partei ihn zu ihrem Bannerträger küren ließ.

Der 12. Februar ist übrigens in der Geschichte von Illinois — auch abgesehen von der Bedeutung, die er als Lincolns Geburtstag hat — noch in mehrfacher Hinsicht ein denkwürdiger Tag, aber leider — die anderen Erinnerungen, welche sich an das Datum knüpfen, sind nicht gerade von erfreulicher Art.

Im Jahre 1823 wurden hier von den Befürwortern der Negersklaverei Drähte gelegt, um diese Einrichtung auch auf den Staat Illinois auszudehnen. Am 11. Februar wurde, nachdem der Staatssenat bereits mit Zweidrittelmehrheit sich für diese Maßnahme erklärt hatte, vom Unterhause der Staatslegislatur darüber abgestimmt, ob ein entsprechender Zusatz zur Staatsverfassung der Wählerschaft des Staates im Jahre 1824 zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Es fehlte eine Stimme an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Diese Stimme verschaffte man sich am nächstfolgenden Tage, dem 12. Februar, indem man den Abgeordneten Nicholas Hansen (dem Namen nach zu urteilen ein Deutscher), der gegen die Vorlage gestimmt hatte, seines Sitzes verlustig erklärte zugunsten eines gewissen John Shaw. Es wurde dann nochmals über die Sklavereivorlage abgestimmt, und diese gelangte nun zur Annahme. Bei der Urabstimmung aber, im Jahre 1824, zeigte es sich, daß die Wählerschaft besser war, als ihre Vertreter. Der Verfassungszusatz wurde mit 6640 gegen 4972 Stimmen verworfen, und Illinois entging dem Schicksal, ein Sklavereistaat zu werden.

Genau dreißig Jahre nachdem die Staatslegislatur von Illinois sich in der gedachten Weise mit Ruhm bekleckert hatte, wiederholte sie dieses Experiment. Am 12. Februar 1853 erließ sie ein Gesetz, welches bei $100—$500 Geldbuße und Haftstrafe bis zur Dauer eines Jahres verbot, „Neger oder Mulatten, seien diese frei oder hörig, in den Staat Illinois einzuführen, oder zu solcher Einfuhr irgendwie behilflich zu sein." Neger oder Mulatten, die sich länger als zehn Tage im Staate aufhalten sollten, mit der Absicht, sich hier niederzulassen, wurden durch dieses Gesetz mit $50 Strafe bedacht — im Falle des Unvermögens, die Buße zu erlegen, sollten sie für eine entsprechende Zeitdauer Frohndienst tun müssen.

Und nach weiteren zehn Jahren, am 12. Februar 1863, machte das Abgeordnetenhaus seines Heimatstaates dem Präsidenten Lincoln eine Geburtstagsfreude eigner Art. Es nahm einen Beschlußantrag an, der für den Präsidenten und den Bundeskongreß einen scharfen Tadel enthielt wegen ihrer kriegerischen Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Union. Dieser Beschlußantrag würde auch vom Staatssenat angenommen worden sein, aber ehe er dort zur Abstimmung gebracht worden konnte, ging einer der demokratischen Senatoren mit Tod ab. Es herrschte nun in der Körperschaft zwischen den Vertretern der beiden gegnerischen Parteien Stimmengleichheit. Solche ergab sich auch bei der Abstimmung über den Tadelsantrag, und der wackere Deutsche, Francis A. Hoffmann, welcher damals als Vizegouverneur im Senat den Vorsitz führte, gab die entscheidende Stimme ab, natürlich gegen den Antrag.

* * *

Es ist der guten Stadt Chicago schon verschiedentlich, und erst vor kurzem wieder von einem namhaften Literaten aus London, prophezeit worden, daß es in nicht allzuferner Zeit sich zum amerikanischen Kunstzentrum entwickelt haben werde. Natürlich ist uns bei jeder solchen Prophezeiung ein freudiger Schreck in die Glieder gefahren, aber nach einiger Ueberlegung haben wir den rechten Glauben an die Sache nicht finden können. Jetzt aber wird diese Prophezeeiung wiederholt von einem jungen Manne, der Gelegenheit gehabt hat, Chicago als Pflegestätte der Kunst gründlich kennen zu lernen, sowie in dieser Beziehung Vergleiche anzustellen zwischen Chicago und anderen Städten des In- und des Auslandes. Sein Urteil muß umsomehr ins Gewicht fallen, als seitens Chicagos nichts von Belang geschehen ist, um es zu beeinflussen.

Norman Tolson, gebürtig aus der Gegend wo England und Schottland aneinander grenzen, kam im Alter von 17 Jahren nach Amerika und wurde hier zunächst Rinderhirt in Oklahoma. Das war indessen nicht der Zweck seiner Uebersiedelung nach den Vereinigten Staaten gewesen. Es glühte in ihm vielmehr der Ehrgeiz, ein Maler zu werden. Schon von frühester Jugend hatte er ein ausgesprochenes Zeichentalent besessen, aber es war nichts zu dessen Ausbildung geschehen und daheim würde er nach einer Gelegenheit dazu vergeblich gesucht haben. Nachdem der junge Mann gegen $100 zusammengespart hatte, kam er mit seinem Kapital nach Chicago, und hier trat er als Schüler ins Kunstinstitut ein. Aber die hundert Dollars reichten nicht weit. Um leben zu können während er — unter John Vanderpoel — seinen Studien oblag, mußte Tolson morgens und Abends Hausknechtsdienste in einer Speisewirtschaft tun. Er ließ sich das nicht verdrießen und war hochbeglückt, als er am Schluß seines Kursus mit einem lobenden Zeugniß aus der Lehre entlassen wurde. Doch hielt er diese noch nicht für beendet. Er ging zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, und zwar sicherte er sich die Ueberfahrt, indem er sich als Ochsenknecht auf einen Dampfer verdingte, der Vieh von Montreal nach Hamburg brachte. In Berlin studirte er zwei Jahre lang unter Angelo von Jank auf der Kunstakademie. Seinen Unterhalt erwarb er während dieser Zeit auf verschiedene Art, manchmal durch kunstgewerbliche Arbeiten, manchmal aber auch durch Erteilung von Unterricht im Faustkampf, wo nicht gar als Preisboxer. Nach Beendigung der zwei Jahre ging er auf sechs Monate nach London, wo er in dieser Zeit sah und lernte, was es dort für einen angehenden Malersmann zu sehen und zu lernen gibt.

Im September vorigen Jahres ist Tolson — an klingenden oder knitternden Umlaufsmitteln so arm wie nur je — nach Chicago zurückgekehrt. Er hat hier im Kunstinstitut Anstellung als Galleriediener gefunden. Das ermöglichte es ihm, zu leben und zugleich in der Atmosphäre zu atmen, welche für ihn nun einmal die Lebensluft ist. Für die gegenwärtig stattfindende Ausstellung von Werken Chicagoer Künstler hat er ein Bild gemalt, eine Porträtstudie, betitelt „Viola". Es hängt im Saal Nr. 28 und zieht dort die Aufmerksamkeit aller Besucher in außergewöhnlicher Weise auf sich.

Norman Tolson nun ist der vorerwähnte neueste Prophet, der an Chicagos glänzende Zukunft als Kunststadt glaubt. Daß es ihm selber ernst ist mit seinen künstlerischen Bestrebungen, darf man wohl kaum bezweifeln. Man darf auch annehmen, daß er Wesen und Stimmung der hiesigen, sowie der auswärtigen Kunstkreise, in denen er sich nun seit Jahren bewegt, sorgfältig studirt und mit einander verglichen hat. Wenn er der Ansicht ist, daß die einschlägigen Chicagoer Verhältnisse zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen, so braucht man solche Weissagung nicht unbedingt von der Hand zu weisen.

* * *

Ein reicher Mann, der seinen einzigen Sohn, einen blühenden, reichbegabten Jüngling, durch den Tod verloren, hat auf der Westseite zur Erinnerung an den Verstorbenen eine Herberge einrichten lassen für Stiefsöhne des Glücks. Es wird diesen dort nicht gerade Freiquartier gewährt, aber was ihnen, für sehr wenig Geld, geboten wird, ist gut. Ob der Betrieb der städtischen Nachtasyle sich billiger stellt, als der des Daweshotels, mag dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall kommt die Unterhaltung eines Nachtasyls die Stadtverwaltung viel billiger zu stehen, als Herrn Dawes der Betrieb seiner Herberge, von der er übrigens erwartet, daß sie ihre Betriebskosten selber decken soll. Ein sehr großer Unterschied besteht aber, wie Leute versichern, die sowohl die Gastfreundschaft der Stadt wie die des Herrn Dawes in Anspruch genommen haben, in der Art und Weise, wie die beiden Gastgeber ihre Gäste behandeln. Die Stadt, welche ihren Gästen zumutet, für Kost und Atzung mit anstrengender, mehrstündiger Arbeit zu bezahlen, zeigt sich nach Kräften bemüht, den armen Teufeln den Aufenthalt im Asyl so unangenehm wie nur möglich zu gestalten, im Dawes Hotel werden diesen für wenige Cents nicht nur wirkliche Bequemlichkeiten geboten, sondern behandelt man sie auch anständig, und das ist beinahe noch mehr wert. Die städtischen Angestellten im Nachtasyl dagegen tun fast durchweg, als wenn es ihnen weit lieber sein würde, wenn sie nur ihr Gehalt zu ziehen hätten, den damit verbundenen Pflichten sich aber entziehen könnten. Ihren Aerger darüber, daß solches nicht gut angeht, lassen sie an den armen Hascherchen aus, die ihnen notgedrungen in die Fänge laufen. Und das nennt sich dann öffentliche Wohltätigkeitspflege. —ss.

Blutsverwandt — Wahlverwandt.

Der Oberste Gerichtshof in Wien — das ist die letzte weltliche Instanz, die ihr entscheidendes Urteil, in die Wagschale wirft, unabänderlich und oft als ein Präjudiz für die zukünftigen Rechtsanschauungen.

Dieser Gerichtshof hat vor einigen Tagen in einem wahrhaft tragischen Falle einen Rechtsspruch gefällt, so menschlich einsichtsvoll, so mitfühlend und ergreifend, daß dieses Urteil einen Platz in der Kulturgeschichte Oesterreichs verdient. Aus dem trockenen Akt schrie ein Kinderstimmchen zu den ernsten Männern des obersten Senats, um das Glück, nicht mehr zur Mutter zurückkehren zu dürfen und — wurde erhört.

Ein merkwürdiges und rührendes Stück Leben entrollte sich da und es begann wie so viele Erzählungen aus der Großstadt heute leider beginnen: Irgendein Mädchen bekommt ein Kind, und das Los dieses unerwünschten und überflüssigen Pfandes des Rausches oder der Liebe ist vorgezeichnet: es kommt in „Pflege". Mag es leben oder sterben, gedeihen oder verderben, es gehört zu den Enterbten des Glücks, die keine sanfte Mutterhand durch die wirren Pfade des Lebens geleitet. Die unberechenbare Natur, die so vielen Frauen das Glück der Mutterschaft versagt, teilt mit vollen Händen ihre Gaben dort aus, wo sie Verzweiflung, Elend und Hartherzigkeit im Gefolge haben. Aber über dem Haupt der Kleinen wachte doch ein tröstlicher Stern. Das Kind kam zu einer „kinderlosen Mutter", wenn der Ausdruck gestattet ist, zu einer Frau voller Mütterlichkeit, die sogleich ihr ganzes Herz an das kleine Mädchen hängte —, eine natürlichere Mutter, als die natürliche Mutter es war. Und mit Ausnahme des Rechtes der Geburt war hier ein so inniges, zärtliches Verhältniß entstanden, wie zwischen wirklicher Mutter und wirklichem Kind, während die, die diesen Namen eigentlich tragen sollte, weiß Gott wo war, ohne sich um die Kleine zu kümmern.

Dieses Idyll dauerte neun Jahre, als aus dem Hintergrund einer langen Vergeßlichkeit diejenige auftauchte, die dem kleinen Mädchen das Leben geschenkt hatte Sie verlangte es, auf ihr Mutterrecht pochend, zurück. Ein Herr hatte sich mit Vertrag verpflichtet, das Kind unentgeltlich in Pflege zu nehmen, für dessen Zukunft reichlich Sorge zu tragen und es später zu adoptiren; und dem sollte die Kleine nun künftig zugehörig sein.

Und nun kommt das Wunderbare und tief Ergreifende: Die fremde Frau weierte sich, das liebgewordene Kind zurückzugeben, mit der Naivität und der Festigkeit der rechtlich Denkenden, die das von ihr gehegte und gepflegte Kleinod nicht den unsicheren Händen einer so wenig vertrauensvollen Mutter übergeben wollte, denn in ihrer Art hatte sie — so sagte es ihr das Herz — an diesem die Mutterschaft erworben: durch mühsame Pflege, durch selbstlose Liebe. Das Vormundschaftsgericht war anderer Meinung und verfügte die exekutive Abnahme der Kleinen — noch immer weigerte sich die entschlossene Frau. Da kommt nun der Tag dieser sonderbaren Exekution: das Kind klammert sich weinend an den Hals der Pflegemutter, und diese hält es fest im Angesichte der erregten Nachbarn, welche die Unmenschlichkeit des Vorganges laut verurteilen. Schließlich mußte ein Sanitätswagen gebracht werden, das verzweifelte Kind wurde auf die Tragbahre geschnallt, sein gellendes Hilfegeschrei macht die Herzen erbeben — da wurde es dem amtirenden Beamten merkwürdig zumute, und auf die Gefahr hin, sich eine schwere Rüge zuzuziehen, unterbrach er die Amtshandlung.

Von da an ging die Sache ihren Instanzenweg, die Pflegemutter kämpfte um das kleine Mädchen wie eine Löwin um ihr Junges, und die Sache kam vor das Obervormundschaftsgericht, und dem tauchten nun ebenfalls allerlei Bedenken auf, ob man die Kleine so sicheren, zärtlichen Händen entreißen und einer immerhin ungewissen Zukunft überantworten sollte und hob den Pflegschaftsvertrag auf. Nun hat aber jetzt auch der Oberste Gerichtshof das letzte Wort in dieser Sache gesprochen. Diese guten und einsichtsvollen Richter vom Obersten Senat fanden die juristisch so trockene und doch so menschlich warme Begründung, daß bei allen Verfügungen der Pflegschaftsbehörde das Wohl des Kindes allein entscheidend sei.

Aber auch die rein logische Berechtigung des oberstgerichtlichen Ausspruches hat sich noch im Verlaufe des Prozesses klar ergeben. Inzwischen ist der Mann, dem das Los der Kleinen anvertraut werden sollte, verarmt und auf ein Einkommen als Reisender angewiesen worden. So edle Motive ihn auch bewegt haben mögen, die Aenderung seiner Verhältnisse hätte eine unheilvolle Komplikation für die geprüfte arme Kleine zur Folge gehabt. So lebt sie nun inmitten des sehr kleinbürgerlichen Milieus, in das sie ihr Schicksal brachte, ruhig weiter und der Glanz einer seltenen Liebe verklärt ihren Lebensweg. Ein geistreicher Advokat, der es versteht, den Dingen die satirische Wendung zu geben, hat einmal bei einem Festabend scherzend den Bau eines neuen Justizpalastes vorgeschlagen, in welchem die Menschen vor der Tür des Obersten Gerichtshofes ein Plakat mit der Aufschrift „Abgewiesen!" erwartet. Aber nach dem lebendig fühlenden Ausspruch des Obersten Gerichtshofes in dieser letzten Sache hatte dieser bittere Spott gewiß keinen Grund. Es liegt diesem Spruche eine zartfühende Menschlichkeit zu Grunde, die dem Niveau des österreichischen Richterstandes in aller Welt Hochachtung sichert. Und in diesem Urteil, das sich gegen die Mutter richtet, hat es alle Mütter auf seiner Seite..

— Dumme Frage. — A.: „Sie wollen verreisen?" — B.: „Zu meinem Schwiegervater in spe." — A.: „Wo liegt denn das?"

Altmodische Husten-Heilung — Trinkt Tee!

Holt Euch ein kleines Packet von Hamburger Brusttee aus irgend einer Apotheke. Gießt über einen Teelöffel voll davon eine Tasse kochend heißes Wasser, schüttet es durch ein Sieb und trinkt eine Tasse voll davon zu beliebiger Zeit. Es ist das wirksamste Mittel zur Beseitigung einer Erkältung und Heilung der Grippe, da es die Poren öffnet und so die Blutstauung hebt. Es wirkt auch abführend, wodurch eine Erkältung schnell beseitigt wird.

Es ist billig und vollständig vegetabilisch, darum harmlos.

Husten

Asthma, Bronchitis, Katarrh und bei allen Luftröhrenerkrankungen unübertrefflich!

Reimers Bronchial Elixir.

Von Tausenden erprobt und gelobt. Flasche 50c und $1.00.

Aufträge per Telephon, Post oder persönlich. Portofrei abgeliefert. Tel. 5274 Lincoln.

REIMERS LABORATORIEN

2783 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway, Chicago, Ill.

Zur Zeit 10 Pfd.-Kannen reinsten Bienenhonigs, $1.75.

feb1—modilafo.1m

Meyerbeergeschichten.

Bereits im Jahre 1848 hatte G. Meyerbeer die Komposition seiner Oper „Vasco de Gama", wie „Die Afrikanerin" anfangs hieß, in Angriff genommen, legte sie aber dann bald wieder beiseite. Gegen 1856 aufs neue vorgenommen, erfuhr sie das gleiche Geschick wegen einer neuen Oper „Dinorah oder die Wallfahrt nach Ploermel", deren Fertigstellen dem Tonsetzer plötzlich mehr am Herzen lag. Obwohl Meyerbeer, der selten aus einem Gusse zu arbeiten, sondern vielfach an seinen Werken zu feilen pflegte, während des Aufenthaltes in Berlin im Herbste 1860 wiederum an der „Afrikanerin" schuf, konnte er deren vollendete Partitur doch erst im Frühjahre dem Marschall Vaillant in Paris überreichen.

Die Proben hatten schon begonnen, als Meyerbeer, der sich zu einer Fahrt nach Brüssel rüstete, um da einen nach Berichten erfahrener Freunde für die Rolle des Vasco de Gama wie geschaffenen Tenoristen singen zu hören, plötzlich in Paris erkrankte und dort am 2. Mai 1864 starb. Samt seinem letzten Willen wurde seine Leiche nach seiner Vaterstadt Berlin übergeführt, um dort auf dem jüdischen Friedhofe neben seiner Mutter Amalie Beer beigesetzt zu werden.

Zahlreiche Legenden, was „Die Afrikanerin" dem Ohre und Auge bieten werde, wurden von Zeit zu Zeit verbreitet. Am 28. April 1865 erlebte dann das Werk mit Marie Konstanze Saß als Selica und Emilio Naudin als Vasco an der Großen Oper zu Paris seine erste Aufführung. Des Komponisten Vaterstadt dagegen lernte es am 18. November 1865 im Königlichen Opernhause kennen. Pauline Lucca sang da die Selica, Theodor Wachtel den Vasco de Gama, Franz Betz den Nelusco und Luise Harriers-Wippern die Inez. Ebenso begeistert wie in Paris wurde die Oper in Berlin aufgenommen, und im Sinne aller ihrer Zuhörer war es gehandelt, daß am Schlusse Pauline Lucca die Büste Meyerbeers mit einem Lorbeerkranze schmückte.

Solcher Beifall war dem Meister in jungen Tagen in Berlin nicht beschieden gewesen. Da gingen am 26. März 1810 im Königlichen Opernhause seine Musik zu Lauchers ländlichem Tanz-Divertissement „Der Fischer und das Milchmädchen oder Viel Lärm um einen Kuß" ebenso wie am 11. Februar 1820 seine zweiaktige Oper „Emma von Roxburgh" fast spurlos am Publikum vorüber; ja, dieses verhielt sich sogar am 20. Juni 1832 bei der ersten Aufführung von „Robert der Teufel" derart kühl, daß Meyerbeer aus Aerger darüber seinen Wohnsitz nach Paris verlegte.

Läßt sich auch nicht bestreiten, daß Meyerbeer in seinen Opern vor allem ausgeklügelte und starke Effekte anstrebt, und mitunter manierirt erscheint, so darf trotzdem sein Talent und sein Können mit gutem Recht großartig genannt werden. Ferner erfreut es die Zuhörer seiner Opern, daß es ihnen darin im Gedächtniß haften bleibende Melodien statt bloßen musikalischen Lärms bietet. Seinen Werken aber soll schon deshalb auf unseren Bühnen eine Heimstätte erhalten bleiben, weil sie auch zu denjenigen Opern zählen, deren Sänger noch singen und sich nicht allein damit begnügen müssen, zur Begleitung des Orchesters zu deklamiren.

Mit Unrecht ist da und dort behauptet worden, Meyerbeer sei im Leben geizig gewesen und seine vielfach bewiesene Freigiebigkeit habe sich einzig auf Leute erstreckt, die ihm dienlich gewesen seien oder dies nach seinem Vermuten vielleicht später hätten sein können. Weil er infolge des Erkrankens seiner Gattin nicht imstande gewesen sei, Doktor Veron, den Direktor der Großen Oper zu Paris, die Partitur der „Hugenotten" am bestimmten Zeitpunkte abzuliefern, zahlte er diesem ohne Feilschen das festgesetzte Pönale von 30,000 Frank. Als dann nach drei Jahren die Oper beendet war, stattete Duponchel, Verons Nachfolger, ihm allerdings 20,000 Frank zurück. 10,000 Frank aber hatte Scribe, der den Text nach Merimees „Chronique de Charles 9." gefertigt, nicht nur einfach vom Pönale für sich zurückbehalten, sondern verlangte außerdem, als die Proben der Oper begannen und alle in ihr Beschäftigten ihr einen großen Erfolg prophezeiten, noch 1000 Mark extra für jeden der fünf Akte. Auch diese Summe zahlte Meyerbeer ohne Anstand. Mehr noch: da ihm einerseits das große Duett zwischen Raoul und Valentine nach dem Segnen der Dolche in Scribes Textfassung wenig gefiel und weil er andererseits Adolphe Nourits Bitte zu erfüllen gedachte, diesem als Raoul Gelegenheit zu bieten, in einer Glanznummer auf der Bühne vor dem Publikum der im Leben bisher hoffnungslos von ihm angebeteten bildschönen Valentine: Marie Cornelia Facon, die 1837 plötzlich ihre herrliche Stimme verlor, seine Liebe voll gestehen zu können, so ließ Meyerbeer von Emilie Dechamps den Text des Duetts umarbeiten und gewährte diesem nach dem glänzenden Erfolge der Oper bei der Generalprobe aus freien Stücken eine beträchtliche Tantieme von allen Aufführungen. Textliche Umänderungen haben „Die Hugenotten" vielfach erfahren. So trat in ihnen in Paris erst in letzter Stunde an Stelle des Admirals Gaspard Graf von Colligny der hugenotische Soldat Marcel. Wien sah sie als „Die Welfen und die Ghibellinen" und andere Städte als „Die Ghibellinen vor Pisa". In München aber mußte Charlotte Birch-Pfeiffer ein neues Libretto „Die Anglikaner und Puritaner" zu Meyerbeers Musik fertigen.

Galt es, bedeutende Künstler anzueifern, den Erfolg eines seiner Werke zu steigern, spielte das Geld bei Meyerbeer keine Rolle. Bald nachdem der berühmte Tenorist Gilbert Louis Duprez, der Nebenbuhler von Adolphe Nourrit an der Großen Oper zu Paris, dort sein Engagement angetreten hatte, bedauerte der Meister, ein kleiner Mann, dessen schwarzes Haar wie das Gefieder eines Raben glänzte, daß Duprez kontraktlich nur in zwei Opern während der Spielzeit zu singen verpflichtet sei und daher den Parisern seine Kunst nicht in einer Rolle aus denen Meyerbeers zeigen könne. Doch sofort erklärte sich Duprez bereit, „Robert den Teufel" zu singen. Diese Rolle war indessen Nourrit nicht gut zu nehmen. Etwas anders aber lag die Sache mit der Rolle des Raoul in den „Hugenotten". Sie konnte Duprez abwechselnd mit Nourrit singen. Duprez war damit einverstanden. Die dienstliche Abwicklung der Angelegenheit mit Duponchel versprach Meyerbeer in die Hand zu nehmen. Einige Male hatte Duprez den Raoul gesungen, als Nourrit eifersüchtig auf ihn, seine Entlassung erbat. Kurz vor der 60. Aufführung der Oper befiel Meyerbeer die Angst, sie könne mit Nourrits Abgang vielleicht ganz vom Spielplan verschwinden. Auf welche Weise konnte er ihr wohl in Paris zu einem längeren Bühnenleben verhelfen? Halt, Duprez mußte sich fortan in ihr in seiner Kunst überbieten und so Nourrits Raoul vergessen machen! Ja ja, so ginge es! „Glauben Sie wohl, daß wir jemals die 80. Vorstellung erreichen werden?" fragte ihn Meyerbeer vor der 60. „Warum nicht, Meister? Das Werk ist doch sehr beliebt und macht viel, viel Geld!" Der Komponist lächelte verschmitzt: „Gleichviel, ich wette doch, daß wir die 80. nicht erleben!" Sofort rief Duprez: „Ich halte die Wette! Wollen Sie, Meister, Ihre Komponisten-Tantiemen für die folgenden 20 Vorstellungen als Einsatz riskiren?" Ohne sich eine Minute zu besinnen, stimmte Meyerbeer zu, und die Wette war abgeschlossen. Gleichsam verjüngt, sang Duprez fortan den Raoul, zum Entzücken von ganz Paris. Bei ausverkauftem Hause, wie zuvor, fand die 80. Vorführung der „Hugenotten" statt. Auf den Vorschlag von Duprez aber, als Revanche noch für die nunmehr folgenden 20 Vorstellungen des Werkes mit ihm um den gleichen Einsatz zu wetten, ging Meyerbeer nicht ein; er sagte sich schlauerweise, jetzt würden „Die Hugenotten", ohne daß er sich ihretwegen in weitere Unkosten stürze, schon allein ihren Weg machen.

Mit dem wegen seines hinreißenden Schwunges von Musikfreunden hochgeschätzten Duett zwischen Selica und Vasco de Gama im vierten Akte der „Afrikanerin", das am 25. Dezember 1863 nachts in einem Hotel zu Brüssel entstand, ist ebenfalls eine kleine Geschichte verknüpft. Meterbeer konnte nicht einschlafen. Eine Melodie für das genannte Duett, dessen von Scribe gefertigter Text ihn wiederum nicht voll befriedigte, summte ihm plötzlich durch den Kopf. Als habe er im Bett eine Katze entdeckt, vor welcher Tierart er stets schleunigst Reißaus zu nehmen pflegte, sprang er vom Lager auf, kleidete sich rasch an und schellte dem Zimmerkellner. Die kurze Zeit, die er auf ihn wartete, schien ihm eine Ewigkeit zu sein. Der Kellner war nicht wenig verdutzt, als der Gast, der, wie er gewöhnt, nach einer Portion Tee oder einer Flasche Champagner Verlangen tragen würde, von ihm schnelles Herbeischaffen eines Librettisten, eines Textdichters verlangte. Nachdem noch der Portier zu Rate gezogen war, sauste ein anderer Angestellter des Hotels in einer Droschke davon, um den Mann, dessen Wohnung man endlich glücklich im Adreßbuch entdeckt hatte, aufzusuchen, in die Droschke und dann in das Hotel zu befördern. „Sie sind Dichter?" fragte Meyerbeer ihn hastig nach dem Eintreten. Der junge Mann rieb sich schläfrig die Augen und antwortete: „Ab und zu dichte ich allerdings." Dann fuhr er, mühsam ein Gähnen unterdrückend, fort: „Aber nachts, namentlich wenn ich gedrängt werde, fällt es mir schwer, mich für etwas zu begeistern." Weiter ließ der Meister ihn nicht reden. „Ach was, zum Dichten braucht man niemals besondere Begeisterung!" schnitt er ihm das Wort ab. „Hier ist Papier! Da sind Tinte und Feder! Scribe würde sagen: Alles, was der Mensch zum Schreiben braucht! Richtig, Scribe sollen Sie verbessern!" Ein Weilchen summte Meyerbeer eine Melodie. „Hören Sie, mein Herr! Dies Duett ist mir durch den Sinn gehuscht. Bitte, setzen Sie sich hin und schreiben Sie mir zu ihm den Text!" Der Dichter, immer noch schläfrig, meinte kleinlaut: „Morgen gelänge mir das wohl — doch erst morgen mit freiem, klarem Kopfe." Während Meyerbeer mit beiden Händen erregt in der Luft herumfuhr, rief er: „Nichts da von morgen! Morgen, morgen, bin ich nach Berlin unterwegs! Ich brauche das Duett heute noch! Ja, ja, heute noch — gleich, auf der Stelle!" Der Dichter tauchte die Feder ins Tintenfaß. Nachdem er noch: „Nun, versuchen will ich es wenigstens", gestanden hatte, machte er sich ans Werk. Was er geschrieben hatte, fand Meyerbeers Zufriedenheit. Der Meister zog ein Tausend-Frank-Billet aus seiner Brieftasche und händigte es dem Dichter mit den Worten ein: „Mein Herr, keine Mühe bleibt ohne Lohn. Gestatten Sie mir darum, Ihnen diesen Fetzen Papier als Ihren Autorenanteil anzubieten und zugleich damit meinen herzlichen Dank für Ihr Erscheinen und Dichten heute nacht zu verbinden." Zweifellos hat kein anderer Ritt auf dem Pegasus dem Librettisten im Leben jemals wieder zu solcher hohen Einnahmen verholfen.

Reibt wunden, lahmen Rücken Vertreibt Schmerzen sofort

Reibt Kreuzschmerzen und Lumbago buchstäblich heraus mit einer kleinen Probeflasche von St. Jakobs Oel.

Kreuz schmerzt Euch? Könnt Euch nicht aufrichten, ohne plötzlichen Schmerz zu verspüren, stechende Pein und Zuckungen? Hört zu! Das ist Hexenschuß, Hüftgicht oder vielleicht die Folge einer Ueberanstrengung, und Ihr erzielt die ersehnte Linderung von dem Augenblick an, wo Ihr Euren Rücken mit dem lindernden durchdringenden „St. Jakobs Oel" einreibt. Nichts anderes beseitigt Wundheit, Lahmheit und Steifheit so schnell. Ihr reibt Euch einfach damit ein, und heraus kommt der Schmerz. Es ist völlig unschädlich und brennt weder auf der Haut noch färbt es sie.

Rafft Euch auf! Leidet nicht! Holt Euch eine kleine Probeflasche aus irgend einer Apotheke, und nachdem Ihr es nur einmal gebraucht habt, werdet Ihr vergessen, daß Ihr je Kreuzschmerzen oder Hexenschuß oder Hüftgicht gehabt habt, denn Euer Rücken wird nie wieder schmerzen, oder Euch wieder Pein verursachen. Es hat noch nie getäuscht und wird seit 60 Jahren empfohlen.

Die Vieh- und Obstbaumausstellung in Preußen.

Die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 zeigen für Preußen (ebenso wie die schon veröffentlichten Ziffern anderer Bundesstaaten) nach dem verhängnißvollen Rückgang der Viehhaltung im Jahre vorher jetzt wieder eine stellenweise beträchtliche Besserung.

Der Rindviehbestand ist um 391,324 Stück, gleich 3.30 Prozent, gestiegen und übersteigt nun auch wieder etwas — um 168,331 Stück — den bisher höchsten Stand vom Jahre 1908, unter den die Bestände der vier letzten Jahre erheblich heruntergegangen waren. Von einer Vermehrung, die auch nur annähernd mit derjenigen der Bevölkerung gleichen Schritt hielte, ist allerdings beim Rindviehbestand in keiner Weise die Rede. Erfreulicherweise aber ist diesmal wenigstens die Vermehrung des Schweinebestandes in raschem Tempo eingetreten, nachdem im Jahre 1912 die akute Verschärfung der Fleischnot gerade dadurch verursacht worden ist, daß zu der unbefriedigenden Entwickelung der Rindviehhaltung auch noch eine heftige Verminderung der Schweinebestände kam. Der Schweinebestand, der 1912 um 1,787,116 Stück gefallen war, ist diesmal um 2,508,599 gleich 16,40 Prozent gestiegen und erreicht damit eine Höhe, die auch den bisherigen Höchststand von 1911 noch um 769,483 Stück übertrifft.

Sehr interessant ist, daß auch in diesem Jahre der Großgrundbesitz an dieser Vermehrung der Viehhaltung einen weit unter Durchschnitt bleibenden Anteil hat. In den Gutsbezirken nämlich konnten nur 24,002 Rinder mehr gezählt werden, absolut weniger als in den Städten, wo es 24,536 mehr waren, während in den Landgemeinden 342,786 mehr hinzukamen; so ergibt sich in den Gutsbezirken ein Plus von 1.26 Prozent (auf 1,924,873), bei den Landgemeinden ein Plus von 3.65 Prozent (auf 9,732,051) und bei den Städten ein Plus von 4.26 Prozent (auf 600,479). Noch krasser ist das bei den Schweinen. Ihr Bestand wuchs in den Gutsbezirken nur um 9.15 Prozent auf 1,882,632 Stück, dagegen in den Landgemeinden um 17.06 Prozent auf 14,614,131 und in den Städten sogar um 19.80 Prozent auf 1,517,515 Stück. Daß der Zuwachs bei den beiden Hauptnahrungstieren in den Städten am größten und in den Gutsbezirken am kleinsten ist, verdient alle Beachtung; geht das noch ein paar Jahre so weiter, so wird in den Städten die Schweinehaltung größer sein als in den Gutsbezirken!

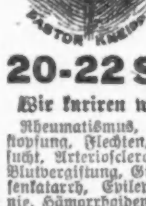
In Bezug auf die Obstversorgung besteht diese Inferiorität des Großgrundbesitzes schon lange, sie ist aber neuerdings noch gewaltig gewachsen. Die Zählung für 1913 ergab nämlich auf den Gutsbezirken 9,315,848 Obstbäume, das sind nur 48,484 oder 0.52 Prozent mehr als bei der letzten Zählung im Jahre 1900. Dagegen ist in den Landgemeinden die Zahl der Obstbäume gegen 1900 um 12,453,864 Stück gleich 18.07 Prozent auf 81,374,140 gewachsen. Und bei den Städten ist die Vermehrung relativ sogar noch sehr viel stärker, nämlich 33.44 Prozent; es sind jetzt dort 4,080,086 mehr als 1900, nämlich 16,280,880. Im ganzen Preußen ist von 1900 die Zahl der Obstbäume um 18.35 Prozent gleich 16.58 Millionen gestiegen; es sind diesmal 106,970,868 Stück gezählt worden.

Eßbare Vogelnester auf der Hoftafel.

Eßbare Vogelnester, die bekanntlich eine von den Chinesen bevorzugte Delikatesse sind, wurden einst auch an der preußischen Hoftafel gespeist, fanden aber keinen besonderen Beifall. Der bekannte Bischof Eylert erzählt davon in seinem dreibändigen Werk „Charakterzüge aus dem Leben König Friedrich Wilhelms des Dritten" das Folgende: Die Mittagstafel des Königs war, wenn nicht Hoffeste Ausnahmen herbeiführten, fern von Luxus und Ueppigkeit. Mitunter kam auch Ungewöhnliches und Kostbares vor; doch war davon beim Genusse nie die Rede, weil der hohe Wirt selbst darauf keinen Wert legte. Um so unerwarteter war mir daher die einmal von ihm an mich gerichtete Frage: „Wie schmeckt Ihnen die Suppe?" Ich konnte nur antworten: „Wie immer, wenn ich die Ehre habe, hier zu sein, sehr gut!" — „Schmecken Sie denn nichts Besonderes daran?" — „Nein!" — „Wofür essen Sie denn das Gewebe von Faden, die drin sind?" — Und einfältig treuherzig erwiderte ich: „Für Nudeln"; setzte dann aber auch noch rasch hinzu: „Für feine Nudeln." Laut auflachend sprach der König: „Charmant! Nudeln! Nudeln! Muß Ihnen nur sagen: sind indianische Vogelnester, womit meine Schwester, die Königin der Niederlande, mir ein Präsent gemacht hat. So ein Nestchen soll jedes einen Dukaten kosten. Miserabel, für so ein Ding so viel Geld zu geben! Aber die Menschen haben Raupen und Vogelnester im Kopf. Sie haben recht: Nudeln tun's auch. Die Armen haben auch diese nicht einmal." — Auch Karoline Bauer, die bekannte Bühnenkünstlerin, erzählt in ihren „Komödiantenfahrten" diese Geschichte, die sie von des Königs Hofkämmerer Timm gehört haben will. Sie weiß natürlich das Geschichtchen artig aufzuputzen, und nach ihrer Erzählung soll der König, nachdem die als Suppe bereiteten und servirten Vogelnester aufgelöffelt waren, die Gäste der Reihe nach gefragt haben, wie's geschmeckt und was es gewesen. Alle rieten auf Fadennudeln, und der alte General v. Köckeritz setzte noch ehrlich hinzu: „Fadennudeln, Majestät, aber nicht von der besten Sorte und auch nur so — so gekocht!" — Da soll der König lachend erwidert haben: „Indianische Vogelnester waren's, Köckeritz. Und jeder Teller voll kostet einen blanken Friedrichsdor. Ich werde aber in Zukunft meinen Gästen Fadennudeln vorsetzen und sagen, es sind indianische Vogelnester. Da werden sie schon besser schmecken!"

Der listige Welfe.

Die List der Dido, die sich so viel Land schenken ließ, als sie mit einer Kuhhaut umspannen konnte, dann die Kuhhaut in Riemen schnitt und sich dadurch das weite Stadtgebiet Karthagos erschlich, hat in der deutschen Geschichte ein hübsches Seitenstück. Heinrich Welf, der Sohn des alten Ethiko, Herzogs Welf, ließ sich vom Kaiser Arnulph (887—899) soviel Land um seine Stammburg Hohenschwangau zu Lehen versprechen, als er vom Morgen bis Mittag mit dem Pfluge umziehen könne. Als der Kaiser zusagte, setzte er sich mit einem kleinen Pfluge in der Hand zu Pferde und jagte davon: vom Lech an den Plansee, an den Eibsee, um den Ammergau und Scharnitzer Wald gegen die Isar. An verschiedenen Stellen hatte er frische Pferde aufstellen lassen, die er bestieg, so daß er binnen wenigen Stunden ein ungeheures Gebiet mit dem Pfluge umritt, und der Kaiser ließ es ihm.



Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.

Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, N. D. H. D., Direktor

Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Schiffskarten

$20 Extra billig jetzt nach und von Europa. Giltig für 12 Monate.

Wer Verwandte oder Bekannte von drüben nach hier kommen lassen will, jetzt ist die Zeit Freikarten zu kaufen.

ANTON BOENERT

Schiffsagent in Chicago seit 1871.

616 Süd Dearborn Str. nahe Polk Str. Bahnhof. 7feb*1

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der

URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Von New York nach Rotterdam u.s.w. Wegen Auskunft wendet Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche Generalagenten.

140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.

Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12. Filiale: 619 W. North Avenue. Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1. mm4,sonmoitu

Schiffskarten

Extra billige Preise jetzt in Kraft nach Hamburg, Bremen, Fiume, Triest usw. Auskünfte gratis erteilt. — Adresse:

Joseph Aschkar

755 W. North Avenue.

Zimmer 3, zweiter Stock.

24jnlm1

Bruchleiden

Unser „Eureka Apparat hält jeden Bruch ohne Schmerzen. Sehr einfach zu handhaben und dauerhaft.

Wir fabriziren alle Sorten orthopedische Apparate nach der weltberühmten Hessing Methode, sowie Gummistrümpfe, künstliche Gliedmaßen, Geradehalten und Binden zur Hebung von Leibbeschwerden.

Mäßige Preise. Untersuchung und Rat frei.

The WOLFERTZ CO.

Geo. Wegner, Mgr.

154 Nord 5. Avenue nahe Randolph Str.

Auch Sonntags offen von 9 bis 12.

Erbschaften

und sonstiges Vermögen billigst einkassirt, auch Vorschußzahlungen geleistet, wenn dies die Sachlage erlaubt. Vollmachten und andere notarielle Urkunden, Testamente und U. S. Reisepässe besorgt.

Geld- und Kabelanweisungen, Checks und Wechsel auf alle Plätze Europas. Kreditbriefe und Reise-Checks.

Knauth, Nachod & Kühne

INTERNATIONAL BANKERS

New York — Leipzig

Adresse: Dept. P. A. 10

15 William Str., New York, N. Y.

7bez,sonli

Die echten Baunscheidtschen Heilmittel

Das sichere, weltberühmte Mittel gegen

Rheumatismus und Nierenleiden

(50 Jahre erprobt)

F. H. Droz, Agent, P. O. Box 1155, Los Angeles, Cal.

Zirkulare frei versandt.

Ueb.eofon—12ab

NIGHT CAP TEA 10c

Gegen Verstopfung, sauren Magen, Unverdaulichkeit, Kopfschmerzen, belegte Zunge —nehmt— Night Cap Tee, ein innerliches Reinigungsmittel. Kneift nicht, gibt Behagen. In jeder Apotheke, 10c.

Beseitigt Gefahr sowohl wie Schmutz.

Reinigt antiseptisch

Achtet auf den Namen Kitchen Klenzer

Für die Küche.

Brauner Sauerbraten. — Ein wohlschmeckendes Stück Sauerbraten läßt man sich aus dem sogen. Kluftstück (rump) des Rindes schneiden, obwohl auch minderwertige Stücke zu diesem Braten verwendet werden können. Man legt das Fleisch am Morgen eines Tages in Essig, mit gemischtem Gewürz bestreut. Man rechnet auf einen Braten von 4 bis 5 Pfund Gewicht einen großen Eßlöffel des Gewürzes. Nebenher gibt man ½ Tasse Zwiebelscheiben und 2 Lorbeerblätter in den Essig, der das Fleisch nur zur Hälfte zu bedecken braucht, da man das Fleisch öfter einmal umwendet. Am Abend kehrt man es nochmals um, und läßt es auch über Nacht in dem Essig liegen. Am Morgen — man muß 4 Stunden oder länger als Bratzeit rechnen — gibt man ein großes Stück Talg und etwas Schmalz in einen tiefen Brattopf, läßt es hellgelb werden und legt den abgetropften Braten in das kochende Fett. Man bräunt das Fleisch auf beiden Seiten, und erst wenn alle Poren des Fleisches mit einer braunen Kruste versiegelt sind, zieht man den Kessel auf die Seite, wo das Feuer nicht so stark ist, und gibt immer eine Tasse Essig zur Zeit — worin das Fleisch gelegen hatte — in den Kessel. Man salzt den Braten nach Geschmack, deckt den Topf fest zu und schmort das Fleisch 4 bis 5 Stunden. Hierzu gibt man einfache Mehl- oder Brotklöße und einen leichten Salat. Die Sauce des Bratens wird durchgeseiht; sie ist köstlich, von selbst sämig und bedarf keiner Verdickung.

Virginia Ham. — 1) Der Schinken dieses Namens ist nur gekocht zu genießen, und dann nur, wenn nach folgendem Rezept genau zubereitet: 1) Man bereite eine Brühe aus 1—2 Pints „Hard Cider" zu 6—7 Pints Wasser, und rechne 1 Gallone Brühe zu einem Schinken. Darin muß der Schinken 24 Stunden weichen, dann wird er in dieser Brühe zum Kochen gebracht und muß nun langsam sieden (simmern), 15 Minuten für jedes Pfund. Noch heiß, wird die Haut abgezogen und der Schinken zurück in die Brühe gelegt und darin erkalten lassen; so gewinnt er das richtige Aroma. Virginia Hams stammen vom „Razorback Hog", eine spezielle im Süden gezüchtete Rasse, die kein Wildschwein, aber auch nicht stallgefüttert ist. Das Tier läuft frei herum u. nährt sich von Wurzeln, Eicheln, Peanuts, die es selber sucht und findet.—2) Alte Schinken nicht weniger wie 48, junge 24 Stunden einweichen. In warmem Wasser waschen. Mit der Schwarte nach unten in den Kessel legen, kaltes Wasser darüber gießen, leise sieden lassen, wenn nötig mit warmem Wasser nachfüllen. Für je 2½ Pfund Gewicht eine Stunde Kochzeit. Keine Gabel einstechen, um den Grad des Garseins zu versuchen. Der Schinken dreht sich herum, wenn er gar ist. Die Haut heiß ablösen, nicht anschneiden, ehe er völlig erkaltet ist. Der Schinken stammt nicht vom Wildschwein, soll aber auf besondere Art geräuchert sein. Er muß sehr vorsichtig gekocht werden, wenn ihm der feine Geschmack erhalten bleiben soll. — 3) Den Schinken über Nacht weichen, dann in üblicher Weise kochen, dann die Haut abziehen und diese Fläche mit braunem Zucker bedecken; in den Ofen stellen und eine Weile rösten lassen. — 4) In Virginia haben die Farmer eine Sorte Schweine, die meistens schwarz sind und ziemlich dünn („Razor Back"). Die werden frei in den Wald laufen gelassen und nähren sich dort von Nüssen oder was sonst sie finden; dadurch wird das Fleisch so schmackhaft. Wildschweine sind es nicht, nur im Freien gezogen. Jeder Packer oder Fleischer hat seine besondere Methode, die Schweine zu pökeln und zu räuchern. Hier werden sie oftmals als Westfälische Schinken verkauft. — 6) Der Schinken kommt von einem zahmen Schwein, das sich fast nur von Nüssen nährt, namentlich Peanuts. Gepökelt wird er mit einer sehr dicken Schicht Kleie, darin bleibt er monatelang liegen. Der Geschmack ist nicht Jedermanns Sache, da das Fleisch süßlich, "nutty," schmeckt. — Ein Schinken, der länger als zehn Monate in Pökel gelegen hat, muß über Nacht eingeweicht werden. Dann [illegible] Zoll von dem Knochen ab, wäscht und schabt den Schinken gut ab, stellt ihn mit der Schwarte nach unten in kaltes Wasser auf, bringt ihn zum Kochen und läßt ihn dann (25—30 Minuten auf jedes Pfund gerechnet) langsam sieden. Wenn ein Hölzchen (skewer) dann eingestochen wird und sich leicht herausziehen, dann ist der Schinken fertig. Man läßt ihn in Wasser abkühlen, zieht die Schwarte ab, überstreut die Stelle dick mit Brotkrumen und braunem Zucker, drückt eine kleine Anzahl Nelken hinein und läßt ihn einige Minuten im Ofen bräunen. Erst am nächsten Tage anschneiden. Das Aufschneiden des Schinkens: Man beginne hinten, ungefähr zwei Zoll vom unteren Knochen, legt das Messer etwas schief und schneidet mehrere Stücke ab; nachher kann man hübsche Scheiben schneiden, die ungefähr die Dicke von einem achtel Zoll haben sollen.

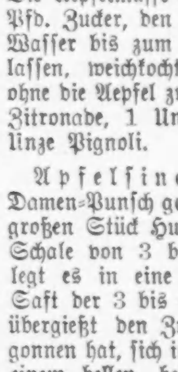
Lobster à la Newbergs. — Man entfernt das Fleisch von zwei mittelgroßen, abgekochten Hummern und schneidet es in schöne Scheiben. Zwei Unzen frische Butter werden erhitzt und die Hummern leicht angebraten. Dann gießt man genügend Rahm dazu, daß die Hummern damit bedeckt sind, und läßt dies auf recht starkem Feuer zur Hälfte einkochen, worauf ein Glas Sherry hinzugegossen wird. Eine Unze Butter wird nun mit 3 Eigelben zerquirlt, dazu etwas Rahm gegeben und mit dieser Masse wird die Hummerspeise legirt. Man schmeckt nun ab mit Salz und etwas rotem Pfeffer oder Paprika und servirt das Gericht in einer Schüssel mit etwas „Toast." Es gehören keine Trüffeln, Schalotten, Hummerbutter usw., dazu!

Brautkuchen (wedding cake). — Zwei Pfd. Butter, 2 Pfd. Mehl, 3 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Korinthen, 3 Pfd. Rosinen, 1 Pfd. Zitronat, 2 Pfd. blanchirte Mandeln, ½ Pfd. Orangeat, ½ Pfd. Zitronat, 20 Eier, ½ Tasse Sherry, 1 Tasse Kognak, von allen nachfolgenden Gewürzen je ⅔ Unzen: Muskatblüte, Muskatnuß, Nelken und „Cassia", ⅔ Tasse Molasses. Alle Fruchtsorten werden mit der Scheere klein geschnitten oder gehackt. Butter und Zucker werden zu Crême gerieben, die Eier werden zerquirlt und hinzugegeben. Dann kommt die Flüssigkeit dazu, und wenn diese mit der Masse gut verbunden ist, wird langsam das gut gesiebte Mehl eingerührt. Die Früchte werden mit Mehl übersiebt und durchgeschüttelt, ehe man sie nun hinzufügt. Zuletzt kommen die Gewürze und der Molasses. Pfannen (am besten keine neuen) werden mit Butter ausgerieben, mit butterbestrichenem Papier ausgelegt und der Kuchen wird langsam zwei bis drei Stunden gebacken und in der Pfanne erkalten lassen.

Apfeltorte. — Man nimmt so viel Butter, als 4 Eier wiegen, und treibt dieselbe ab, dann mischt man nach und nach 4 Eier dazu, 3 Eßlöffel Zucker, und zuletzt Mehl, ebenfalls im Gewicht von 4 Eiern. Dies bäckt man in zwei Teilen; wenn die beiden Tortenplatten ausgekühlt sind, läßt man den einen Teil in der Tortenform, gibt gekochte Aepfel in Spalten darauf, dann eine zweite Platte darauf und stellt es kalt. Zuletzt überstürzt man es und überzieht mit Zitronenglasur. Die Aepfelmasse bereitet man aus 1½ Pfd. Zucker, den man mit ¾ Quart Wasser bis zum Spinnen kochen lassen, weichkocht. Dazu gibt man, ohne die Aepfel zu zerreiben, 2 Unzen Zitronade, 1 Unze Pistazien und 1 Unze Pignoli.

Apfelsinen-Punsch (auch Damen-Punsch genannt).—Auf einem großen Stück Hutzucker reibt man die Schale von 3 bis 4 Apfelsinen ab, legt es in eine Terrine, drückt den Saft der 3 bis 4 Apfelsinen darauf, übergießt den Zucker, der schon begonnen hat, sich im Saft zu lösen, mit einem hellen, heißen Teeaufguß von 1½ Quart siedendem Wasser auf ½ Unze Suchongtee, gibt die Flüssigkeit in eine passende Kasserolle und stellt sie auf die heiße Stelle. Wenn sie kochendheiß ist, fügt man etwas feinen Arrak und beliebig noch etwas Maraschino hinzu. In der zum Erhitzen des Punsches benutzten Kasserolle darf noch nie ein fetthaltiges Gericht, wie Fleisch, Gemüse oder Sauce, bereitet worden sein. Man verwendet am besten eine nur zum Früchteschmoren, für Weinsaucen oder Weinsuppen bestimmte, innen ganz weiß emaillirte Kasserolle dazu.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art, sagt Ihnen das „wie" und „warum" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten „Successful" Brutmaschinen und Aufzuchtapparate. Seit 20 Jahren auf dem Markte. [illegible]

Unter großer Preisermäßigung

$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei

[illegible]

$6.75

Des Moines Incubator Co.
180 Second Str. Des Moines, Iowa.

Die ausländische Bevölkerung Deutschlands.

Von Dr. v. Langermann-Dresden.

Eine besondere Seite der deutschen Entwicklung liegt darin, daß die deutsche Auswanderung stark nachgelassen und die Einwanderung nach Deutschland außerordentlich zugenommen hat. Die Auswanderung fiel von 220,000 im Jahre 1881 auf 22,000 im Jahre 1911. Sie hat also in 30 Jahren um 90 Prozent abgenommen. Andererseits stieg die Gesamtbevölkerung in dieser Zeit von 45 auf 65 Millionen, also um 44 Proz., und die Einwanderung schreitet, besonders seit dem wirtschaftlichen Aufschwung 1900, konstant fort. Die Zahl der Fremden stieg von 778,700 im Jahre 1900 auf 1,028,600 im Jahre 1905 und 1,259,900 im Jahre 1910 (13,8, 16,9 und 19,4 auf 1000 der Gesamtbevölkerung). Ferner stieg von 1905—1910 die Zahl der eingewanderten Frauen relativ weit schneller als die der Männer, eine Erscheinung, die auf die Tendenz der Einwanderer hinweist, in Deutschland mehr und mehr Familien zu gründen und sich in dem Lande, das ihnen Arbeit und Unterhalt gibt, dauernd niederzulassen.

Die Einwanderung von 1,259,900 Personen (1. 12. 1910) verteilt sich auf die einzelnen Nationalitäten folgendermaßen: Oesterreicher 635,000, Holländer 144,200, Russen 137,700, Italiener 104,200, Schweizer 68,200, Ungarn 32,100, Dänen 26,200, Franzosen 19,100, Endländer 18,300, Amerikaner (Ver. Staaten) 17,600, Luxemburger 14,300 und Belgier 13,400. Innerhalb der letzten 10 Jahre hat nun die Einwanderung der Franzosen und Dänen um etwas nachgelassen, bei allen übrigen angeführten Nationen ist sie gestiegen. Die Einwanderungen aus den nicht angeführten Ländern erreicht nicht die Zahl 10,000. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, daß die periodischen Einwanderer aus Rußland, Oesterreich und Italien am 1. Dezember, nachdem die Feldarbeiten vorüber sind, Deutschland bereits verlassen haben und kaum mehr als die dauernd Ansässigen und im Handel und Industrie Beschäftigten zurückgeblieben sind. Andererseits sind die deutschen Hochschulen im Winter weit stärker von ausländischen Studenten besucht als im Sommer, und viele Russen, Amerikaner und Engländer sind zu vorübergehendem Aufenthalt bereits am 1. Dezember in Deutschland anwesend, um die Saison in Berlin, Dresden und München mitzumachen.

Die Zahlen lassen erkennen, daß Oesterreich-Ungarn den größten Kontingent der Fremden stellt. Es stellt allein 53 Prozent, Holland 11,4 Prozent, Rußland 10,9 Prozent Italien 8,2 Prozent, die Schweiz 5,4 Prozent, Dänemark 2 Prozent und Frankreich 1,5 Prozent. Die Oesterreicher und Ungarn findet man überall, besonders zahlreich aber sind sie im Königreich Sachsen (159,615 Oesterreicher, ohne Ungarn und Bosnier, bei insgesammt 188,469 Fremden), in Schlesien, Bayern, der Provinz Sachsen, Thüringen und dem Ruhrgebiet. Die Holländer sind im Rheintale konzentrirt. Eine kleine Gruppe derselben befindet sich auch in Ostfriesland. Die Russen sind zerstreuter, aber der größte Teil ist in Brandenburg, Schlesien und Westfalen. Die Italiener, Schweizer, Franzosen, Belgier und Luxemburger bevorzugen die Rheingegend, Elsaß-Lothringen und Süddeutschland, während die Dänen besonders in Schleswig-Holstein, den Hansestädten und Mecklenburg sich aufhalten. Die Engländer und Amerikaner suchen die großen Verkehrsstädte Hamburg, Berlin, Dresden und München auf.

Die verwandte Struktur der Herkunftsgebiete übt gewiß einen großen Einfluß auf die Verteilung der ansässigen fremden Bevölkerung aus. An erster Stelle maßgebend ist aber die mehr oder weniger große Ausdehnung von Industrie und Handel. Dann kommen die großen Häfen Hamburg, Bremen, Stettin und Danzig. Was die nicht dauernd ansässige fremde Einwanderung anbetrifft, so ergibt sich folgendes Bild: Rheinprovinz 205,000, Königreich Sachsen 188,500, Schlesien 106,000, Westfalen 86,000, Brandenburg 71,000, Berlin 19,000, Posen 10,000, Westpreußen 7000.

Berlin und die östlichen Provinzen nehmen also nur einen kleinen Teil derselben auf. Ueber die fluktuirende ausländische Einwanderung, die während der Saison in Deutschland Arbeit sucht, gibt es keine ausreichende offizielle deutsche Statistik. Man kann jedoch die russischen und italienischen Statistiken und die deutsche Zählung vom 12. Juni 1907 heranziehen. Die russische Einwanderung besteht hauptsächlich aus ländlichen Arbeitern aus Polen, Littauen, Wolhynien und Podolien. Sie dringt bis Schleswig-Holstein und Hannover. Vielfach werden die Frauen mitgenommen. Die Einwanderung betrug 1911 433,827 Männer und 306, 142 Frauen, zusammen 739,969, und die Rückwanderung 422,391 Männer und 314,306 Frauen, zusammen 736, 697. Die periodische Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland ist weniger bekannt. Es besteht tatsächlich keine Spezial-Statistik. Das Mittel wird auf 300,000 Personen geschätzt. Böhmen und die Karpathenländer schicken Holz- und Forstarbeiter, Galizien sendet Landarbeiter, besonders nach Schlesien und Sachsen. Polen und Ruthenen suchen den Westen von Elsaß-Lothringen auf usw. Ueber die Einwanderung aus Italien ist es, trotz vorhandener Statistiken, schwer, ein genaues Bild zu erhalten, weil die von der Regierung ausgestellten Scheine nur auf 3 Monate (die russischen auf 8 Monate) lauten. Die Anzahl der im Mittel ausgestellten Scheine, 60,000—80,000, sind daher wohl hinter der tatsächlichen Zahl zurückgeblieben. Man kann letztere vielleicht mit 100,000 durchschnittlich annehmen. Maßgebend für den Grad der periodischen Einwanderung aus Italien ist der Bau von Wegen, Eisenbahnen, Brücken, Festungswerken, Kasernen usw. Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien versorgen Deutschland durchschnittlich im Jahr mit 1 Million Saisonarbeitern. Man kann demnach die gesammte ausländische Bevölkerung während der Saison auf über 2 Millionen Menschen schätzen. Leider fehlen heute noch die Mittel, um die Exaktheit der italienischen, russischen und österreichischen Erhebungen zu kontrolliren. Die deutsche Zählung vom 12. Juni 1907 fiel etwas zu früh und vor die Ankunft einer großen Anzahl periodischen Einwanderer, besonders der Landarbeiter. Ueberdies ist es eine große Schwierigkeit, zu unterscheiden zwischen in Deutschland und im Ausland geborenen Personen, statt zwischen In- und Ausländern (nach deutscher und fremder Nationalität).

Dennoch gibt die Zählung sehr wertvolle Aufschlüsse über die ausländische Arbeiterbevölkerung. Von den 19,572,571 Personen, darunter 7,992,512 Frauen, die beruflich in Lohn tätig waren, waren 799,763, darunter 219,539 Frauen, im Ausland geboren, also 41 auf 1000. Die Verteilung auf die Hauptursprungsländer ergibt folgendes Bild:

	Insgesammt	Frauen
Rußland	200,939	81,705
Oesterreich-Ungarn	340,659	26,547
Italien	125,520	7,164
Niederlande	52,039	10,550
Schweiz	26,640	7,409
Dänemark	10,579	2,588
Frankreich	10,338	4,186

Auf 100 im Ausland Geborene kamen 59, die vom eigenen Lohn lebten. Das ist eines der stärksten Verhältnisse, die bekannt sind, und es ist bezeichnend für die sozialen Bedingungen der Einwanderer. Abgesehen von den Studirenden, sind viele österreichischen Slawen Künstler, Artisten usw. Die österreichisch-ungarische Kolonie hat Vertreter in allen Gesellschaftklassen, und unter den eingewanderten Engländern und Amerikanern bilden diejenige, die einen Lohn empfangen, die Minorität. Jedoch besteht die weit überwiegende Mehrzahl der Fremden aus Arbeitern und Angestellten. Die fremden Arbeiter verrichten überwiegend Arbeiten, die keiner oder nur geringer Instruktion bedürfen und daher nicht hoch entlohnt werden. Das gleiche Bild bieten übrigens auch die übrigen Großstaaten, welche Handarbeiter von auswärts beziehen, wie Frankreich, England und die Ver. Staaten. So waren 16 Proz. der Landarbeiter, 13.6 Proz. der Maurer und Bauarbeiter, 11,9 Proz. der Erd- und Steinarbeiter, 10,1 Proz. der Bergarbeiter außerhalb Deutschlands geboren. Würde man an Stelle dieser Einteilung diejenige nach Nationalitäten setzen, so würde der Prozentsatz der Fremden größer werden. Das trifft speziell auch für die Landwirtschaft zu, wenn die Erhebung einige Wochen später stattgefunden hätte.

Ohne allzusehr ins Detail zu gehen, ist es doch angezeigt, einen Blick darauf zu werfen, wie sich die fremden Arbeiter nach Nationalitäten auf die einzelnen Berufe verteilen. Die Bergarbeiter rekrutiren sich besonders aus Oesterreich-Ungarn (37,800), Italienern (23,000), Holländern (71,000) und Russen (5600); die Erd- und Steinarbeiter aus Italienern (30,000), Oesterreicher und Ungarn (25,100), Russen (8900) und Holländern (2200); die Metallarbeiter aus Oesterreicher und Ungarn (14,700), Russen (2100), Holländern (2100) und Italienern (1300). Uebrigens finden in den Metall-, Maschinen-, chemischen und Präzisionsindustrien fast ausschließlich deutsche Arbeiter Beschäftigung, da sie bereits besondere Fertigkeiten und Kenntnisse erfordern. Der Prozentsatz ausländischer Arbeiter beträgt nur 2 bis 3 Proz. In der Textilindustrie ist er stärker, nämlich 5.4 Proz. (46,000). Davon sind 30,000 Oesterreicher und Ungarn, 4800 Holländer, 4400 Italiener, 3000 Schweizer, 1900 Russen usw. Im ganzen kann man sagen, daß die [illegible] Verrichtungen, soweit ausländische Arbeiter in Betracht kommen, von Italienern, Russen, Oesterreichern und Ungarn besorgt werden. Die Franzosen, Engländer, Holländer und auch die Schweizer findet man meist in Berufen, die bereits gewisse Fertigkeiten beanspruchen.

Im allgemeinen liegt die wichtige Frage der ausländischen Arbeiter in Deutschland günstiger als in anderen großen Industrieländern. Sie sind im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung weniger zahlreich als dort, z. B. in Frankreich, und haben weniger in höher stehende Berufe und Positionen eindringen können. Deutschland hat sich dadurch besser gegen Spionage auf industriellem und kommerziellem Gebiet geschützt. Dem Schutze der nationalen Arbeit dient es, daß die deutschen Staaten die ausländischen Arbeiter gar nicht oder beschränkt zu öffentlichen Arbeiten zulassen und von der Ausweisung auf administrativem Wege vielfach Gebrauch machen. Hierzu haben vielfach die Gewerkschaften beigetragen. Auch muß man es der deutschen Polizei und Justiz zubilligen, daß sie es versteht, gewisse mißliebige und dem öffentlichen Wohl gefährliche Elemente abzuschütteln. Daraus erklärt sich die geringere Kriminalität der Ausländer in Deutschland gegenüber anderen Staaten, z. B. Frankreich. Alles in allem bildet so in Deutschland die Frage der ausländischen Arbeiter keine Gefahr für die nationale Arbeit.

Männer, kommt und überzeugt Euch selbst!

Wenn Sie entkräftet, entnervt, erlahmt, wenn Sie erschlafft, unentschlossen sind und mit Medizin ohne Hilfe gegen Ihren Zustand versucht haben, [illegible]

Elektrizität wird Euch helfen.

[illegible]

Lorenz Truss & Electric Works, 2240 Lincoln Ave., Chicago.

Romanhafte Zufälle im Roman.

Paul Lindau erzählt in einem Feuilleton der „Neuen Freien Presse" von der Not der Autoren, geeignete Namen für ihre Schauspiel- oder Romanfiguren zu finden. Ist einem dann endlich nach vielem Suchen etwas einigermaßen Gescheites eingefallen, so kann man mitunter die frappante Erfahrung machen, daß nicht allein gewisse Namen mit gewissen wirklich existirenden Menschen, sondern sogar die Vorgänge im Roman mit den Schicksalen dieser Personen in geradezu verblüffender Weise übereinstimmen. Zur Bestätigung dessen sei hier nur eines der überaus interessanten Beispiele Paul Lindaus wiedergegeben. „Im Winter von 1886 bis 1887", so erzählt er, „hatte ich an einer Komitesitzung teilgenommen. Nach Schluß der ziemlich langwierigen und meines Erinnerns nicht sehr erheblichen und aufregenden Verhandlungen gingen einige der Herren, denen ich mich anschloß, noch ein Glas Bier zu trinken in eine nahegelegene, gemütliche und anständige Kneipe, anständig trotz der weiblichen Bedienung. Zu diesen Nachzüglern gehörten u. a. auch Erich Schmidt, Otto Brahm und vielleicht noch andere Scherer-Schüler. Wir waren etwa eine Stunde beisammen und unterhielten uns wenigstens ebenso gut wie in der ziemlich öden Sitzung, als die Kellnerin, die mich schon seit einiger Zeit, wie ich bemerkt zu haben glaubte, fixirt hatte — aber nicht in gewinnsüchtiger Absicht — während sie ein frisches Seidel vor mich hinstellte, sich zu mir herabbeugte und mir mit halblauter Stimme sagte:

„Entschuldigen Sie! Sind Sie derselbe Herr, der im vorigen Quartal im „Tageblatt" den Roman veröffentlicht hat?"

„Ich bin so frei; weshalb interessirt Sie das?"

„Ich möchte gern wissen, wer Ihnen unsere Geschichte erzählt hat."

„Ihre Geschichte?" fragte ich verwundert. „Ich weiß nicht, was Sie meinen."

Sie nannte mir ihren Familiennamen, denselben, den die Heldin meines Romans führte. Ich erwiderte:

„Ja, mein liebes Fräulein, das tut mir sehr leid. Es ist ein reiner Zufall. Ich habe absolut nicht gewußt, daß es eine Familie dieses Namens hier in Berlin gibt."

„Ja, aber...." entgegnete sie zögernd, „das ist ja gar nicht möglich. Es stimmt doch alles, nicht blos der Name." Und nun berichtete sie mir in einem längeren, mehrfach unterbrochenen Vortrage, wenn sie von irgendeinem Gaste geschäftlich abgerufen wurde, das Folgende, das ich hier kurz in wenigen Sätzen zusammenfasse. Ihre Familie wohnte in der Ackerstraße, wie in meinem Roman. Ihr Vater war Schneidermeister, war Trinker geworden und im Delirium gestorben, wie in meinem Roman. Ihre älteste Schwester war Chordame im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in der Schumannstraße und später unter Mitwirkung eines wohlhabenden Gönners, mit dem sie sich verheiratet — oder so gut wie verheiratet hatte — zum Ballet übergegangen, gerade wie in meinem Roman; und ihre zweite Schwester hatte sich in's Wasser gestürzt und dabei das Leben verloren. Sie hieß Grete. Alles gerade wie in meinem Roman. Von allen diesen Tatsachen, deren Richtigkeit ich nicht ohne Mühe ziemlich vollständig habe nachprüfen können, habe ich kein Sterbenswort gewußt, als ich meinen Roman schrieb. Und so schwer es mir geworden ist, habe ich, da ich für übersinnliche Zusammenhänge geringe Veranlagung besitze, nie eine andere Erklärung finden können, als: es war eine sonderbare Anhäufung von Zufälligkeiten."

Eine Volkszählung unter den Pelzrobben.

Die einer schnellen Ausrottung entgegegehenden Robbenherden im nördlichen pazifischen Ozean sind durch die Bemühungen der Bundesregierung in Uebereinstimmung mit Rußland und Japan einer ersprießlichen Schonung teilhaftig geworden. Im Jahre 1912 wurde eine möglich genaue Zählung der Herden vorgenommen, die ihre „Harems" auf den Pribiloff-Inseln aufschlagen. Im vorigen Jahre ist dann die Zählung wiederholt worden und hat bereits eine erfreuliche Zunahme ergeben, ein Beweis, wie dankbar die kostbaren Pelztiere schon nach so kurzer Zeit sich für die Schonung erweisen. Die Zahl der Jungen hatte von 81,984 auf 92,269 zugenommen, immerhin nur halb soviel, als es nach den Beobachtungen hätte der Fall sein sollen. Die an dem Fortpflanzungsgeschäft beteiligten Bullen hatten sich gleichfalls vermehrt, was auf eine Beruhigung der Tiere zurückzuführen ist. Außerdem gibt es immer eine Schaar von „Junggesellen" in diesen Herden, deren genaue Zählung unmöglich ist, weil sie fortwährend zwischen Land und Meer hin und her gehen. Von den vierjährigen Männchen werden etwa 2000 dem Junggesellenstand zugewiesen, von den dreijährigen 10,000, von den zweijährigen 15,000 und von den einjähr. 20,000. Das ist ein Zeichen dafür, daß nur verhältnißmäßig wenige Männchen von der Begründung eines „Harems" ausgeschlossen bleiben. Die Gesamtziffer der Herde ist von rund 216,000 auf 268,000 angewachsen. Die künftige Ausnutzung wird sich danach zu regeln haben, daß kein Ueberschuß von Männchen eintritt, da die Zuvielen sonst doch nur im Kampf um die Weibchen von ihren Brüdern und Vettern umgebracht werden. Später wird man vielleicht Mittel zu einer noch genaueren Beaufsichtigung der Herden finden. Bisher ist auch die Zahl der Weibchen nicht ganz sicher festzustellen. Nur die ganz jungen Robben von vier bis sechs Wochen können dem Auge nicht entgehen, weil sie noch wasserscheu sind. Nachdem die sogenannte Brutzeit vorüber ist, können auch die Mütter wie Schafe gehütet und getrieben werden.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps können in Geld oder Waaren umgewechselt werden. Jeder eine hat einen tatsächlichen Geldwert u. Ihr könnt dieselben genau wie Bargeld in 75 Abteilungen des Siegel Ladens verwenden. Dieselben kosten Euch gar nichts.

175 Pelz-Coats, wert $65 bis $100, Stück zu

Caracul Coats, Pony Coats, Marmot, Mink und Squirrel Coats — 28.50 — Kombination-Kragen von Fitch, Civet Cat, Racoon, Seal sowie Natural Squirrel.

Coats in den allerneuesten Längen und Facons, die während der ganzen Saison 1914-15 absolut maßgebend sein werden. — Die prächtigsten Gelegenheitskäufe in Pelz-Coats, die wir je offerirten. Versäumet nicht, unsere Schaufenster-Auslagen, die diese Coats enthalten, zu besichtigen — dieselben enthalten prachtvolle Werte.—

Auswahl in $30.00 bis $65.00 Pelz-Garnituren in allen Arten — wie auch in separaten Pelz-Muffen.

Sets in Combination Near Seal und Fitch, Natural Wolf, blauem Wolf, Civet Cat, Broad-Tail, roter Fuchs, Beaver, Leopard, Krimmer, Jap Mink, Mole Coney, etc., 2 weiße Fuchs-Sets, 2 Mink-Muffen.

$15

Keine Dame, welche Pelzwaaren für's nächste Jahr zu kaufen gedenkt, sollte diese ungewöhnliche Gelegenheit versäumen. Seht uns. Schaufenster-Auslage.

Hergestellt aus tadellos zu einander passenden Fellen in Hudson Seal und Natural Mink. — Ihr habt die Auswahl in „Semi-Barrel" und Kissen-Form, mit fancy „shirred" Futterstoffen.

The Home Of Hazel Brand Pure Foods — Reine Nahrungsmittel Specials f. Montag

Gold Medal Mehl — Ceresota und New Century Mehl, ¼ Bbl. Sack 2.75; ⅛ Bbl. Sack 1.39; Achtel Bbl. Sack für 70c

Kirk's American Family Seife (66 Stücke) oder S. C. & Co. Deutsche Familien-Wäscheseife—(72 Stücke), die Kiste 2.79

Zucker — 20 Pfd. feinen granul. Zucker mit jeder Grocery-Bestellung von $2 oder darüber. Frische Früchte u. Gemüse, Fleischwaaren, offer. Butter, Mehl, Seif u. Butterine sind nicht einbegriffen in diesem Preis 75c

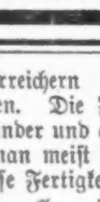
Hazel Premium Patent Mehl, ½ Bbl.-Sack zu 2.35; ¼ Bbl.-Sack zu 1.18; Achtel Bbl.-Sack ganz speziell zu nur 59c

Swift's Jersey sowie [illegible] Butterine, 5 Pfd. Drum regulärer Preis $1 ..... 89c

Hazel Meierei-Butter, frisch gebuttert, 5 Pfd. Drum oder 1 Pfd.-Prints, Pfd. 35

Gold Dust u. Milford Wasch-Pulver, großes regul. 25c Pack., Stück 18c

Der Fleischmarkt.



Hazel Brand Schinken, die besten in der Welt, nach alter Art „hickory" geräuch. In jedem Gewicht, Pfd. 16c

Hazel Speck, mild und mager, der echte zucker-gepökelte, speziell, Pfd. 19c

Hazel Brand geräucherte Schultern, süß wie eine Nuß, — das Pfd. für 13c

Hazel Brand geräucherte Butts, alles Fleisch, kein Abfall, Pfd. ... 20c

Swift's Empire Speck, 5 Pfd. oder mehr, Pfd. ... 17½c

Hazel Brand Salz Pork, 5 Pfd. od. mehr, Pfd. 16c

Tender Native Short Ribs vom Rind — das Pfd. 11c

Hazel Brand Lard, absolut rein, No. 5 Eimer .. 75c

Small Lean Pork Loins — das Pfund für 16c

Import. holländischer Hering, alles Milchheringe 65c

Milford süßes Cream Corn, hervorrag. fein, Kiste mit 2 Dutzend Büchsen 1.98; Dtzd. Büchsen $1: speziell für morgen 6 Büchsen 55c

Milford Tomaten — gut gepackt, extra fein, Aroma, Kiste mit 2 Dtzd. Büchsen 2.45; Dtzd. Büchsen 1.25; spez. für Montag die Büchse 11c

Kingsford Glanz-Stärke, 6 Pfd.-Kiste —60c regul. Preis, zu 48c

Roter Alaska-Lachs — Midford Brand, Dtzd. hohe Büchs. 1.95; 6 Büchs. $1; 1 ... 17c

Hazel Rolled Oats, die feinste Qual., 10 Pfd.-Sack 35c; 5 Pfd. Sack 18c

Fancy Golden Santos Kaffee, uns. Spezialität, 4 Pfd. 98c; das Pfd. für ... 25c

Hazel Tomaten, handverpackt „Whole Tomatoes"; Dtzd. Büchsen sanit. Büchsen 2.10; 1 Büchse 18c

[illegible] Kaffee 36c

Früchte und Gemüse.

Florida Grapefruit m. dünner Schale, Dtzd. 55c; St. 5c

Große weiße Kartoffeln, Buschel-Sack am Montag zu 99c

Jumbo „Sun-Kist" Navel Apfelsinen, Dtzd. ... 29c

Jumbo Florida Grapefruit, 15c Größe zu 10c

Greeninger Baldwin Aepfel, fancy Waare, 10 Pf. 59c

Neue Apfelsinen, Frühstücksgröße, das Dutzend zu 21c

Die „Table Cordials".

Importirter Port od. Sherry —1.25 bis 1.75 Werte; die Flasche ... 69c

Importirter Oporto, Sherry, Muscatel, Catawba od. Claret, 12 Jahre alt, Gal. $2; ½ Gallone zu ... 1.10

Sortirte California Frucht-Cordials, [illegible] Erdbeeren, Pfirsiche, Aepfel etc., 1.50 Werte, 3 Flaschen $3; die Flasche ... 1.09

Export Tafel-Wein, Kiste m. 24 Flaschen ... 1.20 (Flaschen werd. zurückgenommen)

California Port, Sherry, Muscatel, Claret u. Riesling, $2 die Gallone wert; die Gallone 1.29; ½ Gallone ... 69c

Butter ist billiger!

Very Best Elgin Creamery Butter...30c

Unsere beste ist stets frisch, niemals Cold Storage.

Reine Butter....26c

Die gute Qualität dieser Butter wird Euch überraschen. Probirt sie, ehe Ihr sie kauft.

Spart 9—14c am Pfd.

Kaffee, indem Ihr für 26c das Pfund kauft. Der beste Kaffee, der zu haben ist

BANKES' 20 Läden

Nordwestseite	Westseite
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1024 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1367 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2710 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	Südseite
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

feb10,11,13,15

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.

Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.

21 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3. sondifr*

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen

Ofen-Teile.

H. MARGOLIS, 697 Milwaukee Ave.

Gegenüber Huron Str.

Oefen reparirt. — Oefen nickelplattirt. Wasserfront für alle Oefen.—Offen Abds. bis 9. 16febdidofon3m

MARES COUGH BALSAM

heilt Husten schnell. Laßt den Husten nicht andauern, bis er chronisch wird. Beseitigt ihn jetzt. Holt heute eine 25c Flasche Mares Cough Balsam in irgend einer Apotheke. ol22mifrson*

CURES COUGHS — Delays are dangerous

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Friedenau. Für 10,000 Mark Goldwaren und Juwelen erbeuteten Einbrecher, die die Schaufensterscheibe des Juweliers Ostwald in der Rheinstraße 17 in Friedenau zertrümmerten. Sie entwendeten eine große Anzahl von Uhren und Schmuckgegenständen.

Lübbenau. Auf dem Bahnhofe in Lübbenau wurde der Rangierer Liecke aus Boblitz beim Loskuppeln eines Wagens überfahren und so schwer verletzt, daß er in der Klinik in Kottbus, wohin er transportiert wurde, starb.

Pankow. Die Gemeindevertretung von Pankow bewilligte zu den schon bewilligten 6000 Mark für Notstandsarbeiten auf dem Gemeindegut in Schönwalde, um weitere Arbeitslose anstellen zu können, weitere 5000 Mark.

Seehausen. Eine Tragödie spielte sich in Seehausen ab. Der Arbeiter Schröder aus Stendal suchte dort seine von ihm getrennt lebende Frau auf, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Als ihm dies nicht gelang, gab er mehrere Revolverschüsse auf seine Frau ab und stach mit einem Dolch auf sie ein. Die Frau war sofort tot. Schröder brachte sich hierauf selbst Verletzungen bei und wurde bewußtlos im Blute schimmend aufgefunden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Velten. In der Fabrik „Montania“ ist der Chemiker Dr. Rodewaldt durch einen Sturz schwer verunglückt. Er wurde in bedenklichem Zustand nach Berlin in die Charité gebracht.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum Abteilungsvorsteher am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in Königsberg ist Dr. Paul Krage, bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin, berufen worden.

Heydekrug. Hochwasser ist durch die anhaltenden Weststürme eingetreten. Der ganze westliche Teil des Kreises ist unter Haffwasser gesetzt. Am schwersten haben wohl die Bewohner von Acminge zu leiden. Dieses Dorf liegt ganz am Kurischen Haff und ist vom Haffwasser vollständig überflutet worden. Lebensmittel für Menschen und Vieh, ein großer Vorrat von Getreide und Heu, der in sogen. Russen aufbewahrt wurde, ist vernichtet.

Provinz Westpreußen.

Marienwerder. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Marienwerder 2, die durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Zürn (Rp.) notwendig geworden war, wurde Landrat v. Brünneck-Rosenberg (Rp.) mit 11,334 Stimmen gegen Gutsbesitzer Raskowski-Krzeniewo (Pole), auf den 8146 Stimmen fielen, gewählt. 28 Stimmen waren zersplittert.

Neuenburg. Der Schießverein „Tell“ hat sich aufgelöst. An seine Stelle ist eine Schützengilde mit Korporationsrechten getreten. Vorsitzender ist Amtsrichter Pieglosiewicz. Die Gilde zählt bereits 60 Mitglieder. Zur Anlegung eines Schießstandes ist von der Ansiedlungskommission die erforderliche Landfläche neben dem Jugendspielplatz erworben. Es wird auch der Bau eines Schützenhauses geplant.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein schwerer Rodelunfall ereignete sich auf der Finkenwalder Höhe bei Stettin. Ein mit drei Personen besetzter Schlitten fuhr gegen einen Baum und überschlug sich. Dabei drangen dem Referendar Dr. Schulz aus Stettin Glassplitter seines Kneifers in die Augen und verletzten sie so schwer, daß der völlige Verlust der Sehkraft befürchtet wird. Die Schwester des Referendars erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen. Eine zweite junge Dame kam mit leichten Verstauchungen davon.

Köslin. Der Dachdecker Waske, der bei der Firma Hugo Vierkant beschäftigt war, stürzte vom Dache der Kirche in Parnow ab. W. erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Verunglückte, der verheiratet und Familienvater ist, war eben mit der Arbeit fertig und wollte in eine Luke einsteigen, als ihn ein Windstoß vom Dache schleuderte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Niendorf. Mit dem Fischerboot gekentert sind die Fischer Ruge und W. Johanssen aus Niendorf, die bei böigem Westwind auf Fischfang ausfuhren. Während Ruge wieder hoch kam und mit dem Riemen Notsignale gab, auch den bewußtlos und erstarrt von dem Rettungsversuch durch Schwimmen zum Boot zurücktreibenden Johanssen am Boot festband, um ihn nicht der wilden See preiszugeben, starb dieser doch vor Erschöpfung. Fischer Ruge wurde schließlich selbst in besinnungslosem Zustand aufgefischt und gerettet.

Ratzeburg. Zu Stadtverordneten wurden in Ratzeburg die bisherigen Stadtverordneten H. Riefstahl mit 54 und Ferd. Beutien mit 54 Stimmen wiedergewählt. Von 509 wahlberechtigten Bürgern gaben 109 ihre Stimme ab.

Schleswig. Auf dem Staatsbahnhof Schleswig wurde der Bahnarbeiter Kirchhoff von einem Zuge überfahren und so entsetzlich verstümmelt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte wollte sich am anderen Tage verheiraten.

Tondern. Der preußische Domänenfiskus ist der Gewinnung des ausgedehnten Vorlandes, das sich im Laufe der letzten Jahre vor dem Wiedingharder Koog im Kreise Tondern angeschlickt hat, näher getreten. Es handelt sich um das sogenannte Wiedingharder Außendeichsland, das sich vor dem Koog in beträchtlicher Ausdehnung gebildet hat und seither zur Benutzung als Gras- und Weideland vom Eigentümer, dem Domänenfiskus, an Landleute der Gegend verpachtet wurde. Die Kosten der Eindeichung sind auf reichlich eine Million Mark veranschlagt, wozu von der Eisenbahnverwaltung eine Beihilfe von 260,000 Mark geleistet wird. Da die Bewohner des Wiedingharder Koogs das Pachtrecht an dem uneingedeichten Vorland besitzen, so beabsichtigt der Domänenfiskus, den Pächtern eine Abfindungssumme zu zahlen. Nach der Bedeichung soll das Areal zu Landstellen ausgelegt werden.

Provinz Schlesien.

Breslau. Im Alter von 63 Jahren verschied der langjährige Lokalredakteur der „Breslauer Morgen-Zeitung“, Herr Paul Dölle. Mehr als dreißig Jahre war er für dieses Blatt tätig, bis ihn vor etwa Jahresfrist ein schweres Augenleiden zwang, die Feder aus der Hand zu legen.

Brieg. Auf der Strecke Brieg-Neiße ist ein Zug durch Ziehen der Notbremse in einem Frauenabteil 4. Klasse zum Halten gebracht worden. Während des Aufenthalts auf der Strecke wurden aus dem Packwagen fünf Geldtaschen mit 525.50 Mark entwendet. Die leeren Taschen sind am anderen Morgen von einem Weichensteller auf der Straße gefunden worden.

Neurode. Ein neun Jahre alter Knabe in Walditz spielte mit Pfeil und Armbrust. Dabei traf der unvorsichtige Schütze einen Spielkameraden so unglücklich ins Auge, daß es sofort auslief. Auch für das andere Auge besteht Gefahr. — Im benachbarten Zaughals wurde der Gärtner Paul Erber auf sechs Jahre zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Zaughals gewählt und bestätigt.

Provinz Posen.

Gnesen. Das Schwurgericht in Gnesen verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die Beamten Jeske wegen Verleitung zum Meineide in vier Fällen zu 10 Jahren Zuchthaus. Die vier Mitangeklagten, die den betreffenden Meineid geleistet hatten, wurden freigesprochen.

Lissa. Auf dem Rittergute Kotowo zerstörte ein Großfeuer eine große Scheune, in der einige tausend Zentner gedroschenes Getreide lagerten. Die Scheune selbst hatte einen Wert von 25,000 Mark. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Kurzschluß entstanden.

Smolitz. In Smolitz wurden Stall und Scheune des Wirts Kozynski durch Feuer zerstört. In der Scheune lagerten noch zwanzig Fuhren Getreide und Maschinen. Man vermutet Brandstiftung.

Wongrowitz. Beide Unterschenkel wurden dem 13 Jahre alten Schulknaben Dube abgenommen, der vom Zuge überfahren worden war.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Arbeiter Konrad Hilter von hier, der aus dem Buckauer Gerichtsgefängnis entwichen war, wurde neulich von zwei Schutzleuten in einer Buckauer Schankwirtschaft festgenommen.

Halberstadt. In seiner Zelle im hiesigen Gefängnis hat sich der Händler Knebel aus Gröningen, der gemeinschaftlich mit den beiden Brüdern Sokolewski den Handelsmann Behrens ermordet hatte, erhängt. Knebel sollte ursprünglich vor Weihnachten hingerichtet werden, hatte aber in letzter Stunde die Wiederaufnahme des Verfahrens dadurch erlangt, daß er einen vierten Mann der Mittäterschaft an dem Verbrechen beschuldigte. Die beiden Brüder Sokolewski sind inzwischen vom Kaiser begnadigt worden.

Merseburg. Im Theater von Merseburg hat sich ein tragischer Vorfall ereignet. Der Komiker Roemer trat nach einem mit lebhaftem Applaus aufgenommenen Couplet ab und erschoß sich in seiner Garderobe. Die Ursache des Selbstmordes liegt in der zunehmenden Schwerhörigkeit Roemers.

Provinz Hannover.

Einbeck. Die Dampfziegelei vorm. W. Lentze wurde durch einen nächtlichen Brand völlig eingeäschert. Da das Feuer an fünf verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit ausbrach, wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden wird auf 300,000 Mark geschätzt. Das Unternehmen gehörte, nachdem es 1913 in Konkurs geraten war, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Emden. Bei starkem Winde brach im Hauptgebäude der Heringsfischerei Neptun in Emden Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es nach vieler Mühe, die übrigen Gebäude zu retten. Die der Brandstelle gegenüberliegende Kaiserliche Werft und mehrere Fabriken wurden fortgesetzt mit Funken überschüttet und waren in größter Gefahr.

Gifhorn. Ein Feuer vernichtete in Gifhorn das Anwesen des Hofbesitzers H. Ahrens. Fast alles Inventar, die Ernte und zwei Kühe fielen den Flammen zum Opfer.

Provinz Westfalen.

Darmstadt. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Gendarm Paul Feith unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Er hatte im August seinen 18 Jahre alten Sohn erschossen und dann versucht, sich selbst zu töten. Feith, der mit seiner Frau in sehr schlechter Ehe lebte, unterhielt Verkehr mit verschiedenen Mädchen. Das Verhältnis mit einem von ihnen blieb nicht ohne Folgen, und Feith kam in den Verdacht, sich der Beihilfe zum Verbrechen gegen das keimende Leben schuldig gemacht zu haben. Um der Untersuchung zu entgehen, beschloß er, sich und seinen Sohn umzubringen. Seine Verwandten und seine Freunde behaupteten jedoch, er habe den Sohn nur deshalb erschossen, um seiner Frau neuen Kummer zu bereiten. Die Geschworenen verneinten die Frage nach Mord und nach mildernden Umständen, bejahten aber die Frage nach Totschlag. Das Gericht erkannte darauf auf 10 Jahre Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen.

Grünberg. Einer unserer angesehensten Mitbürger, Gemeinderat, Kirchenvorstand und Ortsgerichtsmann Trinkaus, ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

Rheinprovinz.

Bracht. Hier brannte die 4-stöckige Dachziegelfabrik der Tonwerke Kaiser völlig ab. Der Schaden wird auf 240,000 Mark geschätzt. Die Löscharbeit war durch Wassermangel infolge des Frostes sehr behindert.

Duisburg. Das Großfeuer im Duisburger Parallelhafen, das dort im Holzlager der Firma Zietzmann ausbrach, entstand durch Kurzschluß der elektrischen Leitung und sprang infolge des starken Windes in wenigen Minuten auf mehrere Schuppen über, in denen Fässer mit Naphthalin und sonstige brennbare Stoffe lagerten. Schließlich wurden noch drei weitere Schuppen, die mit gepreßten Papierballen, Kaffee und anderen Kolonialwarenvorräten gefüllt waren, vom Feuer erfaßt. Die Feuerwehr hatte einen schweren Stand.

Koblenz. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Laufenberg wurde in Untersuchungshaft genommen wegen Verdachts von Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung von Konkursen. Wie es heißt, sollen die Beträge sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Geheime Kommerzienrat Dr. ing. Karl Hentschel schenkte dem Vaterländischen Frauenverein in Kassel, zum Besten des Krankenhauses Rotes Kreuz die Summe von 100,000 Mark, und seine Mutter, die Witwe des Großindustriellen Oskar Hentschel, den Betrag von 50,000 Mark. Sie hatte schon früher zum Bau des Krankenhauses den Betrag von 500,000 Mark gestiftet und dafür vom Kaiser den Wilhelmsorden verliehen erhalten.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer des Landgerichts sprach den früheren Bezirksoffizier, Major a. D. Grafen Eugen Hertzberg in neun Fällen des vollendeten und in einem Falle des versuchten Betrugs schuldig und verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis unter Berechnung von 6 Monaten der Untersuchungshaft. — Die beiden Brüder Scholten, Gründer der berüchtigten Hilfskasse in Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Lüttich und Brüssel, befinden sich hier in Untersuchungshaft. Die Kasse war von der Aufsichtsbehörde aufgehoben worden, da sich herausgestellt hat, daß die Mitglieder, die sich über ganz Deutschland, besonders über Rheinland und Westfalen, verbreiten, getäuscht worden waren. Die Mitglieder sind um ihren Betrag gekommen, und die beiden Brüder sind nach Belgien geflüchtet, wo sie eine neue Kasse ins Leben riefen. Ein dritter Bruder, der sich bis vor wenigen Tagen noch in Frankfurt aufhielt, ist zur Zeit nicht zu ermitteln.

Mitteldeutsche Staaten.

Pößneck. Die Einwohner des Nachbarortes Köstiz, der gegen seinen Willen bei dem weimarisch-meiningischen Gebietsaustausch aus dem Großherzogtum Sachsen ausgeschieden und dem Herzogtum Meiningen angegliedert wurde, wehren sich gegen die Entrichtung der Grund- und Gebäudesteuer, die man in Köstiz, solange der Ort weimarisch war, nicht kannte. Eine vom dortigen Haus- und Grundbesitzerverein in dieser Angelegenheit an das meiningische Ministerium gerichtete Eingabe wurde abschlägig beschieden. Nach dieser Ablehnung hat sich der Verein an den meiningischen Landtag mit derselben Eingabe gewendet und ferner dem weimarischen Landtag die Bitte unterbreitet, die Gesuchsteller für den ihnen durch die erhöhten Umlagen erwachsenden Schaden von jährlich um etwa 3,000 M. während der Dauer dieses Umlagen-Mehrs entsprechend zu entschädigen.

Sachsen.

Dresden. Die Gartenanlagen am Japanischen Palais gehen vom 1. Januar 1915 an von der Hofverwaltung in die Verwaltung des Staates über. Die Regierung wird dann die Zugänge im Palaisgarten verbessern und auch sonstige Verbessereungen innerhalb des Palaisgartens vornehmen. — Hier verschied an einem Herzleiden der Senatspräsident beim Kgl. Oberlandesgericht, Dr. Georg Julius Otto Wagner, im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene war früher Landgerichtsdirektor in Zwickau, später dort Präsident und kam 1904 als Landesgerichtspräsident nach Chemnitz. Seit 1911 war er als Senatspräsident beim Oberlandesgericht tätig. Er galt als ein hochbegabter, auf allen Gebieten des Rechts bewanderter Richter, dem auch als Mensch sehr viele Sympathien entgegengebracht wurden.

Auerbach i. Vogtl. Der bisher bei der hiesigen Baugewerblichen Ortskrankenkasse tätig gewesene ledige Expedient Willie Rudolphs ist nach Unterschlagung von Kassengeldern flüchtig geworden. Wie jetzt bekannt geworden ist, hat er sich in Rothenfurt bei Freiberg am Grabe seiner Mutter erschossen. Die unterschlagene Summe soll von geringer Höhe sein.

Chemnitz. Als der Sparverein „Humor“ die Auszahlung der Spargelder seiner Mitglieder vornehmen wollte, stellte sich heraus, daß der Kassierer, der 44 Jahre alte Maurer Pröger, die Spargelder unterschlagen hatte. Es handelt sich um mehrere hundert Mark. Pröger wurde von der Kriminalpolizei verhaftet.

Plauen. Die sechzehnjährige Tochter Johanna des Kaufmanns Schönfelder aus der Gustav-Freytag-Straße hat sich in ihrem Schlafzimmer aus unbekanntem Anlaß erhängt. — Die ebenfalls 16 Jahre alte Tochter Ella des Stukkateurs Wirth aus der Gluckstraße ließ sich aus Furcht vor Strafe, die ihr wegen eines geringfügigen Vergehens drohte, nahe beim Haselbrunnen-Bahnübergang von einem Zuge überfahren. Sie war sofort tot.

Rochlitz. An den Folgen eines schweren Unfalls ist die 17jährige Tochter des Gutsbesitzers Naumann im nahen Gröbschütz gestorben. Das kräftige, gesunde Mädchen war vor Wochen von einem Fohlen derart an den Kopf geschlagen worden, daß es einen Schädelbruch erlitten hatte.

Hessen-Darmstadt.

Münster. Unter großer Beteiligung fand die Beisetzung des Weihbischofs Gerhard Illigenz statt. Außer Vertretern der Regierung, des Adels und der Studentenschaft waren Erzbischof Dr. Felix von Hartmann und zahlreiche andere hohe Geistliche anwesend. Aus Werne, wo der Verstorbene früher gewirkt hat, war eine Abordnung von Bergknappen zur Teilnahme an dem Begräbnis entsandt worden.

Cappenberg. Ein Aufruf zur Errichtung eines Stein-Denkmals in Cappenberg, seinem westfälischen Ruhesitz in der Nähe Dortmunds, wird soeben erlassen. Freiherr Karl vom und zum Stein war Ehrenbürger von Bremen. Die Verdienste dieses Mannes um die Befreiung der deutschen Lande vom französischen Joche hat das vergangene Jahr so recht in die Erinnerung gerufen.

Hennen. Seit einigen Wochen wurde der 85 Jahre alte Invalide Johann Schröder von hier vermißt. Der alte Mann hatte seine Pension abholen wollen. Kürzlich nachmittags nun wurde er als Leiche auf einem Felde unweit der Ortschaft aufgefunden. Es wird angenommen, daß Schröder in der Dunkelheit und im Sturm vom Wege abgekommen und dann vor Erschöpfung zusammengebrochen ist und so den Tod gefunden hat.

Langendreer. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde der Rangierer August Lasareck in dem Augenblick, als er die Geleise am Fuße des Rangierberges überschreiten wollte, von einem vom Berge ablaufenden Güterwagen umgerannt und auf der Stelle getötet.

Bayern

München. In der Hackerbrauerei brach während der Nacht Feuer aus. Die Flammen griffen rasch um sich, und bald war das ganze Anwesen ein weithin leuchtendes Feuermeer. Gegen 5 Uhr morgens mußte sich die Feuerwehr, die mit 31 Schlauchleitungen vorging, hauptsächlich darauf beschränken, die vom Feuer bereits ergriffene anliegende Pschorrbrauerei zu schützen. Die Brandmauer der Hackerbrauerei am Eisenbahngleis ist eingestürzt. Die zwischen dem Hof und dem Gleis liegenden Bureauräume, die Schreinerei, Faßhalle und Küferei wurden niedergelegt. Das Sudhaus ist stehen geblieben.

Nürnberg. Zur Vornahme der Sprengung der alten 8 Meter langen und 7 Meter breiten, über das Bayreuther Doppelgeleise führenden Brücke an der Ostendstraße waren 25 Mann des Ingolstädter Pionierbataillons unter Führung eines Hauptmanns hierher beordert worden. Die Vorbereitungen zur Sprengung, die mittelst Pikrinsäure erfolgte, waren mit Sorgfalt getroffen worden. Die Entzündung des Sprengstoffes erfolgte durch elektrische Glühzündung. Zur Vermeidung zu großen Luftdrucks wurde die Ladung etwas abgeschwächt, so daß ein Stück des Brückenbogens stehen blieb und durch eine zweite Sprengung eingelegt werden mußte. Die Sprengung erfolgte ohne Unfall und ohne große Lufterschütterung, so daß trotz der ganz nahe an die Brücke herangebauten Häuser, in denen während der Sprengung alle Fenster offengehalten werden mußten, nur eine Fensterscheibe zersprang und ein Telephondraht zerrissen wurde. Gehört wurde sie jedenfalls im ganzen südöstlichen Stadtviertel.

Schleißheim. Auf dem Flugplatz der Fliegerstation Schleißheim stürzte der Unteroffiziersflieger Schweißer aus Nürnberg beim Nehmen einer Kurve aus 35 Metern Höhe ab. Der Flieger wurde sofort getötet und sein Flugzeug völlig zertrümmert.

Tegernsee. Zu Wiessee beim Tegernsee in Oberbayern starb im Alter von 91 Jahren die ehemalige Sennerin Maria Meier, die sich während ihres ganzen Lebens lediglich in diesem, ihrem Geburtsort und auf der Alm aufgehalten hat. Sie sah ihr Lebtag nicht einmal die eine Stunde entfernte Station Grund, geschweige denn die Eisenbahn.

Württemberg.

Stuttgart. Die nächste Anleihe der Stadt Stuttgart wird die Höhe von 80 Millionen Mark erreichen. Von der letzten Anleihe, die 33 Millionen betrug, ist noch ein Rest von 5 Millionen zu begeben. Die neue Anleihe ist in jener außerordentlichen Höhe notwendig, weil von der Stadtverwaltung eine ganze Reihe großer Unternehmungen (Wasserversorgung, Zentral-Friedhof, Schwemmkanalisation usw.) gleichzeitig in Angriff genommen werden mußten.

Geislingen. Die evang. Kirchengemeinde will in dem neuangelegten Stadtteil, dem sog. Seebach, eine Kirche erstellen. Sie ist wegen Abtretung eines geeigneten Bauplatzes an die Stadtgemeinde herangetreten. Die Stadt ist prinzipiell zur Bereitstellung der nötigen Grundfläche geneigt, hält aber den vom Kirchengemeinderat ausgesuchten Platz im Interesse der ästhetischen Gestaltung des Stadtgebiets nicht für den günstigsten. In der Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, vor Abtretung des Platzes einen generellen Plan ausarbeiten zu lassen, in welchem die künstlerischen Gesichtspunkte für die Bebauung des ganzen Stadtteils auch mit Rücksicht auf die etwa sonst noch zu erstellenden öffentlichen Gebäude hervorgehoben werden.

Oberndorf. Hier fand zwecks Besprechung über die Veranstaltung eines Ausbildungskurses für Helferinnen vom Roten Kreuz eine Versammlung statt. Solche Kurse sollen nun auch in Oberndorf und Schramberg eingeführt werden. Die stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Krankenpflegepersonal des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz, Freiin Helene v. Gültlingen aus Stuttgart, sprach über die Organisation.

Rottweil. Die hochinteressanten steinzeitlichen, römischen und mittelalterlichen Funde in Rottweil locken zur Zeit viele Kenner und Geschichtsfreunde hierher. Aehnliche steinzeitliche Wohnstätten hat man bisher in Württemberg nicht gefunden. Außerdem weist die Fundstätte interessante Figuren der Befestigung des einstigen fränkischen Königshofes und der um ihn gelegenen Siedelung auf.

Ulm. Auf dem Gebiete der Fürsorge für Tuberkulosekranke hat die Stadt Ulm durch Beschluß der Ortsarmenkollegien einen neuen Weg beschritten. Von der Erwägung ausgehend, daß die nicht zu weit vorgeschrittene Tuberkulose am besten durch ständigen Aufenthalt im Freien ausgeheilt wird, will die Stadt solchen Kranken Gelegenheit zur Betätigung in freier Luft geben. Fürs erste wurde ein Grundstück von etwa 3 Hektar Meßgehalt zur Verfügung gestellt, das in der Hauptsache durch Tuberkulosekranke zur Bepflanzung von Obstbäumen vorbereitet werden soll.

Baden.

Breisach. Dieser Tage entfernte sich die schon seit 13 Jahren im Gasthaus zum Salmen tätige Köchin, ein braves Mädchen, und stürzte sich von der Schiffbrücke in den zur Zeit hochgehenden Rhein. Was das Mädchen zu diesem Schritt veranlaßte, ist noch unbekannt.

Bühl. Hier feierte die Haushälterin Elisabetha Bauer, die auf eine 65jährige Dienstzeit im Hause Schütt zurückblicken kann, ihren 80. Geburtstag. Die treue Seele dient schon der vierten Generation einer Familie.

Freiburg i. B. In Neuershausen wurde der 62 Jahre alte Sonnenwirt Hirtler zu Grabe getragen. Zu den Leidtragenden zählte auch der 92-jährige Vater des Verstorbenen, der geistig und körperlich noch rüstig ist.

Lörrach. Die kürzlich in Basel verstorbene Anna Mathilde Wenk hat dem hiesigen städtischen Hospital 5000 Frs. vermacht.

Rappenau. Als der Landwirt Huber von dem hessischen Nachbarorte Hohenstadt mit seinem Gefährt zwischen Hohenstadt und Wimpfen fuhr und einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte, erhielt er von dem Pferd einen Schlag, der den sofortigen Tod des Mannes herbeiführte.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das Schwurgericht Unter-Elsaß verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die Ehefrau Wendel und ihren Liebhaber Wirth aus Hagenau wegen Giftmordes, begangen an dem Ehemann der Wendel, zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten nahmen das Urteil ruhig auf. — Hier ist ein Mädchenmord begangen worden. Dort überfiel im Hofe des Hauses Metzer Straße 8 der 35 Jahre alte Metzgergeselle Kratt seine frühere Geliebte, die zurzeit in dem Restaurant „Stadt Wien“ beschäftigte Josephine Offot, der er aufgelauert hatte, und brachte ihr mit einem Metzgermesser einen Stich ins Herz bei, der den sofortigen Tod des Mädchens zur Folge hatte. Kratt durchschnitt sich dann die Kehle und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Markirch (Kreis Rappoltsweiler). Diesen Herbst werden es 200 Jahre, daß 30 Wiedertäufer-Familien, die sich im oberen Lebertal als Farmer ansässig gemacht hatten, auf einen königlichen Befehl auswandern mußten. Unter Mitnahme der Haustiere und der Möbelstücke zogen die Auswanderer mit Wagen talabwärts bis nach Schlettstadt. Dort trennten sie sich und zogen zum Teil gegen Süden oder gegen Norden, nach der Pfalz, dem Herzogtum Zweibrücken oder Deutsch-Lothringen.

Grussenheim (Kr. Colmar). Der hiesige Gemeinderat hatte mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die Aufhebung der jüdischen Schule hier zu beantragen. Dieser Beschluß hatte, wie vorauszusehen war, unter der jüdischen Einwohnerschaft Widerspruch hervorgerufen. Sie wandte sich an das zuständige Konsistorium, damit dieses bei der Regierung die Aufhebung verhindere, was auch geschah. Dieser Tage traf nämlich vom Oberelsäßischen Konsistorium die Mitteilung ein, daß die Regierung dem Antrage der Gemeindeverwaltung nicht stattgebe.

Metz. Lebhafter Widerspruch wird von der Einwohnerschaft gegen die Niederlegung der alten Friedhofsmauer von Lessy erhoben, die mit ihren Schießscharten und dem einer Festung gleichen Glockenturm die Kanonade von 1870 trotz vieler Spuren überstanden hat. Der Bürgermeister und der Gemeinderat wollten die Stadt „verschönern“ und die historische Mauer beseitigen. Dagegen hat nun die Einwohnerschaft eine Petition an die Regierung gesandt, in der dringend die Erhaltung dieser historischen Stätte gefordert wird. Eine Regierungskommission hat bereits an Ort und Stelle geweilt und die Mauer in Augenschein genommen.

Mecklenburg.

Schwerin. Im großherzoglichen Museum zu Schwerin fand in Gegenwart des Hofes die Eröffnung einer sehr umfangreichen Ausstellung von Erinnerungen an die Freiheitskriege statt, die durch die zahlreichen Andenken an die Königin Luise von Preußen eine ganz besondere Bedeutung erhält. Allein der Schmuck der Königin Luise, der nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm IV. an seine Schwester, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg, fiel, umfaßt mehr als 22 Gegenstände. Eine besonders interessante Erinnerung an die napoleonische Aera ist die prachtvolle lebensgroße Porzellanbüste Napoleons aus dem Besitze des Großherzogs von Mecklenburg, die der französische Kaiser im Jahre 1807 dem Prinzen Wilhelm von Preußen schenkte, als dieser im Auftrage seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm III. in Paris weilte, um Erleichterungen von den drückenden Bedingungen des Tilsiter Friedens zu erlangen.

Neustadt. Der Senior der mecklenburgischen Lehrerschaft, der Lehrer emer. Halem, ist genau an seinem 90. Geburtstage in Neustadt gestorben. Halem besuchte 1848—50 das Ludwigsluster Seminar und war der Reihe nach in Garwitz, Gehlsdorf, Sülten und zuletzt bis zu seiner Michaelis 1906 erfolgten Pensionierung lange Jahre in Hohwisch tätig.

Rostock. In Rostock, wo Marschall Blücher das Licht der Welt erblickte, fand eine Ehrung für den großen Feldherrn der Befreiungskriege statt. Das Offizierskorps des Füsilierregiments No. 90 Kaiser Wilhelm legte vor dem Schadowschen Blücherdenkmal einen Kranz mit Widmungsschleife nieder.

Oldenburg.

Eutin. Dem Privatgelehrten Dr. Richard Biedermann-Imhoof in Eutin ist vom Großherzog von Oldenburg der Titel Professor verliehen worden. Dr. Biedermann-Imhoof ist 1865 zu Winterthur (Schweiz) geboren. Der Gelehrte beschäftigt sich mit tierpsychologischen und umfangreichen zoogeographischen Forschungen, ferner mit Geweihbildungsuntersuchungen.

Ahrensböck. Bei der Ratsherrenwahl in Ahrensböck wurde an Stelle des nach Lübeck übergesiedelten Ratsherrn, Rendant a. D. Prieß, einstimmig der praktische Arzt Dr. med. Müller gewählt.

Freie Städte.

Bremen. Bei dem Bau eines Schornsteins der Reederei des Norddeutschen Lloyd stürzten drei Maurer aus 30 Meter Höhe ab. Zwei derselben waren sofort tot, während der dritte tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde. Die Ursache liegt wahrscheinlich in einem Bruch des Gerüstes.

Lübeck. Der Bürgerschaft in Lübeck wurde die Meitteilung, daß der zum stellvertretenden Präsidenten der Bürgerschaft gewählte Dr. Th. Eschenburg aus Gesundheitsrücksichten um die Entbindung von der verfassungsmäßigen Verpflichtung der Uebernahme des Amtes nachgesucht hat. Die Bürgerschaft muß daher eine Neuwahl für dieses Präsidialamt vollziehen, auf das übrigens auch die Sozialdemokraten Anspruch erheben. — Bei der Erweiterung des Strandbahnhofes in Travemünde ist der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft das aus Staatsbesitz erforderliche Gelände überlassen worden unter Vorbehalt der späteren Festsetzung des Verkaufspreises. Da zwischen Eisenbahn-Gesellschaft, Senat und Bürgerschaft über den Preis eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde das Landgericht Lübeck mit der Festsetzung eines angemessenen Preises beauftragt. Dieses hat den Verkaufspreis auf 5 Mark für das Quadratmeter normiert. Der Senat empfiehlt aber der Bürgerschaft, die Berufung nicht weiter zu verfolgen.

Schweiz.

Bern. Eine Gruppe von vier Skifahrern verunglückte im Berner Oberland, drei Herren und eine Dame. Die Skifahrer gerieten bei der Tschuggenhütte auf der Binderalp in eine gewaltige Lawine und wurden in die Tiefe gerissen. Oberlehrer Stücki und Architekt Glur aus Bern sind tot, Frau Glur und der Bundesbeamte Baliner sind wie durch ein Wunder gerettet.

Basel. Der Turnverein Horburg, dem die Durchführung des diesjährigen baselstädtischen Kantonalturnfestes übertragen worden ist, hat in seiner Generalversammlung nach eingehender Diskussion und genauer Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse mit Einstimmigkeit beschlossen, daß das Fest am Sonntag und Montag, 5. und 6. Juli 1914, abgehalten werden soll.

St. Gallen. Der Stadtrat unterbreitete dem Gemeinderat ein Projekt für ein neues städtisches Rathaus. Vorgesehen ist ein Rathausgebäude für die Großzahl der städtischen Verwaltungsabteilungen, mit Sitzungssaal für Stadt- und Gemeinderat; ferner ein Gebäude für die Bezirksverwaltung mit Gefängnissen und ein solches für technische Betriebe. Die Gesamtkosten betragen 8½ Millionen Fr., wovon 3,160,000 Fr. für Landerwerb, 4,060,000 Fr. für Baukosten und 150,000 Fr. für Mobiliar usw. Das Gebäude soll in die Mitte der Stadt zu stehen kommen an Stelle des alten Museums. — Der schweizerische Drechslermeister-Verband hielt seine 10. Generalversammlung in St. Gallen ab und diskutierte einläßlich die Frage, wie das Drechslergewerbe wieder zu größerer Bedeutung gebracht werden könne, namentlich durch Hebung des kunstgewerblichen Sinnes.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Vor kurzem wurde hier ein Verbrecher verhaftet, der einem Juwelier auf raffinierte Weise Boutons im Werte von 15,000 K. entlockt hat. Bei seiner Verhaftung verschluckte er einen Brillanten. Nunmehr ist der Verhaftete an Blinddarmreizung erkrankt, die wahrscheinlich durch den verschluckten Diamanten hervorgerufen ist. Der Verhaftete wird einer Operation unterzogen werden müssen. In dem Diebe wurde ein gewisser Erich Schuhmacher sichergestellt. Er scheint ein Kellner zu sein. — Erzherzog Friedrich hat das Augustinerklostergebäude in Wien, welches an das erzherzogliche Palais auf der Augustinerrampe angrenzt, erworben, um einen Neubau für die berühmte Kunstsammlung „Albertina“ aufzuführen. — Kammersänger Erich Schmedes glitt in einer Privatgesellschaft aus und stürzte so unglücklich, daß er sich eine Rippe der rechten Seite brach. Die Aerzte glauben, daß Schmedes bald wieder hergestellt sein wird.

Brüsau. Auf dem hiesigen Friedhofe erfolgte die Beerdigung des im Alter von 68 Jahren verstorbenen Realitätenbesitzers Herrn J. Dworschak aus Mährisch-Chrostau.

Görz. Hier fand die feierliche Einweihung des neuen Erzherzog Franz Ferdinand-Truppenspitals durch den Fürsterzbischof Doktor Sedej in Anwesenheit des Statthalters Prinzen zu Hohenlohe, des Korpskommandanten Freiherrn v. Leithner, des Landeshauptsmannes Dr. Faidutti, der Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, des Offizierskorps, sowie einer großen Menschenmenge aus Stadt und Umgebung statt.

Innsbruck. Das hiesige Schwurgericht fällte das Urteil in der Betrugsaffäre gegen Johann Beyerl, den Baumeister der Firma Westermann in Wien, die im Auftrag der Militärbehörde für fünf Millionen ein Fort auf dem Hochplateau bei Folgaria, Südtirol, zu erbauen hatte. Das Urteil lautet auf zweieinhalb Jahre Kerker. Beyerl bereicherte sich durch Fälschung von Lohnlisten und andere betrügerische Manipulationen um etwa eine Viertelmillion. Nachweisbar ausgegeben waren jedoch nur etwa 95,000 Mark. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt mit Rücksicht auf das militärische Objekt, mehr jedoch wohl aus dem Grunde, weil unerbauliche Geschichten von Schmiergeldern an Personen vorkamen, die vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung keine solche hätten nehmen dürfen.

Schloß Lautschin. Kürzlich wurde im Schloß Lautschin des Fürsten von Thurn und Taxis ein Diebstahl begangen. Die bisher unbekannten Täter entwendeten der Fürstin von Thurn und Taxis einen runden Zobelkragen mit weißem Atlasfutter im Werte von 6000 Kronen.

Luxemburg.

Luxemburg. Dieser Tage wurde der Deutsche Franz Seewald nach Saarbrücken ausgeliefert, der vor einigen Monaten hier wegen falscher Namensangabe angehalten wurde, als er im Begriffe stand, mit einem jungen, von hause entlaufenen Mädchen aus der Gegend von Saarbrücken nach Amerika auszuwandern. Seewald wird sich wegen Mädchenentführung zu verantworten haben. — Bei Altwies wurde der 46 Jahre alte geisteskranke Mühlenbesitzer Hemmen von seinem 65jährigen Knecht durch einen Gewehrschuß in die rechte Brust getötet. Der Geisteskranke war nachts mit einem Brecheisen in die Kammer des Knechts eingedrungen, der viel Geld in dem Mühlengeschäft stecken hatte.

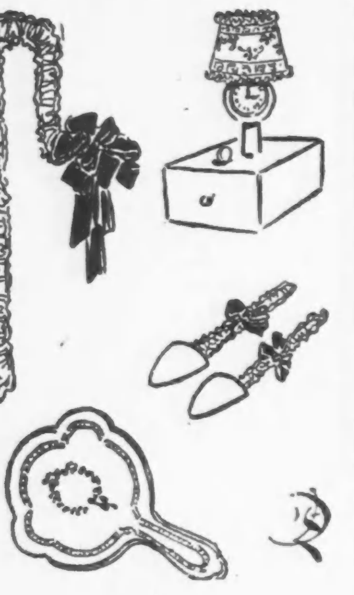
Differdingen. Kürzlich mußte der Milchhändler Bungert von hier zu seinem Leidwesen feststellen, daß ihm ein Geldbetrag von 120 Mark, der ihm von Kostgänger zum Aufbewahren übergeben worden wär, aus dem verschlossenen Kleiderschranke abhanden gekommen war. Der Verdacht lenkte sich auf einen zweiten Kostgänger, der, nachdem Bungert den Diebstahl wahrgenommen, eiligst seine Habseligkeiten zusammenpackte und nach der Bahn verbrachte. Der benachrichtigten Polizei, die den Verdächtigen einem Verhör, sowie einer Untersuchung unterzog, gelang es indes nicht, das gestohlene Geld aufzufinden resp. den in Verdacht Genommenen, der die Tat leugnete, zu überführen.

UMI

Die Mode.

In den europäischen Modezentern, z. B. an der Riviera, tauchen jetzt schon Kleidermodelle für die kommende Saison auf, die aber nur einen beschränkten Ausblick auf die Frühjahrsmode zulassen, da zunächst immer reichlich auffallende und etwas übertriebene Formen herauskommen, die wohl für Monte Carlo oder die Terrassen der großen Hotels geeignet sind, für die Allgemeinheit aber nur bedingte Gültigkeit besitzen. Immerhin bieten sich in dieser Beziehung schon allerlei interessante Versuche dar, die einen gewissen Ueberblick gewähren. Zu diesen zählen die rückwärtigen Raffungen und Bauschungen, die stark an den überaus häßlichen Cul de Paris der achtziger Jahre erinnern und von denen zu hoffen ist, daß sie eben nur Versuchskaninchen sind und bleiben werden.

Ein weiterer Schritt zu dieser Stilform scheint das Bestreben, die



I.

bauschige Blusenform der Kleidertaillen einzuschränken und wieder glatt anliegende Taillen herauszubringen, die ein breiter Stoffgürtel abschließt, an den sich ein Faltenrock einreiht. Drei- ja vierfach übereinanderfallende Stufenröcke werden ebenfalls als Neuheit gezeigt, ebenso tief herabgehende Casaques mit abstehendem Schoß, den eine kreuzweis um die Hüften geschlungene breite Seidenschärpe zusammenhält. Für die Abendkleider werden Pastellfarben, darunter besonders ein zarter Pfirsichton, stark bevorzugt, in den Formen treten die sogenannten Stilkleider hervor, die der Laune des Augenblicks und der Anpassung an die Kleidsamkeit den weitesten Spielraum gewähren.

Die Hutformen gestalten sich immer himmelstürmender. Schmal und steil steigen sie zu einer bisher ungeahnten Höhe empor, die vielleicht für die schmalen und pikanten Gesichter eleganter Pariserinnen geeignet sein dürften, aber voraussichtlich weniger für die meist rundere Gesichtsform der Deutschen. Daneben sieht man vollständig flache Hutdeckel, die auf einem Bügel schräg aufgearbeitet sind und unter dem gehobenen Rand dichte Band- oder Tüllrüschen oder Blütenbüschel zeigen. Für junge Mädchen kommen viel Florentinerhüte in Betracht, die in ähnlicher Weise verarbeitet werden. Blumengarnituren

II.

werden überhaupt viel verwendet, so daß für den Frühling mit einer großen Blumenmode zu rechnen sein wird. Im allgemeinen aber sind die Schleier, die die neue Mode zurzeit verbergen, noch nicht gelüftet.

In dem obigen Dessin No. 1 finden wir ein hübsches Draht-Arrangement, an welchem ein Muff hängt. Ein gegürtetes Band verbirgt die Unterlage und in dem vielverschlungenen Knoten ist eine hübsche Tasche verborgen. Die kleine Novität, welche uns sagt, wieviel Uhr es ist, indem wir auf den elektrischen Knopf drücken, ist nicht allein bequem, sondern auch ein Zierrat. Eine Uhr hängt an dem Leuchter. Indem wir auf den Knopf drücken, wird das Zifferblatt der Uhr im Nu taghell beleuchtet. Auch mit Band besetzte Schuhe sind eine hübsche Novität und der seltsam geformte und künstlerisch gearbeitete Handspiegel findet viele Bewunderer.

Die Frau, welche das Bizarre liebt, findet in No. 2 das, was sie sich wünscht. Paris übertrifft alles in dieser Beziehung. Das uns hier vorliegende Dessin beweist es. Der hier gezeichnete Hut wird auf die rechte Seite des Kopfes gerückt, derartig,

III. u. IV.

daß die linke Seite emporgehoben wird und der Rand in die Mittellinie des Kopfes fällt. Der Besatz bringt den Effekt zum Climax. Bei dem Arrangement hängt viel von dem guten Geschmack ab. Solch ein Hut gefällt am besten, wenn er aus Sammet ist und mit schwarzen Federn garniert ist.

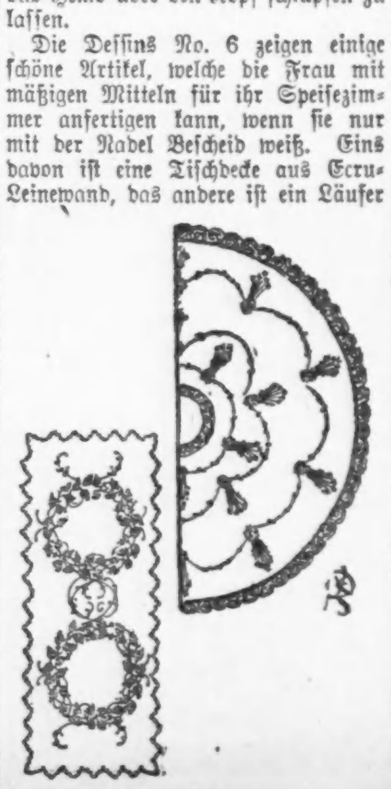
Die nette Bluse zur Linken (No. 3) bietet der Frau mannigfaltige Gelegenheiten, ihre Nadel in Anwendung zu bringen. Sie besteht aus Creme Marquisette, reich gestickt und mit Spitzen besetzt. Zwei Streifen Spitzen bilden die Vorderseite, während die Mitte mit Perlen als Knöpfe geschlossen ist. Ein Spitzenband läuft vom Halse und verbindet sich mit einem anderen Bande, welches den Arm an der Schulterlinie einschließt. Auf beiden Seiten der Spitze ist die Bluse reich gestickt. Eine schmale Krause aus Netzwerk umgibt den Hals und die Spitzen-Manschette und folgt der Linie auf der schließenden Vorderseite.

V.

Auf der rechten Seite im Dessin No. 4 sehen wir ein Kleid und Zubehör aus Brokat-Bengaline oder einer anderen modernen Seide eine reizende Novität. Dieselbe besteht aus Hut, Gürtel und Revers. Der Hut ist eine durchaus neumodische Fasson, und geht in seiner höchsten Linie von dem Mittelpunkt des Kopfes gerade in die Höhe. Ein breites Band von Brokat-Seide gürtet die Krone. Der breite Gürtel aus einfacher Seide oder Satin ist oben durch eine Pleating aus Bengaline gefertigt. Der weite Revers ist aus demselben Stoff gemacht.

Im Dessin No. 5 sehen wir ein hübsches Nachthemd, mit doppeltem Stickerei-Einsatz. Das Hemd ist aus feiner Leinewand, während die Taille aus dem Einsatz und der Handstickerei besteht, mit großen Gänseblumen in Satinstickerei. Der Batist ist einem tiefen Joch oder einer Taille in fünf kleinen Tucks eingeschlagen. Der Einsatz oder die Handstickerei bildet den kurzen Aermel. Rosetten, aus vielen Schleifen aus einzölligem Band, vervollständigen den Effekt. Eine Oeffnung fehlt, da der quadratförmige Hals genügend groß ist, um das Hemd über den Kopf schlüpfen zu lassen.

Die Dessins No. 6 zeigen einige schöne Artikel, welche die Frau mit mäßigen Mitteln für ihr Speisezimmer anfertigen kann, wenn sie nur mit der Nadel Bescheid weiß. Eins davon ist eine Tischdecke aus Ecru-Leinewand, das andere ist ein Läufer



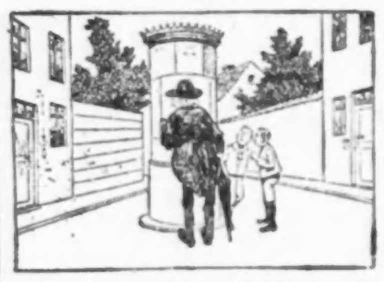
VI.

VII.

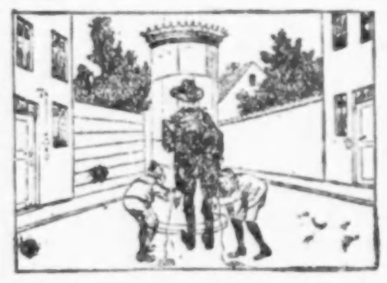
aus demselben Matrial. Der Stoff ist sehr effektvoll, doch dürfte seine Herstellung viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn ein einfacher Stich angewendet wird. Ecru Cluny-Spitze ist als Einsatz verwendet, und das Dessin in französischen Knoten und Ecru Stickerei-Baumwolle ausgearbeitet. Für den Läufer ist derselbe Stich angewendet; die Baumwolle in zwei Schattierungen— die Stengel, Blätter etc. in Dunkelblau und die übrigen Bündel in Graublau.

In Dessin No. 7 wird der stets nützliche Velour de Laine verwendet, um dies sehr elegante Kleid für Nachmittagsgebrauch anzufertigen. Die Bluse besteht aus zwei Velour de Laine-Enden. Die Aermel, welche in das natürliche Aermelloch gesetzt sind, sind aus dem Kleiderstoff gemacht. Brauner Chiffon über weißes Netzwerk füllt das tiefe Joch, das sich vorn öffnet, und zeigt einen Schild und einen Rollkragen aus Cream-Netzwerk, mit Goldperlen besetzt. Cream-Spitze füllt den Raum zwischen den Enden des Korsage aus. Diese Enden wiederholen sich in dem Basque oder in der Halb-Tunika, welche mit Trobdeln besetzt ist. Der Rock wird vorn leicht in ein tiefes Joch aus Velour de Laine gekräuselt.

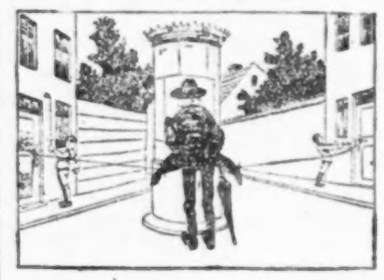
Schülerrache.



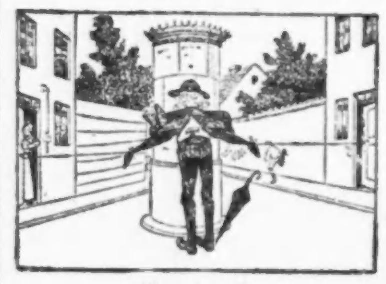
„Du, da steht der Professor Knörbelich — —



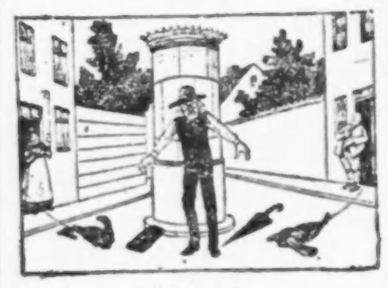
dem wischen wir mal eins aus dafür, daß er uns immer verprügelt."



„So!" Klingling — klinglingling.



Rrrraaatz!



Tableau!

— Strenges Präsidium. Frau Doktor: Einst hast du mir geschworen, du wolltest mich auf den Händen tragen, und jetzt erfüllst du mir nicht einmal diesen kleinen Wunsch? Steig' mal in die Kanne!

— Nicht anders möglich. „. . . Nun, wie gefällt dir die Photographie meiner Frau?"
„„Gut! Ist wohl eine Momentaufnahme?""
„Woraus schließt du das?"
„„Na, weil sie den Mund zu hat!""

Ein Kenner.

Erster Einbrecher: „Was, jetzt vormittags willst Du hier im Comptoir Dein Glück versuchen?"

Zweiter Einbrecher: „Jawoll! Nur wollen wir 'ne halbe Stunde warten, die Buchhalter sind eben gekommen und schlafen noch nicht fest genug!"

Galanter Trost.

„Sie waren heute den ganzen Abend so ernst, gnädiges Fräulein, als ob das ganze Dasein Sie anwiderte."

„Nun, glauben Sie nicht, daß das Leben ein Unglück ist?"

„Ein Unglück!? Aeh, allerdings! Aber trösten Sie sich! Wenn man bei einem Unglück mit solch zwei blauen Augen davon kommt, dann kann man's schon ertragen!"

Illustriertes Volkslied.

Ein „Sträußchen" am Hute,
Den „Stab" in der Hand...

Splitter.

Der Wendepunkt im Leben eines jungen Mannes tritt ein, wenn er an einem hübschen Mädel vorübergeht.

Die Ehe ist ein Salat, den die Frau uns oft zu sauer macht.

Im Aerger.

Im Wirtsgarten spielt eine wandernde Musikkapelle. Nach dem dritten Stück wird gesammelt.

Gast: „I geb nix und überhaupt bin i taub!"

Musikus (laut schreiend): „San S' froh, na soll'n S' 's Doppelte geb'n!"

Gast: „Schrei'n S' mich net so an — ich bin doch net g'hörlos!"

— Ein Unterschied. „Sage mal, was ist denn eigentlich für ein Unterschied zwischen Kaffee erster und zweiter Qualität?"
„„Na, weißt du, bei der ersten Qualität ist der gute mit schlechtem, bei der zweiten der schlechte mit gutem gemischt.""

Galgenhumor.

„Oh, wissen Sie, unter Umständen bezahlt auch der Herr Pumpmeier, was er borgt; ich habe ihm mal ein Zehndollarstück geborgt, und tags darauf hat er mir's schon zurückgegeben."

„Nicht zu glauben; der Pumpmeier?!"

„Ja, es war nämlich falsch!"

Mildernd.

Parvenüs-Gattin (zu ihrem Mann, der ein grobes Schimpfwort braucht): „Aber, Mensch, wie kannst Du nur ein so ordinäres Schimpfwort gebrauchen! Wenn Du noch wenigstens den Mund dabei nicht so weit aufreißen würdest!"

Die Gardinen-Predigerin.

Schwiegervater: „Ei, ihr habt euch ja hier so ein lauschiges Eckchen eingerichtet!"

Schwiegersohn: „Das ist die Kanzel Deiner Tochter!"

Der leidenschaftliche Angler.

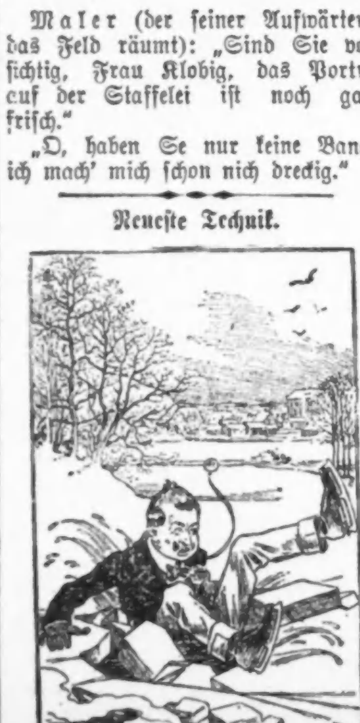
Wie sich der Rentier Fischer hilft, als er durch Krankheit an das Zimmer gefesselt ist.

Eine verständnisvolle Seele.

Maler (der seiner Aufwärterin das Feld räumt): „Sind Sie vorsichtig, Frau Klobig, das Porträt auf der Staffelei ist noch ganz frisch."

„O, haben Se nur keine Bange, ich mach' mich schon nich dreckig."

Neueste Technik.



Auch ein Eisbrecher

Angenehmes Mittel.

„Wie finden Sie nur immer gleich heraus, Herr Doktor, welche von den Zwillingsschwestern Ihre Braut ist?"

„O, ganz einfach! Ich küsse die, die ich zuerst antreffe, und wenn sie dann davonläuft, ist 's meine Braut — nicht!"

— Das Wunder. „Mein Gehörssinn ist außerordentlich entwickelt Glauben Sie, ich höre Ihre Uhr ticken, obgleich Sie nur drei Fuß von mir entfernt stehen?"
„„Dann sind Sie ein Wunder Meine Uhr ist beim Pfandleiher, sechs Straßen entfernt.""

— Modernes Inserat. Ehefrau in nicht passender Ehe möchte sich zum Maitermin verändern.

— Arbeitsteilung. Gast: Kellnerin, ein Glas Bier!
Kellnerin: Da müssen's sich scho an den Kellner wenden, — i bin nur zum Essen da.

Gelungen.

Chef (zum Schreiber): „Drillinge hat Ihnen der Storch gebracht?... Sie lassen sich aber auch alles bieten!"

— Die gute Wirkung. „Wie gut sehen Sie aus!"
„„Ja! Das kommt daher, weil ich Vegetarianer bin!""
„Ach daher! Ich werde auch in meinem Leben kein Fleisch mehr anrühren. Seit wann sind Sie es denn schon?"
„„Ich fange morgen damit an!""

— Zerstreut. Der Herr Professor hat einen Bleistift in der Hand und notiert etwas.
„Was schreiben Sie da?" fragt ihn ein Bekannter.
„„Ach, ich suche in allen Taschen vergeblich nach einem Bleistift. Da notiere ich mir bloß, daß ich mir einen kaufen muß.""

Ein afrikanischer Wildschütz.

„Donnerwetter, jetzt heißt's laufen, da hinten kommt der Oberförster!"

— Verfehlte Wirkung. „Gegen Magenschmerzen soll ja Kognak das beste Mittel sein."
„„Glauben Sie nur das nicht. Früher litt mein Mann jährlich zwei- bis dreimal daran. Seit ihm aber der Doktor den Kognak anriet, hören die Magenschmerzen bei ihm gar nicht mehr auf!""

— Kirchweih. Bauer: Jetzt geh' ich nach Haus . . . ich hab' genug Prügel 'kriegt!

— Ausweis. „Is denn koa postlagerndes Paket da, von meiner Frau abgeschickt?"
„„Haben Sie einen Ausweis?""
„Da am linken Arm hab' i wo an blaun Fleck!"

Begreiflicher Wunsch.

Vermittler: „Sie wünschen?"
„Mich zu „verändern"."

— Ein edler Geber. Bettler: Werter Herr, ich bin ein alter, stellenloser Kaufmann und bitte um eine kleine Unterstützung.

Fabrikant: Sie haben Ihre Zeit schlecht gewählt. Ich lasse eben meinen Konkurs anmelden. — Doch warten Sie mal. Herr Buchhalter, schreiben Sie ihm in der Gläubigermasse zehn Dollar gut.

— Stimmt. „Der Mann hat sicher noch eine Zukunft vor sich."
„„Na, hinter sich kann er sie doch nicht haben!""

— Im Bilde geblieben. Er: „Ella, — du bist mein Juwel, meine Perle!"
Sie: „Na, dann solltest du mich aber nicht so oft aus der Fassung bringen!"

Erhaltet Euer Haar! Wenn es ausfällt oder Schuppen hat—25 Cent Danderine.

Damen! Herren! Hier ist die schnellste, sicherste, bekannte Heilung gegen Schuppen.

Dünnes, sprödes, farbloses, verkümmertes Haar ist ein stummer Beweis von vernachlässigter Kopfhaut, von Vorhandensein von Schinnen — dem furchtbaren Schorf.

Nichts anderes wirkt so zerstörend auf den Haarwuchs wie Schinnen. Sie rauben dem Haare den Glanz, die Stärke und das Wachstum; erzeugen gelegentlich Fieber und Jucken der Kopfhaut, wodurch, wenn man diesem nicht Einhalt tut, die Haarwurzeln zusammenschrumpfen, sich loslösen und absterben — dann fällt das Haar schnell aus. Ein wenig Danderine heute Abend — zu irgend einer Zeit — wird sicherlich Euer Haar davor bewahren.

Kauft Euch für 25c eine Flasche von Knowlton's Danderine in irgend einer Apotheke oder Toilettengeschäft, und schon nach der ersten Anwendung desselben wird Euer Haar wieder die Lebenskraft erhalten, den Glanz annehmen und die Fülle bekommen, wodurch es so schön ist. Es wird wird wellig und flaumig werden und das Aussehen der Fülle erhalten, unvergleichlich glänzend und weich sein, aber am meisten Freude wird Euch die Tatsache machen, daß Ihr nach einigen Wochen Gebrauch eine Menge feines, flaumiges Haar bemerken werdet — neues Haar — das aus der ganzen Kopfhaut hervorwächst.

Mütterlichkeit.

Skizze von Else Krafft.

Es kam beim Schlittschuhlaufen auf der Eisbahn.

Sie hatten sich schon eine ganze Weile um ihre Mütter herumgestritten, und die niedlichen, von Kälte geröteten Mädchengesichter der beiden Sechzehnjährigen waren vor Erregung noch röter geworden.

Hilde sollte um 7 Uhr zu Hause sein, Lotte durfte bleiben, so lange sie wollte.

Hilde hatte das ersehnte weiße Sportkostüm nicht zu Weihnachten bekommen, Lotte dagegen trug ihrs heute schon zum dritten Male und sah sehr fesch und elegant darin aus.

„Na", meinte sie mit geschürzten Lippen, „so gnietschig wie deine Mutter ist! Und so streng....brrr! Kleine Kinder müssen um 7 Uhr vom Schlittschuhlaufen zu Hause sein, aber wir, die wir schon Ostern eingesegnet werden....na, höre mal! Das ließe ich mir einfach gar nicht gefallen. Ueberhaupt wo deine Mama nicht mal"....Sie stockte nun doch. Aber ein ganz seltsames und geheimnißvolles Lachen kam in das junge, herausfordernde Gesicht, nach dem die Herren sich so oft umblickten....

Hilde begriff dieses Lachen gar nicht. Schon wieder, wie so oft, stieg diese unverständliche, große Angst in ihr hoch, wenn sie die Freundin ansah. Immer war es, als wüßte die etwas, was man ihr selber verschwieg, und was sie selbst doch am allermeisten anging.

Aufgeregt zupfte sie an ihrer dunkelblauen Strickjacke herum, die Muttchen wieder so nett mit neuen, roten Aufschlägen verziert hatte, und lief, von der lachenden Freundin gefolgt, nach der Bank, um sich die Schlittschuhe abzuschnallen.

„Es ist doch auch wahr, was Mama sagt, jetzt nach sieben Uhr kommen die ganzen Herren auf die Eisbahn, die immer so frech sind, Lotte....und wir gehen doch noch in Konfirmandenstunde", verteidigte sie sich. „Du hast selber gesagt, du hast Angst vor dem einen, der immer so komische Redensarten macht....ja."....

Lotte, die kurz vor der Bank, auf die sich Hilde niedergelassen, graziöse Bogen auf dem Eise machte, lachte noch mehr.

„Angst....Blödsinn, Spaß macht mir's, und dir würde es auch Spaß machen, wenn du noch hierbliebest. Warum bist du auch immer so dumm und erzählst deiner Mutter alles, nee, die gönnt dir ja doch nichts, nich mal den Groschen zum Schlittschuhanschnallen, das weiß man ja! Ich an deiner Stelle parirte nicht so blindlings, und ließe mich nicht mehr so als Baby behandeln mit unseren sechzehn Jahren. Ueberhaupt wo jeder weiß, daß sie gar nicht mal deine richtige"....

Das Wort „Mutter" kriegte das kecke Mädel aber doch nicht so ganz heraus, als sie das jäh erblaßte Gesicht der Freundin sah. Sie lachte nur ganz kurz auf, drehte sich mit einem kühnen Schwung um und lief weiter von der Bank fort. So....einmal erfuhr es die dumme Hilde ja doch.

Zuerst war das blonde, schlanke Mädel ganz still sitzen geblieben auf ihrer harten und kalten Holzbank. Was...was war denn das eben gewesen? Was hatte die Freundin denn da gesagt? „Ueberhaupt, wo jeder weiß, daß sie gar nicht mal deine richtige"...

Mit einem dumpfen Klirren fiel jetzt auch der zweite Schlittschuh auf das Eis.

Irgend jemand hob ihn auf, band ihn galant mit dem Riemen neben den andern und überreichte beide Stahlschuhe dem regungslosen Mädchen.

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein."

Hilde streckte mechanisch die Hand aus. Sie merkte gar nicht, daß es ein junger Herr war, der ihr ins Gesicht lachte.

„Danke!" flüsterte sie, erhob sich und ging mit ganz kleinen und müden Schritten über das Eis, der Richtung zu, wo Lotte eben gewesen.

Die kam ihr schon wieder entgegen, ganz so, als ob eben nichts gewesen war.

„Na, denn adieu, Liebchen!"

Hilde sah die ausgestreckte Hand nicht.

„Dr hast vorhin nicht ausgesprochen, Lotte. Ihr habt alle nie ausgesprochen in der Schule und überall", sagte sie mit ganz klangloser, hastiger Stimme. „Bitte, tue es jetzt, ich will, daß du es tust."

Aber Lotte tat es nicht. Ihr Lachen wurde zwar etwas verlegen und ihre Bewegungen unfrei, aber sie schüttelte den Kopf.

„Mein Gott, mach' doch nicht solchen Zimt von der Sache. Ich dachte, du wußtest es selber längst."

„Was denn?"

Jetzt hatte Hilde doch die Hand ausgestreckt. Ganz fest hielt sie die Freundin damit, die sich plötzlich sehr unbehaglich zu fühlen schien.

„Laß doch los....au....du tust mir ja weh, Hilde! Stell' dich doch nicht so, als ob du noch ganz ahnungslos wärest! Bloß zu wundern braucht man sich eben nicht, daß deine Mutter zu dir anders ist als meine zu mir, Stiefmütter sind immer anders."

Jetzt hatte sie ihre Hand glücklich wieder losbekommen. Und das Wort war wenigstens gesagt, das so lange herauswollte.

„Das ist nicht wahr, du lügst", wollte Hilde sagen, nein, schreien wollte sie es, ganz laut herausschreien zwischen alle die fröhlichen Menschen hier ringsum. Aber sie brachte keinen Laut über die Lippen. Mit denselben kleinen und müden Schritten ging sie wieder über das Eis zurück, durch den Ausgang und auf die Straße.

„Das ich nicht wahr, das ist nicht wahr", stöhnte es in ihr, „sage, daß es nicht wahr ist, Muttchen."

Aber da war schon die andere Stimme, die alles Stöhnen und Sichwehren überschrie: „Es ist doch wahr, du hättest es schon längst merken müssen, wenn du wolltest."

Andere Mütter waren anders als ihre, ja, sie hatte das oft denken müssen, bei manchen Sachen. Viel leichter erfüllten die der Töchter Wünsche, viel mehr Freiheit ließen die ihren Kindern und viel mehr Willen. „Das paßt sich nicht!" oder „Das schickt sich nicht", wie oft mußte es Hilde hören, wenn sie mit den Freundinnen gleichtun wollte!

„Andere Mütter!"

In das junge, heiße Gesicht kam es wie ein starres Erkalten, in die wirren und nassen Augen wie harter Trotz.

O ja, da hatte die Freundin wohl recht, Stiefmütter sind immer anders! Der Vater aber, den sie fragen, zu dem sie nun flüchten könnte in ihrer Not, war nicht mehr da, auf einer seiner vielen Forschungsreisen war er gestorben, als Hilde ihren zwölften Geburtstag feierte und das schreckliche Telegramm mitten unter ihre kleinen Kaffeegäste flatterte.

„Ich werde auch sterben müssen", durchfuhr es das aufgeregte Kind in einer Art schmerzlicher Wohltat. Immer die Augen zuhaben, immer schlafen und nichts zu denken brauchen, wie eine Befreiung würde das sein aus aller Not und allen Zweifeln....ja.

Nun war sie im Haus, nun stieg sie die zwei Treppen hoch, immer mit demselben starren und unbeweglichen Gesicht.

Komisch, wie das elektrische Licht heute aussah hinter der grünen Glashaube! Wie ein altes, grinsendes Frauengesicht, um das sich die Flammenstreifen wie Schlangen legten.

Ganz verstört starrte Hilde durch die Korridortür, die jemand ohne ihr Läuten geöffnet hatte. Ein Paar Arme hoben sich, zogen sie auf die warme Diele, und eine Stimme sagte dazu: „Ich habe mein Mädel schon kommen hören. Nein, was bist du kalt und steif, Kind!"

Wo war denn nur das alte, häßliche Gesicht geblieben, das sie eben noch gesehen? Zwei blaue, warme Augen hafteten an ihren, ein Paar helfende und streichelnde Hände nahmen Jacke, Mütze und Schlittschuhe, und ein Paar Lippen streiften ihren fest aufeinandergepreßten Mund.

„So, Kleines, nun rasch die Stiefel aus und warme Schuhe an. Ich habe sie dir in deinem Zimmer auf die Heizung gestellt. Wenn morgen wieder sechs Grad Kälte sind, gehst du mir aber nicht auf die zugige Eisbahn."

Als Hilde gar keine Antwort gab, sondern alles stumm und steif mit sich geschehen ließ, drängte die alternde Frau noch einmal gegen die junge Gestalt.

„Aber, was ist denn....und....wie siehst du denn aus?" fragte sie erschrocken.

Aber da geschah etwas, was früher noch nie geschehen war. Hilde widerstrebte der Mutter. Ganz bestimmt und stark bog sie den Arm, der nach ihr griff, wieder zurück.

„Laß mich, bitte, jetzt....nein....ich will nicht."

Und nun war sie auch schon in ihrem Zimmer, zog die Tür hinter sich zu und verriegelte sie.

„Hilde!" rief es von draußen. „Du öffnest sofort, Hilde!"

Aber das Mädchen hörte nicht. Einen Augenblick preßte sie im Dunkeln die Fingernägel in die kalten Handflächen, dann drehte sie das Licht an.

Träumte sie das eigentlich alles, was sie jetzt in dieser letzten Stunde durchmachte? Nein....das war die alte, rosafarbene Tapete mit den bunten Streublümchen, das waren die weißlackirten Möbel mit den vielen Bilderchen und Nippes, da war auch die Heizung mit den dunkelblauen Tuchschuhen, die Mutter für sie warmgestellt. Und da drüben das Bett, dazu ihr Mutter die neue Daunendecke zu Weihnachten geschenkt, weil sie unter der alten Steppdecke immer so gefroren hatte beim offenen Fenster. Darüber aber an der Wand hing die weiße Bettasche, an der Mutter so lange gestickt, jeder Buchstabe war ein Seidenblümchen in dem Spruch.

„Die Engel mögen dich behüten, mein Kind, vor aller Stürme Wüten."

Hilde las und las, als ob sie die Worte heute zum ersten Mal richtig verstand. Und nun hob sie wie erwachend den Kopf, strich sich hastig über Mund und Augen und lief wieder zur Tür, hinter der es immer noch rief: „Hilde!"

Sie schob den Riegel zurück, schluchzte noch einmal auf und lag der geängstigten Frau dann schwer und fest am Herzen.

„Muttchen....es ist nicht wahr....ich weiß jetzt ganz bestimmt, daß es nicht wahr ist."

„Was denn?" hatte Frau Agnes fragen wollen im ersten, hilflosen Schrecken. Aber sie tat es nicht, als sie das Erzittern des jungen Körpers an ihrem fühlte. Sie strich nur ganz sachte über den hellen Kopf, immer wieder, immer wieder. Auch dann noch, als sie das aufgeregte Kind im Zimmer bei sich hatte, als Hilde ganz so wie früher auf ihrem Schoß saß, um sich für irgend einen Schmerz trösten zu lassen.

Nun also war die gefürchtete Stunde da, ohne ihr Zutun, ohne Vorbereitung und liebevolle Schonung, und das hatten draußen die andern getan, die sie herbeigeführt.

„Du sprichst ja nichts, Mama", flüsterte Hilde, bange zu der Mutter aufblickend, „und du weinst. Warum weinst du denn, wenn es nicht wahr ist, was Lotte zu mir gesagt hat?"

„Was hat sie denn gesagt?" fragte Frau Agnes leise und fürchtete sich vor der eigenen Stimme.

„Du....ich....du wärest nicht meine Mutter."

Die alternde Frau zitterte jetzt mehr als das aufgeregte Kind.

„Das mußt du selbst am besten wissen, Kind, ob ich es bin oder nicht", sagte sie einfach. „Da entscheidet nicht die Geburt allein. Und wenn du es mir nicht zu schwer machst, Hilde, will ich dir auch schon heute etwas erzählen, was du eigentlich viel später erst wissen solltest. Du weißt, daß Papa schon fünfzig Jahre alt war, als du zur Welt kamst, und daß er mich viel allein lassen mußte, seines Berufes wegen. Und ich war immer einsam, fünfzehn Jahre meiner Ehe ohne Kind, das ich mir so heiß gewünscht. Da sah ich dich....nein, Hilde, wenn du nicht ruhig bleibst, tust du mir weh, sei mal meine beste Freundin, meine kleine, vernünftige Große, ja?....In einer Kinderkrippe sah ich dich, zart und winzig wie ein Püppchen mit deinen sechs Monaten und deinem weißen Gesichtchen. Die Schwester, die mich durch alle Räume an die kleinen Bettchen führte, erzählte mir, du seiest Waise, die alte Großmutter, die dich Morgens in die Krippe brächte, ginge selbst auf Arbeit, und du seiest so unterernährt, daß sie wenig Hoffnung mit dem zarten Lebensflämmchen hätten. Ich beugte mich mitleidig über dich, und, denk' mal, da strecktest du zum erstenmal in deinem kleinen Leben die Aermchen aus und lachtest zu mir. „Komisch", sagte die Schwester, „das hat es sonst noch bei Niemand getan."

Frau Agnes schwieg ein Weilchen und griff vorsichtig nach der Hand, die vorhin aus ihrer geglitten.

„Ja....ich war sehr stolz auf so einen Erfolg, und ich dachte: Dies Kind müßte deins sein, oh, ich würde schon sorgen, daß es rund und rosig und stark würde! Und da damals Papa gerade von einer Auslandreise zurück war und mehrere Monate blieb, konnte ich ihm auch bald von meinem Wunsch sprechen. Er willigte gern ein, ich holte dich, und du wurdest wirklich, dank unserer Pflege, so, wie ich es mir damals erträumte, und....ja, ich vergaß es beinah', daß ich dich nicht geboren hatte, so...so lieb wurde mir mein Kind."

Die Mädchenhand, die immer noch so heimlich in der der Mutter gezuckt hatte, lag jetzt ganz ruhig und fest zwischen den streichelnden Frauenhänden. Und der helle Kopf kam auch immer näher an den dunkeln.

Zwar weinte Hilde, aber ihre Tränen hatten etwas Erlösendes, und ihre Stimme klang nicht mehr so fremd und gezwungen, als sie nun endlich wieder sprach. Von Lotte, von den andern, von den mitleidigen Blicken und den unerfüllten Wünschen. Wie ein Strom flutete das plötzlich aus dem übervollen Mädchenherzen.

Frau Agnes hörte still zu. Dann ging ein kleines, feines Lächeln um ihren Mund.

„Ach, laß doch die andern da draußen, Kind! Das kannst nur du und ich, können vielleicht noch so ein paar Stiefmütter empfinden, ob wir den bösen Namen und die fremden Anschuldigungen verdienen. Ich denke immer, sich des Mutternamens wert machen, hält schwerer als der uns von Gott und Natur geschenkte, denn uns armen Stiefmüttern wird jedes Wort und jede Handlung den Kindern gegenüber anders bewertet, trotz allem guten Willen und aller Liebe. Da muß das Kind allein entscheiden, ob man den Mutternamen verdient."

„Muttchen!"

Der Ruf kam so von Herzen, daß Frau Agnes ihr neugeschenktes Kind erschüttert in die Arme nahm.

„Du mußt immer bedenken, Hilde, daß ich dir deine Wünsche nie über meine Kraft hinaus erfüllen kann", sagte sie unter Weinen und Lachen. „Alle müßtet ihr das bedenken, die ihr uns Stiefmütter schmähet; denn, was anderen Frauen zufällt als leibliches Gut, darum müssen wir immer wieder kämpfen, damit es uns die Welt nicht nimmt: Liebe und Achtung des Kindes."

„Muttchen!" sagte da Hilde noch einmal, indem sie in erschauernder Dankbarkeit die Lippen auf der Mutter Hand preßte.

Heiratsanträge.

Von Paul Ernst.

Zwei Freundinnen saßen im vertraulichen und wichtigen Gespräch beieinander: eine heitere, gesunde und schöne Frau von nicht dreißig Jahren und ein blasses, zartes Mädchen mit schwermütigem Gesichtsausdruck, mit feinen, geistigen Zügen, das etwa die Mitte der Zwanzig erreicht haben mochte. Sie unterbrachen das Gespräch eine Weile und traten ans Fenster; im winterlichen Schnee unten auf der Straße der deutschen Mittelstadt tobten die Kinder der Frau mit roten, lustigen Gesichtern, schreiend, sich mit Schnee bewerfend, sich kugelnd; die Mutter hatte ihnen lächelnd mit dem Finger gedroht; der Aelteste hatte gutmütig-frech die Bewegung der Mutter nachgeahmt, die Freundinnen hatten gelacht, dann hatten alle drei Kinder unten lachend den Finger erhoben, bis die beiden Frauen vom Fenster zurückgetreten waren.

„Was soll ich dir sagen", sagte die ältere nach längerem Schweigen. „Ich will dir meine eigene Geschichte erzählen. Du weißt, Curt und ich, wir waren Jugendfreunde. Unsere Eltern hatten wohl gedacht, wie das Eltern so tun, daß wir einmal ein Ehepaar werden sollten. Wir wuchsen zusammen auf, wir prügelten uns und wir vertrugen uns; Curt beschützte mich, und ich tröstete ihn, wenn es in der Schule nicht so recht gehen wollte; als er in den höheren Klassen saß, und ich ein Backfisch war, nannte er mich „Sie", holte mich zum Schlittschuhlaufen ab und tanzte in der Tanzstunde mit mir und war vor mir verlegen; als er aus dem ersten Studentensemester nach Hause kam, duzte er mich und ich wurde verlegen. An meinem achtzehnten Geburtstage kam er, brachte mir ein merkwürdig teures Geschenk, ein Armband, setzte sich dann mir gegenüber in meinem Mädchenstübchen und fing eine längere Rede an. Ich spürte, daß er mir einen Antrag machen wollte, ich wurde rot und schämte mich und dachte: „Wenn er dich nun plötzlich küßt?" Er hatte einen schönen neuen Anzug an, der kam mir so komisch vor, daß ich das Lachen verbeißen mußte; er sah an sich nieder, der Schweiß stand ihm auf der Stirn, er zog ein Taschentuch hervor; dabei fiel ihm, ohne daß er es merkte, ein Briefchen aus der Tasche auf die Erde.

Ich war ihm ja gut, hätte er nicht so geschwitzt und das Taschentuch gezogen, sondern mich in den Arm genommen und abgeküßt, so wäre alles in Ordnung gewesen. Aber nun mußte ich immer an das Briefchen denken, das auf der Erde lag, ob das wohl ein Liebesbriefchen war von einer anderen oder von seinen Eltern; ich hörte gar nicht mehr auf ihn hin. Dunkel nur fühlte ich, wie er zum Schluß seiner Rede kam, von der ich doch kein Wort verstanden hatte; da sprang ich plötzlich auf, nahm das Briefchen von der Erde, lief ins Eßzimmer und las: es war eine Aufforderung vom Schneider, zur Anprobe zu kommen. Ich fiel auf einen Stuhl und lachte, und indem ich mich nicht zurückhalten konnte, mußte ich immer stärker lachen. Er war mir ins Eßzimmer gefolgt, in dem neuen Anzug, den Hut in der Hand; wie er mich sah, den Kopf auf den Armen über dem Eßtisch liegend und immer heftiger lachend, klappte er mit den Absätzen zusammen, sagte: „Ich empfehle mich dem gnädigen Fräulein", und ging. Meine Mutter kam, fragte mit bekümmerter Miene, was gewesen sei; ich weinte, verbarg mein Gesicht an ihrer Brust. Curt war an demselben Tag zur Universität zurückgekehrt.

Es war Winter damals; der Schnee lag wie heute, und wir hatten gute Eisbahn. Ich war am andern Tag draußen auf dem Eis; ein junger Offizier, den ich flüchtig kannte, lief viel mit mir. Ich kann wohl sagen, ich hatte ihn eigentlich noch gar nicht genau angesehen. Er führte mich auf einen unbelebten Teil unserer Eisbahn, ich spürte irgend etwas und wurde verlegen, aber das war ganz anders als den Tag vorher. Er war sehr erregt und sprach wohl recht töricht; er begann, indem er versicherte, daß er ein anständiger Kerl sei. Dann sagte er, ich sei sehr reich; das hatte ich mir noch gar nicht so klar gemacht, und endlich schloß er, daß er mich trotzdem liebe. Mir war da so zumute, daß ich ihm gar nichts antworten konnte, aber ich bin gewiß sehr rot geworden, denn ich fühlte es heiß im Gesicht. Er sagte, wir müßten nun wieder zu den anderen zurücklaufen; als wir wieder unter den Menschen waren, verabschiedete er sich und fragte, ob er mit meinen Eltern sprechen dürfe. Ich glaube, ich habe immer noch nichts gesagt. Aber wie ich nach Hause komme und in die Wohnstube trete, da sitzt er dort bei meinen Eltern am Tisch. Er stand auf und wollte mich küssen, ich reichte ihm aber nur die Backe hin.

Wie ich im Bett lag, habe ich viel geweint, und dann bin ich eingeschlafen. Meine Mutter sprach mit mir am anderen Morgen, ob ich ihn denn wirklich so gern habe; ich könne ja wählen, wie ich wolle, es solle mich niemand zwingen, aber ihnen, den Eltern, wäre es so lieb gewesen, wenn ich Curt gewählt hätte. Da wurde mir erst klar, daß ich den anderen liebte, und der ist nun auch mein Mann geworden. Er hat ja seine Fehler, und ich habe es oft nicht leicht mit ihm, aber da muß man sich eben fügen, man hat doch auch die Kinder, und ich bin schließlich eine glückliche Frau."

Die Freundin sah zu Boden und seufzte. Dann sprach sie: „Ich verstehe was du meinst. Ich sollte mich in dieser Entscheidung dem Göttlichen anvertrauen und hoffen, daß ich zum Guten geführt werde. Vielleicht sollte man nicht zu viel denken; ich habe vielleicht zu viel gedacht."

Indem öffnete sich die Tür, und die Kinder kamen herein; sie hatten die Mäntel und Schuhe abgelegt; aber die Backen glühten noch, die Hände waren noch kalt und rot. Das Jüngste, ein Mädchen von kaum drei Jahren, kletterte der Tante auf den Schoß und schmiegte sich an sie, mit großen Augen zu ihr hoch sehend, die nieder sah mit mütterlichem Ausdruck des Gesichtes. Die Mutter verließ mit den beiden anderen Kindern das Zimmer, um das Vesper zu besorgen; das kleine Mädchen auf dem Schoß bettelte: „Eine Geschichte vom Postwagen." Sie erzählte vom Postwagen, der brachte allerhand Pakete für alle Kinder in der Stadt mit Püppen und Puppenstuben. Die Tür öffnete sich leise, ein junger Mann trat ein und sah auf die Gruppe; das Mädchen wurde glühend rot, ließ das Kind zur Erde gleiten, das sie erstaunt anblickte. Der junge Mann ging auf sie zu, nannte sie mit dem Vornamen; da stand sie auf, legte ihre Hand in seine und sagte, indem sie ihn ansah: „Ja, ich will!"

— Bescheidene Anfrage. — Räuber: „Geld oder Leben!" — Dichterling: „Nehmen Sie auch Briefmarken?"

Ein glückliches Kind in wenigen Stunden

Wenn mürrisch, verstopft, fieberisch, gebt „California Syrup of Figs".

Mütter können beruhigt sein nach dem Gebrauch von „California Syrup of Figs, denn nach einigen Stunden scheidet alle verstopfenden Ueberreste, saure Galle und gährende Nahrung leicht aus den Eingeweiden aus und Ihr habt wieder ein spielendes Kind. Kinder nehmen sich einfach nicht die Zeit, während des Spieles ihre Eingeweide zu entleeren, und sie bekommen dicht verstopft, die Leber wird träge und der Magen gerät außer Ordnung.

Wenn mürrisch, fieberisch, ruhelos, sehet ob die Zunge belegt ist, dann gebt diese schmackhafte „Frucht-Laxative". Kinder lieben es und es ist unschädlich. Ganz gleich, was Eurem Kleinen fehlt — wenn erkältet, oder mit wundem Hals, Diarrhoe, Magenschmerzen, schlechtem Atem, beachtet, eine kleine „innere Reinigung" sollte immer die erste Behandlung sein. Volle Anweisungen für Babies, Kinder jeden Alters und Erwachsene sind auf jeder Flasche gedruckt.

Hütet Euch vor nachgemachten Feigensyrups. Fragt Euren Apotheker für eine 50 Cents Flasche von „California Syrup of Figs", dann sehet sorgfältig nach, daß es von der „California Fig Syrup Company" gemacht ist. Wir fertigen keine kleineren Flaschen an. Nehmt keinen anderen Feigensyrup an.

Stickerei u. Spitzen

Stickerei Einsatz, nette Muster, wt. bis 6c, Yard..... $3\frac{1}{2}$c
Farbige Stickerei-Edges u. Einsätze, handloomed, gut 15c wert, Yard..... $7\frac{1}{2}$c
18-zöll. Stickerei-Flounces, auf gutem Tuch, Yard.... 19c
1000 Yds. deutsche leinene Torchon Spitzen u. Einsätze, — Werte bis 10c; die Yard.... $4\frac{1}{2}$c
18zöll. weiße und cream Oriental Allover Spitzen, 75c Werte, Yard....... 48c

Ein Zweig der Vereinigten Staaten Post-Spar-Bank befindet sich jetzt hier

In dem Zweigpostamt auf dem Hauptflur-Ballon, in der Mitte des Ladens, wo Ihr Geld deponiren oder ziehen könnt, in derselben Weise wie im Hauptpostamt, mit dem einzigen Unterschied, daß es für die meisten Leute bequemer gelegen ist.

Our Basement
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Leinen

45c gebleicht. deutscher mercerized Tafel-Damast, 64 Zoll breit, feine Qualität, Yard.... 29c
8c gebleichtes twilled Roller Handtuchzeug, 17 Zoll breit, mit echter Salvage und echtfarbigem roten Border, das beste, das gemacht wird, speziell, Yard..... $4\frac{3}{4}$c
18×18-zöll. voll gebleichte hohlges. Damast-Servietten — sehr gute Qualität, speziell, ½ Dutz. für...... 59c

Männer-, Frauen- und Kinder-Schuhe, auf Auktion gekauft

Und zu Werten, die die Aufmerksamkeit der klugen Käufer erregen wird — Unsere Schuhabteilung ist stets hervorragend im Werte geben.

93 Cents

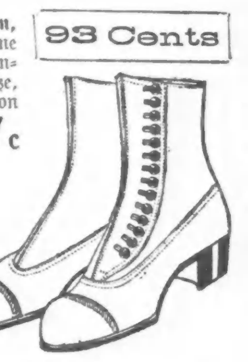
Schuhe für Damen, aus Patent Coltskin, Gun Metal Calfskin, Vici Kidskin, Sammt und Suede, Knöpf- und Schnür-Modelle, hohe und niedrige Absätze, kurze Vamps, Tip und einfache Zehen, alle Größen, bis zu $2.00 Werte, zu 93c

Mädchen- und Kinder-Schuhe und Slippers, aus weißem Buckskin, Patent Coltskin, Vici Kid und Gunmetal Calf, Stoff- und Kid-Oberteil — alle Größen, auswärts bis 2 — bis zu $1.50 Werte — für morgen — zu 77c

Oxfords und Pumps für Damen, Knöpf- und Schnür-Facons, ohne Strippe, eine und zwei Strippen-Facons, hohe und niedrige Absätze, alle Größen, aber nicht in jeder Facon — bis zu $1.00 Werte — Eure Auswahl zu 27c

800 Paar Schuhe und Oxfords für Männer — einschließlich vieler bekannter „Trade Mark" Schuhe, aus Gun Metal Calf und Box Calf gearbeitet — in Knöpf- und Schnür-Modellen, in gute Auswahl in Größen — speziell zu 93c

93 Cents



Seide mäßig im Preis

40-zöllige Seiden-Poplins, feine und schwer, schön glänzend, wird nicht zerknittert oder zerknüllt, prächtige Farben-Auswahl, helle und dunkle Schattirungen, speziell für Montag, die Yard zu........ 98c
36-zöll. Swiß Satin Messaline, schwarz, weiß u. jede neue und beliebte Farbe. Promenaden- und Abendschattirungen, die Yard zu........ 75c
23-zöll. bedruckte Satin Foulards, hübsche farbige Muster auf Navy, Copenhagen, Braun, Wistaria, Grün, Old Rose etc. Foulard-Seide ist dieses Frühjahr in Mode — für morgen die Yard zu........ 59c
Crepe de Chines, 24 und 26 Zoll breit. Sehr beliebte Seide für Kleider, Kimonos, Scarfing etc., schlichtfarbig und reiche Brocades, gestreifte und nette bedruckte Effekte, per Yard........ 35c
36-zöll. brokadirte Pebble Crepe Seide, weich u. schmiegsam, nette Muster, sehr nett für Kleider, ein Bargain für Montag, die Yard zu........ 37c

Spart an Kleiderstoffen

500 Stücke neue Frühjahr-Kleiderstoffe — einschließlich Mohair Brilliantine, Seide appretirte Cashmeres, Melrose Cloths, Batiste usw., 36 Zoll breit, in einer guten Auswahl der neuesten Schattirungen, regulär 39c, — speziell für Montag, die Yard zu........ 29c
800 Stücke Kleiderstoffe und Suitings, swere Storm und Whipcord Serges, marineblau und schwarzer Serge, weiße Pencil Streifen, Shepherd karrirte Suitings usw.; 36 bis 54 Zoll breit; in beliebten Frühjahrschattirungen: 50c wert; ein ungewöhnlicher Bargain, die Yard für........ 39c
Tausende von Yards von Fabrikresten, — reinwoll. Serges, Panama Cloths, Whipcords, franz. Serges, Broadcloths, wie Crepe Cloths, Prunella Cloths usw., in Waist-, Skirt- und Kleiderlängen; in cream, schwarz und allen neuen Frühjahr-Schattirungen; sämmtlich markirt

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Knabenanzüge 1.97

1633 Knaben-Anzüge, von einem prominenten New Yorker Fabrikanten zu einem lächerlich niedrigen Preise gekauft. Es sind Norfolk-Facons mit Gürtel rund herum — Modelle aus dauerhaften Stoffen gemacht — in dunkelgrauen, braunen und gemischte Effekte; Größen 7 bis 16 Jahre — gut $3 wert, die Auswahl. 1.97

25c Blousen für Knaben — voller Schnitt, franz. Kragen, von schwarzen Sateens, weißem Madras, schlichten und gestreiften Cheviots u. hellen Percales, — Größen 7 bis 15 Jahre, für........ 19c

Korsets

50c Korsets, aus gutem Material, für die Durchschnittsfigur, — mit zwei Paar Strumpfhaltern, Größen 18 — 30, 39c

Winter-Coats

Winter-Coats für Damen und Mädchen — sämmtlich $10.00 und $12.00 Werte — von hübschen Cheviots, Chinchillas, Zibelines und Mischungen — hoch am Hals zuzuknöpfen; Patch Taschen — garnirter oder einfacher Kragen und Manschetten — gut gemachte, hübsch passende Coats — in angebrochenen Größen und Farben; $10.00 und $12.00 Werte; Eure Auswahl am Montag — so lange sie vorhalten, speziell zu nur —

4.77

Für Damen

Muslingewänder für Damen; Hubbard Facon mit hohlgesäumten Tucks und Stickerei Einsatz, reg. Wert 49c — Montag, zu............ 37c
Weiße Lawn Tee-Schürzen für Damen — hübsch bestickt, — hohlges. Bänder — 35c wert — für 24c
Umbrella-Beinkleider f. Damen — leinene Spitzenkante od. einfacher Saum — mit Cluster von Tucks; gewöhnlich zu 39c verkauft, zu 24c
Nurse gestreifte Gingham Unterröcke für Damen — mit tucked Ruffle, 69c Wert, zu........ 47c

Unterzeug

Schwer geflieste Männer-Hemden und Hosen, alle Größen, gute 59c Werte, Auswahl für Montag, zu 39c

Waschstoffe, Blankets

Feine baumwoll. Bett-Blankets, doppelte Bettgröße, weiß, grau oder Tan, fancy Kante, spez. Preis Paar zu 98c und........... 79c
25 Bales feine Bett-Comforters, mit weißer Watte gefüllt und mit guter Qualität fancy Silkoline, „Hand Tufted" zu $1.00
36-zölliger Kleider Foulards und 36-zöll. Nurse gestreiftes Kleider-Ginham speziell, Yard, $5\frac{3}{4}$c
Fabrik Rester von 36-zöllig. gebleichtem Muslin, lange Enden — die Yard — speziell zu $6\frac{3}{4}$c
Plisse Crepe, in einer hübschen Partie neuer Frühjahrs-Facons für Kimonos, usw., die Yard, $8\frac{3}{4}$c
36-zölliger Kleider- und Wrapper Percale, volle und kurze Stücke — helle u. dunkle Farben, $12\frac{1}{2}$c u. 15c wt. Yd. $10\frac{1}{2}$c u. $9\frac{1}{2}$c

Spitzen-Gardinen etc.

1500 Paar Cable Net und schottische Net Gardinen — einige davon sind „Seconds" — andere jedoch fehlerlos; eine große Auswahl von Mustern; alle volle Größe; wert bis $1.50 das Paar, jede...... 47c
1000 Paar Notingham Spitzengardinen 2½ Yds. lang; stark und dauerhaft; in weiß oder ecru — regulär 48c, das Paar........ 27c
1200 Reisemuster Portieres, mit Edge oder Border versehen; in Baumwolle oder mercerized; — Werte bis zu $2.50 per Paar, das Stück............ 47c
1250 Tapestry Squares, 24 bei 24 Zoll, alle Farben, schlichte Reps und Armures, bis zu 15c wert, das Stück für.......... $7\frac{1}{2}$c
2500 Yards Gardinen Scrim, 36 Zoll breit; gute Muster u. Farben; passend für Hallen, Bibliotheken und Speisezimmerfenster, 10c Wert, die Yard für........ $5\frac{1}{2}$c

$100 FIRST MORTGAGE BONDS

Beginnt zu sparen

Mit $1.00 zu 3%

Und sobald Ihr $100 erspart habt—legt sie in einem unserer Erste Hypothek Investment Bonds an — und verdoppelt so die Extragskraft Eurer Ersparnisse — von 3% auf 6%

Verlangt unsere $100 Bondliste
Aeltestes Bankgeschäft in Chicago.
Gegr. 1855. Kapital $1,600,000

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Manne Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Leset die „Abendpost".